

**BIBEL-UND GEBETSSTUNDEN AUS
SECHS JAHRZEHNTE
1954 bis 2014**

**1. Teil. Zu Texten von 1. Mose bis Galaterbrief.
BAND 17.**

Herausgeber

Helmut Beaupain

Inhaltsverzeichnis.

1. Mose 1: Schöpfungsgeschichte.....	6
1. Mose 8,1-16: Angefochtene Menschen des Glaubens.	15
1.Mose 12,10-13,1: Menschen des Glaubens in der Anfechtung. .	21
1. Mose 18,20-33 und 19,27f.: Menschen des Glaubens in der Anfechtung.....	26
1. Mose 32, 25-32: Menschen des Glaubens in der Anfechtung. ..	32
2. Mose 16,1-36: Gott stillt den Hunger.	37
2. Mose 34,4-9a: Der Herr ist gut!	39
4. Mose 10,29b u. Josua 21,45: Wort für Israel – Parallele zur Arbeit im Kinderheim Borken.	41
4. Mose 20,2-12: Menschen des Glaubens in der Anfechtung.	43
Josua 1,1-9: Auf Gottes Befehl geht es los.	48
Josua 1,1-18: Josuas Dienstantritt.....	50
Richter 7: Israels Kampf mit den Feinden.	56
Ruth1,16f: Die fromme Ruth – unser Vorbild.	57
1. Samuel 17,18: Junge Menschen im siegreichen Kampf.	58
2. Samuel 7 im Auszug (V. 1-5; 11-13; 17-19; 25): Ein Mann nach dem Herzen Gottes.....	60
2. Chronik 7,14: Erweckung.	62
2. Chronik 17,1-5: Josaphat, König in Juda.....	64
2. Chronik 17,6-13: Mutig in den Wegen des Herrn.	69
2. Chronik 17,14-19: »Rüstet euch, ihr Christenleute ...«.....	73
2. Chronik 18,1-3: Wohin steuerst du, Josaphat?.....	75
2. Chronik 18,4-11: Falsche und wahre Propheten.	79
2. Chronik 18,12-22: Der Zeuge Gottes im Sturm: Vers 12-17.....	84
2. Chronik 18, 23-34: Die Schmach Christi: 18,23-26.	89
2. Chronik 34,14-33: Erweckung ist möglich.	95
Psalms 34,2-4: Sängerkonzert. Liebe Sänger, Geschwister und Freunde.	98
Psalms 63: Gott begegnen im Gebet.....	100
Psalms 95,6f: Den Herrn anbeten.	103
Jesaja 9,5: Die Namen des Messias.	104
Jesaja 42,1-9: Jesus Christus – der verheißene Retter.	105
Jesaja 45,1-5-7: Jesus Christus – Herr der Geschichte.	107
Jesaja 9,5: Die Namen des Messias.	110

Daniel 1,8-21: Der junge Christ in der Welt.....	111
Matthäus 5,14-16: Die Jünger Jesu das Licht der Welt.	113
Matthäus 6,5ff. Beten.....	115
Matthäus 6, 9: Unser Vater in dem Himmel! Dein Name werde geheiligt.....	116
Matthäus 6,9a: Anfang des Vaterunsers.	119
Matthäus 6,10: Dein Reich komme und dein Wille geschehe.	122
Matthäus 6,10b: Dein Wille geschehe.	125
Matthäus 6,11: Unser täglich Brot gib uns heute.....	126
Matthäus 6,12: Vergib uns unsere Schuld.	128
Matthäus 6,13a: Die sechste Bitte im Vaterunser.	131
Matthäus 6,13: Führe uns nicht in Versuchung.	132
Matthäus 11,28-30: Zum Dienstbeginn in Allendorf/Eder.	137
Matthäus 11,29: Komm und lerne von mir.	139
Matthäus 24,35-44: Warten auf die Wiederkunft Jesu.	140
Matthäus 25,40: Gott begegnen im diakonischen Handeln.	141
Matthäus 28,18-20: Gott begegnen im missionarischen Dienst. .	145
Matthäus 28,18-20: Weltmission.	149
Matthäus 28,18-20: Vorbereitung einer Evangelisation.	151
Markus 4,26-34: Zwei Himmelreichs-Gleichnisse.	153
Markus 4,37-39: In Stürmen gesichert.....	155
Markus 5,35-42: Jesus vertrauen.	159
Markus 6,1-6: Jesus in seiner Vaterstadt Nazareth.....	161
Markus 14,43-52: Gefangennahme Jesu.....	162
Lukas 1,26-38: Gott tut große Dinge an mit und durch geringe Menschen.	165
Lukas 1,35ff: Maria - Mutter Jesu.	169
Lukas 1,39-56: Gott groß machen.....	172
Lukas 1,57-80: Lobgesang des Zacharias.	176
Lukas 1,68: Göttlicher Besuch kommt zu uns.	179
Lukas 2,7b: Die Tür ist offen.	180
Lukas 2,10f: Weihnachten ist das Fest des Schenkens und Beschenkt-werdens.	182
Lukas 9,18-26: Das Bekenntnis des Petrus.....	183
Lukas 10,36f: Erste Hilfe leisten.....	186
Lukas 12,16-21: Der große Irrtum.	187
Lukas 13,11-17: Hilfen für seelisch Kranke.	188
Lukas 13,24a: „Ringet danach, dass ihr durch die enge Pforte eingeht.“	189

Lukas 17,1-10: Wegweisung für Jünger Jesu.	190
Lukas 19,1-10: Der Glaubensweg des Zachäus.	192
Lukas 23,32-49: Karfreitag. Wie Jesus stirbt.	193
Lukas 23,35-47: Menschen unter dem Kreuz.	194
Lukas 23,33-49: Karfreitag.	195
Lukas 24,36-49: Der Auferstandene kümmert sich um seine Jünger.	196
Lukas 24,50: Jesu segnende Hände.	198
Johannes 1,1-18: Der Prolog des Johannes-Evangeliums.	199
Johannes 1: Was Jesus nach diesem Text ist.	200
Johannes 1,35-42: Gemeinde Jesu berufen zur Jüngerschaft und Nachfolge Christi.	201
Johannes 3,16: Andacht bei Sonntagschul – Weihnachtsfeier.	203
Johannes 4,4-30: Jesus als beispielhafter Seelsorger.	204
Johannes 4,43-54: Zeichenglaube oder Heilsglaube?	208
Johannes 6,35: Jesus, das Brot des Lebens.	209
Johannes 7,14-53: Jesus auf dem Fest.	213
Johannes 8,12: Jesus, das Licht der Welt.	215
Johannes 8,12-30: Jesus, das Licht der Welt.	218
Johannes 8,21-36: Wahre Freiheit.	219
Johannes 8,31-59: Freiheit und Überwindung des Todes.	223
Johannes 10, 9f: Jesus, die Tür.	224
Johannes 10,11a: „Ich bin der gute Hirte.“	227
Johannes 12,37-50: Der Unglaube der Juden und das letzte Wort Jesu an sein Volk.	228
Johannes 13,1-15: Gemeinde Jesu berufen zum Dienst der Diakonie.	229
Johannes 14,1-14: Jesu Gang zum Vater.	231
Johannes 14,8-10: Gott begegnen in Jesus Christus.	243
Johannes 14,13: Großartige Verheißungen und ernüchternde Erfahrungen?	247
Johannes 15,1-8: Frucht bringen durch Reinigung.	249
Johannes 15,4-8: „Bleibt in mir.“	253
Johannes 15,9.10 und 16: Mit Jesus verbunden.	255
Johannes 15,9-27: Bleiben in der Liebe Jesu.	258
Johannes 16,7ff: Heiliger Geist.	259
Johannes 17,11 und 18: Beten weil Jesus es will.	261
Johannes 19,30: Es ist vollbracht.	263

Johannes 20,19-23: Sendung: Gesandt wie Jesus – gesandt von Jesus.	264
Johannes 21,1-14: Die Offenbarung des Auferstandenen.	266
Apostelgeschichte 2,1-4: Symbole des Heiligen Geistes.	267
Apostelgeschichte 2,1-36: Pfingstwunder und Petrusrede.	268
Apostelgeschichte 2,1-41: Das Pfingstfest.	269
Apostelgeschichte 10,23b-33: Wie geschieht eine Erweckung? .	270
Apostelgeschichte 13,47-49: Zum Leben bestimmt.	271
Apostelgeschichte 16,14-34; 2. Korinther 11,23b-30: Unter allen Umständen.	275
Apostelgeschichte 17,30: Buße nach der Schrift.	276
Apostelgeschichte 23,11-35: Gottes Bewahrung der Seinen.	278
Römer 2,12-16: Heiden und Juden werden von Gott gerichtet.	280
Römer 2,17-24: Die Juden verleiten die Heiden durch ihr Verhalten.	282
Römer 2,25-29: Beschneidung ohne rechtes Verhalten.	284
Römer 3,1-8: Die Gerechtigkeit Gottes und unser Sündigen.	286
Römer 3,9-20: Die allgemeine Verdammnis.	288
Römer 3,21-26: Die Rechtfertigung durch den Glauben.	289
Römer 4: Der Glaube als Grund der Rechtfertigung Abrahams. .	290
Römer 6,1-14: Heiligung und Taufe.	291
Römer 10,10-15: Allianz Gebetswoche: Gottes Mitarbeiter, Heimatmission.	293
Römer 12,17-21: Einmischen.	294
1. Korinther 1,7bf: Der Herr wird uns festhalten bis ans Ende.	297
1. Korinther 1,9: Gemeinschaft mit Gott.	299
1. Korinther 1,18-25: Warum evangelisieren wir?	300
1. Korinther 3,9a: Wir sind Gottes Mitarbeiter.	301
1. Korinther 9,24-27: Antreten.	302
1. Korinther 13,13: Prinzip Hoffnung.	305
1. Korinther 15,50-58: Verwandelt durch Jesus.	306
Galater 5,1: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit.“	308

1. Mose 1: Schöpfungsgeschichte.

Dieser Schöpfungsbericht legt die Grundlagen von Israels Gottes-, Welt- und Menschenbild und ist das Fundament der Gebote, die für die gesamte Menschheit gelten (z.B. keine anderen Götter anzubeten, den Sabbat zu heiligen und kein unschuldiges Leben zu töten).

1. Vers 1: »Im Anfang« Anfang nicht alles Existierende überhaupt. Gott ist ewig. Alles Sichtbare gemeint. Für uns Menschen wird nur der Beginn der Welt gedanklich fassbar gemacht. Der Ursprung Gottes bleibt unerklärt.

- Das hebr. Wort für »**Gott**« (el), das erste Subjekt in 1. Mose und damit in der Bibel überhaupt, steht in der Mehrzahl (elohim), um Gottes Majestät auszudrücken. Es gibt keinen anderen Gott (5. Mose 4,39; Jes 40,21 f.; 43,10; Joh 1,1; Kol 1,17). Er ist die Wahrheit, die Grundlage aller echten Erkenntnis (Joh 14,6). Gott ist eine Person: Er spricht und handelt.

„**schuf**“: Das hebr. Wort »schaffen« (bara) wird im AT nur für Gottes schöpferisches Handeln verwendet. Linguistisch (sprachlich) möglich, aber wenig wahrscheinlich ist die Übersetzung: »Als Gott begann, die Himmel und die Erde zu erschaffen, war die Erde formlos und leer.« Gottes schöpferisches Handeln umfasste nicht nur das Ordnen von Dingen, die bereits präexistent vorhanden waren (wie ein Handwerker aus vorhandenen Materialien ein Produkt anfertigt).

Denn andere Stellen der Bibel lehren klar, dass das Universum ex nihilo (d.h. »aus nichts«; vgl. Joh 1,3; Hebr 11,3; 2. Petr 3,5) geschaffen worden ist und dass Gott ewig und transzendent (überweltlich, übersinnlich) ist (vgl. z. B. Ps 102,25-27; Spr 8,22-31). Nicht einmal die Finsternis kann außerhalb von Gottes schöpferischem Wort existieren (Jes 45,7).

- Obwohl der Bericht in 1. Mose 1 völlig mit der Lehre von der creatio ex *nihilo* (der Schöpfung aus dem Nichts) übereinstimmt,

so liegt doch die Betonung hier auf Gottes fortschreitendem Ordnen einer formlosen und leeren Welt (vgl. Anm. zu V. 2).

»den Himmel und die Erde« Diese Zuordnung zweier Gegensätze kennzeichnet das gesamte organisierte Universum. **Himmel** = Lufthimmel, Wolkenhimmel, Sternenhimmel. Vers 8.

Der erste Satz der Bibel räumt gleich mit einigen Irrtümern auf:

- Atheismus = Es gibt keinen Gott
- Polytheismus = Es gibt viele Götter
- Evolution = Leben ist aus toter Materie durch Zufall entstanden
- Materialismus, der Grundlage des Kommunismus = Materie ist ewig.

Dann werden hier drei Tatsachen genannt:

- Gott setzt allem den Anfang
- Alles ist durch Gottes Willen geschaffen
- Gott schafft alles durch sein Wort.

Vers 2: »Und die Erde ... Tiefe« Die Ur-Erde kennt kein Licht und kein Land. Gott hat noch kein Wort gesprochen. Weder die Ursprünge der Dunkelheit und des Abgrundes noch der Ursprung Satans (3,1-6) werden im 1. Buch Mose genannt. Ihre Ursprünge sind ein Geheimnis, aber nur Gott ist ewig (Ps 90,2; Spr 8,22-31). Im neuen Himmel und auf der neuen Erde sind kein Meer und keine Dunkelheit mehr (Offb 21,1.25).

»die Erde war wüst und leer« Diese Beschreibung zeigt die bis dahin ungeordnete und »unausgefüllte« Schöpfung. Manche Ausleger sehen darin bedrohliches Chaos, das durch Gottes Schöpfermacht überwältigt wird.

Manche schlagen vor, dass sich V. 1 f. auf zwei verschiedene Schöpfungsakte beziehen, zwischen denen eine gewisse Zeitspanne liegt. Diese Ausleger begründen dies damit, dass die erste, ursprüngliche Schöpfung in einen desolaten Zustand geraten sei (wegen des Abfalls Satans) und dass das hebr. Wort, das hier mit »war« übersetzt ist, mit »wurde« wiederzugeben sei. Das ist vom Hebr. her nicht möglich. (H.D.Becker).

Diese Interpretation ist stark anzuzweifeln, zum einen, weil der Vorschlag, »wurde« statt »war« zu übersetzen, hier nicht passt,

zum andern, weil die Beschreibung »wüst und leer« natürlich eher zu einer Schöpfung pass die noch zu formen und zu füllen ist, und nicht so sehr zu einer solchen, die in einen schlechten Zustand geraten war.

»**Geist Gottes**«. Gottes Geist gibt allem Leben; wenn Gott seinen Geist zurückzieht, endet das Leben. Er gibt und nimmt Leben (Hiob 33,4; Ps 104,30; Pred 12,7; Lk 23,46). Der Geist baut sich auch »Tempel«: den Kosmos (Ps 104,1-4), die Stiftshütte (2. Mose 28,3; 35,31), Jesus Christus (Lk 1,35; vgl. Joh 2,19), die Gemeinde (1. Kor 3,16; Eph 2,22).

»**schwebte über den Wassern**« Wie ein Adler über dem Urmeer schwebend macht der allmächtige Geist die Erde zu einem Wohnraum für Menschen.

Gott wird nicht bewiesen, er wird bezeugt. Er ist da und schafft aus dem Nichts alles durch seinen Geist und durch Jesus Christus, der im NT immer wieder als Mitschöpfer gepriesen wird: Kol 1,16; Hebr 1,2. Die Welt ist also nicht hat ewig, sie ist geworden.

2.) 1,3-31: Der Vorgang der Schöpfung wird in zweimal drei Tagen fortgesetzt und lässt die Wüste und Leere aus V. 2 hinter sich zurück: Die Welt wird geordnet und voll Leben.

- | | |
|---------------------------|------------------------------|
| 1. Tag: Licht | 4. Tag: Lichter an der Feste |
| 2. Tag: Himmel/Wasser | 5. Tag: Fische/Vögel |
| 3. Tag: Erde und Pflanzen | 6. Tag: Tiere und Menschen. |

An den ersten drei Tagen gibt Gott der Erde Gestalt, indem er das Licht des Tages von der Dunkelheit der Nacht, das Meer unten von dem Himmel oben und das trockene Land mit seinen Pflanzen von dem Meer trennt; in den zweiten drei Tagen füllt er diese Bereiche.

Beide Gruppen von drei Tagen, in denen eine Bewegung vom Himmel zur Erde geht, schreiten von einem einzigen Schöpfungsakt (V. 3-5; V. 14-19) über einen Schöpfungsakt mit zwei Aspekten (V. 6-8; V. 20-23) zu zwei getrennten Schöpfungsakten fort; beide haben ihren Höhepunkt darin, dass die Erde etwas hervorbringt (V. 9-13; V. 24-31).

Die Beschreibung der einzelnen Tage wiederholt sich formal: Auf eine Ankündigung (»Gott sprach ...«) folgen zunächst ein Befehl (»Es werde« bzw. »Es soll ... entstehen ...«), dann ein Bericht (»...dass es so ward« bzw. »und es geschah also«) und eine Bewertung (»gut«); abschließend wird ein chronologischer Rahmen genannt (z. B. »der erste Tag«).

Vers: 1,3: »Gott sprach« Gottes freier Akt der Schöpfung durch sein göttliches Wort (vgl. Ps 33,6.9; Joh 1,1.3) zeigt an, dass das Universum kein Ausfluss oder Teil des göttlichen Wesens ist. Jeglicher Pantheismus (d.i. die Überzeugung, Gott und Welt, Gott und Wirklichkeit seien dasselbe) ist dadurch ausgeschlossen.

Obwohl die Schöpfung in keiner Weise Teil von Gottes Wesen ist, ist sie doch in ihrer Existenz ganz von Gott abhängig, denn er erschafft, trägt und erhält alles, was existiert, durch die Macht seines eigenen Wesens.

- **Sprach** = Wort. CF Jesus in Joh 1,1ff. Vater, Sohn und Heiliger Geist an der Schöpfung beteiligt.

»Es werde« Dem Willen Gottes kann sich nichts widersetzen. Gott spricht durch einen unwiderruflichen göttlichen Imperativ.

Vers:1,4: »Licht« Gott ist letztendlich die Quelle des Tageslichtes, das sich mit der Dunkelheit abwechselt; die Sonne ist die abgeleitete Ursache für Tag und Nacht (V. 14-18; vgl. auch V. 5 m.Anm.). Licht symbolisiert Leben und Segen (Ps 4,7; 56,13; Jes 9,2; Joh 1,4 f.).

„gut“. Von Gott in ihre Schranken verwiesen sind selbst die Dunkelheit und das Meer (V. 10) **jetzt** »gut« (V. 2 m.Anm.) und dienen Gottes guten Absichten (Ps 104,19-26; 127,2). Die Schöpfung bezeugt Gottes Wirken (Ps 19,1-6).

»schied« Das hebr. Wort kann hier auch mit »absondern« übersetzt werden. Absonderung ist bei der Schöpfung und für Israels Existenz entscheidend (3,15; 4,1-17; 12,1; 3. Mose 20,24 f.; 4. Mose 8,14).

Vers 1,5: »nannte« Gott zeigt, dass er der Herrscher über den Kosmos ist, indem er dessen Sphären einen Namen gibt (17,5; vgl. 4. Mose 32,38; 2. Kön 23,34; 24,17). Durch seine schöpferi-

schen Befehle und Namensgebungen schenkt Gott allem nach seinem ewigen Ratschluss Leben und Wesen.

Für Gott selbst gibt es keine Geheimnisse; alles Geschaffene hat in seinem Willen Zusammenhang und Bedeutung. Daher ist für den Menschen die »Furcht des HERRN ... der Anfang der Erkenntnis«, der Weisheit (Spr 1,7 m.Anm.).

„Der erste Tag« In 1. Mose 1 wird der Ablauf der »Schöpfungswoche« vor Augen geführt. Dies ermöglicht es dem Bundesvolk Gottes, im wöchentlichen Ablauf von Arbeit und Ruhe seinen Schöpfer nachzuahmen (2. Mose 20,11; 31,13.17).

Ausleger haben verschiedene Vorschläge gemacht, wie der Schöpfungs-»Tag« zu verstehen sei. Einige verstehen diese »Tage« der Schöpfungswoche wörtlich als aufeinander folgende 24-Stunden-Tage. Diese Auslegung hat die Auffassung zur Folge, dass die Erde relativ »jung« sei (ca. 10.000 oder weniger Jahre alt).

Andere Ausleger stellen fest, dass sich das hebr. Wort für »Tag« (jom) auch auf Zeitperioden beziehen kann (z. B. in 2,4), und sie haben die »Tag-Alter«-Theorie vorgeschlagen, nämlich dass die Schöpfungs-»Tage« ausgedehnte Zeitalter oder -epochen darstellen.

Wieder andere Ausleger schlagen vor, dass zwar 24-Stunden-Tage gemeint seien, dass aber zwischen diese »Tage« ausgedehnte Zeitperioden eingefügt gewesen seien.

Schließlich gibt es noch diejenigen Ausleger, die meinen, dass durch die »Tage« der Schöpfung ein literarisches »Gerüst« errichtet werde (vgl. Anm. zu V. 3-31), das zeigen soll, dass einzig Gott der Schöpfer eines geordneten Universums sei, das die Menschen als Ebenbilder Gottes des Schöpfers dazu auffordern soll, in ihrer eigenen Arbeitsweise Gottes Schöpfungstätigkeit zu bedenken (2,2; 2. Mose 31,17).

Diese »Gerüst«-Hypothese versteht die Schöpfungstage als Gottes gnädige Anpassung an die Grenzen des menschlichen Wissens. Das sei also ein Ausdruck dafür, dass die unendliche, un-

fassbare Arbeit des Schöpfers in Begriffen ausgedrückt wird, die die endlichen und vergänglichen Menschen verstehen können.

Diese Gruppe von Auslegern beobachtet, dass das Universum aussieht, als sei es sehr alt, und dass der Ausdruck »Abend und Morgen« nicht in die »Tag-Alter«-Theorie passt, dass aber auch aus dem Text nicht hervorgeht, dass zwischen die einzelnen, isolierten 24-Stunden-Tage längere Zeitalter eingeschoben seien.

Gott ist nicht stumm, sondern redet. Er schafft alles durch sein Wort. Was er sagt, geschieht. Darum wird es hell. Es ist alles von ihm, auch die Dunkelheit (Jes 45,7). Auch sie bekommt hier ihren Namen.

3.) 1,6-8: Die Tiefe wird am zweiten und dritten Tag in ein organisch funktionierendes Ökosystem aus Wolken, Quellen und Flüssen unterteilt.

Vers 1,6: »Feste« Das Hebräische deutet hier auf etwas Flaches und Hartes hin (Hiob 37,18; Jes 40,22). Die Sprache ist phänomenologisch, (beschreibend, d.h. so wie die Dinge von der Erde aus erscheinen). In V. 6-8 bezeichnet dieses Wort die Atmosphäre und/oder den Himmel. Hier trennt sie Regenwolken von Flüssen und Seen.

4. Vers 1,10: »Land« Dieses Wort gibt eine Vorstellung von dem, was Gott in seiner Souveränität im Interesse des Lebens und der Sicherheit der Menschen gnädig geordnet hat (Ps 24,1 f.; vgl. Spr 2,21 f.).

Gott ist nicht fern, er befiehlt weiter. Es ist alles nicht auf einmal da; es ist ein großer Werdeprozess. Gott gibt allem einen Namen und schafft die Ordnung für alle Dinge.

Vers 1,11: »jeder seine besondere Art Früchte« Außer den Arten von Lebewesen, die Gott entwarf und schuf, gibt es keine. Gott sah vor, dass die Vegetation als Nahrung für die höheren Lebensformen dienen sollte (V. 29 f.).

Gott ist nicht arm und eng. Er hat die Fülle. Er gestaltet alles in großer Mannigfaltigkeit: „jedes nach seiner Art“.

Vers 1,14: »an der Himmelfeste« Die Sprache ist wieder beschreibend, d.h. es wird so berichtet, wie es das Auge wahr-

nimmt (vgl. V. 6).

Vers 1,16: »die zwei großen Lichter«. Die Sonne und der Mond, die nach Auffassung altorientalischer Religionen als Hauptgottheiten galten, werden nicht einmal beim Namen genannt. Sie werden zu Statisten der Schöpfermacht Gottes degradiert, die nach seinem Plan der Menschheit dienen sollen. Sie haben also dienenden Charakter und dürfen nicht angebetet oder verehrt werden.

„zur Beherrschung“. Die Geschöpfe, die den Raum, den Gott an den ersten drei Tagen der Schöpfung geschaffen hatte, ausfüllen, werden während der zweiten drei Tage der Schöpfung ins Leben gerufen. Sie herrschen über die Sphären, die sie beherbergen und ihnen Schutz bieten (vgl. Anm. zu 1,3-31): die Lichter über den Tag und die Nacht (Ps 136,7-9), die Vögel und Fische jeweils über den Himmel und das Meer, die Tiere über die Erde und ihre Vegetation und der Mensch über beides.

»dazu die Sterne«. Der antike Mensch schrieb oft den Sternen (die zu den Göttern gerechnet wurden) Macht über das menschliche Schicksal zu. Hier werden sie fast nebenbei erwähnt.

Gott ist nicht ein „Urprinzip“ oder die „Urvernunft“. Gott redet, setzt und scheidet.

5. Vers 1,21: »schuf« Siehe V. 1.

»die großen Fische und alles ..., wovon das Wasser wimmelt«. Der Poesie des AT sind diese als gefürchtete Seeungeheuer aus der heidnischen Mythologie bekannt (Ps 74,13; Jes 27,1; 51,9; Jer 51,34). Die hebr. Autoren des AT spielen zwar auf heidnische Bilder an, lehnen aber die dahinter stehende Theologie ab; stattdessen wird betont, dass Gott diese Tiere gut geschaffen hat und dass sie ihm als Geschöpfe untergeordnet sind.

Vers 1,22: »seid fruchtbar und mehret euch«. Dies beinhaltet die Ermöglichung von Fruchtbarkeit. Wer sich vermehrt, gewinnt auch Macht (vgl. V 28). Vögel und Fische beherrschen ihren Lebensraum durch Vermehrung. Jesus Christus segnete seine Jünger, damit sie sich geistlich vermehrten (Mt 28,18-20; Lk 24,50 f.).

Vers 1,24: »Vieh ... und Tiere des Feldes nach ihrer Art« »Tiere des Feldes« sind wilde Tiere, während es sich beim »Vieh« um

Haustiere handelt (das hebr. Wort für »Tiere des Feldes« ist dasselbe wie in Hiob 5,22; Ps 79,2; Ez 29,5; 32,4; 34,28).

Es ging alles gut aus der Hand Gottes hervor. Er ist nicht schuld daran, dass heute vieles nicht mehr gut ist. Aber über die Herkunft des Bösen (Satans) wird nichts gesagt.

6. Vers 1,26: »Wir ... uns«. Dass Gott hier in der Form der Mehrzahl spricht, das wird unterschiedlich ausgelegt. Manche Ausleger sehen darin einen Hinweis auf die göttliche Dreieinigkeit, der auf das anspielt, was im NT geoffenbart wird als der eine Gott als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Andere erklären diesen Gebrauch des Plurals grammatikalisch: entweder als pluralis majestatis (»Mehrzahl der Majestät«; vgl. Anm. zu 1, 1) oder als einen Plural, der beratenden Charakter hat (d.h. Gott richtet dieses Wort an sich selbst). Wieder andere Ausleger meinen, hier seien Gott und seine himmlische Ratsversammlung der Engel im Blick (vgl. Jes 6,8 m.Anm.)

„**Bilde**“. Die Menschen vertreten in ihrem ganzen Sein - mit Leib und Seele - gleichwertig und loyal Gott (Ps 94,10), besitzen sein Leben und damit die Möglichkeit zur engen Beziehung mit ihm (vgl. 2,7 m.Anm.). Sie leben auf der Erde als seine Stellvertreter (Ps 8). Das Bild Gottes wird jedem Menschen verliehen und gibt ihm eine einzigartige Würde (5,3; 9,6; Spr 22,2 m.Anm.). Im Mittelalter unterschieden die Theologen streng zwischen »Bild« und »Abbild« (LÜ: »uns gleich«) (hebr. zaelaem und demut): »Bild« soll sich nach der Auffassung jener Theologen auf die natürliche Beschaffenheit des Menschen beziehen, während »Abbild« die urspr. Rechtschaffenheit des Menschen ist, die durch den Sündenfall verloren ging.

- Heute geht man im allgemeinen davon aus, dass diese beiden hebr. Begriffe in der Bibel dasselbe bedeuten (1,27; 5,1.3; 9,6).

Weil der Mensch zum Bild Gottes geschaffen ist, trägt er eine einzigartige Beziehungsfähigkeit in sich. Die Menschen sind als Mann und Frau aufeinander bezogen und zugleich weist ihre Entstehung auf den engen Gottesbezug hin.

»**herrschen**«. Gott gab dem Menschen den Auftrag, die Schöpfung wie wohlwollende Könige zu beherrschen (9,2; Ps 8,5-8; Hebr 2,5-9). Der natürliche Mensch kann über das Reich der Tiere (V.

28) und der Pflanzen (V. 29) herrschen, aber nicht über die himmlischen Mächte, besonders nicht über Satan (Kap. 3; Eph 6,10-12).

- Erst der letzte Adam, das vollkommene Bild Gottes (Kol 1,15; Hebr 1,3), und die Menschen, die ihm nachfolgen, können das (3,15; Mt 4,1-11; Kol 3,10).

Vers 1,27: „schuf.“. Siehe Anm. zu 1,1. Kommt in diesem Vers dreimal vor!

„männlich und weiblich“ = zwei Geschlechter.

Vers 1,28: „segnete“. Vgl. Vers 22 und 9,1 mit Anm. Die Geschlechtsregister (Kap.5; 9; 11; 25; 36 und 45) bezeugen die Erfüllung dieses Segens.

Das erste, was der Mensch erfährt, ist die Zuwendung Gottes und sein Segen. Nur so können die Schöpfungsaufgaben richtig erledigt werden.

„herrscht ... auf Erden kriecht“. Die Menschen erfüllen unter Gottes Segen den Auftrag, über die Erde zu herrschen, (Vers 26 m. Anm.), indem sie Geschöpfen Namen geben (Vers 5; 2,19f.). Dies bringt zum Ausdruck, dass die Menschen das Bild des Schöpfers und Herrn der Welt tragen. Der gefallene Mensch pervertiert dies jedoch, indem er sich selbst vergöttert und die Schöpfung für seine Zwecke missbraucht.

Vers 1,29: „Gewächs ... Bäume“. In den mesopotamischen Mythen wurde der Mensch geschaffen, um die Götter mit Nahrung zu versorgen. Hier schafft Gott dem Menschen Nahrung. Die Ernährung von Mensch und Tier (V.30) war ursprünglich vegetarisch, was sich nach der Sintflut änderte (Kap9,3).

Vers 31: Vielfalt und Ordnung, Gaben und Aufgaben, die vielfältigen Beziehungen von Mensch, Natur und Gott, das alles war sehr gut. Nicht allein für Gott, der auch ohne diese Welt sein kann, sondern vor allem für das Leben der Menschen auf dieser Welt und mit Gott.

- Durch den Einbruch der Selbstherrlichkeit und Eigenmächtigkeit des Menschen im Sündenfall ist das anders geworden. Den Traum vom Leben im Einklang mit sich und der Natur kann sich der Mensch nicht selbst erfüllen. Das bleibt der neuen Welt Gottes vorbehalten.

Das ganze Kapitel ist eine rückschauende Weissagung in lobpreisender Form. Mose liegt daran, zu bezeugen, dass hinter allem

Werden und Wachsen der lebendige Gott steht und alles zu einem bestimmten Zweck geschaffen wurde.

1. Mose 8,1-16: Angefochtene Menschen des Glaubens.

Gott lässt warten

1. Die Geschichte von der Sintflut / Die Situation

Sie ist bekannt. In dieser Geschichte von dem furchtbaren Gericht Gottes wird uns in unüberhörbarer Weise das Evangelium verkündigt. Gott will und muss richten. Aber seine Gerichtsaktion beginnt damit, dass er umständliche Vorbereitungen trifft, um Noah und die Seinen zu retten. Es geht Gott um das Retten.

Aber nun soll uns jetzt nicht die eigentliche Sintflut-geschichte beschäftigen; auch nicht die Rettung des Noah. Wir wollen vielmehr unsere Aufmerksamkeit darauf richten, wie Noah sich verhielt, als die Sintflut zu Ende war. Jeder Bibelleser wird jetzt daran denken, dass Noah Dankopfer darbrachte, als er aus der Arche kam. Aber auch davon wollen wir jetzt nicht reden. Es wird meist viel zu wenig beachtet, was Noah tat, **ehe** er aus der Arche kam. Das ist für uns überaus lehrreich.

Es wird berichtet: „Am siebzehnten Tag des siebten Monats (im sechshundersten Lebensjahr Noahs) ließ sich die Arche nieder auf das Gebirge Ararat.“ Kap.8,4. Noah spürt mit den Seinen, dass ihre schlimme Notzeit zu Ende geht. Hundertfünfzig Tage schwebte dieses seltsame Schiff auf den Wellen. Das muss eine schwere Zeit für Noah gewesen sein.

Einige Angaben zur Arche. War kein Schiff, hatte ja keinen Kiel. Sie war mehr ein rechteckiger Kasten. Ellenangaben werden in der Bibel gemacht. Legt man die ägyptische Elle zugrunde, so hatte die Arche eine Länge von 150 m, eine Breite von 22 m und eine Höhe von 12 m. Es gab drei Stockwerke. Oben war ein relativ kleines Fenster, durch das nur wenig Licht und Luft in das Innere gelangte. Schließlich hatte die Arche auch ein Dach.

Seitdem Gott hinter ihm zugeschlossen hatte, saß er in der dämmerigen Arche, in die kaum Licht fiel. Dann die vielen Tiere dort. Vielleicht hörten sie am Anfang auch die Schreie der untergehenden Menschen. Ihre Phantasie zeigte ihnen fürchterliche Bilder. Und dann war Stille. Dann kamen die einhundertfünfzig Tage. Die Arche war ein Schiff ohne Kiel. Solch ein Kasten wird sehr geschaukelt haben. Man war eingeschlossen in Dämmerung und drangvoller Enge.

Wie mag Noah erleichtert gewesen sein, als er spürte: Jetzt ist unser Schiff irgendwo auf Grund gelaufen. Jetzt werden wir bald befreit. Das war, wie gesagt, am siebzehnten Juli. (Ich setze jetzt einfach einmal unsere Daten ein, damit wir die Zeit besser verfolgen können).

Aber nun ging es gar nicht so eilig. Die Bibel sagt nur: „Am ersten Oktober sahen die Spitzen der Berge hervor.“ Noah wartet noch 40 Tage. Dann wird er ungeduldig. Er öffnet ein Fenster und lässt einen Raben hinaus fliegen. Später eine Taube. Die Taube kommt zu ihm zurück.

Nach sieben Tagen lässt er die Taube noch einmal fliegen. Als sie zu ihm zurückkommt, trägt sie ein Ölblatt im Schnabel. „Da merkte Noah, dass das Wasser auf der Erde gefallen war.“ Aber immer noch geschieht nichts. Es heißt nur, dass am 1. Januar „das Wasser auf der Erde sich verlaufen hatte.“ Noah merkte es daran, dass die Taube nach einem weiteren Wegfliegen nicht zu ihm zurückkam.

Aber es geschieht nichts. Gott schweigt. Da öffnet Noah das Dach der Arche und sieht, dass der Erdboden trocken ist. Aber erst am siebenundzwanzigsten Februar redet Gott mit Noah und spricht: „Geh aus der Arche.“ Wir spüren dem biblischen Bericht ab, wie endlos sich diese Zeit für Noah dehnt. Und damit sind wir bei der Anfechtung, von der jetzt zu reden ist.

2. Das Wartenmüssen

Der unbekannte Verfasser des Hebräerbriefes schreibt an die Leser, die sich in großer Verfolgung befanden: „Geduld habt ihr nötig, damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt.“ (10,36). Der Apostel wusste, dass es Gottes Art ist, die Seinen warten zu lassen.

Vom Teufel heißt es in der Bibel: „Er weiß, dass er wenig Zeit hat.“ Von Gott wird das nicht gesagt. Wir aber sind Leute, die auch wenig Zeit haben. Darum gehört das Warten-müssen zu den großen Anfechtungen der Glaubenden.

Wie brannte das Herz des Mose, seinem Volk zu helfen! Aber nachdem der den menschlichen Weg erwählt hatte und einen Ägypter erschlagen, ließ ihn der Herr vierzig lange Jahre warten, bis er ihn im brennenden Dornbusch zu dem großen Werk berief.

Wie brannte Gottes Volk auf die Freiheit, als Mose zum ersten mal zu ihnen kam! Aber dann dauerte es lange, lange Zeit, in der die Ägypter durch die zehn Plagen zermürbt werden mussten, bis die Stunde der Freiheit endlich schlug. Die Bibel berichtet uns, dass Israel in dieser Zeit immer wieder den Glauben und die Geduld verlor.

Wie hat Joseph warten müssen, obwohl ihm Gott durch die Träume so große Verheißungen gegeben hatte! Da saß er in Ägypten im Gefängnis. Er hatte das Versprechen des Hofmundschenken, er wolle an ihn denken. Und es geschah nichts.

Es wären noch viele Beispiele aus der Bibel zu nennen. Wie haben die Väter warten müssen auf das Kommen des Heilandes! Jakob sagt schon verlangend: »Herr, ich warte auf dein Heil.« Und dann dauerte es noch tausend Jahre. Oder wir denken an Paulus, diesen aktiven Streiter des Herrn, den ein oberflächlicher römischer Landpfleger zwei Jahre in Cäsarea im Gefängnis hält, weil er nicht recht weiß, was er mit diesem Mann anfangen soll und weil er auf eine Bestechung wartet.

Ich glaube, es ist für alle glaubenden Christen sehr wichtig, sich klarzumachen: Gott lässt sich Zeit! Und dass er uns warten lässt, gehört zur Erziehung an seinen Kindern.

3. Die Ungeduld.

Kehren wir zu Noah zurück. Die Bibel hat ja immer in sehr großer Offenheit von den »Sünden der Heiligen« gesprochen. Sie tut es auch hier. Bis zu diesem schrecklichen halben Jahr war Noah ganz klar unter des Herrn Führung. Der sagte ihm, wie er die Arche bauen sollte. Und der Herr bestimmte den

Zeitpunkt, an dem er in die Arche gehen sollte. Und der Herr schloss hinter ihm zu.

Dass Noah das Fenster öffnet und den Raben und die Tauben ausfliegen lässt, verrät schon, dass er ungeduldig wurde. Aber besonders deutlich wird das, als Noah das Dach von der Arche abwirft. Der Herr hat hinter ihm verschlossen. Die Türen sind zu. Es sieht fast so aus, als wenn Noah nun durchs Dach aussteigen wollte.

Man wundert sich fast, dass er es nicht getan hat. Sicher war er viel zu sehr darin geübt, den Willen Gottes zu tun, als dass er solch einen Ungehorsams-schritt gewagt hätte. So ließ er es dabei bewenden, dass durch das abgehobene Dach Licht und Luft in die Arche strömten.

Wie mag Noah in den kommenden zwei Monaten mit seinem ungeduldigen Herzen gerungen haben, um es zur Stille zu zwingen!

Wir werden hier auf etwas sehr Wichtiges hingewiesen: Durch unsere Ungeduld, die den Wegen Gottes vorausseilen will, können wir uns selbst in große Not bringen.

Als schrecklichste Warnung steht in der Bibel das Bild des Königs Saul, der nicht warten konnte, bis der Herr ihm den Samuel schickte und der darum verworfen wurde.

Oder wir denken an Abram, dem es zu lange dauerte, bis Gott ihm den verheißenen Sohn gab. Da ließ er sich in die böse Geschichte mit Hagar ein, die ihm viel Not bereitete.

In wie viel Unruhe und Schwierigkeiten kamen die Jünger, die die Königsherrschaft Jesu so brennend erwarteten und die einfach irre wurden, als Jesus zunächst den Weg zum Kreuz ging.

Ich bin überzeugt, dass alte Jünger Jesu aus ihrem eigenen Leben genug Beispiele wissen wie sie durch ihr ungeduldiges Wesen Gott zuvorkommen wollten - und alles verdarben. Es ist doch ein sehr wichtiger Satz, der im Propheten Jesaja steht: »Durch Stille-sein und hoffen würdet ihr stark sein.«

4. Die Torheit der Ungeduld.

Sicher bestand die eigentliche Anfechtung des Noah darin, dass er den Eindruck bekam, Gott hätte ihn vergessen. Ja, das ist eine der schweren Anfechtungen der Kinder Gottes, dass Satan ihnen einredet: »Wenn so große Ereignisse geschehen, dann kann der Herr unmöglich so ein einzelnes kleines Menschenleben wichtig nehmen.

Du überschätzt dich selbst, wenn du meinst, dass der Herr in mitten der großen Weltstürme dich im Auge habe und dich persönlich führen, tragen, heben und erretten könne.«

Gerade darum ist es sehr wichtig, dass das Kapitel, in dem der Schluss der Sintflut-geschichte steht, so beginnt: »Da gedachte Gott an Noah und an alle Tiere und an alles Vieh, das mit ihm in dem Kasten war.« Während der Kasten noch auf den Wellen schaukelt, gedenkt der Herr an seinen Noah.

Das ist das Wunder aller Wunder, dass wohl „eine Frau ihres Kindleins vergessen kann“, aber dass der Herr seine Kinder nicht vergisst. Das ist etwas ganz Wunderbares und für die Vernunft Unausdenkbares.

Wenn in den letzten Monaten des vergangenen Krieges Tausende von Menschen aus ihren Wohnungen gerissen wurden, heimatlos über die Straßen irrten; wenn Tausende in Bomben-kellern zitterten oder gar umkamen, dann schien es unausdenkbar, dass der Herr in diesem Durcheinander seine Kinder im Auge behalten könne.

Oder denken wir an die Terroranschläge, kriegerischen Auseinandersetzungen im Irak und in Afghanistan. Dafür, den Nahen Osten usw.

Aber er tut es! Jesus sagt: »Niemand kann meine Schafe aus meiner Hand reißen.« Es ist so wichtig, dass wir das ganz festhalten: »Ich steh in meines Herren Hand / und will drin stehen bleiben.«

5. Geduld ist euch not

Ich habe mir eine Konkordanz vorgenommen und gestaunt, wie häufig die Wörter »Geduld« und »geduldig« in der Bibel vorkommen. Das spielt also eine große Rolle im Glaubensleben.

- Sprüche 14,29: „Wer geduldig ist, der ist weise“.
- Sprüche 16,32: „Ein Geduldiger ist besser als ein Starker“.
- Klagel. 3,26: „Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn zu hoffen“.
- Röm 12,12: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet“.
- 1. Thess.5,14: „Seid geduldig gegen jedermann“.
- Jak. 5,7: „So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis zum Kommen des Herrn. Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen. Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe“.
- Offbg 13,10: Die Gemeinde der Endzeit wird dem anti-christlichen Wüten nur widerstehen können mit: »Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen!«
- Röm 5,3f.: „Bedrängnis bringt Geduld hervor, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung und Hoffnung lässt nicht zuschanden werden, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen“.

Dann gibt es auch viele Lieder, in denen die Rede davon ist, dass sich das geduldige Warten lohnt:

- „Hilft er nicht zu jeder Frist, hilft er doch wenn's nötig ist“.
- „Wenn die Stunden sich gefunden, bricht die Hilf mit Macht herein“.

Die Bibel sagt uns klar, dass Geduld nicht auf dem Boden unseres bösen Herzens wächst. Sie ist eine Frucht des Heiligen Geistes. Je mehr wir ihn haben, desto mehr werden wir - mit Gott und wie Gott - warten können - auch in Trübsalen.

Offen sein für diese Frucht des Heiligen Geistes. Sie wollen. Darum bitten. So dürfen wir es lernen, geduldig zu werden in jeder Situation unseres Lebens und auf die Hilfe des Herrn zu hoffen. Es lohnt sich. Heute noch. Für jeden von uns!

1.Mose 12,10-13,1: Menschen des Glaubens in der Anfechtung.

Unter dem Druck der Verhältnisse

1. Der Reichtum Abrams

Alte Ausleger sprechen nur ungerne und zögernd von Abrams Sünde. Es ist, als wenn sie sagen wollten: Es steht uns nicht an, diesen Vater des Glaubens und Freund Gottes in seiner schwachen Stunde zu beobachten und zu kritisieren. Ich glaube, diese Haltung ist richtig.

Der Hebräerbrief mahnt uns: »Gedenkt an eure Lehrer ... Ihren Glauben schauet an und folget ihrem Wandel nach.« Der vorbildliche Glaubenswandel der großen Gottesmänner ist für uns wichtiger als die Beschäftigung mit ihrer Sünde und Schwachheit.

Darum lasst uns zuerst von der Besonderheit Abrams reden. Sie war zunächst äußerer Reichtum. Wir lesen: »Abram aber war sehr reich an Vieh, Silber und Gold.« Als er später seinem Neffen Lot zu Hilfe eilte, war er imstande, 318 leibeigene Knechte zu bewaffnen. Welch einen Reichtum muss Abram gehabt haben! Wie hat ihn Gott mit äußeren Gütern gesegnet!

Wichtiger aber ist das Besondere an Abram auf geistlichem Gebiet. Der Herr hatte zu ihm gesagt: »Geh aus deinem Vaterlande in ein Land, das ich dir zeigen will.« Abram war sofort diesem Ruf gefolgt. Seitdem befand er sich mit seinem ganzen Leben auf dem Glaubensweg. Seine Wege waren Glaubenswege.

Der Herr selber führte ihn Schritt für Schritt. Und wie sehr bewährte er sich im Glauben! Als der Herr ihm einen Sohn verheißt, sieht er nicht seinen erstorbenen Leib an, auch nicht den erstorbenen Leib der Sara, sondern »er wusste aufs Allergewis-

seste, dass, was Gott verheißt, das kann er auch tun« (Römer 4,21f).

Und als der Herr seinen einzigen Sohn von ihm forderte, hat er diese große Anfechtung im Glauben bestanden. Er war bereit, seinen Sohn dem Herrn zu opfern. Darum wird er uns im Römerbrief geschildert wie ein Mann, der im tiefen Schnee Fußstapfen tritt. Und alle, die nach ihm im Glauben wandeln, treten »in die Fußstapfen des Glaubens des Vaters Abraham«.

Wie weiß das 11. Kapitel des Hebräerbriefs den Glauben des Abraham zu rühmen: »Er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist ... Darum schämt sich Gott ihrer nicht, zu heißen ihr Gott.« Ja, es ist viel zu rühmen an Abram.

2. Und doch ...

Und doch erzählt die Bibel ein paar Mal davon, wie Abram vom Glaubensweg abgewichen ist, z.B. in der Geschichte mit Hagar. Oder in unserem Text.

Einerseits ist das sehr tröstlich für uns. Selbst die großen Gottesmänner haben ihre Kämpfe bestehen müssen. Wollen wir es besser haben? Selbst die großen Gottesmänner haben gesündigt und Buße tun müssen. Wie könnten wir sündlos sein und ohne Buße auskommen können!

Andererseits aber ist dies für uns eine unüberhörbare Warnung. Wenn selbst ein Abraham, der so stark im Glauben war, bedroht ist, wie viel mehr sind wir bedroht. Da kann man schon erschrecken und bitten: »Hand, die nicht lässt, halte mich fest!«

3. Der Druck der Verhältnisse

Als aus dem Geschlecht Abrahams ein großes Volk geworden war, hat der Herr dies Volk aus Ägypten erlöst. In der biblischen Gedankenwelt ist der Weg nach Ägypten ein Symbol für den Ungehorsams-weg. Als Elia aus der Arbeit weglief, schlug er die Richtung nach Ägypten ein. Abram geht nach Ägypten. Er reist in das Land, wo der Herr sein Volk nicht haben will.

Diesen Ungehorsams-weg ging Abram unter dem Druck der Verhältnisse. In Kanaan war »große« Teuerung. Das ergab eine

schwierige Lage für ihn! Er hatte viel Vieh! Und er musste für viele, viele Menschen sorgen.

Da sagte die Vernunft: »Es wäre Leichtsinn, jetzt noch einfach auf den Herrn zu vertrauen, der dich hierher geführt hat. Jetzt musst du handeln, Abram; jetzt musst du was tun. In Ägypten sind Nahrung und Wasser.« Wir kennen aus der Josephs-Geschichte ja diese Parole: Auf nach Ägypten! In Ägypten ist genug zu essen.

So kam bei Abram die Vernunft in Konflikt mit Gottes Wort. Wir kennen in unserer heutigen Lage alle solche bedrängenden Situationen, wo Vernunft und Glaube gegeneinander stehen.

- Wie treffen wir unsere Entscheidungen?

Ist das Wort Gottes für uns noch verbindlich im Blick auf unser alltägliches Leben?

- Wie gehen wir mit unserer Zeit um?
- Wie gehen wir mit unserem Geld um?
- Wie gehen wir mit unsern Gaben um?
- Wie gestalten wir unsern Sonntag?

Oder da ist ein Schüler. Er sagte »Unsere Lehrer rechnen damit, dass wir pfuschen. Ich kann einfach nicht mitkommen in der Klasse, wenn ich es nicht tun wollte.« Das sagte nicht irgendeiner, sondern ein Primaner der den Herrn Jesus lieb hat und auf Gottes Wegen gehen will. Vernunft gegen Gottes Wort! Rechnen gegen Glauben!

Oder Geschäftsleute und Unternehmer bei der Steuer und Behörden gegenüber. „Ich müsste mein Geschäft schließen, wenn ich ganz ehrlich sein sollte“, sagte ein Geschäftsmann.

4. Die halbe Lüge

In welcher inneren Not mag Abram gewesen sein, als die Stimme des Herrn und die klare Führung in seinem Leben verstummten und nur noch die rechnende Vernunft das Wort hatte: »Du kannst deine Knechte und Mägde nicht mehr ernähren! Deine Herden verdursteten! Da gibt er endlich nach und macht sich auf den Weg nach Ägypten.

Was ist das für ein trauriger Weg! Und doch sind manche (viele) Menschen des Glaubens auf diesem Wege Die fröhliche Glaubenszuversicht ist dahin. Der innere Unfriede, der die Welt regiert, zieht ins Herz ein. Und was man vorher nicht kannte, die Angst, fängt an, eine Macht zu werden.

Abram nähert sich Ägypten. Und da kommt die Angst: Die Ägypter werden seine schöne Frau sehen. Sie werden nach ihr begierig werden. Um sie zu erlangen, werden sie ihn umbringen.

Es ist interessant: So weit war es doch noch gar nicht. Solange wir auf dem Glaubensweg sind, können wir fröhlich singen: »Unter deinen Schirmen / bin ich vor den Stürmen / aller Feinde frei.« Wenn wir aber anfangen, den Weg der Vernunft, den Weg aller Welt zu gehen, kommen die Ängste der Welt über uns.

Abram ist von Angst gequält. Da nun nicht mehr der Herr, sondern die Vernunft ihn leitet, muss ein vernünftiger Ausweg gefunden werden. Dieser Ausweg ist eine halbe Lüge. Keine ganze! Eine halbe, ein Kompromiss!

In 1.Mose 20,12 hören wir aus dem Munde Abrams: »Sarai ist wahrhaftig meine Schwester; denn sie ist meines Vaters Tochter, aber nicht meiner Mutter Tochter, und ist meine Frau geworden.« Dieser Verwandtschaftsgrad muss nun erhalten; Abram bittet Sarai: »Sage nur, du seiest meine Schwester.«

Wir müssen noch auf etwas besonders Unheimliches bei diesem Ausweg aufmerksam machen: Abram kalkuliert also von vornherein ein, dass man ihm seine Frau wegnehmen wird. Mit dieser halben Lüge gibt er sie preis. Mögen die Ägypter sie nehmen! Wenn er nur sein Leben und sein Hab und Gut rettet!

Ich bin überzeugt, dass Abram seine Frau nicht preisgeben wollte, dass er diesen Gedanken weg geschoben hat. Und es wird hier sehr deutlich: Wer sich einmal auf den Glaubensweg begeben hat, kommt auf den Vernunftwegen nicht mehr zu Rande. Man will eine Not beseitigen und öffnet der nächsten Schwierigkeit nur die Tür.

Armer Abram! Wir können das sagen, weil wir heute genau die gleiche Erfahrung machen. Wir sind ja viel häufiger der Vernunft gefolgt als Abram. Und am Ende kam nur eine Not aus der anderen heraus, bis wir umkehrten und dem Herrn unser Leben wieder anvertrauten. Im Übrigen wird hier deutlich: Mit Kompromissen und halben Zugeständnissen wird unsere Lage nicht leichter, sondern schwerer.

5. Unwürdige Lage

Man stelle sich vor: Pharao sieht Abram als Schwager an und tut ihm Gutes. Und Abram schweigt. Dann kommen gerichtliche Plagen über das Haus Pharao um Sarais willen. Und Abram kann nicht reden. Was muss dieser Mann Gottes für schlaflose Nächte durch gestanden haben!

Wie hat er wohl unter Tränen sich zurückgesehnt nach den Tagen, wo der Herr mit ihm redete und der Friede Gottes sein Herz erfüllte! Die Vernunft hat ihn in eine Lage gebracht, aus der es keinen Ausweg mehr gibt. Für Kinder Gottes gibt es immer nur einen einzigen Weg und Ausweg: nämlich die Führung durch den Herrn. Alles andere sind Sackgassen.

Und wie schlimm ist die Lage erst für Abram, als er, der Mann Gottes, vor dem heidnischen Pharao steht und sich sagen lassen muss: »Warum hast du mir das getan?« Es gehört wohl zum Beschämendsten für Glaubende, wenn sie sich von der Welt ihre Sünde vorhalten lassen müssen. Wohl uns, wenn wir es dann machen wie Abram, dass wir uns nicht rechtfertigen, sondern schweigend den Vorwürfen Recht geben!

6. Der Herr lässt die Seinen nicht

Nein, der Herr ließ den Abram nicht los: „Also zog Abram herauf aus Ägypten mit seiner Frau und mit allem, was er hatte, ins Mittagsland.“ Der Herr sorgt dafür, dass sein Knecht wieder auf den Weg kommt, auf den er gehört.

So handelt Gott heute noch uns gegenüber. Für uns wichtig, dass wir uns zurückführen lassen!

Die Vernunft, unser Verstand, gegen Gottes Wort.

Wie entscheiden wir uns in solch einer Situation?

- Von Abram wollen wir lernen, nur das Hören auf Gott und sein Wort führt uns wirklich weiter. Er hat die Macht für uns unmöglich Erscheinendes möglich zu machen. Darauf dürfen wir vertrauen und dann auch im Glauben zuversichtlich voran schreiten.

1. Mose 18,20-33 und 19,27f.: Menschen des Glaubens in der Anfechtung.

Angefochtene Gottesknechte. Ganze Anzahl in der Bibel. Wenn sie angefochten werden, dann auch wir.

Das nicht erhörte Gebet

1. Es war ein so gutes Gebet

Psl 141,2: „Mein Gebet müsse vor dir taugen.“ Demnach gibt es auch untaugliche Gebete. Als der Pharisäer im Tempel betete: „Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie andere Leute“, wurde sein Gebet nicht angenommen, weil es ein untaugliches Gebet war. Aber das Gebet Abrahams war bestimmt ein „taugliches Gebet.“

Abraham hielt nicht ein Selbstgespräch. Es heißt: „Er blieb stehen vor dem Herrn.“ Wenn es im Gottesdienst heißt: „Wir wollen beten“, dann beugen alle die Köpfe. Aber ob dann auch alle vor dem Herrn stehen?

Abraham ging den Herrn nicht an für sich selbst, sondern für andere. Es war wirkliche Fürbitte, die er übte. Unsere Selbstsucht, die sich immer um sich selbst dreht, kann auch in unsern Gebeten zum Ausdruck kommen. So war es bei Abraham nicht.

Abraham betete für Menschen, die überaus gottlos lebten.

2.Petr.2,7: „Die schändlichen Leute in Sodom taten dem gerechten Lot alles Leid an mit ihrem ausschweifenden Leben.“ Lot war Abrahams Neffe. Er hätte also allen Grund gehabt, den Leuten in Sodom alles Böse zu wünschen. stattdessen übt er Fürbitte für sie.

Es war ein demütiges Gebet. Wie beugt er sich vor Gottes Majestät: „Ach, siehe, ich habe mich unterwunden zu reden mit dem Herrn, wie wohl ich Staub und Asche bin.“

Es war auch ein herzliches Gebet. Es ist ja immer wieder über dieses Kapitel gespottet worden, besonders auch zur Zeit der Nazis. Man hat gesagt, Abraham habe mit Gott geschachert wie ein Handelsjude. Nun, das ist ja gerade das Große an dem Gebet, dass Abraham nicht müde wird, sondern den Herrn immer und immer wieder angeht um Erbarmen für Sodom.

- Kennen wir dieses Erbarmen mit unsern Mitmenschen, das uns in die anhaltende Fürbitte führt?

Wenn wir uns das alles vergegenwärtigen, dann müssen wir sagen: Dies war ein taugliches, geistliches Gebet. So selbstlos, so voll Erbarmen mit den Verlorenen, so klein vor der Majestät Gottes, so unermüdlich im Bitten. Ob das auch von unsern Gebeten gesagt werden kann?

Es gibt Gebete, die sind so, als wenn der Mensch im letzten Augenblick an der Notbremse zieht. Alles versucht, hat nichts geholfen. Nun noch mit Beten versuchen. So ist Abrahams Gebet nicht. Es ist ein taugliches Gebet.

2. Die Erwartung Abrahams

Wir spüren aus dem biblischen Bericht, mit welcher Spannung Abraham der Erhörung seines Gebetes entgegen sah: „Abraham machte sich des Morgens früh auf an den Ort, da er vor dem Herrn gestanden hatte, und wandte sein Angesicht gegen Sodom und Gomorra und alles Land der Gegend und schaute ...“ Kap. 19,27f.

Man hat den Eindruck, Abraham hat in jener Nacht nicht geschlafen. In aller Frühe, während die andern in den Zelten noch schliefen, ist er schon wieder auf den Beinen. Er geht an den Platz, der ihm aus einem doppelten Grund jetzt wichtig ist:

- Es ist der Platz an dem er mit dem Herrn so eindringlich geredet hat.

- Und es ist ein Platz, von dem man in die Jordanebene nach Sodom und Gomorra einen weiten Blick hat.

Dahin eilt Abraham in der Morgenfrühe. Unser Text sagt: „Er wandte sein Angesicht gegen Sodom und schaute.“ Man spürt diesen Worten förmlich ab, mit welcher Spannung und Erwartung dieser Mann Gottes die Dämmerung mit seinen Blicken durchdringen will, um zu sehen, ob sein Gebet erhört ist.

Es gibt eine Art zu beten, die gar nicht mit der Erfüllung der Bitten rechnet. Das klassische Beispiel dafür ist die erste Gemeinde in Jerusalem. Da hatte der König Herodes Petrus ins Gefängnis werfen lassen, um ihn nach dem Passahfest hinzurichten. Nun lesen wir in der Apostelgeschichte Kapitel 12: „Die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott.“

Der Herr erhörte das Gebet und befreite in wunderbarer Weise Petrus. Der wusste, wo er die Gemeinde finden konnte, und eilte mitten in der Nacht schnurstracks zu dem Haus, in dem die Gebetsversammlung stattfand. Dort klopfte er an die Tür. Eine Magd namens Rhode öffnete ihm.

Als sie Petrus vor sich sah, schlug sie die Tür wieder zu, eilte in die Gebetsversammlung – also in die Versammlung, in der man für die Befreiung des Petrus betete! – und sagte: „Petrus ist frei. Er steht draußen vor der Tür!“

Da erklärt man der Magd, sie habe wohl den Verstand nicht ganz beisammen. Und wenn da jemand stünde, dann könne es nur sein, dass Petrus schon hingerichtet sei und sein Geist ihr erschienen sei. - Diese ersten Christen, die blutig verfolgt wurden, waren doch gewiss ernsthafte Beter. Und trotzdem rechneten sie nicht mit der Erfüllung ihres Gebets.

Denken wir an uns. Ob wir immer damit rechnen, dass Gott unsere konkreten Bitten auch wirklich erfüllt? Gott kann nicht alle unsere Bitten erfüllen. Die Ichsüchtigen z. B. nicht. Aber die Bitten nach seinem Willen? Könnte es sein, dass deswegen unser Beten oft so armselig ist und nicht erfüllt wird, weil wir mit der Erhörung nicht ernsthaft rechnen? Bei Abraham war es anders. Er rechnete mit der Erfüllung.

3. Die Not im Herzen Abrahams.

Man spürt im biblischen Bericht geradezu das Entsetzen: „... und siehe! Da ging ein Rauch auf vom Land wie ein Rauch vom Ofen.“ Kap.19,28b. Was mag da im Herzen Abrahams vorgegangen sein!

Wir heute können uns in dieser Sache leicht zu Verteidigern Gottes machen. Wir können darauf hinweisen, dass Abrahams Gebet damit geschlossen hat: „Herr, wenn man zehn Gerechte in Sodom findet, dann verderbe die Stadt nicht!“ Und der Herr hatte geantwortet: „Ich will sie nicht verderben um der zehn willen.“ Wir können also mit Recht darauf hinweisen, dass für Abraham die Sache klar sein musste: Es waren eben nicht zehn Gerechte in Sodom und Gomorra.

Wir können auch auf Kapitel 19,29 verweisen, wo gesagt wird: „Und es geschah, da Gott die Städte in der Gegend vernichtete, gedachte er an Abraham und geleitete Lot aus den Städten, die er zerstörte, in denen Lot gewohnt hatte.“ Sein Beten war also nicht vergeblich gewesen. Das können wir sagen.

Ja, wir können uns heute leicht zu Verteidigern Gottes machen. Aber für Abraham war die Sache einfach so: Sein dringendes Gebet um Errettung dieser Städte war nicht erhört worden. Er hatte mit dem Herrn förmlich gehandelt, um wie viel Gerechter willen der Herr die Städte verschonen solle.

Sollte in seinem Herzen nicht der allzu menschliche Gedanke aufgekommen sei: Hätte ich Gott noch gebeten, er solle um fünf Gerechter willen die Stadt verschonen, dann hätte er vielleicht Erbarmen gezeigt. Ist denn Gott so kleinlich, dass er meine Absicht nicht verstanden hat, diese Städte aus seinem Gericht heraus zu beten? Ja, ist den Gott unbarmherziger als Menschen?

Vielleicht hat ihn auch der Gedanke gequält: Um dieser Städte willen habe ich einmal einen Kriegszug unternommen und habe die Bevölkerung aus der Kriegsgefangenschaft befreit. Das kann man in Kapitel 14 von 1.Mose nachlesen. Nun war all meine Mühe und mein Einsatz vergeblich: der Kriegszug und mein Beten.

Es gehört zu der knappen Erzählweise der Bibel, dass sie uns über die Gedanken Abrahams nichts sagt. Wir spüren aber aus dem Bericht sein Erschrecken und seine Traurigkeit über dem nicht erhörten Gebet.

Teerstegens-ruh – Konferenz. Pastor Modersohn berichtete eine halbe Stunde lang mit großer Freudigkeit über Gebets-erhörungen. Nach ihm stand Paul Humburg auf und sagte: „Es ist schön, was Bruder Modersohn uns gesagt hat. Aber nun will ich noch ein Wort sagen für die, denen Gott die Gebete nicht erhört. Für die Kreuzträger. Für die, denen der Herr einen Strich durch ihre Rechnung macht. Für die, zu deren Gebeten er nein sagt.“

Das Aufmerken, das in diesem Augenblick durch die Versammlung ging, zeigte, wie viel heimliche Not hier liegt. Ist uns das fremd? Ganz sicher nicht. Auf eine Lösung komme ich gleich zurück.

4. Die Anfechtung

Es ist wohl nicht von ungefähr, dass im folgenden Kapitel 20 von einem Weg des Ungehorsams von Abraham berichtet wird. Es ist eine Geschichte voll Verwirrung, Unwahrhaftigkeit und Traurigkeit. Und 16 Verse lang wird kein Wort gesagt, dass Abraham gebetet habe. Erst nach der Aussage im 17. Vers fängt er wieder an zu beten.

Wir merken diesem Kapitel an, wie Abraham durch das nicht erhörte Gebet angefochten worden ist. Wie es ihn in eine Gebetsermüdung gebracht hat. Hier liegt eine große Anfechtung für alle glaubenden Menschen.

- Zugleich ist es aber auch tröstlich, dass selbst große Männer im Reich Gottes durch solche Anfechtungen hindurch mussten.

Wir dürfen es erfahren wie Abraham, dass der Herr die Seinen nicht lässt und sein Wort von neuem an ihnen wahr macht: „Ich will ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets.“ Dürfen wir mit rechnen, dafür offen sein, darum beten.

5. Es gilt zu lernen: Die mögliche Lösung

Jesaja 55,8f.: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege; sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken, denn eure Gedanken.“

Wenn der Herr unsere Gebete nicht erhört, dann dürfen wir nicht aufhören zu beten. Dann gilt es erst recht, den Herrn zu bitten, dass er uns ein gehorsames Herz schenkt, das Ja sagt zu seinen Wegen.

Unser großes Vorbild darin ist unser Herr Jesus in Gethsemane. Er betet zuerst: „Vater, lass diesen Kelch an mir vorüber gehen.“ Und als der Vater dazu Nein sagt, betet er: „Ist es nicht möglich, so trinke ich den Kelch denn. Dein Wille geschehe.“ Dann ringt er um Stärkung und erfährt, dass ein Engel vom Himmel kommt und ihn stärkt.

Wir wollen treu sein im Beten, auch in der Fürbitte. Wenn unsere Gebete nicht so erhört werden wie wir es gerne hätten, dürfen wir daran festhalten, dass Gott es dennoch gut meint. Er hat den größten Überblick. Er weiß, was für uns und andere wirklich heilsam ist.

Und wenn Gebetsmüdigkeit über uns kommen will, dann lasst uns neu um den Geist des Gebetes bitten. Gott wird sich dazu bekennen.

1. Mose 32, 25-32: Menschen des Glaubens in der Anfechtung.

Die Angst

1. Tief unten ruht die Angst

Es ist in unserer Zeit viel davon die Rede, das tief im Unterbewusstsein des Menschen die Angst wohnt. Philosophen und Nervenärzte wissen davon zu sagen. Und wer einmal einen der Romane des bekannten Schriftstellers Graham Greene gelesen hat, der weiß, wie sehr die Tatsache der Angst den modernen Menschen beschäftigt. Ja, man hat den Eindruck, dass die ganze Politik heute und das öffentliche Leben immer mehr von der Angst bestimmt werden.

Auch Christen haben ihren Anteil daran. Und es ist sehr interessant, dass schon gleich im Anfang der Bibel die Geschichte eines Mannes erzählt wird, bei dem die Angst gewaltig ausbrach. Es ist auch sehr bezeichnet, dass dieser Ausbruch der Angst in der Nacht geschah. Ein Psalmist redet von dem Grauen der Nacht.

Aber wenn die Bibel von der Angst spricht, dann weiß sie auch zu Berichten von der Überwindung der Angst. Und das macht unsere Geschichte so lehrreich, dass sie nicht mit Verzweiflung schließt. Jakob sagt vielmehr nach dieser schrecklichen Nacht: ich habe Gott von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen. Diese Geschichte ist also für unsere Zeit sehr wichtig.

2. Der geheimnisvolle Mann

In einer gefährlichen Lage hat sich Jakob von seinen Angehörigen getrennt und bleibt an der Furt des Jabbok allein. „Da rang ein Mann mit ihm.“ Wer wird dieser geheimnißvolle Mann gewesen sein? Hier ist Christus im Alten Testament. Lange ehe die zweite Person der Dreieinigkeit in der Fülle der Zeit Mensch wurde, war sie von Ewigkeit her beim Vater. Der Sohn des Vaters, der Christus, tritt hier dem Jakob entgegen.

Wer könnte es sonst sein, der Jakob selbst hinterher sagen lässt: „Ich habe Gott von Angesicht gesehen.“ Unmöglich kann es ein Engel gewesen sein, wenn Jakob zu ihm sagen kann: „... du segnest mich denn.“ So spricht man nur zum Herrn selbst. Und dann: Jakob fragt ihn nach seinen Namen, der fremde Mann antwortete nur: „Warum fragst du, wie ich heiße?“ Da wird deutlich, dass Jakob längst weiß, mit wem er es zu tun hat.

3. Ein Mann, dem die Zukunft Not bereitet

Es ist Nacht. In unendlicher Einsamkeit sitzt Jakob an dem rauschenden Fluss. Seine Gedanken gehen zurück. Er erinnert sich daran, wie er von seinem Bruder Esau fliehen musste, nachdem sein Vater ihm, dem Jakob, den Erstgeburtsseggen gegeben hatte. Bei dieser Flucht geschah es, dass er in Beth-El im Traum die „Himmels Leiter“ sah.

Der Herr hatte ihm versprochen.: „Ich will dir wohl tun.“ Ja, der Herr hatte sein Versprechen gehalten. Der Lebensweg des Jakob war gesegnet. Er dachte daran, wie seine Frauen und Kinder auf der anderen Flussseite nun schliefen. Er dachte an den großen Reichtum, der ihm zugefallen war. Wie unendlich hell war die Vergangenheit!

Ein paar Stunden erst lag es zurück, jenes merkwürdige Erlebnis, das die Bibel so schildert: „Und des begegneten ihm die Engel Gottes. Und da er sie sah, sprach er: es sind Gottes Heere und hieß die Stätte Mahanaim.“ Kap. 32,1f. So war es: wenn Jakob zurückschaute, dann war alles hell.

Aber - und das war die Qual des Jakob - er musste jetzt nach vorne schauen. Und da war es dunkel. Da war das Grauen. Boten waren zu ihm gekommen mit der Meldung: „Dein Bruder Esau zieht dir entgegen mit 400 Mann.“ Der tief gekränkte Bruder Esau, vor dem

er einst hatte fliehen müssen, kam ihm mit 400 gewappneten Männern entgegen. Jetzt kam die wirkende Angst.

Wir sagten am Anfang, dass die Angst tief im Grunde unseres Herzens lagert. Aber je und dann findet sie Anlass auszubrechen. Und dann beherrscht und besitzt sie unser ganzes Wesen. Das kann geschehen, wenn die Zukunft uns Not macht.

Pfarrer Wilhelm Busch: Ich erinnere mich, wie diese würgende Angst über mich kam während Hitlers Regierung, wenn so ein kleines unscheinbares Schreiben in meine Hand gelangte von der geheimen Staatspolizei: „Sie haben sich am nächsten Dienstag morgens um 8:00 Uhr einzufinden zu einer Verhandlung in eigener Sache.“ Das hatte so manches Mal Verhaftung bedeutet. Man wusste dann nicht, um was es ging. Man sah nur die unendlich feindselige Staats-macht, die wie Polypen-arme nach einem griff.

Nun, es macht jeder seine Zukunftsängste durch. Darum ist es so wichtig, dass wir auf unsere Geschichte achten. Als Jakob bei Sonnenaufgang zu den Seinen geht, jauchzt sein Herz: Die Angst ist geschwunden. „Meine Seele ist genesen.“ Dabei ist die äußere Lage gar nicht geändert. Es ist nach wie vor so, dass Esau drohend mit den 400 Mann herangerückt.

Wie es ist möglich, dass bei dem Jakob die Angst so völlig geschwunden ist? Jesus ist ihm begegnet und hat ihn gesegnet. Jesus hat sein Herz ganz und gar eingenommen. Nun ruht er in der Gnade Jesu so wie ein Kind in Mutterarmen. Es ist derselbe Jesus, der uns sagt: „Den Frieden lasse ich euch. Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“

4. Ein Mann, der vor Gott Angst hat

Kehren wir zurück zum Anfang der Geschichte. Es ist Nacht. Unheimlich rauscht der Fluss. Und wie ein rauschender Fluss strömt die Angst auf den Jakob zu. Es geht nicht um Esau. Es geht um eine viel größere Not. Jakob ist ein Mann, der einmal die „Freude am Herrn“ gekannt hat. Wie hat dieses Wort "ich will dir wohl tun" ihn Jahre hindurch begleitet! Wie war sein Leben getragen von der Gnade des Herrn!

Aber nun ist das alles verschwunden. Der Herr Jesus tritt als sein Feind auf. Es heißt hier: "Es rang ein Mann mit ihm." Wir können uns vorstellen, was da geschah. In jener Nacht standen vor dem Jakob alle seine Sünden auf. Der Herr selbst hielt sie ihm vor. Der Herr selbst behandelte jetzt den Jakob wie einen Feind.

Der Herr wird ihn gefragt haben: Geh nur hier weg aus deiner Einsamkeit und geh hin zu deinen großen Herden, an denen ja dein Herz hängt. Dein Reichtum ist ihr längst wichtiger als meine Gnade. Wie könnte es auch anders sein bei einem Menschen, der sich den Erstgeburtssegen mit List erschlichen hat, weil er nicht warten konnte, bis der Herr selber ihn ihm gab. Gehe nur dem schrecklichen Esau entgegen! Du hast es verdient, was dir da droht. Ich bin dir lange gnädig gewesen. Aber jetzt ist meine Geduld erschöpft.

Der arme Jakob! Die Verheißungen des Herrn sind da, aber er kann sie nicht mehr für sich nehmen. Die herrlichen Erfahrungen mit der Himmelsleiter und den Engelheeren sind wie weggewischt. Ausgerechnet in tiefer Nacht, wo äußerlich alles über ihn zusammenbrechen will, kommt das Gericht seines Herren über ihn.

Das ist die schrecklichste Angst, die auch einen Jünger Jesu überkommen kann: Der Herr hat mich verlassen. Der Herr hat mich verworfen. Meine Sünde ist größer, denn dass sie mir vergeben werden könnte!

Doch in dieser schrecklichen Anfechtung tut Jakob genau das Richtige. Er lässt den Herrn nicht los. Und als der Herr seine Hüfte anrührte, dass sie über dem Ringen verrenkt wurde, da hängt er sich einfach an den Herrn und sagt: "Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn."

Das ist die eigentliche und tiefste Erfahrung eines Menschen, der an Jesus glaubt: vor dem Gericht des Herrn gibt es nur eine einzige Zuflucht - nämlich bei dem Herrn selber - bei dem Herrn, der unsere Sünden hinauf getragen hat an das Kreuz. Der große Ausleger Gottfried Daniel Krummacher sagte in einer Predigt über diese Geschichte:

"Wie wird sich der Herr Jesus gefreut haben, als sich Jakob ihm an den Hals hängt und sagte ich lasse dich nicht!" Und dann fährt Krummacher fort: "Solch ein Vertrauen hätte ja Jakob gar nicht

aufbringen können, wenn es der Herr nicht selbst in ihm gewirkt hätte. Und so freute sich Jesus, wie der Glaube, den er in Jakob wirkte, mächtig wurde."

Vor solchem Glauben gibt der Herr sich geschlagen und sagt: "Du hast mit Gott und Menschen gekämpft und hast gesiegt."

5. Ein Mann, dem seine Einsamkeit Not bereitet

" Und er blieb allein." Gewiss, Jakob hätte es nicht nötig gehabt, allein zu sein. Er hatte viele treue Knechte. Er hatte Frauen und Kinder. Die hatte er selber weggebracht. Das gehört gerade zu der Anfechtung der Angst, dass da kein Mensch uns beistehen kann.

Was hätten ihm seine Angehörigen auch sagen können in dieser Stunde? Ja, wenn er mitten unter Menschen gestanden hätte, wäre er doch allein gewesen. Es läuft manch einer durch belebte Großstadtstraßen, wo es von Menschen wimmelt, und ist doch tot einsam mit seiner Angst.

Jakobs Herz schrie nach einem Menschen - und doch konnte er Menschen jetzt nicht brauchen. Das klingt paradox und ist doch die Erfahrung, die wir immer wieder machen.

- Aber dem Jakob wurde geholfen. Als die Sonne aufging, sah sie einen glücklichen Mann, der bekannte: "Meine Seele ist genesen."

Wie gesegnet sind solche Stunden, wo unser einsames Herz mit dem Herrn allein ist! Auch wenn der Herr sich zuerst als Feind stellte - Jakob war doch nicht allein. Der Herr war da. Jesus Jünger versinken nicht in der Einsamkeit. Sie erfahren: "Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."

Aber wir wollen noch auf folgendes hinweisen: Jakob wäre verloren gewesen, wenn er hier nur einen allgemeinen Gottes-Glauben gehabt hätte. Der Sohn war es, der ihn rettete. Jesus ist der von Gott gesandte Helfer in der Angst der Einsamkeit. Jakob hat auch dem Herrn nicht nur ein dumpfes Sehnen entgegengebracht, sondern ein klares Gebet um Errettung.

- Nichts gegen schöne vorformulierte Gebete! Aber ein Mensch ist verloren, der sich nicht dem Herrn nahen und zu ihm mit eigenen Worten schreien kann wie Jakob.

Und auch das ist richtig: In dieser Stunde halfen dem Jakob nicht die Erinnerungen an frühere Durchhilfen. Unser Leben braucht die beständige neue Erfahrung der Gnade des Herrn.

Wohl uns, wenn aus allen dunklen Nächten am Ende das Bekenntnis herauskommt: "Meine Seele ist genesen." "Ich lag in tiefer Todesnacht; du wurdest meine Sonne..."

2. Mose 16,1-36: Gott stillt den Hunger.

1. Das Murren des Volkes (Verse 1-3)

Was hatten die Israeliten nicht alles erlebt!? Ihr jahrelanges Schreien und Flehen nach Erlösung war endlich erhört worden. Gott hat sie mit mächtigem Arm aus der Knechtschaft in Ägypten befreit. Mit starker Hand hat er sie durch das Schilfmeer geführt. Wie dankbar und treu ergeben müssten die Kinder Israels jetzt eigentlich sein!

Aber schon nach einem Monat ist alles vergessen. Sie sehen nur noch auf den Wassermangel und ihren Durst. Sie beginnen, gegen Mose und Gott zu murren (7 mal taucht dieses Wort in den Versen 7-12 auf). Dieses Murren ist offene Auflehnung gegen Gott. Sie machen ihm Vorwürfe. Sie beschimpfen ihn. Klagen hätten sie dürfen, aber Murren ist Sünde.

Sie sehen nur ihre Not und nicht mehr die Güte Gottes. Dadurch kommt der Dank zu kurz und wird vernachlässigt (»und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat«, Psl 103). Sie sehen nicht mehr den gütigen Gott, der die Menschen reichlich beschenkt, sondern nur noch den harten Gott, der in die Wüste führt. Ihr Bild von Gott wird dadurch verzerrt und falsch.

2. Das Sorgen Gottes (Verse 4-21).

Aber wie barmherzig ist doch Gott! Er straft nicht. Er beschenkt. Selbst in der Wüste kennt er Mittel und Wege, seine Leute zu versorgen. Wenn wir auch in der größten Wüste sind, so gilt uns doch

immer die Zusage Gottes, dass er für uns sorgen wird. Er führt uns unseren Weg und wird uns darum auch mit allem ausstatten, was wir brauchen. »Darum sollt ihr nicht sorgen ... euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft« (Mt. 6,31f).

Es ist beeindruckend, wie treu Gott sein Volk über 40 Jahre hinweg in der Wüste versorgt. Die Israeliten sollen das nie mehr vergessen. Alle nachkommenden Generationen sollen diese Güte Gottes bestaunen. Sie sollen erfahren: Gott gibt genug (vgl. Erntedank).

Darum wird ein Krug mit Manna gefüllt und in der Bundeslade mitgeführt (Hbr. 9,4). Das Volk soll Gottes Großzügigkeit immer vor Augen haben.

3. Das Ruhen am Sabbat (Verse 22-30).

Auch bei uns gerät Gottes Güte schnell in Vergessenheit. Im Trubel der Woche werden uns die Sorgen größer und wichtiger als der Dank. Darum ist der Sonntag für uns so wichtig.

Schon damals wollte Gott sein Volk mit diesem Ruhetag entlasten. Sie sollten nicht arbeiten müssen. Sie sollten an Leib und Seele gestärkt werden. Sie sollten Zeit für sich und Gott haben. Mit dieser Stärkung sollten sie wieder in die kommenden Tage hineingehen.

4. Das Brot vom Himmel (Verse 31-36).

Im AT wird das Manna als Himmelsbrot bezeichnet (Ps. 78,24; 105,40). Mit diesem verderblichen Brot hat Gott den Hunger seines Volkes gestillt. In Joh.6 bezieht Jesus dieses Himmelsbrot auf sich und überbietet es. Er ist das wahre Brot des Lebens, das ein für allemal den Hunger stillt.

Dieses Brot ist nicht verderblich, sondern ewig. Wer an Jesus glaubt und mit ihm verbunden ist, der bekommt alles, was er zum Leben braucht, der erhält »das Leben und volle Genüge« (Joh. 10,10).

Das Manna in der Wüste hat das Sterben nur aufgehalten. Jesus aber, das Brot des Lebens, gibt das ewige Leben (Joh. 6,49f). Im Glauben nehmen wir dieses Brot des Lebens in uns auf. Wir können schmecken und sehen, erfahren, wie freundlich der Herr ist. Damit werden wir mit Jesus fest verbunden und erhalten Anteil an

der Ewigkeit. »Vergiss nicht zu danken dem ewigen Herrn, er hat dir viel Gutes getan.«

2. Mose 34,4-9a: Der Herr ist gut!

1. Er schließt mit abgefallenen Leuten seinen Bund.

So viel hatte Gott an Israel getan! Die Errettung aus Ägypten, die Wunder in der Wüste, die Gabe der Gebote! Und dann kam es zu dem unheimlichen Abfall von Gott (2. Mose 32)!

Was in unserem Text berichtet wird, bedeutet eine gnädige Erneuerung des Sinai-bundes. Es ist ja kaum zu verstehen, dass Gott auch nur noch eine Minute mit solchen Leuten zu tun haben will! Aber er erhört Moses Fürbitte für das Volk und gibt noch einmal neue Gesetzestafeln und Verheißungen.

Erst hier bei dieser Erneuerung des Sinai-bundes kann man erkennen, wie langmütig und geduldig Gott ist. Das gilt auch für uns: „Er wird auf mein Verbrechen nicht stracks das Urteil sprechen und haben noch mit mir Geduld.“

2. Er räumt Sünde hinweg und schenkt Vergebung.

Gottes Namen, die Mose hier hören darf, lassen sich in dem einen Grundklang zusammenfassen: „Der Herr ist gut.“ Er vergibt Sünde, hält Treue, er straft mit Maßen.

Auch bei uns gilt: „... vor welchem niemand unschuldig ist“ (V. 7). Was haben wir mit den zehn Geboten gemacht? Wenn wir uns prüfen, sind wir wie Israel damals schon auf Grund des ersten schuldig und verloren! Wer von uns fürchtet und liebt Gott wirklich über alle Dinge?

Aber Gottes Gnadennamen gelten in Jesus Christus auch für uns. Gott hat zu unserer Rettung sogar seines eingeborenen Sohnes nicht verschont! Und die Gabe von Golgatha ist nicht nur Begnadigung und Vergebung, sondern sogar Gotteskindschaft - und das für so unmögliche Leute, wie wir sind!

3. Er lässt sich um seine Gegenwart und Führung bitten.

Die Antwort auf solch eine Botschaft kann nur Anbetung sein (V. 8). Können auch wir schon sagen: „Auf dem Lamm ruht meine Seele, betet voll Bewunderung an. Alle, alle meine Sünden hat sein Blut hinweggetan“?

Aus der Anbetung wird die Bitte um Gottes weitere Gegenwart und Führung. Diese Bitte ist erhört worden. Der Herr hat sein Volk durch die Wüste und durch alle Gefahren hindurch nach Kanaan gebracht.

4. Mose 10,29b u. Josua 21,45: Wort für Israel – Parallele zur Arbeit im Kinderheim Borken.

„Der Herr hat Israel Gutes zugesagt.“

1. Wer ist der, von dem dies ausgesagt wird?

Gott, der Herr, der Schöpfer des Himmels und der Erde. Er ist stark, mächtig, allmächtig. Ihm ist nichts unmöglich. Wenn er etwas sagt, dann geschieht es auch.

Der uns Menschen geschaffen hat als Gegenstände seiner Liebe. Er hat seine Güte und Liebe uns gegenüber offenbart und groß werden lassen. Auch nach dem Sündenfall.

Der das Volk Israel erwählt hat aus den Völkern heraus. Hat Geschichte mit ihm gemacht. Es stand unter seinem Schutz und Schirm. Psl 91,1f., unter seiner Leitung und Führung, Wolken- und Feuersäule. Diesem Volk ging er im Kampf mit den Feinden voran. 2. Mose 14,14. Diesem Volk gab er einen bestimmten Auftrag, aber auch große Verheißungen. 4. Mose 10,29b.

2. Die Verheißung an Israel und ihre Erfüllung.

Ägypten zu verlassen.

Nach Kanaan zu gelangen.

Das Land einzunehmen.

Gott hat alles Wirklichkeit werden lassen Josua 21,45.

- Überleitung zur Arbeit an den Kindern. Fürsorge für ihr irdisches Leben und Fürsorge für ihr Seelenheil.

3. Die Arbeit an den Kindern und der dafür verheißene Segen.

Die Fürsorge für ihr irdisches Leben als unsere Aufgabe. Lk 6,36; Psl 112, 5f; Sprüche 19,17.

Die Fürsorge für ihr Seelenheil als unsere Aufgabe. Jes 45,11. Das ist eine schöne und zugleich schwierige Aufgabe. Wollen dankbar sein für die Hilfe des Herrn, die er uns dabei gewährt. Menschen verachten oft die Kleinen, Gott nicht.

Der verheißene Segen. Psl 115,14f; Mt 18,5f; 19,13-15. Die Kinderarbeit ist dem Herrn wohlgefällig. Anwenden auf die Arbeit im Kinderheim hier in Borken.

Und wie steht es mit der Erfüllung? War der Herr mit dem Werk? Können wir mit Josua sagen Kap. 21,45? Stehen wir einen Augenblick still und schauen in die Vergangenheit. Die Arbeit konnte all die Jahre hindurch getan werden. Viele Kinder konnten aufgenommen werden und sind zur Zeit da. Bauliche Erweiterungen konnten vorgenommen werden. Die Küche wurde modernisiert usw. Das ist alles nicht von ungefähr. Wohl gab es Schwierigkeiten. Aber es kam alles, was benötigt wurde. Dafür wollen wir dem Herrn danken.

Lasst uns das für die Zukunft festhalten: „Der Herr hat Israel Gutes zugesagt.“ Und heute wollen wir dankbar bekennen: „Es fehlte bis zur Stunde nichts von allem Guten, das der Herr verheißene hatte.“

4. Mose 20,2-12: Menschen des Glaubens in der Anfechtung.

Ein geplagter Mann

1. Das war zu viel!

Immer wieder muss man sich wundern, was die Bibel für ein aufrichtiges Buch ist, dass sie mehr von den Sünden der Glaubenden als von den Sünden der Heiden spricht. Was ist denn da geschehen? Israel war vom Herrn durch eine herrliche Erlösung aus Ägypten geführt worden. Und nun war das Gottesvolk auf dem Weg nach Kanaan. Hinter ihm lag die herrliche Erlösung, vor ihm lag ein wundervolles Ziel.

Genau das ist auch die Lage der neutestamentlichen Gemeinde. Hinter uns liegt die wundervolle Erlösung, die auf Golgatha ge-

schehen ist. Vor uns liegt das himmlische Kanaan. Dazwischen liegt die Wanderung durch die Wüste. Sollte Gottes Volk auf dieser Wanderung zwischen Erlösung und Ziel nicht erfüllt sein von himmlischem Glanz? Ja, so sollte es sein!

Aber es ging bei Israel, wie es bei uns geht: Auf dieser Wanderung wird dem Herrn und Erlöser viel, viel Schande gemacht! Und der Mann, durch den Gott das alttestamentliche Volk führte, war über all dem ein geplagter Mann.

Wieder einmal musste Mose erleben, dass eine Not Israel völlig aus der Bahn warf. Sie hatten kein Wasser. Und nun murrten sie. Da ging Mose mit seinem Bruder Aaron zur Stiftshütte. Dort fielen sie vor dem Herrn auf ihr Angesicht. »Und die Herrlichkeit des Herrn erschien ihnen.« Der Herr befahl Mose: »Nimm deinen Stab und rede mit dem Fels vor den Augen der Gemeinde. Er wird sein Wasser geben.«

Als die Gemeinde versammelt war, packte den Mose der Zorn. Und er schrie das Volk an: »Werden wir auch Wasser bringen aus diesem Fels?« Und dann schlug er zweimal auf den Fels ein. Der Felsen gab sein Wasser. Und Israel konnte seinen Durst stillen. Dem Mose aber sagte der Herr: »Weil du mich nicht geheiligt hast vor den Kindern Israel, sollst du diese Gemeinde nicht in das Land bringen, das ich ihnen geben will.«

2. Ein geplagter Mann

Es wird uns in der Bibel bezeugt, dass der Mose ein besonderer Freund Gottes war. Das zeigte sich nun nicht darin, dass der Herr ihn leichte Wege führte, sondern erstaunlicherweise dadurch, dass der Herr besonders viel auf ihn legte.

Israel litt Durst in der Wüste. Durst ist eine furchtbare Qual. An dieser Not hat Mose bestimmt teilgehabt. Wir wissen alle, wie es immer wieder empört, wenn die einfachen Soldaten an der Front Hunger und Durst leiden mussten, während in den höheren Stäben alles in Hülle und Fülle vorhanden war.

Es gibt ein böses Wort im Deutschen: die »Bonzen«. Damit will man sagen: »Die, die uns leiten, tragen ja unsere Not nicht mit.« Mose, der Freund Gottes, war bestimmt kein »Bonze«. Und wenn

Israel Durst hatte, dann hat Mose vor allen andern diese Not getragen.

Aber ihm war darüber hinaus noch mehr auferlegt als der übrigen Gemeinde des Herrn: Die Not machte die Gemeinde unwillig. Und aus dem Unwillen kam sie in Torheit. Und all dies törichte Schimpfen traf Mose, den Freund Gottes.

Im kleinen Maß haben wir Christen das sicher auch erlebt. Wir müssen zum Beispiel Zeiten der Teuerung, der Naturkatastrophen, Folgen der Klimaerwärmung usw. genauso notvoll durchstehen wie alle anderen Menschen. Dabei kann uns dann auch noch das lästerliche Reden: »Wie kann Gott das zulassen?« treffen.

So wird es immer sein. Die Glaubenden tragen nicht nur die Not der Welt mit, sondern sie sind auch wie Prellböcke zwischen den Herrn und die Lästerungen der Menschen gestellt. Und wer in der Gemeinde des Herrn ein Amt hat, der muss - was besonders schwer ist - die Torheiten in der Gemeinde auch mittragen.

3. Torheit in der Gemeinde des Herrn.

Im 4. Mose-buch wird uns das Reden des Volkes ausführlich erzählt. Es lohnt sich schon, das näher zu betrachten. Da ist zunächst ein törichter Wunsch: »Ach dass wir umgekommen wären, da unsere Brüder umkamen vor dem Herrn.« Es ist wirklich ein törichter Wunsch. Denn, wenn die Gefahr war, dass sie umkamen, haben sie verzweifelt ihr Leben zu retten versucht.

„ Ich hörte von einer lieben alten Christin, die immer seufzte:
 »Ach, wenn ich doch daheim wäre beim Herrn!« Als sie eines Tages Lungenentzündung bekam und ihre Kinder sagten: »Mutter, nun wird dein Wunsch erfüllt, dass du heimgehen darfst« - da rief sie verzweifelt: »Aber nicht an dieser Lungenentzündung!«“

Der Wunsch wird nicht klüger dadurch, dass sogar Propheten wie Jeremia oder Jona ihn aussprachen. Wohl sollten die Jesusjünger eine große Sehnsucht nach dem himmlischen Kanaan haben. Aber sie sollten auch wirklich lernen: »Meine Zeit steht in deinen Händen.«

Weiter sehen wir in den Worten des Volkes eine Verachtung der Gerichte Gottes: »... da unsere Brüder umkamen vor dem Herrn.«

Sie denken an die Söhne Aarons, die der Herr schlug, weil sie falsches Räuchwerk geopfert hatten. Sie denken an den Untergang der Rotte Korah, die gegen das von Gott geordnete Hohepriestertum meuterte.

Sie denken an die vielen, die umkamen, als sie gegen Gottes Willen nach Kanaan eindringen wollten. Sie wissen genau, dass dies alles Gerichte des Herrn waren. Ja, sie sprechen es selber aus mit dem Wörtlein »vor dem Herrn«. Und doch scheint ihnen dieser Tod jetzt erstrebenswert.

Damit machen sie deutlich, wie wenig furchtbar ihnen Gottes Gerichte sind. Auch das ist unter Kindern Gottes heute weit verbreitet, dass die Furcht Gottes verloren gegangen ist. Wer fürchtet sich denn noch vor der Hölle?

Ferner sehen wir in den Worten Israels eine völlige Verkennung der Tatsachen. Sie sagen zu Mose und Aaron: »Warum habt ihr die Gemeinde des Herrn in diese Wüste gebracht?« Als wenn Mose und Aaron das getan hätten! Sie wussten doch genau, dass der Herr sie aus Ägyptenland geführt hatte. Wie verachteten sie hier die Führung des Herrn.

Geht es nicht auch uns oft so? „ Als ich einst um meines Glaubens willen ins Gefängnis kam, habe ich ein paar Tage lang innerlich gewütet gegen die Ungerechtigkeit der Menschen, die mir dies antaten. Erst als ich in der Bibel las, dass ohne den Willen unseres himmlischen Vaters kein Haar von unserem Haupte fällt, lernte ich wieder glauben, dass nicht Menschen mich in diese Lage gebracht hatten, sondern der Herr.“

Wir machen uns viel Not, wenn wir Menschen anklagen, wo wir es doch mit dem Herrn zu tun haben.

Weiter: In der Rede Israels sehen wir eine schreckliche Verachtung der Verheißungen: »Warum habt ihr uns in diese Wüste gebracht, dass wir hier sterben?« Der Herr hatte ihnen deutlich gesagt, dass er sie durch die Wüste nach Kanaan führen wolle. Nicht zum Sterben sollte es gehen, sondern zur Heimat. Wie verzerrt sich alles, wenn Glaubende die Verheißungen des Herrn aus den Augen verlieren.

Und zum Schluss: Sie erklären: »Warum habt ihr uns aus Ägypten geführt an diesen bösen Ort, da weder Feigen noch Weinstöcke noch Wasser sind?« Welch eine Vergesslichkeit! War die Wüste nicht der Ort, wo der Herr sich herrlich bezeugt hatte unter seinem Volk? Wo er ihnen geholfen hatte gegen Feinde? Wo er sie führte auf ungebahnten Wegen? Wo er sie wunderbar ernährte?

Nicht umsonst heißt es in einem Psalm: »Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!« An all diesen Torheiten hatte Mose keinen Anteil. Umso schwerer war es für ihn, diese Torheiten zu ertragen.

4. Hier ist noch alles klar.

Mose antwortet nichts auf all die Reden, die ihn quälen. Er geht ins Heiligtum und wirft sich vor dem Herrn auf sein Angesicht. Das ist wirklich eine geistliche Haltung. Wie viel Not machen wir uns oft dadurch, dass wir auf Einwürfe oder törichte Reden vorschnell antworten, dass wir uns selbst und Gott verteidigen wollen.

Von Hiskia wird erzählt: Als der König von Babel ihm einen schrecklichen Drohbrief schrieb, ging er in den Tempel und breitete den Brief vor dem Herrn aus.

4 Beim früheren Militär war eine feste Regel, dass ein Soldat sich erst nach 24 Stunden beschweren durfte. Christen sollten auch immer 24 Stunden haben - nicht um eine Sache zu überlegen, sondern um sie vor dem Herrn auszubreiten. Dass wir doch hier von Mose lernen wollten!

5. Die böse Stunde.

Nun tritt Mose im Auftrag des Herrn vor das Volk. Er steht vor dem Felsen. In der Hand hält er den Stab Gottes. Wenn er doch hier nur auf den Herrn und seinen Auftrag gesehen hätte! Statt dessen sieht er in die wütenden, verzagten und verbissenen Gesichter des Volkes.

Und da geschieht es! Die Nerven reißen ihm. Statt den Trost zu verkündigen, wie der Herr ihm gesagt hat (»Der Felsen wird euch Wasser geben!«), hält er dem Volk gleichsam seine Sünde vor in einem Augenblick, wo er keinen Auftrag dafür hat: »Ihr Ungehorsamen! Wird euch der Herr Wasser geben?« Dann reißt ihn der Zorn fort, und er schlägt auf den Felsen ein.

Das alles ist so verständlich. Wir kennen solche Stunden, wo die Nerven reißen. Und doch ist es schlimm, wenn ein Jünger Jesu nicht mehr vom Geist Gottes regiert wird, sondern von seinen Nerven, von seinem Zorn, von seinem Ärger. Das ist Sünde! Und Mose muss erfahren, dass der Herr es als Sünde ansieht.

6. Das Gericht.

In seinem Amt hat Mose gesündigt. Und nun besteht Gottes Gericht darin, dass er dieses Amt nicht zu Ende bringen darf. Er darf Israel nicht nach Kanaan bringen. Er stirbt an der Grenze des verheißenen Landes. Wie hart ist das! Es zeigt uns unüberhörbar, dass der Herr die Sünden seiner Kinder sehr ernst nimmt.

Und doch: Gerade an dieser Stelle leuchtet die Botschaft vom Kreuz Jesu auf, in dem wir Vergebung der Sünden haben dürfen. Im Neuen Testament heißt es: »Der geschlagene Fels war Christus.« Ich möchte hier nicht auf die großen Geheimnisse dieses Wortes eingehen, sondern nur darauf hinweisen, Glaubende sind es, die den Heiland immer wieder schlagen. Aber wir dürfen am Kreuz den Ort finden, wo man von Herzen Buße tun kann und wo man Gnade findet!

Josua 1,1-9: Auf Gottes Befehl geht es los.

Wünsche gibt es in Hülle und Fülle. Auch das Volk Gottes, die Gemeinde, hat seine eigenen Wünsche. Nicht zuletzt haben Mose und Josua ihre eigenen Vorstellungen von dem, wie es weitergehen soll. Wie gehen unsere Wünsche in Erfüllung? Sollen wir auf eigene Faust die Aufgaben anpacken? Gott sagt klar: Nur auf seinen Befehl geht es los. Er stellt die Bedingungen, unter denen er das Land Palästina seinem Volk gibt.

1. Gottes Befehl.

Gott verfügt über die Welt. Er gibt sein Land, wem er will (V. 2). Israel zieht nicht auf eigene Faust los, um ein Land zu erobern. Gott beruft seinen Mitarbeiter.

- Gott hat Menschen nicht als Gehilfen nötig (V 2). Aber er will uns mitarbeiten lassen bei dem, was er im Begriff ist, zu tun (V. 2).
- Gott wählt einen aus, den er für dieses Amt vorbereitet hat, als

»Diener Moses« (V. 1); Josua ist kein Neuling (1Tim 5,22).

Gott gibt einen klaren Befehl.

- Überschreite den Jordan (V. 2ff).
- Geh bis zur festgesetzten Grenze (V. 3). Israel darf sich nicht irgendein Land erobern, und soviel einnehmen, wie es will.
- Bis dahin, wo Israel seine Füße setzt, empfängt es das Land (V 3). Soviel, wie es gehorcht, empfängt es.

Gott fordert keinen leichten Gehorsam.

- Jetzt (V. 2) soll Israel losziehen. Nicht von der Vorbereitung, Rüstung, Erkundung u.a. hängt der Erfolg ab.
- Der Jordan ist ein schweres Hindernis (V. 2).
- Nachfolger eines bedeutenden Mannes wie Mose zu sein, ist nicht leicht (V. 1).

Kurz: Wird Josua gehorchen? Wird Gottes Forderung zu groß sein?

2. Nach Gottes Verheißung

Gott verheißt, was er fordert: Er selbst gibt das Land (V.

2) 2.2 Gott verheißt, wie er hilft:

- Zunächst erinnert Gott an seine früheren Taten in der Heilsgeschichte (V. 5).
- Keiner soll sich Israel zum Kampf in den Weg stellen (V. 5).
- Dein Leben lang, d.h. alle Tage (V 5) will Gott helfen.
- Gott ist mit Josua (V. 5) beim Durchdenken, beim Befehlen und beim Durchführen.
- Gott will nicht schlaff werden, d.h. von Israels Sünde sich ermüden lassen (V 5), noch als Strafe Israel verlassen (V. 5).

Kurz: Der Größe der Aufgabe entspricht die Größe der Gabe.

3. Unter der Bedingung.

Josua soll stark und führungskräftig sein (V. 6 u. 9). Das ist nicht nur ein Befehl, sondern auch das Ergebnis der Verheißung. Was Gott anbietet, soll Josua empfangen.

Josua soll die Gebote halten (V. 7). Sie sind schriftlich niedergelegt im Buch des Gesetzes (V. 8). Gott hat sich festgelegt in

dem, was er für Recht hält. Was er einst Mose gebot, bleibt unwandelbar und darf nicht als zeitbedingt verändert werden (V. 7).

Der Gehorsam zeigt sich:

- Im Bewahren (V. 7)
- Im persönlichen Gehorsam (V 7)
- Im zu Herzen nehmen (V 8)
- Im in den Mund nehmen (V 8), d.h. lehren und auf Einhaltung drängen.
- Im Vertrauen zu Gott, ohne Furcht vor Menschen (V. 9).

Kurz: Der Segen Gottes ist an den Gehorsam des Menschen gebunden.

4. Abschluss

Wer kann dann auf Gottes Segen hoffen? Wenn Gott nicht um Jesu Willen vergeben würde, wäre es um uns schlecht bestellt. Darum haben wir Jesus um Vergebung zu bitten. Er verheißt, (Mt 28,19f) was Gott Mose verheißt (V. 5f): Alle Tage will Gott bei den Seinen auf ihrem Weg sein. Was Gott dem Gehorsamen verheißt, gibt Jesus den Seinen, dass sie gehorsam sein können: Seine Nähe!

Josua 1,1-18: Josuas Dienstantritt.

Jos 1,1: Die einleitenden Worte nach dem Tod Moses verbinden dieses Buch mit 5. Mose (vgl. 5. Mose 34,1 - 9). Vor Moses Tod war Josua zu seinem Nachfolger bestimmt worden (vgl. 4. Mose 27,15 - 23; 5. Mose 3,21 - 22; 5. Mo 31,1 - 8). Josua war über etliche Jahre Moses junger Gehilfe gewesen (2. Mose 24,13; 2. Mo 33,11; 4. Mose 11,28). Er kam aus dem Stamm Ephraim (4. Mose 13,8) und lebte 110 Jahre (Jos 24,29).

1. Josuas Hören auf den Herrn: 1,1-9

Josua fühlte sich wahrscheinlich einsam und wachte erwartungsvoll in der Nähe des Jordanflusses, um die Stimme Gottes zu hören. Er wurde nicht enttäuscht. Wenn Gottes Knechte sich Zeit zum Hören nehmen, tritt Gott immer mit ihnen in Verbindung. Heutzutage

spricht er normalerweise durch sein geschriebenes Wort. Doch im AT sprach er in Träumen bei Nacht, in Visionen am Tag, durch den Hohepriester und manchmal mit vernehmbarer Stimme.

Jos 1,2 Mit welcher Methode Gott auch immer mit Josua kommunizierte, die Botschaft war deutlich. Mose, Gottes Knecht, war tot. (Interessanterweise wird Mose in Josua 1 dreimal "der Knecht des Herrn" genannt, V. 1.13. 15; vgl. 2. Mose 14,31, und 13 Mal an anderer Stelle in Josua. Am Ende von Josuas Leben wurde er selbst schließlich auch "der Knecht des Herrn" genannt, Jos 24,29.) Doch obgleich Mose tot war, war Gottes Wunsch immer noch lebendig, und Josua war nun die Schlüsselfigur, um Gottes Vorhaben zu erfüllen. Gottes Anweisungen waren eindeutig. Josua sollte den sofortigen Befehl über das ganze Volk übernehmen und es über den Jordan in das Land führen, das Gott ihnen geben wollte. Niemand kann Gottes Recht bezweifeln, Kanaan den Israeliten zu geben, denn ihm gehört die ganze Erde, wie es ein Psalmist später bezeugte: "Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen" (Ps 24,1).

Jos 1,3 - 4: Obwohl das Land Gottes Geschenk an Israel war, konnte es nur durch harten Kampf gewonnen werden. Der Herr gab ihnen das Eigentum des Landes, doch um es zu besitzen, mussten sie über jedes Gebiet wandern. Die Grenzen, die Gott festgesetzt und Abraham (1. Mose 15,18 - 21) und Mose (5. Mose 1,6 - 8) versprochen hatte, sollten von der Wüste im Süden bis zum Gebirge des Libanon, und vom Euphrat im Osten bis zum großen Meer, dem Mittelmeer, im Westen reichen. Der Zusatz, das ganze Land der Hetiter, meint wahrscheinlich nicht das riesige Reich dieses Namens nördlich von Kanaan, sondern geht zurück auf den Umstand, daß in früheren Zeiten die gesamte Bevölkerung Kanaans oder ein Teil davon manchmal "Hetiter" genannt wurden (vgl. 1. Mose 15,20). Gruppen von Hetitern gab es nur hier und dort in Kanaan.

38 Jahre zuvor hatte Josua als einer der 12 Späher dieses gute und fruchtbare Land erkundet (4. Mose 13,1 - 16; in 4. Mose 13,8 wurde er "Hoschea", eine Variante seines Namens, genannt). Die Erinnerung an dessen Schönheit und Fruchtbarkeit war noch nicht ver-

gangen. Nun sollte er die Armeen Israels anführen, um dieses Gebiet zu erobern.

Wie groß war die Ausdehnung dieser Grenzen? Das Gebiet, das in der Zeit Josuas tatsächlich erobert und besetzt wurde, war viel kleiner als das, das Israel in 1. Mose 15,18 - 21 versprochen worden war. Selbst zur Zeit Davids und Salomos, als das Land seine größte Ausdehnung erreichte, lagen die fehlenden Gebiete nur in Israels Einflussbereich.

Wann wird die Nation Israel das Land ganz besitzen? Die Propheten haben erklärt, dass zur Zeit der Wiederkunft Christi Jesus die Juden wiedervereinen und in dem Land über ein bekehrtes und erlöstes Israel herrschen wird. Die völlige Inbesitznahme des Landes wird an diesem Tag geschehen (vgl. Jer 16,14 - 16; Am 9,11 - 15; Sach 8,4 - 8).

Jos 1,5: Als Josua die riesige Aufgabe, Kanaan zu erobern, vor Augen hatte, brauchte er ein mutmachendes Wort. Aus eigener Erfahrung wusste Josua, daß die Kanaaniter und die anderen Völker starke Völker waren, die in schwerbefestigten Städten wohnten (vgl. 4. Mose 13,28 - 29). Häufige Kämpfe hielten ihre Krieger in ordentlicher Kampfbereitschaft. Außerdem war das Land zum größten Teil gebirgig, eine Tatsache die die Truppenbewegungen höchst beschwerlich machen würden. Doch wenn Gott einen Befehl gibt, verbindet er ihn oft mit einer Zusage, und so versprach er Josua einen lebenslang anhaltenden Sieg über seine Feinde, der auf seiner unfehlbaren Gegenwart und Hilfe beruhte. Die Worte Ich werde dich nie verlassen (vgl. Jos 1,9) können auch mit "Ich werde dich nie fallenlassen oder aufgeben" übersetzt werden. Gott lässt niemals ein Versprechen platzen.

Jos 1,6: Aus dieser starken Zusage, dass Gott Josua niemals verlassen würde, entsprang Gottes dreifacher Aufruf. Zuerst wurde Josua aufgefordert, stark und mutig zu sein (vgl. V. 7.9.18), weil Gott das Land versprochen hatte. Stärke und Kraft würden für den bevorstehenden anstrengenden Feldzug benötigt werden, doch Josua sollte zuallererst in Erinnerung behalten, dass er erfolgreich sein würde, Israel zu führen, das Land in Besitz zu nehmen, weil es ihren Vätern, nämlich Abraham (1. Mose 13,14 - 17; 1. Mo 15,18 - 21; 1. Mo 17,7 - 8; 1. Mo 22,16 - 18), Isaak (1. Mose 26,3 - 5), Jakob (1.

Mose 28,13; 1. Mo 35,12) und der ganzen Nation, dem Samen Abrahams (2. Mose 6,8), als ein ewiges Eigentum versprochen worden war. Josua sollte nun endlich die Kinder Israels zur Inbesitznahme dieses verheißenen Landes führen. Was für eine wichtige Rolle sollte er in dieser schwierigen Zeit der Geschichte seines Volkes spielen! Während die Erfüllung dieser großartigen und bedeutungsvollen Verheißung in jeder Generation jeweils von Israels Gehorsam gegenüber Gott abhängig ist, bedarf es keiner Frage, daß die Bibel ihr Recht auf das Land bezeugt. Durch göttlichen Vertrag sind sie die Eigentümer, selbst wenn sie es nicht ganz besitzen und sich daran erfreuen, bis sie mit Gott wieder im reinen sind.

Jos 1,7 - 8: Zum zweiten Mal wurde Josua aufgefordert, stark und sehr mutig zu sein und darauf achtzuhaben, das ganze Gesetz Moses zu halten. Dieses Gebot beruht auf Gottes Kraft durch sein Wort. Dies ist eine stärkere Ermahnung, die aufzeigt, dass größere Charakterstärke notwendig ist, um Gottes Wort treu und völlig zu gehorchen, als um Schlachten zu gewinnen. Die Betonung in diesen Versen liegt eindeutig auf einer schriftlich, d. h. in Buchform, festgehaltenen Wahrheit. Viele Kritiker behaupten, dass die Schrift erst etliche Jahrhunderte später in schriftlicher Form erschien, doch hier ist ein klarer Verweis auf ein autoritatives Buch des Gesetzes.

Um bei der Eroberung Kanaans Glück zu haben und erfolgreich zu sein, musste Josua nach der Schrift drei Dinge tun: (a) Das Gesetz durfte nicht von seinem Munde weichen, sondern er musste darüber reden (vgl. 5. Mose 6,7); (b) er sollte darüber bei Tag und Nacht nachdenken und nachsinnen (vgl. Ps 1,2; Ps 119,97); (c) er sollte alles, was darin geschrieben steht, tun, seinen Gesetzen völlig gehorchen und nach ihnen handeln (vgl. Esr 7,10; Jak 1,22 - 25).

Josuas Leben demonstriert, dass er auf praktische Weise entsprechend den Lehren des Gesetzes Mose, dem einzigen Teil des Wortes Gottes, das es zu der Zeit in schriftlicher Form gab, lebte. Allein dies erklärt die Siege, die er in der Schlacht errang, und den Erfolg, der seine gesamte Laufbahn begleitete. In einer seiner Abschiedsreden an das Volk, kurz bevor er starb, drängte er es, in Übereinstimmung mit der Schrift zu leben (Jos 23,6). Leider gehorchten sie diesem Rat nur eine kurze Zeit. In nachfolgenden Generationen lehnte es das Volk Israel ab, von Gottes autoritativer Offenbarung

geleitet zu werden, und die Israeliten taten, was ihnen gefiel (Ri 21,25). Indem sie eine objektive Grundlage der Gerechtigkeit ablehnten, wählten sie eine subjektive, die vom moralischen und geistlichen Relativismus gekennzeichnet war. Dies wiederum stürzte die Nation in Jahrhunderte religiöser Abtrünnigkeit und moralischer Anarchie.

Jos 1,9: Der dritte Aufruf an Josua, mutig zu sein, war auf das Versprechen von Gottes Gegenwart gegründet. Dies verkleinerte nicht die Aufgabe, die Josua vor sich hatte. Er würde Riesen und befestigte Städte vorfinden, doch Gottes Gegenwart würde den Unterschied ausmachen.

Josua hatte wahrscheinlich Zeiten, in denen er sich schwach, unwohl und ängstlich fühlte. Vielleicht überlegte er zu resignieren, bevor die Eroberung überhaupt losging. Doch Gott wußte von allen seinen Gefühlen, persönlichen Schwächen und Ängsten und forderte ihn dreimal auf: Sei stark und mutig (V. 6 - 7,9; vgl. V. 18). Gott drängte ihn auch, nicht ängstlich oder entmutigt zu sein (vgl. 5. Mose 1,21; 5. Mo 31,8; Jos 8,1). Diese Ermahnungen mit den begleitenden Zusagen (Gottes Versprechen, Gottes Kraft und Gottes Gegenwart) reichten aus, um ein Leben lang zu halten. Gläubige aller Zeiten können von den gleichen drei Zusagen aufgerichtet werden.

2. Josuas Befehle an die Offiziere (1,10 - 15)

Der Herr hatte zu Josua gesprochen. Nun sollte Josua zu dem Volk reden, was er ohne Verzögerung tat. Josuas Befehle klangen überzeugend. Der neue Anführer hatte die Aufgabe im Vertrauen angenommen. Die Situation, die Josua und das Volk vor sich hatten, war nicht einfach. Tatsächlich glich seine Lage sehr stark dem Dilemma, das Mose und die Israeliten am Roten Meer vorfanden (2. Mose 14). In beiden Fällen trat das Hindernis am Anfang des Dienstes, den die beiden Führer zu leisten hatten, auf. Beide waren unmöglich auf natürlichem Weg zu bewältigen. Beide verlangten völliges Vertrauen in und absolute Abhängigkeit von Gottes wunderwirkender Kraft.

Jos 1,10 - 11: Zwei Dinge verlangten Aufmerksamkeit. Erstens mussten Vorräte gesammelt werden, denn obwohl das tägliche Manna noch nicht aufgehört hatte, sollte das Volk einige der Früchte und Getreide von den Feldern Moabs für sich selbst und für sein Vieh sammeln. Der Befehl zur "Vorbereitung" wurde von Josua an die Offiziere gegeben, die wie die heutigen Adjutanten oder Stabs-offiziere die Befehle ihres vorgesetzten Offiziers an die Leute weiterleiteten. In drei Tagen (vgl. Jos 2,22) würde die Eroberung beginnen.

Jos 1,12 - 15: Josuas zweite Aufgabe war es, die Stämme Ruben, Gad und den halben Stamm Manasse daran zu erinnern, daß, auch wenn sie ihr Erbe östlich des Jordans erhalten hatten, sie doch dazu verpflichtet waren, mit ihren Brüdern weiterzukämpfen und ihnen dabei zu helfen, das Land westlich des Jordans zu erobern (4. Mose 32,16 - 32; 5. Mose 3,12 - 20). Das Schlüsselwort hier ist denkt daran, und ihre Reaktion (Jos 1,16 - 18) zeigt, daß sie ihr Versprechen nicht vergessen hatten und bereit waren, dazu zu stehen. Tatsächlich sollten sie als Überraschungstruppen dienen und den Angriff auf Kanaan anführen (V. 14, vor euren Brüdern hinüberziehen).

3. Josua erhält die Unterstützung des Volkes (1,16 - 18)

Jos 1,16 - 18: Die Reaktion der zweieinhalb Stämme war enthusiastisch und kam von ganzem Herzen. Sie spiegelte sicherlich auch die Haltung aller Stämme in dieser heiklen Zeit der Vorbereitung auf die Invasion wieder. Wie mutmachend muss es auf den neuen Führer gewirkt haben, zu wissen, daß das Volk darin einig war, ihn zu unterstützen. Ihr Treue- und Gehorsamsschwur (wir werden dahin gehen ... wir werden dir gehorchen) beinhaltete die ernsthafte Erklärung, daß jeder, der des Ungehorsams schuldig wurde, hingerichtet werden sollte. Die Stämme ermutigten Josua sogar, stark und mutig zu sein (vgl. V. 6 - 7.9)!

Doch es gab eine Voraussetzung: Sie wollten Josua folgen, wenn er einwandfrei die Tatsache beweisen konnte, daß er von Gott geführt werde (V. 17). Dies war eine weise Vorsichtsmaßnahme, die auch später wichtig war, wenn sich Israels Führer nicht als falsche Propheten oder "blinde Blindenführer" entpuppen sollten.

Richter 7: Israels Kampf mit den Feinden.

Hauptgedanke: Sach 4,6: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft geschehen, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr.“

Das Volk Gottes im Kampf mit den Mächten des Widersachers.

Ausgangspunkt dieses Kampfes ist die Ewigkeit. Dann Garten Eden. Volk Israel, die Gemeinde Jesu, die einzelnen Glaubenden. Ziel des Kampfes ist die Gewissheit der Gotteskämpfer.

Gott trifft eine Auswahl. Bedingungen sind zu erfüllen, um im Heer Gottes zu kämpfen. Vers 3.2; Jes 48,11. Gefahr für die Gotteskämpfer ist ihr Geltungsbedürfnis, der Größenwahn, die Sünde. Siehe Sündenfall. Volk Israel: 1. Sam 4,1ff. Bei der Gemeinde, bei uns: 1.Kor 10,1; e. Kor 12,10; Phil 4,13.; Eph 6,10.

Weitere Sichtung des Herrn. Vers 4 „Prüfen“ meint auf die Probe stellen. Zu Vers 5f siehe 1. Kor 9,24-27. Vers 7: Der Herr will nichtviele, aber entschiedene Streiter. Lk 9,57ff. Vers 9: Es gilt stets die Verbindung mit dem Herrn aufrecht zu erhalten.

Vers 15: Gideons Glaube. Der Glaube spricht: Herr Jesus, dein Sieg ist mein Sieg.“ Vers 19: „Lasst euer Licht leuchten.“ Vers 22: Siehe 1. Sam 14,20; Jes 36,37.

Vers 23-25: Auch die Fürsten der Feinde werden einmal ausgeschaltet werden.

Ruth1,16f: Die fromme Ruth – unser Vorbild.

Hinweis auf den Anfang des von der Jugend vorgetragenen Deklamatoriums.

1. Ruth gehörte durch ihre Geburt nicht zum auserwählten Volk Gottes.

Im Lauf der Heilsgeschichte ist an die Stelle Israels die Gemeinde Jesu getreten. Zusagen der Schrift nur für die Seinen, mit wenigen Ausnahmen. Joh 5,24; 3,18. Wer nicht zum Volk Gottes gehört, befindet sich im Reich der Finsternis. Kol 1,13; 3,5-7; Eph 2,1-3; Joh 3,36b. Wohin gehörst du?

2. Ruth konnte nichts dazu, dass sie eine Heidin war.

Das war nicht ihre Schuld. Aber es lag nun an ihr, die richtige Entscheidung zu treffen. Heidin zu bleiben oder sich dem Volk Gottes anzuschließen.

Dass wir von Kindheit an außerhalb der Gemeinde Jesu stehen, ist nicht unsere Schuld. Aber es wird uns zur Last gelegt, wenn wir außerhalb des Volkes Gottes bleiben. 1. Tim 2,4. Auch du. Gott hat schon so viel dazu getan, dass es bei uns anders werden kann. Deine Antwort: Ablehnung, Gleichgültigkeit oder Annahme?

3. Ruth sagte zu Naemi: „Wo du bleibst, da bleibe ich auch.“

Damit gehörte sie zum Volk Gottes. Dort war nun ihr Platz.

Kann Ruth nicht manchen beschämen? Joh 15,4.6; Apg 2,42; 11,23; Hebr 11,13. Wort Gemeinschaft. Es gibt auch warnende Beispiele: Demas. Existenzfrage. Satan ist sehr geschäftig. Eine geistliche Heimat muss jeder haben. Zinsendorf: „Ohne Gemeinschaft statuieren wir kein Christsein.“ Nicht nur in den ersten Wochen nach der Bekehrung, sondern immer.

Die fromme Ruth – unser Vorbild. Dass das bei uns so sein möge, dazu lasst uns das Unsere tun, dann wird uns der Herr das Seine nicht versagen.

1. Samuel 17,18: Junge Menschen im siegreichen Kampf.

Menschsein heißt Kämpfer sein. Erst recht gilt: „Christsein heißt Kämpfer sein.“ Wir sollten uns auf den Siegesboden von Golgatha stellen und von da aus den Kampf kämpfen. Junge Menschen im siegreichen Kampf.

Nicht auf gegnerische Menschen hören.

1. Höre nicht auf sie, wenn es darum geht, dein Leben Jesu zu übereignen.

2. Höre nicht auf sie, wenn es darum geht dem Herrn treu und entschieden nachzufolgen.

Wenn jemand von ganzem Herzen dem Herrn nachfolgen möchte, wird er je und dann von seinen Arbeitskollegen und Bekannten zu hören bekommen: „Mensch, so genau braucht mans doch nicht zu nehmen.“ „Nur einmal jung, ist doch alles halb so schlimm. Die andern machen das doch auch mit, warum du nicht.“ Usw.

Keine Verharmlosung der Sünde. Diese so harmlos aussehenden Dinge können uns gefährlich werden, weil die Macht des Verderbens hinter ihnen steht. „Wenn wir dem Teufel den kleinen Finger reichen, greift er nach der ganzen Hand.“ Die Fabel von der Eule.

Der Herr Jesus will Menschen haben, die ihm ganz gehören und die in der kraft des Heiligen Geistes den Kampf mit der Sünde aufnehmen.

3. Höre nicht auf sie, wenn es darum geht, für den Herrn zu wirken.

Wir kommen von Himmelfahrt und Pfingsten. Apg 1,8. Wer nach diesem Wort handelt, wird erfahren, dass ihm je und dann einmal gesagt wird:

- Du bist noch zu jung dazu.
- Die fehlen die Gaben.
- Das steht dir nicht zu. Dafür sind andere da.
- Das kommt nur von deiner schwärmerischen Veranlagung und deinem jugendlichen Übereifer. Das legt sich später wieder.

Das sollte uns nicht entmutigen. Einem jeden Gläubigen ist nun einmal die Aufgabe zugefallen, Zeuge Jesu Christi zu sein und für ihn zu wirken zur Zeit und zur Unzeit vor hoch und niedrig. Lass dir nicht von ihnen den Mund stopfen.

Junge Menschen im siegreichen Kampf. Dieser Kampf wird auf verschiedenen Ebenen ausgetragen und es gibt Menschen, die uns dabei Schwierigkeiten bereiten. Nur auf dem Weg der Überwin-

dung dieser Schwierigkeiten in der kraft von oben wird unser Kampf ein siegreicher Kampf sein.

2. Samuel 7 im Auszug (V. 1-5; 11-13; 17-19; 25): Ein Mann nach dem Herzen Gottes.

Einleitung: David wird in der Bibel öfters als Mann nach dem Herzen Gottes bezeichnet (z.B. Apostelgeschichte 13,22). Auch für

uns geht es darum, dass wir solche Männer werden. Wie sieht ein Mann nach dem Herzen Gottes aus?

1. Er macht Gottes Sache zu seiner Sache

Trotz seiner großen Erfolge kann sich der einstige Hirtenjunge David nicht recht freuen. Er wohnt in einem Palast, während das Heiligtum Gottes, die Bundeslade, sich nur in einem Teppichzelt befindet. David will diesen Zustand ändern. Er hätte gewiss alles hergegeben, um einen würdigen Tempel zu bauen. Er macht jedenfalls Gottes Sache zu seiner Sache.

Wir sind von Natur anders; denken an uns selbst (unsere Zukunftspläne, unsere Geltung vor den Menschen usw.). Ist nicht auch unser sogenanntes Christentum sehr egoistisch?

Wodurch werden wir verändert zu Menschen, die am ersten nach dem Reich Gottes trachten? Siehe David: Er hat zuerst erfahren, dass Gott umgekehrt seine bedrängte Sache zu seiner eigenen gemacht hat (V. 1). Nach dieser Erfahrung wurde es auch mit ihm anders.

Auch unsere verlorene Sache hat Gott am Kreuz zu seiner eigenen gemacht. Darüber hinaus hat er uns auch sonst noch oft unverdient geholfen. „In wie viel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet.“ Was hat das alles bei uns bewirkt? Schlägt jetzt unser Herz für ihn?

2. Er bleibt bei Gott, auch bei durchkreuzten Wegen

Gottes Nein zu dem frommen und guten Plan (V. 4 und 5). Das ist bis heute oft seine Art, dass er „wie ein Hagel in unser Wünschen schlägt“.

David begehrt aber nicht auf. „Er kam und blieb vor dem Herrn“ (V. 18). Den Mann nach dem Herzen Gottes erkennt man am zerbrochenen Eigenwillen.

Man darf nicht glauben, dass es solchen gehorsamen Menschen schlecht geht und dass sie auf die Schattenseite des Lebens kommen. Im Gegenteil, man gewinnt dann für Zeit und Ewigkeit. Siehe die großen Verheißungen Vers 12 und 13!

3. Er wird durch die Wohltaten seines Herrn immer demütiger

David nimmt diese Verheißungen nicht stolz und selbstgerecht entgegen. Er denkt nicht: „Das habe ich schließlich so verdient!“ Im Gegenteil: „Wer bin ich..!“ (V. 18)

Hier stehen wir vor einem wichtigen Gesetz im Reich Gottes: je kleiner wir werden, desto reicher beschenkt Gott uns und gebraucht uns. Er widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.

Hat uns die Gnade Gottes schon zu Menschen gemacht, die sagen können: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen“? Aber keine künstlichen Demuts-Übungen. Es hilft nur der Blick auf das Kreuz und das Bleiben unter dem Kreuz!

2. Chronik 7,14: Erweckung.

1. Was ist eine Erweckung?

2. Wir können sie nicht machen.

Aber es gibt Dinge, die sie fördern oder verhindern.

3. Erwarten wir eine Erweckung?

4. Das Gebet um Erweckung.

Ein Evangelist wurde gefragt, welches ist das Geheimnis einer Erweckung? Seine Antwort: Es gibt kein diesbezügliches Geheimnis. Erweckung kommt immer als Antwort auf das Gebet. Das wird bestätigt, wenn wir uns mit den geschichtlichen Wurzeln der verschiedenen Erweckungsbewegungen beschäftigen.

Joh 3,8: „Der Geist weht, wo er will.“ Sach 10,1: „So bittet nun vom Herrn Spätregen, so wird der Herr Gewölk machen und euch Regen genug geben.“ Jak 4,2: „Ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet.“ Spurgeon hörte von der Erweckung in Amerika. Er sagte, lasst uns beten, dass Gott auch uns gnädig ansieht. Das war 1858. Ein Jahr später kam die große Erweckung in England.

Anhaltend beten. Freund im Gleichnis: „Unverschämtes Geilen, bitten.“ Jes 53,11 von Jesus: „Darum, dass seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen.“ Auch heute noch leidet das Himmelreich Gewalt, und die ihm Gewaltantun, reißen es an sich. Mt 11,12.

5. Einmütigkeit unter den Glaubenden. Apg 2,1.

6. Beugung und Buße vor dem Herrn.

Text: „Wenn mein Volk sich demütigt, so will ich vom Himmel hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen.“

Kurz vor der Erweckung in Korea kamen die Gläubigen in besonderen gebetsstunden zusammen. In einer solchen stand ein gemeindeältester auf und sagte: „Ich muss etwas bekennen. Ich habe meinem Bruder die Axt weggenommen. Ich möchte das hier sagen und die Axt wieder zurückgeben.“ Daraufhin standen andere auf, die ebenfalls ihre Sünden bekannten. Damit hatte die Erweckung ihren Anfang genommen.

7. Zurück zur Bibel.

Sie ist Gottes Wort. Uns damit beschäftigen. Alles anerkennen, was in ihr steht. Bereit sein, danach zu leben.

Wir können keine Erweckung herbeiführen. Gott muss sie schenken. Wir wollen ihn darum bitten.

2. Chronik 17,1-5: Josaphat, König in Juda.

Wir wissen nichts über die Kindheit dieses Josaphat. Wir lernen ihn kennen in dem Augenblick, da sein Vater Asa stirbt und er

König in Juda wird. Das Volk des Alten Bunde, war in jener Zeit geteilt: im Norden das Reich Israel mit der Hauptstadt Samaria, im Süden das Königreich Juda. Hier war Jerusalem die Hauptstadt, in welcher der Tempel Gottes stand. Josaphat herrschte als König in Juda.

1. Von Gott bestätigt

Der Name: Josaphat heißt zu deutsch: »Der Herr hat gerichtet.« Ohne dass dieser Mann es weiß, trägt er einen Namen, in dem das ganze Evangelium enthalten ist. Das ist der Glaube der Jünger Jesu: Gott hat meine Sünde gerichtet - in Jesus am Kreuz auf Golgatha. »Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten.«

Es ist erstaunlich, wie sich im Alte Testament viele offene und versteckte Hinweisen auf das Heil Gottes in Jesus Christus finden. Wenn die ersten Christen, die ja das Neue Testament noch nicht besaßen, das Alte Testament lasen, dann forschten sie sicher mit großer Freude und Verlangen nach diesen Hinweisen.

Jesús hat gesagt, dass die Schrift des Alten Testaments von Ihm zeuge. Wir haben also nicht nur das Recht, sondern es ist unsere Aufgabe, all diesen Hinweisen nachzuforschen. Das wollen wir auch gleich im nächsten Punkt tun.

2. Er erbt das Reich

Josaphat hat das Reich nicht gegründet. Das haben seine Vorväter David und Salomo getan. Und auch von seinem Vater Asa wird in unserem Text berichtet, dass er »Städte gewonnen« habe.

Dieses Reich, das er nicht erbaut hat, erbt Josaphat. Das ist uns »zur Lehre geschrieben«, denn die Angehörigen des Neuen Bundes haben auch ein Reich geerbt: das Reich Gottes. Josaphat ererbte das Reich durch den Tod seines Vaters Asa. Die Kinder des Neuen Bundes ererben das Reich durch den Tod ihres Heilandes Jesus Christus.

3. Der Herr bestätigt ihm das Reich

Ja, so steht es hier in Vers 5: „Der Herr stärkte ihm das Königtum“. = Bestätigte es ihm. Wie geschah das? Wie sah dies »Be-

stätigen« aus? Ich denke, dass dem Josaphat eine große innere Gewissheit geschenkt wurde.

Es ist bezeichnend und wichtig, wie es in der Bibel immer wieder betont wird, dass unserem gläubigen Zugreifen diese »Bestätigung« Gottes geschenkt wird. Im Neuen Testament nennt Paulus dies die »Versiegelung durch den Heiligen Geist«. Gewissheit der Vergebung, der Gotteskindschaft!

4. Er suchte Gott

Das Nordreich war tief im Heidentum versunken, verführt durch mächtige, aber abgöttische Könige. Gegen dies traurige Bild hebt sich das des jungen Königs Josaphat hell ab. „Er suchte den Gott seines Vaters David“. Vers 3b

Es ist nicht ein Suchen gemeint nach etwas, das man verloren hat. Nein, Josaphat kannte den Herrn und liebte Ihn von ganzem Herzen. Er »suchte ihn auf« - so würden wir wohldeutlicher sagen. Er besprach seine Pläne und Anliegen und auch seine Verschuldungen mit Gott.

- Da der Herr derselbe ist - gestern, heute und in Ewigkeit - dürfen auch wir Sein Angesicht suchen. Ist überaus wichtig!

5. »Der Herr war mit Josaphat« Vers 3a

Welch ein Satz ist das! Was könnte man wohl von einem Menschen Größeres sagen! Ist der Herr mit uns, dann sprechen wir mit Paulus (Römer 5,33.34):»Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.«

6. Josaphat wusste um den gesegneten Zusammenhang mit den Vätern des Glaubens

„Er wandelte wie vormals sein Vater David“. Vers 3b. David war für den jungen König wie ein »Vater im Glauben«. Sicher hat er eifrig zugehört, wenn von David die Rede war. Sein Herz schlug höher, wenn er von Davids Sieg über Goliath hörte und wenn er lernte, wie man im Glauben stark wird. Es packte

ihn, wenn er hörte, wie der Herr den David vor den Nachstellungen des Saul rettete.

Und er gewann Vertrauen zu diesem Herrn. Sicher hörte er auch von Davids Fall und Buße. Und er lernte, dass die Arme des Herrn offen stehen für ein zerschlagenes Herz, das Vergebung der Sünden sucht. Kurz: an der Geschichte seines Vorfahren David erstarkte sein Glaube.

In unserem Text steht: „Er suchte nicht die Baale, sondern den Gott seines Vaters“. Vers 3 Schluss. Und damit ist der leibliche Vater des Josaphat, Asa, gemeint. Das ist besonders bezeichnend. Denn von dem Vater, dem König Asa, hören wir, dass er - nach einem guten Glaubenslauf - im Alter noch ein kümmerliches Wesen annahm. Seine herrische Natur brach durch und verführte ihn. - Es ist auffallend, dass Josaphat nur der guten Glaubenstaten seines Vaters gedachte. Denen wollte er nahekommen.

Josaphat also wusste, dass vor ihm schon Menschen des Glaubens da waren. Und von denen lernte er. Er wollte in diese Segensreihe hineingehören.

Man findet oft Christen, die so tun, als finge mit ihnen erst das Reich Gottes an. Wir stehen auf den Schultern derer, die vor uns gewesen sind. Der Schreiber des Hebräerbriefes mahnt (13,7): »Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben: ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach«

7. Gott gibt Weisheit im Irdischen

Unser Abschnitt zeigt uns, dass der junge König sehr sorgfältig und klug regierte: Er schützt die Städte Judas mit Kriegsvolk und schafft durch Amtleute ein gutes Regiment. Vers 2.

Es ist schlimm, wenn Christen in irdischen Aufgaben versagen. Je mehr wir vom Glauben bestimmt sein wollen, desto treuer sollten wir in unseren irdischen Aufgaben sein. Wenn wir auch nicht Könige sind, so ist uns doch auch das Wohl unserer Familie, unseres Ortes und unseres Landes anvertraut. Und dazu braucht es Weisheit.

Wie tröstlich ist das Wort aus dem Jakobusbrief (1,5): »So jemand Weisheit mangelt, der bitte Gott, der jedermann gern gibt und niemanden schilt; so wird sie ihm gegeben werden.«

8. Der Herr gibt Gnade und Ehre

Im 84. Psalm steht das Wort: »Der Herr gibt Gnade und Ehre.« Das erfuhr Josaphat. „Er hatte großen Reichtum und viel Ehre“. Und das schon am Anfang seiner Regierungszeit! Wie hat sich doch Gott zu ihm bekannt!

Er bekennt sich heute noch zu jedem, der sich ganz auf seine Seite stellt. Gibt zwar nicht unbedingt irdischen Reichtum und irdische Ehre. Aber doch auch:

- Reichtum
- und Ehre.

2. Chronik 17,6-13: Mutig in den Wegen des Herrn.

1. Der Glaubensmut wächst: V.6-9

Die ersten Glaubensschritte hat er gewiss nur zaghaft getan. In den letzten Regierungsjahren seines Vaters Asa waren die »Stillen im Lande« verachtet und unterdrückt worden. »Gewiss!« hieß es, »wir glauben ja auch an Gott. Aber man soll es mit der Religion doch nicht übertreiben. Leben und leben lassen!«

Und so ließ man alles Leben - auch den heimlichen und oft sehr offenen Götzendienst. Nur die »Stillen im Lande« ließ man nicht gern leben. Da war es für Josaphat, der noch sehr jung war und so allein stand, nicht leicht, »zu wandeln in den Wegen des Herrn«.

Und dann war da das Nordreich Israel. Dort hatte man aus politischen Gründen sich dem Geist der umwohnenden Völker geöffnet. War es für den König Josaphat wirklich nützlich, wenn er sich nun wieder auf die »Wege Davids« (Vers 3) begab? Kam er dadurch nicht sofort in eine gefährliche Isolierung?

Diese Überlegungen werden dem jungen König gewiss von allen Seiten vorgetragen worden sein. Und man kann verstehen, dass er die ersten Glaubensschritte nur zaghaft getan hat. Doch nun durfte er erleben, dass unser Herr sich zu denen bekennt, die sich zu Ihm bekennen. Jetzt wurde er „noch mutiger in den Wegen des Herrn“. Vers 6a. Was ist das doch für ein inhaltreicher Satz!

Man merkte es in Juda, wie entschlossen der König war, den Weg Gottes zu gehen. Er konnte jetzt nämlich nicht mehr schweigen zu dem Götzendienst, der sich im Lande breitgemacht hatte. Es klingt so einfach: „Er entfernte wieder die Opferhöhen und Ascherabilder aus Juda“. Vers 6b.

Aber war es wirklich einfach? Ich glaube es nicht. Es gibt eine Macht der Finsternis. Die wehrt sich, wenn ihre Positionen

angegriffen werden. So wird ganz gewiss allerlei Widerstand aufgebrochen sein. Der junge König musste ringen um die Seelen derer, die ihm anvertraut waren. Und dabei handelte er nun wirklich geistlich und in göttlicher Weisheit. Davon ist im Folgenden die Rede.

2. »... viel Knechte, die in treuer Arbeit stehn ...«

Josaphat sandte fünf Fürsten, neun Leviten und zwei Priester aus, die mit dem Wort Gottes in der Hand das Volk unterwiesen.

Es gibt Eltern, die ihre Kinder nur mit Verboten und Warnungen zum Glauben führen wollen. Das gelingt nicht. Wer die Finsternis vertreiben will, darf nicht in die Dunkelheit hineinschlagen. Er muss Licht in das dunkle Zimmer bringen. Dann wird es hell. Wo man Lust zum Wort Gottes weckt und Freude am Herrn lehrt, da ist es leicht, die Ascherabilder abzutun.

Josaphat hat also nicht nur negativ gegen die Götzenbilder Stellung genommen, sondern er hat sehr positiv das Wort Gottes verkündigen lassen. Er hat Licht in die Dunkelheit gebracht. Wo Gottes Wort lauter und rein verkündigt wird, da halten es die Mächte der Finsternis nicht lange aus.

»Er sandte seine Fürsten Ben-Hajil ... und mit ihnen die Leviten Semaja ... und mit ihnen die Priester Elisama und Joram.« Im Blick auf die Menge der »Fürsten, Leviten und Priester« war das nur eine kleine Mannschaft. Ich bin überzeugt, dass Josaphat eine größere Schar ausgesandt hätte, wenn geeignete Leute da gewesen wären. Diese 16 Menschen aber waren ergriffen von der Erweckung. Darum waren sie geeignet zum Dienst.

Daran sehen wir, wie es bei Erweckungen zugeht. Zuerst der eine, dann ein kleiner Kreis - und dann geht das Feuer Gottes hinaus und ergreift die vielen. Wenn nur erst der eine anfängt! Sollten wir dies nicht hören als einen Ruf Gottes an uns?

Was war das nun für eine Gnadenzeit in Juda! Fürsten, Leviten und Priester zogen durchs Land, von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf, und hielten Bibelstunden. Sie brachten nicht ihre

religiösen Fündlein vor - sie hielten nicht geistvolle Vorträge. Es steht ausdrücklich in unserem Text: »Sie hatten das Gesetzbuch des Herrn bei sich.« Vers 9. Sie hielten sich an die Bibel.

3. Ein gesegneter Mann: Vers 10-13.

Unter der starken Hand: Vers 10.

Der Herr Jesus hat zu Seinen Jüngern gesagt: »Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.« Das ist normalerweise die Stellung des Volkes Gottes in der Welt. Es lebt nur wie ein Wunder durch die starke Hand seines Herrn. Wenn Er aber um des Ungehorsams der Seinen willen die Hand abzieht, ist Gottes Volk verloren.

Die Gemeinde des Herrn lebt in dieser Welt in der Fremdlingschaft. Und weil sie völlig ohnmächtig ist, ist sie eigentlich immer verloren. Aber weil der Herr in ihrer Mitte ist, lebt sie. Und nun ist eine ganz besondere Gnade des Herrn, wenn Er ihr dadurch Frieden verschafft, dass die „Furcht des Herrn“ alle Feinde des Volkes Gottes niederhält.

Als die Ägypter versuchten, durch das Rote Meer dem Volk Gottes nachzujagen, »machte der Herr einen Schrecken in ihrem Heer«. Und auch die erste Gemeinde in Jerusalem erlebte eine solch merkwürdige Zeit. Es heißt in der Apostelgeschichte: »Der andern wagte keiner, sich zu ihnen zu tun, sondern das Volk hielt groß von ihnen.«

Dies seltsame Wirken Gottes an den Feinden der Gemeinde durfte also auch der fromme junge König Josaphat erleben. Das kleine Juda war unter all den heidnischen Ländern wie eine kleine Schafherde unter Wölfen. Es war wie bei Daniel in der Löwengrube: »Der Herr hielt den Löwen den Rachen zu.«

»Er schenket mir voll ein«: Vers 11

»Und die Philister brachten ... und die Araber brachten ...« Das muss eine Überraschung für den König gewesen sein, als er erfuhr: Die Feinde lassen mich nicht nur in Ruhe, sondern sie bringen mir Tribut und Geschenke.

Wenn unser Herr uns segnet, dann segnet Er großartig. Im 23. Psalm rühmt David: »Du schenkest mir voll ein.« Jünger Jesu

kennen solche Zeiten, wo der Herr sie auch mit äußeren Gütern segnet und sie in Haus und Beruf erfahren lässt: »Du schenkest mir voll ein.«

Allerdings haben solche Zeiten ihre besonderen Gefahren. 5.Mose 8 heißt es: »... du möchtest sagen in deinem Herzen: Meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mir dies Vermögen ausgerichtet ... gedenke an den Herrn, deinen Gott, denn er ist's, der dir Kräfte gibt.«

Darum sagt der Apostel Paulus im Römerbrief: »Weißt du nicht, dass Gottes Güte dich zur Buße leitet?« Hier also erlebt Josaphat eine besondere Freudenzeit. Sichtbar ist der Herr mit ihm. Als die Delegationen der heidnischen Länder in Jerusalem eintrafen, war es noch einmal ein wenig so wie zu den Zeiten des großen Königs Salomo.

Im Lukas-Evangelium steht als einziges Wort über die Kindheit Jesu: »Er fand Gnade bei Gott und den Menschen.« Gnade bei Gott und den Menschen! Wir wissen, dass es nicht immer so geblieben ist; dass Jesus am Ende von den Menschen verworfen und gekreuzigt wurde.

Und so wird es auch bei seinen Jüngern ein Ausnahmezustand sein, wenn sie Gnade bei den Menschen finden. Am Ende werden sie doch immer wieder ihre »Fremdlingsschaft« spüren müssen.

Aber es ist eine besondere Freundlichkeit Gottes, wenn wir solche Zeiten erfahren dürfen, wo wir Gnade bei Gott und den Menschen finden. Wenn dann die Gnade bei den Menschen eines Tages verschwindet, so bleibt dem Volke Gottes doch immer und ewig die Gnade bei Gott, die Er uns in Jesus geschenkt hat.

2. Chronik 17,14-19: »Rüstet euch, ihr Christenleute ...«

1. Gottes Volk muss mit Kampf rechnen

Immer wieder muss man darauf hinweisen: Im Neuen Testament wird uns gesagt, dass alles, was im Alten Testament steht, der neutestamentlichen Gemeinde zum Vorbild und zur Lehre gesagt ist. Wenn wir es hier in der Josaphat-Geschichte mit irgendeinem Rüstungsbericht des Vorderen Orient zu tun hätten, wäre die Sache höchstens für Geschichtsforscher interessant.

Aber Juda und Israel sind Gottes Volk im Alten Bund. Und alles, was dies Gottesvolk erlebte, ist uns zum Vorbild, zur Lehre und zur Mahnung gesagt.

Josaphat hatte eine herrliche Friedenszeit erlebt. Doch er wusste genau, dass diese Friedenszeit nicht immer anhalten würde. Er rechnete damit, dass Kämpfe kommen würden. Darauf stellte er sich ein. Vers 12f.

Mit Kämpfen müssen auch wir rechnen. Es kann sein, dass Gott uns Friedenszeiten schenkt, wo die Anfechtungen von innen und außen schweigen. Aber das Neue Testament sagt uns deutlich, dass der Feind nicht immer ruht.

Epheser 6,12 heißt es: »Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.«

Es ist schlimm, wenn Gottes Volk das vergisst und die »Ruhe des Volkes Gottes«, von der im vierten Kapitel des Hebräerbriefes Wichtiges zu lesen ist, hier schon vorwegnehmen will.

Lied früher im Jugendkreis: „Streiter Christi, frisch voran, zieht die volle Rüstung an. Helm und Panzer, jedes Stück. Sonst wirft euch der Feind zurück.“

Dieses Lied ist darum besonders schön, weil im letzten Vers so deutlich gesagt wird: Wir kämpfen nicht verbissen, sondern im

Glauben: »... längst entschieden ist der Krieg, Unsers Gottes ist der Sieg. «

4.9 Vorbereitungen bei uns:

- Eph.6,10ff.
- 1.Thess.5,6-8
- Mt 26,41
- 1.Petr 5,8f.

Es gibt »gewaltige Männer«

Mehrmals finden wir in dem Bericht das Wort »gewaltige Männer«. Man könnte es auch übersetzen mit »tapfere Männer«. Aber Luther hat mit seiner Übersetzung gewiss das getroffen, was gemeint ist.

Dies Wort kann einen beunruhigen. Denn wenn wir heute die Gemeinde Jesu ansehen, dann muss man sich fragen, wo sind die „starken Männer und Frauen im Glauben“? Spurgeon: »Es fliegen keine Adler mehr durch den Kirchenhimmel.« Hier aber waren »Adler«. Oder ein bekannter Mann unserer Gemeinden um 1890: „Die Eichen sind gefallen, das Gestrüpp ist übrig geblieben“.

In Römer 8,30f. heißt es: »Welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht. Ich besitze eine ganze Anzahl Lebensbeschreibungen von Menschen, die Gott gebraucht hat zum Dienst.

Das waren »gewaltige Leute«. - Wir wollen nun fragen: Wie steht es mit uns? Sind wir das geworden, was der Herr mit uns vorhatte, als Er uns berief?

Es gibt Jünger Jesu, die sich nur von einem Tag zum anderen notdürftig durchschlagen. Gewiss, es ist ein Zeichen für die Größe der Gnade, dass sie für jeden Tag ausreicht. Doch ich glaube, der Herr hat mehr mit uns vor.

Er will uns zum Segen setzen für andere Menschen, die Ihn noch nicht kennen. Wir sollen nicht am Boden liegen, sondern: »Die auf den Herrn harren, sollen auffahren mit Flügeln wie Adler.« Wir sollten nicht nur die Vergebung rühmen können, sondern auch wissen vom Sieg über die Sünde.

2. Chronik 18,1-3: Wohin steuerst du, Josaphat?

1. Eine falsche Weichenstellung: V.1-3

»Und Josaphat hatte großen Reichtum und viel Ehre.« Das alles hatte er nicht durch seine eigene Macht oder Weisheit gewonnen. Es war die Frucht dessen, was uns vorher erzählt wird: »Der Herr war mit Josaphat.« Das musste sein Herz dankbar und demütig machen.

Statt dessen aber erhob sich sein Herz, dass er nicht mehr einfältig als treuer Diener seines Gottes seinem Land dienen wollte. Jetzt zog es ihn, mit zu machen bei dem Spiel aller gottlosen Könige um die Macht.

„Er verschwägte sich mit Ahab“, (V.1), dem König des Nordreiches Israel. Die Verschwägerung kam so zustande, dass sein Sohn Joram die Tochter Ahabs, Athalja, zur Frau nahm. Das gab sicher eine großartige Hochzeit.

Wenn doch Josaphat hätte in die Zukunft sehen können! Dann wäre er entsetzt gewesen darüber, welch ein furchtbares Unheil durch diese gottlose Athalja über sein Haus kommen sollte. Cf. 2.Chronik 22,10!

Er verschwägte sich mit Ahab“. Zwei Königshäuser vollzogen eine politische Vermählung. Das Sätzlein sieht so harmlos aus. Aber es ist gar nicht harmlos. Josaphat wusste ja, dass er nicht irgendein König war, sondern dass ihn Gott mit dem Königtum über Gottes Volk betraut hatte. Durfte er als Knecht des geoffenbarten Gottes, als ein Gesegneter des Herrn, sich so mit einem abgöttischen König verbinden?

Wir wissen aus der Bibel, welch ein Feind Gottes dieser Ahab war. Und mit diesem gottlosen Mann verschwägte sich der fromme Josaphat. Eine Tochter aus diesem abgöttischen Hause holte er in seine Familie! Der Josaphat kam zu Fall an einem Problem, das für Menschen des Glaubens nicht leicht zu meistern ist. Es geht um die Frage: »Wie stelle ich mich zu den Ungläubigen und Gottlosen?«

Im zweiten Brief an die Gemeinde in Korinth hat Paulus voll Heiligen Geistes diese Frage erörtert. Er ermahnte die Gemeinde (2.Korinther 6,14-18): »Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen!«

Da lag nun der Fehler des Josaphat. Er zog von jetzt ab lange Zeit »an einem Joch« mit dem ungläubigen König Ahab. Und dabei musste er erfahren, dass bei solch einem Gespann der ungläubige Teil die Richtung angibt.

Es ist keine Frage: Hundert gute Gründe, politische und wirtschaftliche, sprachen für dieses Bündnis mit dem starken König Ahab. Und nur ein einziger Grund sprach dagegen: Gott will es nicht! Dieser eine einzige Grund muss unser Handeln bestimmen. Der klare Wille unsres himmlischen Herrn gilt mehr als tausend Vernunftgründe.

2. Ein Staatsbesuch

„... und er zog hinab zu Ahab“. (V.2). Josaphat zog offenbar mit großem Gepränge nach der Königsstadt Samaria, wo König Ahab regierte. Denn hier ist die Rede von dem »Volk, das bei Josaphat war«, für das man »viele Schafe und Ochsen schlachten« musste.

Es ging da sicher hoch her. Und Ahab hat es gewiss nicht fehlen lassen an Festen und Gastmählern, an Tänzerinnen und Freudentrubel. Der Geist dieser Feste war im Hause Ahabs bestimmt von dem Götzendienst. Das war ein unzüchtiger und leichtfertiger Geist. Josaphat hätte ja blind sein müssen, wenn er das nicht gemerkt hätte.

Die Bibel sagt uns kein Wort darüber, ob er sich in dieser Umgebung wohl fühlte. Aber wenn wir uns diese Feste im Geist vorstellen, dann möchten wir rufen: »O du frommer Mann! Was machst du an diesem gottlosen Königshof?!«

Genauso möchte man den Petrus fragen, der am Abend des Gründonnerstag im Hof des hohepriesterlichen Palastes saß: »O du Jünger Jesu! Was hast denn du bei den gottlosen Kriegsknechten zu schaffen?!« Und so muss man manchen Christen unserer Tage fragen, der bei Betriebsfesten, beim Karneval oder

anderen derartigen Unternehmungen fröhlich mitschwimmt:
 »Meinst du, du könntest das tun, ohne Schaden zu nehmen an deiner Seele?!«

Es ist heute Mode geworden, laut zu rufen: »Die Christen gehören in die Welt hinein!« Nun, wir stehen ja mitten drin und können »die Welt nicht räumen«. Aber wir stehen in dieser Welt als »Fremdlinge und Pilgrime«. Und ein Josaphat gehört nicht nach Samaria, wenn er nicht Schaden leiden will.

Ein Petrus darf nicht unter den Kriegsknechten sitzen, wenn er nicht zu Fall kommen will. Sie kamen zu Fall, der Josaphat und der Petrus - und viele nach ihnen, die sich zu sicher wähnten.

3. Die Verführung

„Und er beredete ihn, dass er hinauf nach Ramot in Gilead zöge“. (B.2b). Wo Luther »beredet« übersetzt, steht im hebräischen Urtext ein viel stärkeres Wort. Es bedeutet »verführen«. Es kommt z.B. in der Lebensgeschichte des Ahab in den Königsbüchern vor. Dort heißt es: »Es war niemand, der sich so gar verkauft hätte, übel zu tun vor dem Herrn, wie Ahab. Denn seine Frau Isebel überredete - verführte - verlockte - ihn also.«

So verführte, verlockte und überredete hier nun der Ahab den Josaphat, sich an seinen ungerechten und unnötigen blutigen Kriegszügen zu beteiligen.

Der erste Schritt zum Schlimmen war, dass Josaphat sich mit Ahab verschwängerte. Der zweite Schritt war, dass er nach Samaria zog und das Bündnis feierte. Nun wird der dritte Schritt getan: Josaphat lässt sich verführen, teilzuhaben an den bösen Werken des Ahab.

Der Schritt in den Abgrund beginnt mit klugen Werken der Vernunft. Und dann kommt die Verführung. Dies Wort »Verführung« lässt uns ahnen, dass hier »die alte Schlange« am Werk ist. Denn seit Adams und Evas Sündenfall ist das »Verführen« und »Überreden« das eigentliche Geschäft Satans.

4. Ein leichtsinniges Versprechen

Ahab sprach zu Josaphat: „Willst du mit mir nach Ramot in Gilead ziehen?“ Josaphat sprach zu ihm: „Ich bin wie du und

mein Volk wie dein Volk; wir wollen mit dir in den Kampf“
Wie schlimm! Welch ein Abfall! »Ich bin wie du«, sagt er.
War der Segen Gottes nicht deswegen bisher mit ihm gewesen, weil er gerade ganz anders war als dieser gottlose Ahab?

Josaphats Wort erinnert an das Wort der heidnischen Ruth, die zu ihrer frommen Schwiegermutter sagte: »Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.« Hier trat die Heidenfrau Ruth auf die Seite des Volkes Gottes. In Josaphats Wort aber tritt ein frommer Mann auf die Seite der Gottlosen: »Ich bin wie du!«
Wohin geht dein Weg, Josaphat?

2. Chronik 18,4-11: Falsche und wahre Propheten.

1. Das Gewissen wird unruhig

Josaphat: „Frage doch zuerst nach dem Wort des Herrn". Dieser Satz kommt ein wenig zu spät. Ob diese Sache nach dem Willen des Herrn war, hätte er vor seiner Zusage fragen sollen. Wie viel Unheil hat doch schon unsere Übereilung angerichtet! »Frage doch zuerst nach dem Wort des Herrn.«

Die Bitte des Josaphat zeigt deutlich, dass er über seiner Zusage unruhig geworden ist. So macht es nämlich der Heilige Geist, der in den Glaubenden Sein Werk hat, dass Er uns über falschen Wegen in innere Unruhe bringt. Und da gibt es dann nur einen einzigen Ausweg: Heraus aus der falschen Unternehmung!

Bei Josaphat ging es jetzt nicht mehr darum, den Herrn zu fragen, sondern es ging darum, ob er dem inneren Treiben des Heiligen Geistes gehorsam sein wollte. - Wie viel diskutieren wir und fragen wir und reden wir, wo wir im Grunde ganz genau wissen, dass wir dem Herrn gehorchen sollten!

2. Die Staatszeremonie

Obwohl der König Ahab viel mächtiger ist als Josaphat, geht er auf die Bitte ein. Es liegt der Welt immer sehr viel daran, dass die Frommen »mitmachen«. Die Welt kann dabei ganz reizend und entgegenkommend sein, wenn sie damit nur ihren Zweck erreicht. »Gut«, sagt Ahab, dieser zynische Mann, »wenn dieser junge Königskollege so fromm ist, wollen wir ihm gern zu Willen sein.

Von Religion verstehen wir ja auch etwas. Der „Herr“ ist uns zwar nicht sehr wichtig, aber wir können mit feierlicher Zeremonie und willigen Hofpredigern aufwarten. Es ist ja nicht das erste Mal und wird nicht das letzte Mal sein, dass sich die Kirche beim Staat anbietet.

Und so geschieht es. Throne werden am Stadttor aufgestellt für Ahab und Josaphat. Mit ihren königlichen Kleidern angetan. (V.9). Hier soll gesagt werden, dass sie mit ihren königlichen

Prunkgewändern angetan waren. Um den Prunk eben geht es. Und nun treten die falschen Propheten auf. Es ist alles da, was ein Herz täuschen kann. Aber der Geist Gottes fehlt, und das Wort Gottes wird nicht gehört.

3. Die falschen Propheten.

Vierhundert Propheten werden aufgeboten (V.5). Das ist ja ein mächtiges Aufgebot! Es liegt dem Ahab daran zu beweisen, dass er »auch gut fromm« und »auch christlich« ist. Ich habe das nun schon in der Sprache unserer Zeitgenossen gesagt. Aber darum geht es! Wenn die Welt die Gläubigen verleiten, verführen und bereden« will, dann zeigt sie, dass sie gar nichts gegen Gott hat.

Im Gegenteil! »Es macht sogar ein Pfarrer, ein Pastor, ein Prediger mit, dann können wir doch auch mit machen!«

- Was waren das nun für 400 Propheten? Zunächst sind sie ein Zeugnis dafür, welche eine Religionsgemeinschaft am Hof des Ahab und in dem Nordreich herrschte. Man pflegte den Baalsdienst und den Kult der Aschera. Aber man gehörte doch zum Volk Gottes. Also hatte man auch Propheten, die Gott dienen wollten. Hier war Toleranz bis zur völligen Preisgabe der Wahrheit.

Der Mensch von heute hat auch diese Misch-religion. Man redet vom »lieben Gott«, aber man ist auch Mohammedaner, denn man glaubt an »das Schicksal«. Zugleich ist man Idealist und glaubt an »das Gute im Menschen«. Nur - ernst nimmt man gar nichts von all dem. Und vor allem - an den Einen glaubt man nicht, an den man glauben sollte: an den Sohn Gottes, der um unserer Sünde willen am Kreuz starb. - Wie modern doch der Ahab war!

Zweierlei ist nun noch zu sagen über die »Propheten«:

Sie waren keine Zeugen der Wahrheit, sondern Funktionäre einer Religion, die dem König zu Willen war. Sie sollten zu dem gottlosen Kriegszug die »Waffen segnen« und ihm die religiöse Überhöhung geben.

Sie waren verstrickt in die »Sünde Jerobeams«. Wer die Bibel kennt, der weiß, dass der erste König des Nordreichs, Jerobeam, aus politischen Gründen eigene Heiligtümer gebaut hatte. Gott

aber wollte in Jerusalem angebetet werden. Und in diesen Heiligtümern ließ Jerobeam Bilder Gottes aufstellen (er machte es nach dem Vorbild der Kanaaniter und stellte Gott unter dem Bild eines goldenen Stiers dar.

Gott aber hat geboten: »Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen ... Bete sie nicht an und diene ihnen nicht.« Über dies Gebot hat sich der Jerobeam hinweggesetzt. Und hier waren diese 400 »Propheten« zu Hause. Was konnte man schon von ihnen erwarten?!

Es ist eine lächerliche Komödie, die der Ahab dem Josaphat zu Liebe nun aufführen lässt. Diese »Propheten«, die wohl den König Ahab fürchten, nicht aber Gott, antworteten genauso, wie sie müssen: „Zieh hinauf! Gott wird deine Feinde in deine Hand geben“.

Die Zeugen des Herrn sollten das Wort Jesu beherzigen (Matth. 10,28): »Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und die Seele nicht können töten; fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle.«

Aber diese »Propheten« hielten es für besser, den König zu fürchten. Gott? - O nein! Vor dem fürchteten sie sich nicht. Wie modern sind sie! Denn der Mensch von heute fürchtet auch alles und jedes - nur den nicht, »der Leib und Seele verderben kann in die Hölle«.

4. Die fremde Stimme.

»Zieh hinauf! Der Herr wird sie in des Königs Hand geben.« So sagten diese falschen Propheten. Aber Josaphat war noch nicht ganz verblendet. So genügte ihm dies »Propheten«-Wort nicht. Wie sollte uns auch das Wort von Menschen genügen können, wenn wir das lebendige Wort Gottes kennen?

Ahab hat sich sicher gewundert über Josaphat. Wenn dieser - wie er gewiss sagte - »überfromme Fanatiker« in solch einer politischen Sache schon »des Herrn Wort fragte«, dann mussten ihm doch diese 400 Propheten genügen! 400 Propheten: das war doch - wie man heute sagt - »eine Wucht«! Das war doch kein Pappenstiel!

Und was tut dieser Josaphat? Er fragt ganz harmlos: „Ist nicht noch ein Prophet des Herrn hier, dass wir durch ihn den Herrn befragen“? (V.6). Er wischt diese 400 Mann auf die Seite. Er erklärt, dass er trotz ihres aufgeregten Geredes »des Herrn Stimme« immer noch nicht gehört habe.

Ja, das kam dem Ahab sicher ziemlich anspruchsvoll vor. Der Ahab hat eben nicht gewusst, dass die wirklich Glaubenden einen neuen Sinn bekommen haben, durch den sie lernen, die Rede eines Menschen zu prüfen und zu unterscheiden zwischen Gold und Blech.

Der Herr Jesus hat das einmal so ausgedrückt (Joh.10,4.5): »Die Schafe folgen dem Hirten nach; denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden folgen sie nicht nach, sondern fliehen vor ihm; denn sie kennen der Fremden Stimme nicht.«

Jetzt war wieder eine Station da, wo Josaphat aus dem verkehrten Zug aussteigen musste. Er tat es nicht. - Wie schwer ist es doch auch für Glaubende zu sagen: »Ich habe falsch gehandelt. Ich will umkehren, ehe es zu spät ist.« Immerhin: Josaphat ist in einer heilsamen Unruhe. Und darum fragt er - ungerührt durch die 400 - nach einem rechten Propheten.

5. Das rüdiges Schaf.

Pfarrer Wilhelm Busch: Als ich einmal im Siegerland war, zeigte man mir Berichte aus der Erweckungszeit im 19. Jahrhundert. Da hatte ein freigeistiger Pfarrer in Neunkirchen gesagt: »Ich danke Gott, dass diese Schwärmerei (so sah er die geistliche Erweckung an) bisher unsere Gemeinde verschont hat - bis auf ein rüdiges Schaf in dem Filial Altenselbach. Was mag das für ein Mann gewesen sein, der hier als »rüdiges Schaf« bezeichnet wurde! (Die Erweckung kam bald auch nach Neunkirchen und Altenselbach, und das >rüdiges Schaf< blieb nicht allein.)

Solch ein »rüdiges Schaf« war Micha. Er nannte Sünde »Sünde« und Abgötterei »Abgötterei«. Er sprach nicht von einer »billigen Gnade«, wo vom Zorn Gottes geredet werden musste. Damit konnte er natürlich das Wohlgefallen des Ahab nicht erlangen.

Und die 400 falschen Propheten haben dem Micha sicher oft

genug bestätigt, dass er ein törichter Mann sei. Man dürfe doch den Ahab, der »immerhin religiös interessiert sei«, nicht derart verärgern. Und die Religion (Kirche) habe doch öffentliche Rücksichten zu nehmen.

„Ich bin ihm gram, denn er weissagt über mich nichts Gutes“, sagt Ahab. So war der König Herodes dem Johannes gram, als der ihn öffentlich einen Ehebrecher nannte. Der David aber war dem Propheten Nathan nicht gram, als der ihm seinen Ehebruch vor die Augen stellte! In diesem Unterschied wird eine wahre geistliche Gesinnung offenbar. Es steht schlimm mit uns, wenn wir denen gram sind, die uns zur Buße rufen und offen von unserer Sünde sprechen.

6. Höchste Spannung.

»Der König rede nicht also«, erwiderte Josaphat. Das war nur eine matte Abwehr. Josaphat wusste doch als frommer Mann, dass die Glaubenden füreinander einstehen sollen. Durfte er ruhig mit anhören, wie ein »Bruder« hier öffentlich geschmäht wurde? Sicher nicht.

Andererseits war er ja hier bei einem Staatsbesuch. Da konnte er sich doch nicht um eines einfachen Mannes willen mit Ahab überwerfen. So nahm er einen Mittelweg. Er wehrte leise ab: »Ach bitte, rede doch nicht so unfreundlich!« Und so fühlte sich Ahab gedrungen - wenn auch widerwillig -, diesen Micha holen zu lassen.

Er ahnt auch, was dieser Micha, der ihm »allezeit nur Böses« prophezeit, sagen wird. Er ist aber entschlossen, wie es auch komme, seinen eigenen Willen gegen den Willen Gottes durchzusetzen. Darum will er diese unangenehme Sache so schnell wie möglich hinter sich bringen. Wir merken seine Unruhe und Hast bei den Worten: »Bringe eilends her Micha, den Sohn Jimlas!«

Seltsam ist es, dass die Boten Gottes - wie dieser Micha - für die Welt so beunruhigend sind. Ach, dass wir nicht so entsetzlich harmlos und ungefährlich wären!

2. Chronik 18,12-22: Der Zeuge Gottes im Sturm: Vers 12-17.

1. Ein schlechter Rat

Während dieses scheingeistliche Spektakel vor sich geht, eilt der Bote, den Micha herbeizurufen. Er meint es wirklich gut mit Micha. Darum gibt er ihm einen kurzen Bericht über das, was am Stadttor bisher geschehen ist.

»Der Propheten Reden sind einmütig gut für den König.« Und nun erteilt er ihm den gut gemeinten Rat: »Lass doch auch dein Wort wie ihr Wort sein und rede Gutes.« Auch nicht eine Spur mehr ist davon vorhanden, dass man der Wahrheit folgen und dass man sie sagen müsse.

Der Bote fragt nur noch: »Was ist jetzt nützlich?« Wie hätte dieser Mann in unsere Zeit gepasst! Diese Weisheit ist in unserem Sprichwort festgelegt: »Man muss mit den Wölfen heulen.« So heulen die Schafe mit den Wölfen. Und die Wölfe blöken mit den Schafen.

2. Warum?

»Und da er zum König kam ...« Vers 14. Das ist ein seltsamer Ausdruck. Es saßen doch zwei Könige dort am Stadttor. Aber es sieht aus, als wenn der Josaphat schon gar nichts mehr zu sagen hätte. »Und da er zum König kam ...« Bedeutsame Stunde, da der einsame Prophet, der Gottes Wort hat, unter die schreienden, gestikulierenden und wichtigtuerschen Lügenpropheten tritt!

Doch es sieht aus, als wenn die bedeutsame Stunde in Lächerlichkeit verlaufen würde. Denn - o Schreck! - der Prophet Micha sagt genau dasselbe wie alle anderen Propheten: »Zieheth hinauf. Es wird euch gelingen.« Wir erfahren ja gleich in den nächsten Versen, dass Micha es sehr anders wusste. Der Herr hatte ihm deutlich gezeigt, dass Ahab in diesem Kriegszug umkommen würde. Und wir fragen uns erschrocken: Wie konnte Micha hier so falsches Zeugnis reden?

Ob Micha einen Augenblick lang schwach wurde. Wir kennen doch unser eigenes Herz. Stellen wir uns vor: Da war die ganze Zeit das Gerede des Boten gewesen: »Mach doch mit!

Man kann nicht gegen den Strom schwimmen! Sei klug!« Und wenn es der Micha auch abgewiesen hat - so etwas wirkt trotzdem. Wir kennen ja die Macht des »Mach doch mit!«. Und nun kommt er vor die beiden prächtig geschmückten Könige. Und ringsum Volk, das kriegsbegeistert ist.

(Zu allen Zeiten konnte man jedes Volk zur Kriegsbegeisterung führen, wenn man die nötigen Propagandamittel einsetzte, wie es hier der Ahab tut.) Und dann diese Menge der Propheten! 400 Mann! Das war wie ein reißender Strom. Wer wollte dagegen anschwimmen?! Da wurde Micha schwach. Wer würde da nicht schwach?

Doch der Herr lässt seine schwachen Werkzeuge nicht. Es geschieht etwas Seltsames: Statt dass Ahab sich nun zufrieden gibt - er hat ja, was er will -, fragt er noch einmal dringlicher, was der Herr sage. Und da kommt Micha wieder innerlich auf die Beine und redet das Wort Gottes.

3. Ein Schatten des Herrn Jesus

Ein Schriftausleger aus dem 18. Jahrhundert, Magnus Friedrich Roos, sagt zu diesem Vers: »Unter der herzlenkenden Macht Gottes sagt Ahab: Ich beschwöre dich, dass du mir nichts anderes sagest denn die Wahrheit im Namen des Herrn.

So wurde Christus von Kaiphas beschworen und tat darauf ein gutes Bekenntnis, das ihn sein Leben kostete. Und Micha rückte auch mit seinem Bekenntnis heraus ... und ging dafür ins Gefängnis.« Roos sieht ganz richtig, dass hier eine fast wörtliche Übereinstimmung ist mit dem Verhör des Herrn Jesus vor Pilatus. Der Micha bildet den leidenden Heiland vor.

Der Sohn Gottes hat gesagt, dass die Schrift Alten Testaments von Ihm zeuge. Sie tut das in mancherlei Weise. Unter anderem so, dass viele Gotteszeugen des Alten Bundes den Herrn Jesus »abschatten« - so nennen es die alten Ausleger. Unser Schatten zeigt mehr oder weniger deutlich unser Bild.

So zeigen viele Personen des Alten Bundes das Bild Jesu. Der einsame Micha unter lauter Feinden - beschworen, die Wahrheit zu sagen, gewiss, dass die Wahrheit ihn in das Leiden führt - wer sollte hier nicht das Bild Jesu bei dem Verhör vor dem Hohenpriester Kaiphas erkennen?

Ja, es ist noch ein weiterer Zug hier, der an die dunkle Karfreitagsstunde erinnert. Damals saß der Petrus draußen vor dem Saal und verleugnete seinen Heiland. Auch hier beim Verhör des Micha durch Ahab sitzt ein Verleugner: der König Josaphat.

Obwohl er genau merkt, dass dieser fromme Micha die Wahrheit spricht und treu den Herrn bekennt, sagt er nicht ein einziges Wort, durch das er sich zu Micha bekennt. Er verpasst die Stunde des Bekenntens und verrät dadurch seinen Herrn, dem er doch genauso aufrichtig dienen wollte wie Micha.

Der Herr hat den Petrus nicht verworfen und ebenso wenig den Josaphat. Aber bei den beiden ging es durch viel Not, bis sie wieder ganz zurechtkamen.

4. Die zerstreute Herde

»Ich sah das ganze Israel zerstreut wie Schafe, die keinen Hirten haben.« Vers 16. Das ist in der Bibel oft ein Bild für die jämmerliche Not der Gemeinde, die ihren wahren Herrn verlassen hat: die zerstreute Schafherde, die nach allen Richtungen auseinander läuft.

Im bekannten 53. Kapitel des Jesajabuches, wo vom leidenden Gottesknecht die Rede ist, wird unsere Verlorenheit so geschildert: »Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg.«

Auch im Neuen Testament finden wir das Bild von der zerstreuten Herde (Matth. 9,36): »Und da Jesus das Volk sah, jammerte ihn desselben; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.«

Alle diese Worte sind darauf zugespitzt, dass der Herr sich nun selbst Seiner Herde annehmen und sie suchen und sammeln und heilen will. Darum kommt der Sohn Gottes als der einzige und allein berechtigte »gute Hirte« zu der zerstreuten Herde.

5. Die Verheißung der Gnade

»Und der Herr sprach: Diese haben keinen Herrn; ein jeder kehre wieder heim mit Frieden!« Vers 16b. Dieser kleine Satz in der drohenden Rede des Micha lässt uns einen Blick tun in das Herz unseres Herrn, der Sein Volk sehr liebt und der nicht sein Verderben, sondern seinen Frieden will.

Unser Gott geht (wenn ich so menschlich von Ihm sprechen darf) nur sehr ungern an das Abbrechen und Richten und Verderben. Als Er dem Noah mitteilte, dass Er die Erde verderben wolle, begann Er diese Zerstörung damit, dass Er dem Noah den Weg zur Errettung zeigte und ihn anleitete, die Arche zu bauen. Seine Geschichte beginnt: »Alles Fleisches Ende ist bei mir beschlossen ...« und geht dann so weiter: »... baue dir einen Kasten!«

Und wer von uns einmal die Prophetenschriften des Alten Testaments im Zusammenhang liest, der wird bemerken, wie überall die schrecklichen Gerichtsandrohungen durchgesetzt sind mit großen Verheißungen für die, die ihr Herz in Aufrichtigkeit zum Herrn wenden.

Es ist seltsam mit diesem Ahab: Wenn Israel zerstreut war wie Schafe, die keinen Hirten haben, dann bedeutete das doch völlige Niederlage. Ja mehr! Das heißt doch: Er, der König, wird im Streit getötet werden.

Man sollte meinen, Ahab wäre blass geworden vor Schreck über solch eine Weissagung. Aber nichts dergleichen! Er ruft nur triumphierend: »Ich hab's ja gleich gewusst, dass dieser Micha mir nur Unheil prophezeit!« Sein Herz ist so verstockt, dass es sich nicht mehr warnen lassen kann vor dem Gericht Gottes.

Das ist in diesem Fall besonders schwerwiegend, weil es wirklich die letzte Warnung an den König Ahab war, der doch König war über Gottes Volk und Seine Gemeinde. Ahab zog in diesen unheilvollen Krieg und kam darin um.

Geist der Wahrheit - Geist der Lüge: V.18-22

6. Der Thron

Diese Erzählung Michas ist durchaus kein Gleichnis, sondern die tatsächliche, wahrheitsgetreue Darstellung eines Vorgangs in der jenseitigen Welt. Wie Daniel oder Johannes darf Micha einen Blick

tun in die jenseitige Welt. Es ist erschreckend, was er dort sieht und hört. Zunächst allerdings erblickt er etwas Herrliches: den Herrn auf Seinem himmlischen Thron, umgeben von den himmlischen Heerscharen.

Nun verstehen wir, warum Micha trotz begreiflicher Ängstlichkeit dem bösen König widersteht. Wer den herrlichen, majestätischen Gott im Geist gesehen hat, dem imponieren die zwei Könige nicht mehr. Ja, sie werden dem Micha wie eine Karikatur der Majestät Gottes vorgekommen sein.

Dieser Blick in die himmlische Herrlichkeit und auf die Majestät Gottes wird uns in der Bibel ab und zu gezeigt. Und jedes Mal ist die Darstellung überwältigend und großartig. Jesaja 6,1-4; Daniel 7,9.10. Und erst die Kapitel Offenbarung 4 und 5.

7. Gott - verführt

Ahab hat immer sein Herz verstockt. Nun ist das Gericht über ihn beschlossen. Das Gericht aber beginnt nicht erst damit, dass er in dem bösen Krieg umkommt. Es fängt damit an, dass Ahab der Lüge glauben muss; dass er der Verführung durch falsche Propheten anheimfällt.

Das finden wir je und dann in der Bibel, dass Gottes Gericht darin besteht, dass man der Lüge glauben muss. Paulus schreibt (2.Thess. 2,11.12a): »Darum wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, dass sie glauben der Lüge, auf dass sie gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben.«

Allerdings - es muss auch gesagt werden: Diese Geschichte des Micha hat viele Fragen aufgeworfen und vielen Auslegern die Köpfe heiß gemacht. Ich will hier nur eines nennen: War es ein böser Geist, der den Auftrag übernahm? Kann denn Gott, der doch die Sünde hasst, Seine Diener zu falschen Geistern machen? Widerspricht das nicht dem Wesen Gottes?

Es ergeben sich hier viele Fragen. Ich meine, wir sollten diese Fragen nicht stellen. Wer kann schon Gott verstehen?! Es genügt zu wissen, dass Er heilig und gerecht ist. Und wir sollten uns warnen lassen. Lasst uns der Wahrheit gehorchen, damit wir nicht durch »kräftige Irrtümer« gerichtet werden!

2. Chronik 18, 23-34: Die Schmach Christi: 18,23-26.

1. Zedekia - der falsche Prophet »... und schlug Micha auf den Backen.« So ist es richtig! Jetzt werden die falschen Propheten auch noch gewalttätig. Man kann wirklich nicht behaupten, dass dies ein sehr »geistliches« Vorgehen gewesen ist. Zedekia, Sohn des Knaenas, redete von Gott. Aber sein Handeln und Tun war vom Teufel.

Da muss man doch gleich an das Wort des Herrn Jesu denken (Matthäus 7,15.16 a): »Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reiße Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.«

Zedekia, dieser angebliche Prophet, ist ein Bild einer Kirche, die Gewalt übt gegen die, die sich ihr nicht unterwerfen wollen. Wie oft haben die Kirchen lieber den Weg des Zedekia als den Weg des leidenden Micha gewählt! Hier denken wir an Inquisitionen und an die Scheiterhaufen, die eine »christliche« Kirche aufgerichtet hat. Wir denken daran, dass heute viele Christen in manchen Ländern im Namen Jesu Christi Hass und Feindschaft tragen müssen.

Aber auch die evangelische Kirche hat solche Schandflecke in ihrer Geschichte. Denken wir nur daran, wie die »Stillen im Lande« im 19. Jahrhundert von der Kirche denunziert, bedrängt und verfolgt wurden! Zedekia zeigt, wie wahr Gottes Wort ist: »Des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist.«

Ein alter Ausleger namens Hall sagt von solchen ungeistlichen Menschen, wie der Zedekia einer war: »Mit ihrer gekränkten Eitelkeit, die keinen Widerspruch vertragen kann, mit ihrem Neid, Hochmut und Zorn beweisen sie am besten, dass der Geist Gottes von ihnen gewichen ist, denn dieser wohnt nicht in einem hochmütigen, trotzigem, zänkischen, sondern in einem demütigen Herzen; seine Frucht ist Liebe, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Sanftmut.«

Allerdings hat diese Begebenheit einen unheimlichen Hintergrund. Zedekia trat hier so sicher und wichtig auf, weil er völlig gewiss war, seine Weissagung nicht selber ersonnen zu haben. Sie war ihm

geschenkt worden. Nur, das haben wir aus den Versen vorher gehört, von einem „falschen Geist“.

Das Volk und der König Ahab waren nicht in der Lage, den Unterschied der „Geister“ zu erkennen. Da versteht man, warum es dem Apostel Paulus so wichtig war, dass die Gemeinde Jesu die Gabe bekommt, die Geister zu unterscheiden.

Möge der Herr uns diese Gabe schenken in unserer Zeit, in der so viele falsche Geister auftreten, die im Namen Gottes reden und doch die Gemeinde vom einfältigen Glauben abbringen.

2. Micha, der Zeuge Jesu

Micha antwortete gelassen: Wir können es abwarten! Cf. Wilhelm Busch: Ich sprach einmal einem Mann gegenüber von der Auferstehung und dem Gericht. Seine Antwort: „Daran glaube ich nicht“. Busch erwiderte ihm: „Wir können es abwarten, ob Sie recht haben oder Gottes Wort. Die Zukunft wird es ausweisen“.

Da war es ihm doch nicht mehr so wohl. Er erschrak regelrecht so gegen Gottes Wort zu sein. Zedekia aber und der König Ahab erschrecken nicht. Ihre Verstockung war schon endgültig. »Leget diesen ins Gefängnis und speiset ihn mit Brot und Wasser der Trübsal.«

Die »Welt« wird immer wieder die Wahrheit des Jesuswortes beweisen: »Solches habe ich zu euch geredet, dass ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch in den Bann tun. Es kommt aber die Zeit, dass wer euch tötet, wird meinen, er tue Gott einen Dienst daran. Und solches werden sie euch darum tun, dass sie weder meinen Vater noch mich erkennen« (Joh. 16,1ff).

Ahab legt den Micha ins Gefängnis. Das war nicht nur eine üble Tyrannei, sondern auch eine große Dummheit. Denn mit solchen Maßnahmen konnte er ja die Wahrheit des Zeugnisses nicht aufhalten. Er kam tatsächlich um in dem syrischen Krieg, wie Micha ihm das bezeugt hatte.

Cramer sagt dazu: »Die Zeugen der Wahrheit kann man wohl in den Kerker setzen, aber die Wahrheit selbst nicht. Sie dringt auch durch den dunkelsten Kerker ans Licht und lässt sich nicht in Ketten und Banden schlagen, auch nicht aushungern; ihre Unterdrü-

ckung dient zuletzt nur zu ihrer desto größeren Verherrlichung.«
 »Gottes Wort ist nicht gebunden«, sagt die Bibel.

3. Josaphat - der Gefährdete

Müsste jetzt dieser fromme König nicht aufspringen und sagen:
 »Dieser Micha ist mein Bruder! Tut, was ihr wollt! Aber ich gehöre
 zu ihm und er zu mir!« Aber er schweigt. Er lässt alles geschehen.

Wie verhalten wir uns wohl, wenn die Welt so drohend und ge-
 waltzaam auftritt? Vielleicht am liebsten ganz still, um nicht aufzu-
 fallen. Das ist eine klägliche Haltung und bedeutet eine Verleug-
 nung unseres Herrn.

Wie anders hielten es die Menschen, an die der Hebräerbrief ge-
 richtet ist! Ihnen wird bescheinigt, dass sie »Gemeinschaft hielten
 mit denen, die durch Schmach und Trübsal ein Schauspiel wur-
 den«; dass sie »Mitleiden hatten mit den Gebundenen« (10,33f).

Gott führt in das Gericht: 18,28-34.

„Also zog hinauf der König Israels und Josaphat, der König Judas,
 gen Ramoth in Gilead. Und der König Israels sprach zu Josaphat:
 Ich will mich verkleiden und in den Streit kommen; du aber habe
 deine Kleider an. Und der König Israels verkleidete sich, und sie
 kamen in den Streit. Aber der König von Syrien hatte den Obersten
 über seine Wagen geboten: Ihr sollt nicht streiten, weder gegen
 klein noch gegen groß, sondern gegen den König Israels allein. Da
 nun die Obersten der Wagen Josaphat sahen, dachten sie: Es ist der
 König Israels! und umringten ihn, wider ihn zu streiten. Aber Jo-
 saphat schrie; und der Herr half ihm, und Gott wandte sie von ihm.
 Denn da die Obersten der Wagen sahen, dass er nicht der König Is-
 rael's war, wandten sie sich von ihm ab. Es spannte aber ein Mann
 seinen Bogen von ungefähr und schoss den König Israels zwischen
 Panzer und Wehrgehänge. Da sprach er zu seinem Wagenlenker:
 Wende deine Hand und führe mich aus dem Heer, denn ich bin
 wund. Und der Streit nahm zu des Tages. Und der König Israels
 stand auf seinem Wagen gegen die Syrer bis an den Abend und
 starb, da die Sonne unterging.“

4. Ein Mann wird dumm gemacht- für dumm verkauft.

Trotz der Warnung des Propheten Micha macht Josaphat mit bei diesem Kriegszug, der gegen den Willen Gottes war. Hat er kein Organ mehr für die Warnungen Gottes? Es war wohl eine Art Scham, die ihn abhielt, jetzt noch zurückzutreten. Das aber ist eine falsche Scham, wenn man nicht den Mut hat wegen des Spottes der Ungläubigen einen falschen Weg aufzugeben.

Das erste nun ist, dass der gutgläubige Josaphat - wie man so sagt - »dumm gemacht wird«. Ahab redet ihm zu: »Ich will mich verkleiden als einfacher Krieger. Für dich ist das ja nicht so wichtig. Bleibe du ruhig in deinen Königsgewändern und in deinem königlichen Streitwagen.«

Der Dümme hätte hier merken müssen, dass der listige Ahab alle Gefahr auf den Josaphat zu lenken versuchte. Ahab lässt dem im Grunde völlig unbeteiligten Josaphat die Ehre, die Hauptgefahr in diesem Krieg zu tragen. Und Josaphat geht darauf ein. Man fasst sich an den Kopf: War der Mann denn völlig von Gott verlassen, dass er auf diesen Betrug einging?

Nun, er war nicht von Gott verlassen, wie wir bald sehen werden. Aber, er sollte die Früchte seines ungeistlichen Tuns schmecken. Gott erzieht Seine Kinder. Und was Er den Ungläubigen gelingen lässt, lässt Er bei Seinen Kindern nicht durchgehen. Josaphat wird »dumm gemacht«. So wird es immer bleiben, dass die Jünger Jesu »dumm gemacht werden«, wenn sie »am fremden Joch mit den Ungläubigen ziehen« (2.Kor. 6,14).

5. Ein Mann kommt zu sich

»Da nun die Obersten (der Syrer) Josaphat sahen, dachten sie: Es ist der König Israels! und umringten ihn, wider ihn zu streiten.« Es kam also genau so, wie Ahab kalkuliert hatte. Im Geist kann man sich Ahab vorstellen, der sicher die Not seines königlichen Kollegen merkte. Wie mag er sich die Hände gerieben haben!

Wie mag er in seinem Herzen gelacht haben über den Propheten Micha, dessen Weissagung ja nun offenbar zunichtewurde! Es konnte nur noch Minuten dauern, dann war Josaphat tot. Und dann musste ein Schrecken über die Syrer kommen, wenn statt der nun erwarteten Verwirrung die Schlacht, von Ahab geleitet, weiterging. Ja! Die klugen Leute dieser Welt können gut kalkulieren in ihren

bösen Plänen! Aber - der Herr! Er ist auch noch da. Und jetzt greift er ein.

»Aber Josaphat schrie; und der Herr half ihm, und Gott wandte die Feinde von ihm.« Dies »Schreien« des Josaphat war nicht ein Angstschrei. Es will sagen: »Er schrie zum Herrn.« Ob er wohl in den Tagen vorher, wo er sich so eng mit dem Ahab verbündet hatte, beten konnte?

Ich weiß es nicht. Ich weiß nur aus Erfahrung: Wenn wir einen falschen Weg eingeschlagen haben, wenn die Verbindung mit den andern Glaubenden gelockert ist (wie zwischen Josaphat und Micha) - dann verliert sich die Gebetsfreudigkeit.

Dann muss uns der Herr in Nöte bringen, damit wir das »Schreien« wieder lernen.

6. Schreckliches Gottesgericht.

Der Herr hält Sein Wort. Das gilt ebenso für Gnadenworte wie für Gerichtsworte. Dem Ahab half seine Schlaueit nicht. »Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen«, sagt die Bibel (Hebräer 10,31). Ahab fiel Gott in die Hände!

»Es spannte aber ein Mann seinen Bogen von ungefähr und traf den König.« Es könnte so aussehen, als wolle die Bibel hier von einem Zufall sprechen. Aber wir wissen doch, dass es keinen Zufall gibt. Der Herr Jesus hat deutlich gesagt, dass »ohne den Willen des himmlischen Vaters kein Haar von unserem Haupt fallen kann«.

Nein, nicht von »Zufall« ist hier die Rede, sondern es wird gesagt: Der Mann, der den Pfeil abschoss, hat sich kein besonderes Ziel ausgewählt. Er schoss einfach blindlings in die Reihen der Streiter Israels. Und der, dem alle Gewalt gegeben ist, lenkte den Pfeil in die Brust des abgöttischen Ahab, dessen Gerichtsstunde gekommen war.

» Und er schoss den König Israels zwischen Panzer und Wehrgehänge.« Wir spüren aus den Worten die Verwunderung, dass der Pfeil genau einen solch schmalen Spalt traf. Der König war gut gepanzert gegen Pfeilschüsse. Kein Pfeil hätte den Panzer durchdringen können. Und das Wehrgehänge, an dem das Schwert befestigt war, war sicher auch metallisch geschützt.

Aber der kleine Spalt dazwischen! Im Buch Hiob steht: »Wenn er zerbricht, dann hilft kein Bauen.« Und wir können ebenso sagen: Wenn Er töten will, dann hilft kein Panzer! Und dem Ahab half nun auch nicht mehr seine bösertige Schlaueheit. Die Hand des richtenden Gottes fand ihn.

7. Bitteres Sterben

»... und starb.« Dieser Tod des Königs Ahab ist eine ernste Mahnung an uns alle. Es lohnt sich, diesem furchtbaren Sterben einige Aufmerksamkeit zu widmen.

Zunächst müssen wir ja die Energie des Ahab bewundern. Es heißt: »Er sprach zu seinem Wagenlenker: Führe mich aus dem Heer, denn ich bin verwundet.« Doch dann muss es diesem gewaltigen Kriegsmann doch zu erbärmlich vorgekommen sein, sein Heer im Stich zu lassen. Denn gleich darauf lesen wir: »Der Streit nahm zu des Tages. Und der König stand auf seinem Wagen gegen die Syrer bis an den Abend.« Dann starb er.

Er blieb also - trotz seiner schweren Verwundung - im Kampf. Und wenn er auch nicht mehr streiten konnte, so hat er doch sicher mit Befehlen die Schlacht gelenkt bis zum letzten Atemzug. Welch ein Heroismus! Es hat immer wieder Zeiten gegeben, wo man, leider auch unter Christen, dies als die höchste Tugend ansah.

Wir lesen aber nirgendwo in der Bibel, was leider häufig die Soldaten- und Feldprediger-Theologie war: dass ein so tapferer Mann den Himmel verdient habe und bekommen müsse. Kein Wort davon! Es gibt kein Werk, kein menschliches Werk, das uns vor Gott gerecht macht. Gerecht vor Gott werden wir einzig und allein durch Buße und Glauben an den Heiland, der für Sünder gestorben ist am Kreuz. Mag der Ahab mit seinem Heroismus seinen Generälen imponiert haben - vor Gott blieb er der verlorene, der dahingegebene Mann.

»... und starb.« Es ist geradezu erschütternd, dass der Tod Ahabs so kurz abgetan wird, nachdem doch in der Bibel von diesem Mann sehr viel berichtet worden ist.

2. Chronik 34,14-33: Erweckung ist möglich.

1. Was ist eine Erweckung?

Nicht Schwärmerei, Überspanntheit, religiöser Fanatismus.

Sie ist ein Wachwerden für Gott und seine Sache, das Wort Gottes, das Heil der Seele, die Gemeinde.

Sie ist ein Lebendig-werden auf geistlichem Gebiet. Eph 2,1ff.

2. Wer hat eine Erweckung nötig?

Alle, die geistlicher Weise schlafen. Die sich nicht oder nur wenig um Gott und sein Wort kümmern. Die ohne Jesus Christus leben, die Welt und die Sünde liebhaben.

Bei denen irdisch-vergängliche Dinge an erster Stelle stehen: Familie, Beruf, Besitz, Ehre, Ansehen usw.

Alle, die gleichgültig in den Tag hineinleben und nur das Heute sehen.

Europe, Deutschland, wir, du und ich. „Die Notwendigkeit einer Erweckung in unserer Zeit ist zu offensichtlich, um geleugnet zu werden.“ (David Long).

3. Wir können keine Erweckung machen.

Das kann nur Gott. Aber wir können dafür offen sein, darum beten, sie erwarten, daraufhin wirken. Ja, Erweckung ist heute noch möglich, auch für uns.

4. Kennzeichen einer echten Erweckung.

Text. Eine der erstaunlichsten Erweckungen, die das Volk Gottes erlebt hat. Zwischen 628 und 622 vor Christus. Maßgeblich daran beteiligt war der fromme König Josia.

Hingabe. Kap. 34,3: „Er begann in jungen Jahren den Gott seines Vaters David zu suchen.“ Erweckung beginnt nicht mit großen Programmen, neuen Gottesdienstformen, nicht mit erhöhter missionarischer Aktivität, sondern mit Hingabe an Gott. Neutestamentlich ausgedrückt, mit neuer Lebensübergabe an Jesus. Gott suchen, Jesus suchen, nennt das die Bibel. Dazu sind wir eingeladen. Jahreslosung Jerem 29,13f: „Wenn ihr mich von ganzem Herzen su-

chen werdet, will ich mich von euch finden lassen.“ Ihn suchen in seinem Wort, im Gebet. Von ganzem Herzen mit dem Anliegen um Erweckung. Mit der Bereitschaft, uns ganz ihm anzuvertrauen. Sind wir, sind unsere Gemeinden bereit, so Gott zu suchen und uns ihm hinzugeben?

Reinigung. Josia zerstörte kompromisslos alle Götzentempel, Götzenaltäre und Götzenbilder im Land. Vers 3.4.7.33. Gott sollte wieder konkurrenzlos die erste Stelle einnehmen. Götzendienst war immer wieder die Sünde Israels. 2. Mose 20,5. Die Götzen unserer Zeit haben viele Gesichter. Die Altäre, auf denen wir opfern sind moderne Altäre. Sie tragen Namen wie Karriere, Hobby, Besitz, Ideologien, Wohlstand, Bildung usw. Fernsehen, Urlaubsreisen. Alles was uns mehr interessiert als Jesus Christus, uns fasziniert, ist zum Götzen geworden.

- Das wird unterschiedlich sein, was uns den Einzelnen zum Götzen geworden ist. Machen wir es uns bewusst. Gehen wir in die Stille. Lassen wir es uns zeigen. Wenn wir es ehrlich meinen, wird Gott sich dazu bekennen.

- Der zweite Schritt wäre, sich entschlossen davon zu trennen. Hier kann es keinen Kompromiss geben. Jesus Christus will allein der erste in unserm Leben sein. Alles andere und alle andern können erst danach folgen. Sind wir bereit, in unserm Leben und in den Gemeinden Jesus Christus den Platz einzuräumen, der allein ihm gebührt?

Wiederherstellung. Bei den Bauarbeiten am Tempel ist das Gesetz des Mose wieder gefunden worden. Es war verloren gegangen. Darum durch Jahre und Jahrzehnte hindurch nicht mehr gelesen worden.

- Diese Entdeckung löste im Königshaus große Bestürzung aus. Der König zerriss seine Kleider. Das war Ausdruck der Trauer und Reue. Das Volk Gottes hatte viele Jahre lang ohne Wort Gottes gelebt. Nun erkennen König und Priester neu im Wort Gottes den Willen Gottes und sind bereit, ihn zu tun.

- Erweckung ist möglich, wenn wir dem Wort Gottes wieder die zentrale Stellung einräumen. Wir haben das Wort Gottes, die Bibel nicht, um sie fein säuberlich in einem Regal aufzubewahren. Sie will benutzt werden. Wir haben den Gottesdienst am Sonntag und

die übrigen Veranstaltungen nicht, um einer frommen Pflicht zu genügen, sondern als Angebot an uns. Dabei geht es darum, den Willen Gottes zu erkennen und danach zu leben. Danach zu leben nicht aus eigener Kraft, sondern in der Kraft von oben.

Eine Erweckung ist nötig.

Wir können eine Erweckung nicht machen. Dennoch ist eine Erweckung möglich – auch für unser Land und für uns. Damit wollen wir rechnen. Darum wollen wir unsern Gott anhaltend bitten.

Psalm 34,2-4: Sängerefest. Liebe Sängere, Geschwister und Freunde.

In unserm Text steht David, jener fromme König Israels, vor uns als Sängere von der Gnade Gottes. Er rühmt seinen Gott im Himmel. Viele seiner Psalmen sind Lieder, die vertont und dann gesungen wurden im Gottesdienst und Zuhause. In ihnen rühmt er die Liebe usw. seines Gottes.

1. Unser Singen soll ein Lobpreis Gottes sein.

David will den Herrn loben.

- Er steht seinem Gott nicht gleichgültig oder gar ablehnend gegenüber.
- Er nimmt die Wohltaten Gottes nicht als etwas Selbstverständliches an.
- Er lässt sich nicht durch die Amtsgeschäfte und seine hohe Stellung als König davon abhalten, Gott zu loben und ihm die Ehre zu geben.
- David konnte das, weil er zum Volk Gottes gehörte und er die Gnade seines Herrn auf mannigfache Art und Weise erfahren hatte. Psl 46,2-4. Hinter diesem „Ich will“ steht kein hartes Muss, sondern eine freudige Bereitschaft, die aus seinem Herzen kommt.

Ist das auch bei uns so? Sicher gehören wir zu einem Chor usw. Gehören wir aber auch zum Volk Gottes? Herzliche Einladung dazu. Nur dann wir dieses freudige „Ich will“ auch in unserm Leben da sein und unser Singen ist uns keine Last, sondern eine Lust und Gottes Wohlgefallen kann darauf ruhen.

Wir loben durch unser Lied den Herrn. Wir, als Kinder des NB danken dabei in besonderer Weise unserm Herrn Jesus Christus.

- Sein Kommen in die Welt, Leben und Wirken auf der Erde, Golgatha.
- Dann seiner Person, seinen Eigenschaften, seinen Taten und Verheißungen-
- Sein Handeln uns gegenüber.

Wann loben wir den Herrn? Allezeit.

- Nicht nur in der Versammlung, auf dem Gesangfest usw.

- Nicht nur wenn es uns gut geht und wir dazu aufgelegt sind.
- Die Gemeinde des Herrn ist zu allen Zeiten weine singende Gemeinde gewesen. AT: „Man singt mit Freuden in den Hütten der Gerechten.“ In der Offenbarung hören wir manches über das Loblied der Erlösten, das in der Ewigkeit gesungen wird. Jetzt in der Gegenwart ist es unsere Aufgabe durch unser Lied den Herrn zu preisen und zwar allezeit.

Wie loben wir den Herrn?

- Nicht nur im Herzen, sondern auch mit unserm Mund. Laut und vernehmlich. Vers 2b.
- Aber mit dem Herzen aus tiefster Seele. Vers 3. Es geht nicht in erster Linie um musikalische Kunststücke, sondern darum, dass wir mit dem Herzen dabei sind. Nur dann sind unsere Lieder dem Herrn wohlgefällig. Ist das bei dir der Fall. Achte doch bitte darauf.

2. Unser Singen ist ein Dienst an unsern Mitmenschen. Vers 3bf.

Die Elenden sollen es hören. Elende, das sind die Ungläubigen. In Evangelisationen, bei besonderen Veranstaltungen. Wir singen ihnen den Heiland ins Herz. Da wird jemand gläubig, während der Chor ein Lied singt.

„Und sich freuen.“ Unser Singen führt zu wahrer Freude. Mit uns über das erfahrene Heil, die erlangte Vergebung, den herrlichen Heiland, den wir haben.

„Preiset mit mir den Herrn.“ Vers 4. Diese für den Herrn gewonnenen Menschen, fordern wir dann auf, mit uns Gott zu loben und zu preisen.

Es geht bei unserm Singen darum, dass wir Gott loben und preisen und andern Menschen den Heiland nahe bringen. Wir können es nur dann, wenn wir selber Jesus angehören. Bist du sein Eigentum? Herzliche Einladung, damit ernst zu machen. Und dann sei und bleibe ein Lobsänger seiner erfahrenen Gnade.

Psalm 63: Gott begegnen im Gebet.

1. „Gott begegnen“ – Thema der diesjährigen Allianz-Gebetswoche.

Gott begegnen – machen wir uns einmal bewusst, was das bedeutet. Da ist auf der einen Seite der große Gott im Himmel, der Hohe und Erhabene, der Heilige und Gerechte, der Schöpfer und Erhalter aller Dinge. Und auf der andern Seite wir, die kleinen Menschen auf der Erde, die Sünder, die auf mannigfache Weise gegen Gott rebelliert haben. Zwei Partner, die nicht zusammen passen.

Das sagt uns die Bibel deutlich. Durch unsere Sünde sind wir von Gott geschieden. Kein Mensch kann als Sünder Gott begegnen und am Leben bleiben. Die Heiligkeit Gottes würde ihn dahin raffend. Die Bibel sagt uns aber auch, dass wir durch J. Chr. Vergebung haben dürfen. Als Menschen, die diese Vergebung gesucht und gefunden haben, können wir Gott begegnen und Gemeinschaft mit ihm haben. Jetzt anbruchhaft und in der Ewigkeit in vollkommener Weise.

Wir können, dürfen, Gemeinschaft mit Gott haben. Sein Angebot an uns. Ist Gnade. Bedeutet Segen für uns, Hilfe, Zuspruch, Stärkung und Wegweisung. Damit rechnen, dafür offen sein, darum bitten. Dazu gehört der Glaube. Jugendkreis: „Wozu Gottesdienst?“ Auch Gott begegnen. Einwand: Zu vollmundig. Bescheidener sein. Wir begegnen einander, hören auf Gottes Wort usw. Aber seien wir nicht so bescheiden. Es geht in der Tat darum, Gott zu begegnen!

2. Heute Abend: Gott begegnen im Gebet

Wir beten alle regelmäßig. Zuhause. Gebetsgemeinschaft. Rechnen wir wirklich damit, dass wir dabei Gott begegnen? Es sollte so sein. Würden dann mehr beten, ganz bei der Sache sein. Hätten einen größeren Segen (Gewinn) davon.

Wir dürfen beten zu unserm Gott und Vater im Himmel; zu unserm Heiland Jesus Christus. Dabei ihn loben und preisen, bitten für uns und andere, uns beugen und sein Vergeben erleben. Das alles darf

im Glauben und voll Vertrauen darauf geschehen, dass er heute noch Gebete erhört.

Beten = Stille Zeit. Dazu braucht es also Stille und innere Sammlung. Oft verbunden mit einem Bibelwort. Dabei hören wir auf unsern Herrn. Auf das, was er uns sagen will. Sind offen für das Wirken des Heiligen Geistes. Da kann es geschehen, dass wir von unserm Herrn durch ein Bibelwort angesprochen werden. Oder es kommt uns ein Gedanke in den Sinn und wir erkennen, das ist nicht von ungefähr. Hier hat Gott zu mir gesprochen: ermutigend, stärkend, beauftragend, mahnend, warnend oder belehrend. So begegnen wir beim Beten unserm Herrn und wir sind die Gesegneten, auch die von ihm Beauftragten.

3. Psalm 63: Was wir hier von David zu unserm Thema erfahren.

Er befindet sich in der Wüste Juda. Ist in großer Not. Saul trachtet ihm nach dem Leben. Wüstenzeit ist Notzeit. Anfechtungszeit. Was tut er nicht? Klagt und jammert nicht darüber, sondern wendet sich an Gott. Vers 2: „Gott, du bist mein Gott, den ich suche.“ „Den ich suche.“ „Bevor er Gott sucht, hat Gott ihn gesucht und erwählt zum König über Israel.

Gott hat auch uns gesucht in Jesus Christus ist uns in ihm ganz nahe gekommen. Nun können auch wir ihn suchen und finden. In Notzeiten, die uns nicht erspart bleiben, aber auch in den normalen Zeiten des Lebens.

David ist es ein großes Anliegen, den Herrn zu suchen, in Verbindung mit ihm zu kommen, von ihm her Hilfe zu bekommen. Er sagt: „Meine Seele dürstet nach dir. Mein ganzer Mensch verlangt nach dir. Ich schaue aus nach dir, wollte gerne sehen deine Macht und Herrlichkeit. Ich will dich loben mein Leben lang. Das ist meines Herzens Freude und Wonne, wenn ich dich mit fröhlichem Mund loben kann (und das in seiner schwierigen Situation). Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich, wenn ich wach liege, sinne ich über dich nach. Meine Seele hängt an dir.“

Diese Aussagen lassen deutlich werden, David hat ein großes Verlangen, Gott zu suchen, ihm zu begegnen, von ihm gehört zu werden. Es ist ihm ernst damit, wichtiger als alles andere. Hier sehen

wir auch etwas von seiner Hingabe an Gott. In Übereinstimmung mit ihm möchte er sein.

Bedeutet für uns: Gott im Gebet begegnen kann nicht so nebenbei geschehen. Gebet als fromme Pflichtübung zwischen Tür und Angel. Mit den Gedanken ganz wo anders sein. Nein, so nicht! Sondern Zeit nehmen, zur Ruhe kommen, glaubensvoll mit einer großen Erwartungshaltung beten.

Gott hat auf das Gebet des David geantwortet. Er kann in seiner schwierigen Situation bekennen: „Du, Herr, bist mein Helfer, unter dem Schatten deiner Flügel frohlocke ich. Deine rechte Hand hält mich. Meine Feinde werden in die Tiefe der Erde hinunter fahren. Aber der König freut sich in Gott.“

Welch eine Zuversicht und Geborgenheit, Welch eine neue Perspektive für die Zukunft spricht aus diesen Worten. David ist in seinem Gebet Gott begegnet und hat dadurch entscheidende Hilfe in seiner schwierigen Lage erfahren.

Lassen wir uns dadurch Mut machen, im Gebet Gott zu suchen, ihm zu begegnen. Er wird sich finden lassen, wenn wir es ehrlich und aufrichtig meinen. Und die Begegnung mit unserm Gott gibt uns die Hilfe, die wir brauchen, in der jeweiligen Situation. Mag sie noch so schwierig sein.

Seien wir dankbar dafür, dass wir Gott suchen und finden können. Nutzen wir diese Möglichkeit immer wieder, so bleiben wir auf klarem Kurs dem himmlischen Ziel entgegen.

Psalm 95,6f: Den Herrn anbeten.

In diesem Text geht es um zwei Dinge.

1. Einen Aufruf. Vers 6 u. 7a.

„Kommt, lasst uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat. Denn er ist unser Gott und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand.“

Das wollen auch wir uns in dieser Morgenstunde gegenseitig zuzufen.

- Kommen und anbeten
- Knien und niederfallen vor dem Herrn.

Begründung dafür:

- Er ist unser Schöpfer. Vers 6b.
- Er ist unser Erlöser. Vers 7a.
- Er ist unser Erhalter. Vers 7b.

2. Einen Hinweis. Vers 7 Schluss und 8a.

- „Heute.“
- „So ihr seine Stimme hört.“
- „So verstockt eure Herzen nicht.“

Jesaja 9,5: Die Namen des Messias.

1. Wenn wir unsern Kindern Namen geben, dann haben sie vom Inhalt her keine große Bedeutung.

2. In der Bibel ist das anders.

Im Text drücken die Namen das Programm des Lebens und Wirkens Jesu aus.

Wunder – Rat. Der wunderbar raten und helfen kann. Mt 14,13-21. Speisung der 5000 mit fünf Broten und zwei Fischen. Zwölf Körbe voll Brocken blieben übrig. Das ist Jesus heute noch.

Gott – Held. Der göttliche Held. Mt 26,36-46: Gethsemane. „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ Auch wir stehen täglich im Kampf mit dem Bösen. Der schwerste Kampf ist der Kampf mit sich selber. Der größte Sieg ist der Sieg über das eigene Ich. Dieser göttliche Held, Jesus Christus, will uns dabei helfen.

Ewig – Vater. Der ewige, unwandelbare Vater. Lk 22,35: „Habt ihr je Mangel gehabt? Niemals.“ So dürfen auch wir ihn erfahren.

Friede – Fürst. Der Herr des Friedens. Eph 2,14a. „Er ist unser Friede.“ Joh 4,1ff. Gilt das auch für dich? Herzliche Einladung dazu Joh 12,1ff: „Last sie in Frieden.“ So auch wir.

Das sind die göttlichen Namen des Kindes. Das ist das Programm für das Wirken Jesu bis auf den heutigen Tag. Dieses Wirken gilt auch uns. Sind uns die Augen dafür geöffnet worden? Nehmen wir es für uns im Glauben in Anspruch? Dann wird es auch in unserem Leben Weihnachten und die große Weihnachtsfreude erfüllt unser Herz.

Jesaja 42,1-9: Jesus Christus – der verheißene Retter.

Thema der diesjährigen Allianzgebetswoche: „Jesus Christus - gestern, heute und ewig.“ Freue mich darüber, dass wir uns in dieser Woche jeden Abend damit beschäftigen werden. Führt uns in das Zentrum unseres christlichen Glaubens. Es geht in der Tat zentral um Jesus. Es gibt hier so viele verschwommene Ansichten und Meinungen. Wird oft ein Zerrbild von ihm gezeichnet. Dabei ist es so wichtig, dass wir hier klar sehen lernen.

Jesus brauchen wir, wenn unser Leben gelingen soll und wir mit diesem Leben einmal vor Gott bestehen wollen. Er genügt aber auch. Neben ihm brauchen wir nicht noch auf andere Heilsangebote zu achten.

Zunächst ist nicht klar, wen der Text meint. Aber die Apostel haben ihn auf Jesus gedeutet und das dürfen auch wir. So werden hier schon von dem Propheten Jesaja viele Jahrhunderte vorher wichtige Aussagen über ihn gemacht.

1. Sein einzigartiges Verhältnis zu Gott.

„Mein Knecht.“ Kommt nicht in eigenem Auftrag. Tut das, was der Vater will.

„Mein Auserwählter“. Gott ihn in der Ewigkeit vor der Zeit dazu ausersehen. Kam kein anderer in Frage.

„An dem meine Seele Wohlgefallen hat.“ Mt 3,17 u.17,5 bei der Taufe und Verklärung Jesu eine Stimme vom Himmel: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

„Ich habe ihm meinen Geist gegeben.“ In der Fülle und Kraft des Heiligen Geistes wird er auftreten und wirken. Zeichen und Wunder tun und vollmächtig predigen.

„Ich halte und behüte ihn.“ Das irdische Leben Jesu war ein großer Kampf. Ein Kampf mit der Macht der Finsternis. Teufel immer wieder versucht, ihn von dem Weg des Leidens und Sterbens abzu-

bringen. Nicht gelungen, Gott sei Dank! Er, der Sohn, wurde vom Vater gehalten und behütet

All das macht deutlich, dass Jesus der Einzigartige war, der sich abhebt von allen, die über diese Erde gegangen sind. Darum war er auch allein in der Lage, das große Werk der Erlösung zustande zu bringen.

2. Der Auftrag des Vaters an den Sohn.

Er wird das recht zu den Völkern bringen. „Recht“ = die neue Rechtsordnung = der neue Weg zum Heil. Das Evangelium! Nicht mehr der Weg des Gesetzes über Israel, sondern der Weg der Gnade und des Glaubens über Jesus Christus. Und das über Israel hinaus für alle Völker.

Was das im Einzelnen heißt, wird im Folgenden gesagt:

Vers 6b nach G.N.: „Ich mache dich zum Friedensbringer für mein Volk.“

- Friedensbringer
- mein Volk.

„Ich mache dich zum Licht der Völker, dass du die Augen der Blinden öffnen sollst.“

- Geöffnete Augen für Sünde und Schuld und Verlorenheit
- Aber auch für den Weg des Heils: Buße, Bekehrung, Sündenvergebung.

„dass du die Gefangenen aus dem Gefängnis führst.“

- Gefängnis der Knechtschaft der Sünde, des Verlorenseins, der Gottesferne.
- Nun nicht mehr Knechtschaft, sondern Freiheit. Freiheit der Kinder Gottes in der Bindung an Jesus und sein Wort.
- Uns einsetzen für Menschen im Gefängnis!

3. Die Versicherung: „Siehe, was ich früher verkündigt habe, ist gekommen.“

- So wird auch all das in Erfüllung gehen, was hier über den Knecht und seinen Auftrag gesagt ist.
- Es ist in Erfüllung gegangen!
- Für uns im Glauben annehmen und allezeit dabei bleiben.
- Von Herzen dafür dankbar sei.

Jesaja 45,1-5-7: Jesus Christus – Herr der Geschichte.

1. Wer hat das Sagen? Wer bestimmt den Gang des Geschehens?

In meinem kleinen Leben, in unserm Dorf, in unserm Land, in der weiten Welt?

Ich selber – was mein Leben betrifft? Das meinen viele Menschen. Das sagen sie laut, darauf pochen sie. Und in der Tat können wir vieles unternehmen an Gutem wie auch an Bösem. Aber dabei stoßen wir immer wieder an Grenzen. Besonders in Krisenzeiten, z. B. einer schweren Krankheit, einem Unfall, einer Naturkatastrophe. Wir merken, hier sind uns die Hände gebunden. Es herrschen andere Mächte über uns.

Haben die Politiker das Sagen? Sie können vieles bestimmen. Sie beschließen Gesetze, die für uns verbindlich sind. Es ist nicht belanglos, welche Politiker die Politik bestimmen. Hier gibt es große Unterschiede. Aber wer auch immer politische Verantwortung trägt, sie sind nicht die letzte und höchste Instanz. Sie sind oft ratlos. Wissen nicht, wie es weiter gehen soll. Manchmal werden sie von der Entwicklung überrollt. Siehe die deutsche Wiedervereinigung.

Regiert Geld die Welt? Wer viel Geld hat, kann sich alles Mögliche und Unmögliche leisten. Wer wenig Geld hat, muss sich einschränken. Und in der weiten Welt wird mit Geld, dem Kapital, Politik gemacht und Einfluss ausgeübt. Aber für Geld können wir uns längst nicht alles kaufen. Wir kommen von Weihnachten. Liebe, Frieden, Freude, Vergebung, Hoffnung des ewigen Lebens sind entscheidend wichtige Dinge für unser Leben – aber in keinem Kaufhaus zu erwerben, auch nicht für noch so viel Geld.

Bestimmen die Medien den Gang der Dinge? Es geht ein großer Einfluss von ihnen aus – mehr als wir oft ahnen. Sie sind die geheimen Miterzieher. Gott sei Dank sind auch ihnen Grenzen gesetzt. Wir brauchen uns ja nicht dauernd ihrem Einfluss auszusetzen.

Und wie ist es mit der Macht des Bösen? Bestimmt sie das Geschehen? Es ist wahr, sie nimmt nicht ab, sondern von Jahr zu Jahr zu. Dafür gibt es viele Beispiele. Es wäre schlimm, wenn sie die alles bestimmende Macht wäre.

2. Über all diesen Mächten und Gewalten steht die Macht Gottes.

Er ist der Herr, der in allen Dingen das letzte Wort hat.

Es wird regiert – und zwar vom Himmel her durch Gott und seinen Sohn Jesus Christus. Eph 1,20-22. Das ist sicher nur für den Gläubenden erkennbar und doch real.

Gott gebraucht heidnische Herrscher und politische Entwicklungen als Werkzeuge für seine guten Absichten. Perserkönig Cyrus. Erstaunlich Kap. 44,28 wird er „Mein Hirte“ genannt Und 45,1 „Mein Gesalbter.“ „Bei seinem Namen gerufen.“ Durch ihn will Gott sein Volk aus der babylonischen Gefangenschaft herausholen und ihm zu einem neuen Tempel in Jerusalem verhelfen.

Gottes langfristiges Ziel dabei ist, alle Welt soll erkennen, dass er der einzige, wahre Gott und Herr ist: Vers 6, der allein das Sagen hat. Das geht sogar so weit, dass in Vers 7 gesagt wird: „Der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis, der ich wohlgehen gebe und schaffe Unglück. Ich bin der Herr, der dies alles tut.“ Das will sagen, es wird regiert, vom Himmel her. Dort werden die Fäden der Politik und des Geschehens im Einzelnen fest in der Hand gehalten. Gott hat bei allem gute Absichten mit uns. Und das, was uns zunächst dunkel und unverständlich vorkommt und wie ein Unglück aussieht, muss doch zu unserm Besten dienen.

Bei seinem Regieren gebraucht Gott auch die Mächtigen dieser Welt, um seine Pläne zu verwirklichen. Auch wenn ihnen das nicht bewusst ist und sie nichts von Gott wissen wollen. So groß ist unser Gott. Seine Größe sprengt die Grenzen unseres Denkens und unserer theologischen Systeme.

3. Konsequenzen, die sich daraus ergeben.

Wenn Gott sogar die Mächtigen als Werkzeuge benutzen kann, wenn alles von ihm her sich versteht, Vers 7, wie viel mehr hat er dann mein kleines Leben in der Hand. Ihm dürfen wir vertrauen.

Weil er der Herr der Geschichte ist, dürfen wir mit seinem Handeln rechnen im Blick auf unsere Welt. Er wird sie nicht dem Verderben preisgeben. Durch alle Gerichte hindurch wird er sie erneuern und einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen. Das ist eine gute Perspektive und wir dürfen Menschen der Hoffnung sein.

Weil diese Welt seine Welt ist und bleibt, dürfen wir uns einsetzen für sie und im Gebet für sie eintreten. Beten für unsern Ort, unser Land, die weite Welt, die Politiker, Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und des Elends in andern Ländern. Und wir dürfen uns einsetzen im politischen und sozialen Bereich zum Wohl unserer Mitmenschen, da wo Gott eine Aufgabe für uns hat.

Jesus Christus – Herr der Geschichte. Das ist frohe Botschaft und lässt uns zuversichtlich in die Zukunft gehen.

Jesaja 9,5: Die Namen des Messias.

1. Wenn wir unsern Kindern Namen geben, dann haben sie vom Inhalt her keine große Bedeutung.

2. In der Bibel ist das anders.

Im Text drücken die Namen das Programm des Lebens und Wirkens Jesu aus.

Wunder – Rat. Der wunderbar raten und helfen kann. Mt 14,13-21. Speisung der 5000 mit fünf Broten und zwei Fischen. Zwölf Körbe voll Brocken blieben übrig. Das ist Jesus heute noch.

Gott – Held. Der göttliche Held. Mt 26,36-46: Gethsemane. „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ Auch wir stehen täglich im Kampf mit dem Bösen. Der schwerste Kampf ist der Kampf mit sich selber. Der größte Sieg ist der Sieg über das eigene Ich. Dieser göttliche Held, Jesus Christus, will uns dabei helfen.

Ewig – Vater. Der ewige, unwandelbare Vater. Lk 22,35: „Habt ihr je Mangel gehabt? Niemals.“ So dürfen auch wir ihn erfahren.

Friede – Fürst. Der Herr des Friedens. Eph 2,14a. „Er ist unser Friede.“ Joh 4,1ff. Gilt das auch für dich? Herzliche Einladung dazu Joh 12,1ff: „Last sie in Frieden.“ So auch wir.

Das sind die göttlichen Namen des Kindes. Das ist das Programm für das Wirken Jesu bis auf den heutigen Tag. Dieses Wirken gilt auch uns. Sind uns die Augen dafür geöffnet worden? Nehmen wir es für uns im Glauben in Anspruch? Dann wird es auch in unserem Leben Weihnachten und die große Weihnachtsfreude erfüllt unser Herz.

Daniel 1,8-21: Der junge Christ in der Welt.

1. Grundsätzliches.

Daniel lebte am Königshof in Babel. Er wusste, dass er zum Volk Gottes gehörte und dass die heidnische Umgebung ihm gefährlich werden konnte. Woher hatte er dieses Wissen? 3. Mose 11.

Gehörst du schon zum Volk Gottes? Herzliche Einladung dazu. Wenn ja, dann lass dich fragen, ob du dir allezeit im Klaren bist, dass du dich zu bewähren hast in einer ungläubigen Umgebung. Denkst du auch stets daran, dass die Welt in dir und um dich herum dir gefährlich werden kann?

2. Daniels Entschiedenheit in dieser Lage. Vers 8.

Er sagt nicht: „Ich befinde mich außerhalb Israels; hier essen alle davon. Einmal ist keinmal. Es ist mir befohlen worden und als Gefangener habe ich zu gehorchen.“ „Verunreinigen“ meint beflecken, Schuld auf sich laden, sich versündigen.

Nur wenn wir eine ebenso klare und entschiedenen Haltung an den Tag legen, können wir der Welt gegenüber bestehen. Bei Welt denken wir an die Begierden des Fleisches, das sittliche Gebiet, die Weltlichen Vergnügungen, die offenkundigen Sünden, aber auch an die sogenannten Mitteldinge. Unentschiedenheit ist immer gefährlich. Achan Josua 7. Gehasi, Elias Diener. 2. Kön 5,19ff. Judas Ischariot. Ananias und Saphira.

3. Er sagt nein, weil er sich vor der Sünde fürchtete.

„Widerstehe den Anfängen.“ Die erste Sünde fällt uns am Schwersten. Nachher geht es immer leichter. Und hat uns die Sünde erst einmal in ihrer Gewalt, dann müssen wir sündigen.

Reichen wir dem Satan den kleinen Finger, dann greift er nach der Ganzen Hand. Hüte dich vor den Anfängen. Furcht nur vor den Folgen? Das wäre schlimm.

4. Daniels Bekennermut.

Obwohl er sich am Babylonischen Königshof befand und nur ein armer Gefangener war, bekannte er sich frei und unumwunden von

Anfang an zu seinem Gott und zu seinen Geboten. Er sagt nicht: „Ich kann in meinem Kämmerlein, in der Stille und im Verborgenen Gott dienen“, sondern „Jedermann soll wissen, mit wem ich es halte.“ Beispiele: Der betende Rekrut und Emil Weber in seinem Buch „Der Schritt über die Linie“, Seite 57: „Der Husarengeneral von Ziethen und Friedrich der Große.“

Der Herr erwartet auch von dir, dass du ihn bekennt. „Wer mich bekennt vor den Menschen, den werde ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ Die Welt braucht dein Bekenntnis.

5. Daniels Gottvertrauen. Vers 11f.

Er hatte einen großen Glauben und ein starkes Gottvertrauen. Vers 11f.

6. Der Segen dieses Bekennermutes und Gottvertrauens.

- Vers 9. Gott schaltet sich ein und beeinflusst den Kämmerer.
- Vers 14-17.19f. Der Glaube Daniels wird nicht zuschanden, sondern herrlich belohnt. Wer um Jesu willen auf dieses oder jenes verzichtet, wird reich entschädigt; in diesem Leben schon aber erst recht in der Ewigkeit.

Ihr lieben jungen Freunde. Wir haben gesehen, wie Daniel sich in der weltlichen Umgebung verhielt und sich klar zu seinem Gott bekannte. Der Herr schenke es uns, dass wir ebenso Handeln; damit wir durch unsern Glauben und unser Verhalten die Welt überwinden. Und er bewahre uns davor, dass wir von der Welt überwunden werden.

Matthäus 5,14-16: Die Jünger Jesu das Licht der Welt.

1. Die Jüngerinnen und Jünger Jesu – das Licht der Welt

Welch eine Aussage! Sind wir damit nicht doch überfordert? Können wir wirklich die Finsternis dieser Welt überwinden? Nun, von uns aus, mit unsern begrenzten Möglichkeiten nicht. Wie denn dann?

Joh.8,12, Jesus von sich: „**Ich** bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Jesus ist als das göttliche Licht in die Finsternis dieser Welt gekommen.

Sein Licht erleuchtet uns. D. h.: Es überführt uns von Sünde und Schuld und Verlorenheit. Es zeigt uns aber auch den Weg zum Heil. Bei Jesus finden wir Vergebung. So gelangen wir heraus aus der Finsternis. Nun dürfen wir in seinem Licht leben als Menschen des Lichtes. Wir dürfen sein Licht, das wir empfangen haben, weitergeben an unsere Mitmenschen. So verwirklicht sich die Aussage: „Ihr seid das Licht der Welt“ bei uns. Es ist nicht unser Licht, das wir weitergeben, sondern sein Licht darf aus uns herausstrahlen.

„Ihr“ = Hier sind also die Menschen gemeint, die Jüngerinnen und Jünger Jesu geworden sind. Sie sind in Verbindung, in Gemeinschaft mit Jesus gekommen. Diese Gemeinschaft will gepflegt werden, sonst ist es nichts mehr mit dem Lichtsein. Wie wird sie gepflegt? Durch das Gebet, Beschäftigung mit dem Wort Gottes, Gottesdienst (i h r), Gehorsam dem Wort gegenüber.

„Seid“ = Einfache Aussage, nicht eine Aufforderung. Wenn die Voraussetzungen stimmen, wir in Gemeinschaft mit Jesus leben, dann **sind** wir Licht der Welt. Dann brauchen wir uns nicht noch wer weiß wie anzustrengen und besondere Leistungen zu vollbringen.

2. Das Licht der Welt

Wir haben Liebe erfahren, göttliche Liebe. Die gilt es weiterzugeben. Geheimnis: Je mehr wir davon weitergeben, umso mehr wird auch in unserm Leben da sein. Umgekehrt.

- Liebe mit Worten
- Liebe mit Taten. In der näheren und weiteren Umgebung. Hilfeleistungen, Besorgungen, Besuche. Dann Spenden bei Flutkatastrophe, Welthungerhilfe, Sachspenden für ärmere Länder usw.
- Aber auch auf geistlichem Gebiet Hilfestellung geben. Hinweisen auf das eine, was Not tut.

Wir haben Frieden bekommen durch unsern Herrn Jesus Christus. Der Friede ist eine wunderbare Gabe und zugleich eine Aufgabe. Dass wir uns einsetzen für den Frieden, uns als Friedensstifter erweisen. In den Ehen, Familien, Verwandtschaft, Nachbarschaft und wo immer es sein mag.

- Dabei gilt es auch Opfer zu bringen. Z. B. unter Umständen auf unser gutes Recht zu verzichten, um des lieben Friedens willen.

Wir sind gerechtfertigt worden. Nun haben wir uns für Gerechtigkeit einzusetzen. Dürfen nicht nur an uns und unser Wohlergehen denken. Der andere in unserer näheren und weiteren Umgebung hatte auch Rechte, die ihm zustehen. Dürfen wir im nicht streitig machen. Ja, wir haben uns mit Worten und Taten dafür einzusetzen, dass auch er zu seinem recht kommt.

Als glaubende Menschen sind wir mit einer lebendigen Hoffnung beschenkt worden. Dürfen Hoffnung haben, auch in schwierigen Situationen. Dürfen Menschen der Hoffnung sein. Keine Schwarzseher, keine Miesepeter. Diese Hoffnung nicht für uns behalten, sie weitergeben. Andere ermutigen, trösten, ihnen beistehen.

Überall da, wo wir die empfangene Liebe weitergeben, uns als Friedensstifter betätigen, andern zu ihrem Recht verhelfen und Hoffnung verbreiten, leuchtet etwas auf von dem Licht, das Jesus in diese Welt gebracht hat. Finsternis wird überwunden. In der Dunkelheit eines Menschenherzens wird es hell und der Betreffende gewinnt neuen Lebensmut und Zuversicht.

- Das macht auch unser Leben reich. Es lohnt sich, sich in dieser Weise zu engagieren! Ich möchte uns allen dazu Mut machen.

Matthäus 6,5ff. Beten.

1. Beten heißt mit dem Vater sprechen: Mt 6,5.67f.:

„Nicht wie die Heuchler. Geh in dein Kämmerlein und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Nicht plappern wie die Heiden. Euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.“

2. Beten öffnet den Blick für das, was Gott will: Mt 6,12f.:

„Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.“

3. Beten öffnet den Blick für die Menschen meiner Umgebung: Mk 6,35ff.:

Speisung der Fünftausend. Die Jünger sehen die Not der Menschen. Wenden sich an Jesus: „Es ist öde hier und der Tag ist fast vorüber; lass sie gehen, damit sie in die Höfe und Dörfer ringsum gehen und sich Brot kaufen.“

4. Beten gibt Kraft, den Weg Gottes zu gehen: Mt 26,36ff.:

Jesus in Gethsemane.

5. Beten macht standfest in Versuchung: Mt 26,41:

Jesus an seine Jünger: „Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.“

6. Beten bewegt den Arm Gottes: Joh 15,7 u.16:

„Wenn ihr in mir bleibt und ich in euch, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.“

“Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt, damit, wenn ihr den Vater bittet in meinem Namen, er’s euch gebe.“

Matthäus 6, 9: Unser Vater in dem Himmel! Dein Name werde geheiligt.

Grundgedanke: Wir dürfen mit Gott in ganzem Vertrauen sprechen. Das Gespräch hat ja schon längst vorher begonnen, ehe wir ihn anrufen: Unser Vater. Ich führe kein Selbstgespräch, denn Gott war zuerst da und hat sein Kind beim Namen gerufen: Du bist mein (Jes. 43, 1).

1. Wieso dürfen wir Vater sagen?

Weil der Sohn unser Bruder war und uns den Vater geoffenbart hat. Weil wir durch die Tat Jesu am Kreuz wieder Kinder Gottes geworden sind (Hebr. 2,11; Joh. 14, 6-10). Man kann die „Vatergüte“ Gottes nicht allgemein haben, sondern nur durch Jesus.

Nur wer zum persönlichen Glauben an Jesus gekommen ist, kann Vater sagen. Wer zum Glauben kommt, wird vom Waisenknaben zum Gotteskind. Anders bekommt man die durch die Sünde verlorene Kindschaft nicht.

Und weil niemand glauben kann ohne den Heiligen Geist, ist die Bitte um den Heiligen Geist die Voraussetzung des Betens zum Vater (Luk. 11,13). Wer den Heiligen Geist empfangen hat, wird dankbar und getrost Vater sagen.

2. Weil er unser Vater ist, sind wir in die große Gemeinschaft der Beter gestellt Wir sind nicht mehr allein.

Jesus betet mit. Dazu Beispiele, wie Jesus betet (Luk. 6,12; 11, 1). Er betet für uns und wir dürfen in seinem Namen zum Vater beten (Joh. 17, 23; Luk. 22, 32).

Alle Kinder Gottes beten mit. Wir dürfen in der Bruderschaft beten (Apg. 12,5; 12,12). Auch Gebetsgemeinschaft!

3. Er ist der Vater im Himmel

Der Herr Himmels und der Erde ist für mich zu sprechen. Und er antwortet. Der Himmel ist für mich offen, weil das Herz des Vaters für mich offen ist. Ich habe Zugang zum Thron Gottes.

Zu ihm darf ich aufschauen. Er hat alles geschaffen und lenkt alles, er hat einen Plan und ein Ziel für mein Leben

(Ps. 33,13-19). Ich bin geborgen in seinen Vaterhänden. Er ist der rechte Vater (Eph. 3,15; Luk. 11, 9-13). (Irdische Vaterschaft Abbild der himmlischen.)

Wenn ich ihn anrufe, erhört er mich und antwortet mir und beschenkt mich mit Kräften aus seinen unerschöpflichen Kraftquellen (Ps. 138, 3). Wenn wir Vater sagen, danken wir ihm für seine Liebe, die er in seinem Sohn uns erwiesen hat. Herr Jesus, lehre uns so mit ganzem Vertrauen Vater sagen!

Dein Name werde geheiligt

Grundgedanke: Wir sollen mit Gott in Ehrfurcht sprechen. Ehrfurcht ist nicht dasselbe wie nackte Angst. Ehrfurcht lässt Gott wirklich Gott sein. Denn es geht um die Ehre Gottes bei allem, was auf Erden und im Himmel geschieht.

1. Was bedeutet sein Name?

Gott ist Herr. Nicht ein Herr neben anderen, sondern der Herr aller Herren. 2. Mose 3,13-14 stellt er sich mit seinem Namen vor: „Ich bin, der ich bin“ und „Ich werde sein, der ich sein werde“ (Jes. 42, 8). Es ist gefährlich, mit ihm unehrliches Spiel treiben zu wollen (Apg. 5,1-11)

Wir sollen auch erkennen, wer wir selbst sind. Wenn wir uns prüfen, erkennen wir den tiefen Abstand und unser ganzes Versagen. Diese Bitte ist ein heimliches Bußgebet. Sie richtet sich gegen uns selbst, gegen unseren Stolz, unsere Vermessenheit, gegen unsere Selbstheiligungsversuche. „Ich bekenne, dass dein Name eine so geringe Rolle spielt in meinem Leben; der Name des Chefs oder des liebsten Menschen mir aber viel höher steht.“ Wer bin ich? (Luk. 15, 21).

Was hat Gott unternommen, um die Heiligung seines Namens durchzusetzen? Er sendet seinen Sohn, der Gottes Namen wirklich heiligt. Jetzt ist Gott nicht nur der Herr, sondern auch der Heiland und Retter. Gottes Namen heiligen heißt für uns jetzt: Jesus als Heiland anerkennen und seinen Namen als Retter-namen weiter verkündigen (Apg. 9, 5-6; 15).

- Alle Gotteslästerung wird aufhören, wenn Jesus als der Sieger wiederkommt. Er hat den Namen, der über alle Namen ist (Phil. 2, 9-11).

2. Bezeugen wir auch durch unsere Gebetshaltung, dass wir so Gottes Heiligkeit erkennen?

Einige Gefahren beim Beten, z. B.:

Heuchelei und fromme Angeberei (Matth. 6, 5-6). Verdecken unheiliger und unsauberer Ecken in unserem Leben. Gott will, dass wir offen und wahr beten. Darum sollen wir anfangen im „Kämmerlein“, allein auf ihn gerichtet, ohne Seitenblicke.

Gedankenloses Plappern. Viele Worte machen (Matth. 6,7u.8). Gewohnheitsbeten ohne Inhalt. Nicht auf die Menge der Worte, sondern auf die Tiefe des Gesprächs kommt es an. Wir sollen zuchtvoll beten.

Auf äußere Formen kommt es nicht an, aber sie können eine Hilfe zur inneren Sammlung sein (kniend beten, Hände falten u. a.).

3. Unsere Lebensbestimmung heißt: Gott loben und seinen heiligen Namen rühmen

Beten und leben wir so? Dabei geht es nicht um verkrampfte Selbstheiligung oder um unbiblische Heiligenverehrung, sondern um dankbares Leben im Licht Jesu zum Lob seiner Herrlichkeit (Eph. 2,12). Wie zeigt sich das bei uns z. B.:

Bei unserem Beten und Singen im Gottesdienst? Sind wir mit dem Herzen dabei? Meinen wir wirklich ihn, wenn wir Gebetslieder, Loblieder, Bekenntnislieder singen?

Hat bei uns zu Hause der Name des Herrn und das Lob Gottes den gebührenden Platz? Nehmen wir das Tischgebet ernst?

Und in unserer beruflichen Umgebung: Richten wir da Zeichen auf, dass wir im Glauben an Jesus Gottes Namen ehren?

Herr, lehre uns so beten, dass dadurch dein heiliger Name gerühmt wird.

Matthäus 6,9a: Anfang des Vaterunser.

Thema der diesjährigen Allianz-Gebetswoche: „So sollt ihr beten.“ Dabei geht es jeden Abend um die Aussagen des Vaterunser. Es ist erstaunlich: Die Gebetswoche gibt es schon über 100 Jahre und noch in keinem Jahr ist das Vaterunser betrachtet worden. Wo doch dieses Gebet Jesus seiner Gemeinde gegeben hat. Seien wir dankbar, dass das in diesem Jahr geschieht.

Das Vaterunser können wir wörtlich beten. Und so geschieht es ja in der Regel. Dabei aber beachten Vers 7: Nicht plappern wie die Heiden. Dann können wir es auch sinngemäß beten. D.h. Wir richten uns bei unsern freien Gebeten nach diesem Gebet des Herrn. Dazu ist es wichtig, dass wir mit seinem Inhalt vertraut sind und ihn bei unserm Beten beachten.

Inhalt dieses Gebetes:

- Anrede
- Am Anfang drei Bitten, die sich auf Gott beziehen
- Drei Bitten, die uns Menschen betreffen
- Der anbetende Schluss. Daran können wir uns bei unserm Beten orientieren. Superintendent i. R. Jürgen Stabe, Annaberg, Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz von 1989 – 1994 in der Handreichung: Einmalig!

„Beten ist Ausdruck unserer Beziehung zu Gott. Gott redet zu uns durch sein Wort und wir reden mit ihm durch unser Gebet. Das Besondere daran ist: Wir dürfen den großen Gott „duzen“ und „unseren Vater“ nennen. Das Gebet macht unseren Glauben dadurch zu einer sehr persönlichen, lebendigen und lebensnahen Beziehung. Ein solches Eins werden mit Gott gibt es in keiner anderen Religion. Das Gespräch zwischen zwei so ungleichen Personen ist einmalig. Ein Schatz, den es immer neu zu entdecken gilt! Demut und Vertrauen Manche Leute denken, Gott ist so heilig, dass man am besten seinen Namen überhaupt nicht in den Mund nehmen oder gar nur formelhaft beten sollte. In der Anleitung Jesu zum Gebet hören wir es anders. Freilich sollten wir die Wertigkeit und Reihenfolge der Gebetsanliegen genau beachten. Es beginnt mit einem hoheitlichen Bekenntnis zur Allmacht und Souveränität Gottes. Was SEIN ist hat Vorrang vor dem was

MEIN ist! Die Heiligkeit Gottes diszipliniert uns gleichsam in unserem Beten. Kumpelhafte Schnoddrigkeit in der Anrede Gottes ist ebenso wenig am Platz, wie Ängstlichkeit, mich vor diesem heiligen Gott ehrlich und unbefangen zu öffnen. Demut und Vertrauen sollen die beiden Grundhaltungen in unseren Gebeten sein.

Erneuerung des Bundes.

Mit den Bitten des Vaterunsers greift Jesus die drei Hauptprobleme aller Zeiten auf: die Machtfrage, die Schuldfrage, die Existenzfrage. Was Gott längst zu unseren Gunsten entschieden hat, darum will er immer wieder aufs Neue von uns gebeten werden. Das Gebet wird damit nicht zu einem Scheingefecht, sondern vielmehr zu einer Bitte um ständige Erneuerung seines Bundes mit uns sündigen Menschen. Glaubensvolles Beten heißt: Bewusst in der Abhängigkeit und Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes zu bleiben. Das heißt, die Bedrohung der Welt durch menschlichen Hochmut, Terror und fremde Götter zu erkennen und ernst zu nehmen und trotzdem mit Gewissheit und Hoffnung allein Gott und unserer Erlösung durch Jesus Christus zu vertrauen.

In diesem Sinne setzt Jesus in seiner Gebetsanleitung auch den Schlusspunkt: Weltherrschaft, Kraftwirkungen und Herrlichkeit gehören Gott in Ewigkeit. Dieser letzte Satz späterer Textzeugen bestätigt noch einmal ausdrücklich: Gott ist Herr und Vater in einer Person! Er würdigt uns des Gebetes und wir sollen uns fleißig darin üben - gemeinsam und allein.

Vater

In der Bibel viele Namen und Bezeichnungen für Gott mit denen wir ihn im Gebet anreden können. Die Anrede „Vater“ bringt uns Gott besonders nahe. Er ist der vollkommene Vater. Anders als viele irdische Väter.

- Schließt ein, dass er auf unser Beten hört
- Bedeutet auch, dass er für uns sorgt; Mt.6,32 „Euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürft.“
- Er ist auch bereit, uns seine Kinder, zu erziehen.
- Er sorgt in alle Ewigkeit für uns: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, auf dass ihr seid wo ich bin.“

Zu unserm Vater im Himmel dürfen wir ein großes Vertrauen haben und dürfen voll Vertrauen zu ihm beten.

„Unser Vater im Himmel“: Wer darf denn so sagen? Mt. 5 und 6: Jesus spricht zu einer großen Volksmenge. Das macht deutlich, dass das große Angebot allen gemacht wird. Aber nicht alle sind Gottes Kinder. Viele Menschen haben zu mir eine Beziehung. Aber nur drei Können zu mir „Vater“ sagen, unsere drei Kinder. Joh.1,11: „Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.“

Unser Vater.

Zunächst Einzahl: „Mein Vater“. Wir werden nicht familienweise, dorfweise, Jahrgangsweise Kinder Gottes, sondern immer nur als Einzelne. Hier: „Unser Vater“. Stellt uns in die große Gemeinschaft der Kinder Gottes auf der Erde und im Himmel, auf dem Weg und am Ziel. Diese Gemeinschaft sehen und pflegen. Nur so können wir den Glauben recht ausleben und nur auf diese Weise werden wir das Ziel erreichen.

- Es lehrt uns auch, nicht nur an uns, sondern auch an die andern zu denken. Liebe üben und fürbittend füreinander eintreten.

10. Im Himmel.

Meint nicht: Gott ist weit weg von uns. Nein, er ist uns ganz nahe. Meint: Er ist der himmlische Vater. Also der vollkommene Vater. Nicht wie menschliche Väter oft sind: voller Fehler, schwach, vergänglich. Als der Unvergängliche dürfen wir allezeit uns an ihn wenden und ihm vertrauen, mit seiner Hilfe rechnen.

Bedeutet auch: Wir sollten uns nicht nur mit dem Sichtbaren befassen, sondern auch mit dem Unsichtbaren, nicht nur mit dem Geschöpf, sondern auch mit dem Schöpfer. In seiner Liebe lehrt uns unser Herr das so. Denn „was sichtbar ist, ist zeitlich, was unsichtbar ist, das ist ewig.“ Und „die Welt vergeht mit ihrer Lust“, Gott aber und sein Wort und wer sich an ihn hält, bleibt in Ewigkeit.

So wollen wir uns durch die Anrede in diesem Gebet: „Unser Vater im Himmel“ einladen lassen, vertrauensvoll zu beten; heute Abend und immer dann, wenn wir beten.

Matthäus 6,10: Dein Reich komme und dein Wille geschehe.

Grundgedanke:

Wir sollen darum beten, dass die Königsherrschaft Gottes unter uns zum Ziel kommt. Das bedeutet, dass wir auch die Dinge der Welt und unseres persönlichen Lebens in der richtigen Rangordnung sehen lernen.

1. Es handelt sich um sein Reich

Es ist das ganz andere Reich gegenüber den Reichen der Welt. Die „Reiche“ werden von Menschen geführt und sind vergänglich. Sein Reich wird allein durch Gott herbeigeführt und ist unvergänglich (1. Kor. 4, 21). Sein Reich bedeutet letztlich das Ende aller irdischen Reiche. Deswegen hat sein Reich nichts zu tun mit menschlicher Weltverbesserung, auch nicht mit allmählicher Verchristlichung der Welt.

Sein Reich ist dort, wo Jesus Christus ist, bei den Armen und den Schuldbeladenen (Matth. 5, 3). Es besteht in Gerechtigkeit, Frieden und Freude im Heiligen Geist (Rom. 14,17).

2. Wie kommt Gottes Reich?

Jetzt noch für viele verborgen. In Jesus ist es da (Luk. 17,20-21). Und es ist immer im Anbruch, wo Menschen zum Glauben an Jesus kommen. Für die Ungläubigen ist es verborgen (Mark. 4,11u.12). Sie leben, als ob es das Reich Gottes nicht geben würde (Luk. 17, 26-30).

Dann wird es für alle sichtbar kommen. Das Ziel der Heilsgeschichte ist das sichtbare Reich des Herrn. Der Schleier seiner Unsichtbarkeit wird fallen (Luk. 21,27u.28).

Sein Kommen bedeutet zugleich das Weltgericht, bei dem alles an den Tag kommen wird. Werden wir dann noch Vater sagen dürfen? Ob wir dieses Ereignis erhoffen dürfen oder befürchten müssen, entscheidet sich allein daran, ob wir an Jesus als den für uns Gekreuzigten glauben. Darum hat die Verkündigung schon heute Ge-

richtscharakter. Wer die Einladung Jesu ausschlägt, richtet sich selbst.

3. Wird unser Gebet und Dienst von dieser Bitte bestimmt?

Dass wir in Kampf und Verfolgung seines Sieges gewiss sind; dass wir uns vereinigen in der Fürbitte für die Ausbreitung seines Reiches;

dass wir für uns selbst um Erweckung und Bewahrung beten (Luk. 21, 36).

Herr, lehre uns beten um das Kommen deines Reiches.

Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel

Matthäus 6,10 Grundgedanke:

Wir dürfen uns hineinbeten in den Willen Gottes, weil es nichts Besseres geben kann, als dass der Wille Gottes zur Durchführung kommt.

1. Was steht denn Gottes Willen entgegen?

Die ungläubige Welt lebt in der Opposition gegen Gottes Willen (Röm. 1, 24). Der Mensch meint, er könnte mit seinem Willen die Welt sinnvoller gestalten als Gott.

Auch in uns lebt der durch die Sünde gelenkte Eigenwille. Wir tragen Gott unseren Wunsch-Katalog vor und reagieren sauer, wenn er etwas anderes für besser hält. Im Grunde ist es unser krankhafter Eigenwille, der uns unglücklich macht und von dem wir erlöst werden möchten (Rom. 7,19).

2. Nur durch Jesus können wir eins werden mit dem Willen Gottes

Jesus allein erfüllt den Willen des Vaters so, wie er im Himmel auch geschieht. Jesus allein weiß, wie im Himmel alle Engel und alle Erlösten ganz aus seinem Willen leben und ihn loben. Seinen Willen zu tun, ist höchste Seligkeit des Reiches Gottes.

Jesus hat auf dieser Erde für uns den Willen des Vaters erfüllt (Joh. 4, 34). Meine Speise ist es, den Willen des Vaters zu tun. (Nicht eine Nachspeise, wenn erst einmal meine Wünsche alle erfüllt sind, sondern die Hauptspeise.) Jesus lebte geradezu davon. Es

war für ihn wie ein natürlicher Trieb. Wir haben diesen gesunden Trieb verloren und sind krank an unserem Eigenwillen.

Jesus hat unsere Willenskrankheit auf sich genommen und überwunden, als er betete: Dein Wille geschehe. Dies ist nicht im Trotz gesagt, sondern aus dankbarer Befreiung (Luk. 22,41-43).

3. Im Namen Jesu können wir so beten lernen: Dein Wille geschehe

Weil Jesus für uns gehorsam war, dürfen wir uns im Gehorsam üben (Matth. 7, 21; Apg. 21,12-14). Auch im Leiden üben.

Weil durch Jesus uns die Liebe des Vaters begegnet, können wir ihm vertrauen, dass sein Wille für uns der beste ist. Alles was uns begegnet, muss an diesem lebendigen Vaterherzen vorbei. So wissen wir, wo wir dem Willen des Vaters recht geben, kann das für uns nur Frieden und Erfüllung bedeuten. So bekommen wir durch Jesus jetzt schon Anschluss an die obere Welt.

Herr, lehre uns so beten, dass wir eins werden mit deinem Willen.

Matthäus 6,10b: Dein Wille geschehe.

1. Gottes Wille geschieht auch ohne unser Beten.

Und doch sollen wir darum bitten. Dabei geht es auch darum, dass wir erkennen: Röm 8,28. Hinter allem steht Gottes Wille bezw. seine Zulassung.

Wohl hat auch der Teufel einen Willen und Spielraum zur Durchführung – aber begrenzt. Gott steht über ihm und den Großen der Welt.

Gott hat einen Plan. Die Geschichte ist kein sinnloses Durcheinander. Gott macht Geschichte. Er hat einen guten und gnädigen Willen. Weniger auf die Großen dieser Welt und das scheinbare Durcheinander schauen und mehr auf Gott und sein Wort.

Das gilt es zu erkennen und anzuerkennen.

2. Gottes Wille soll durch uns geschehen, von uns getan werden.

Dazu ist es nötig, den Willen Gottes zu erfragen, zu erkennen.

Wie erkennen wir ihn? Durch das Lesen der Bibel.

Wer fragt nach dem Willen Gottes? Die Gläubigen. Haben wir es wirklich getan? Sonst wäre Buße angesagt.

Nun leben wir als Gemeinde Jesu in der Welt. Haben es mit dem Staat usw. zu tun. Der Staat ist eine Einrichtung Gottes, eine Notverordnung Gottes für die Zeit nach 1. Mose 3. Er ist ein Damm gegen das Böse und Chaos. Röm 13,14b; 2. Thess 2,7.

Wohl gibt es auch eine Obrigkeit, auf die das nicht mehr zutrifft.

Wie können wir als Christendazu beitragen, dass in der Welt, in dem Staat, in dem wir leben, Gottes Wille geschieht?

- Indem wir uns als vorbildliche Staatsbürger erweisen und nach den Geboten Gottes leben. „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist.“ Der Obrigkeit untertan sind. Es gibt nur eine Grenze: Apg 5,29. Gott mehr gehorchen als den Menschen.

- Indem wir nach unsern Möglichkeiten mithelfen den Staat zu bauen und zu regieren. Jerem 29,7.

- Indem wir beten für die Obrigkeit, die verantwortlichen Männer und Frauen im öffentlichen Leben in unserm Volk. Neben dem Gebet sind wir vor allem dem Staat, unserm Volk, das Evangelium schuldig. Röm 1,14; Apg 26,1ff. u.a.

Matthäus 6,11: Unser täglich Brot gib uns heute.

Grundgedanke: Wir dürfen Gott auch um die vielen kleinen und großen Dinge unseres Alltags bitten.

1. Der große Gott Himmels und der Erde ist auch für unsere „Kleinigkeiten“ zu sprechen (Matth. 6, 25-34)

Die großen und die kleinen Dinge sind für Gott kein Gegensatz. Er umschließt alles. Nach den Bitten um Gottes Ziele und Pläne: „Dein Name“, „Dein Reich“, „Dein Wille“, dürfen wir jetzt unsere Dinge nennen. Für den Beter hängen auch die alltäglichen Dinge mit den Plänen Gottes zusammen. Denn das Ergehen des Beters ist dem Vater nicht gleichgültig.

Gott kümmert sich auch um unsere Alltagsorgen wie Berufsausbildung, Nahrung, Gesundheit u. a.

Er kümmert sich um jeden Augenblick meines Lebens. Wir sollen ihn nicht als „Sonntagsvater“ aus dem bedrängenden Alltag ausklammern,

Nur die Reihenfolge ist wichtig: Wer mit Gott über die großen Pläne seines Reiches spricht, der darf auch über die kleinsten Alltagsnöte mit ihm sprechen (Matth. 6, 33).

2. Der Vater weiß, wie lebensnotwendig das Brot für uns ist (Matth. 6, 32)

Wir brauchen nicht in „verkrampfter“ Frömmigkeit so tun, als ob wir vom „weltlichen“ los wären und mit „leiblichen“ Sorgen nichts zu tun hätten.

Jesus selbst ist in den irdischen Alltag hineingekommen. Er hat die „vornehmen, gesicherten Verhältnisse“ des Himmels verlassen. Bis in die Tiefe des Stalles, in Entbehrung und Schmerzen ging er hinein. Er hielt sich bei den Kleinigkeiten der Menschen auf: Bei der Traurigkeit einer Mutter (Luk. 7,11 ff.), bei der Müdigkeit der Jünger (Mark. 6, 31), bei Kranken und Hungernden. Er hilft selbst mit Wein oder mit Brot und Fischen.

Jesus kennt auch die geheime Macht der menschlichen „Brötchengeber“, die sich die Massen gefügig machen, indem

sie „den Brotkorb höher hängen“. (Missbrauch der Macht in der Politik.) Für die Jünger besteht die Gefahr darin, dass sie sich in Abhängigkeit von Menschen begeben und dadurch ihre Verkündigung gehemmt wird. Auch darum kümmert sich Jesus.

Aus des Vaters Hand kommt nicht nur das leibliche, sondern auch das geistliche Brot. In Jesu Hand wird das Brot zum Gleichnisträger, zur Himmelspeise. (Ich bin das Brot des Lebens, Joh. 6, 35. 51.)

3. Wir sollen täglich das Nötige aus seiner Hand empfangen (Matth. 6, 34)

Bewahre uns davor, dass wir „Hamsterer“ werden, die ihr Herz an äußeren Besitz hängen (2. Mose 16,4; Matth. 6, 19-21).

3.2 Die Gefahr ist, dass wir nur das Brot wollen, aber nicht den Herrn, aus dessen Händen alles kommt. Das Geschöpf ohne den Schöpfer zu wollen, führt zur Anbetung des Geschöpfes, zum Götzendienst, zur Versklavung. Daraus kommen Süchte und Gier, welche die Jünger zum Dienst unfähig machen (Joh. 6,11; 26).

3.3 Darum wollen die Jünger alles aus den Händen ihres Herrn empfangen.

Er versorgt sie leiblich und geistlich. Sie sind sein Eigentum. Auch ihr Geld und aller Besitz gehört ihrem Herrn. Darum dürfen sie ihm auch alle Freuden und Nöte sagen.

Herr, lehre uns, auch alle alltäglichen Dinge betend aus deinen Händen zu nehmen.

Matthäus 6,12: Vergib uns unsere Schuld.

Grundgedanke: Wir dürfen beten um die Befreiung von unserer Schuld, denn darin liegt die tiefste Hemmung unseres Betens, dass unsere Schuld zwischen Gott und uns steht (Luk. 18, 9-14).

1. Was ist Schuld?

Schuld kommt aus der Trennung von Gott (Sünde).

Ungehorsam gegenüber Gottes Geboten und Ordnungen, die er in seinem Wort uns sagt.

Schulden sind aber nicht nur moralische Einzelvergehen, sondern vielmehr Versäumnisse; Gott und dem Bruder die Liebe schuldig geblieben sein (Matth. 18, 24); das Ungetane wird gegen uns aufstehen (Matth. 25, 43). Schuld entspringt dem verkehrten Verhältnis zu Gott. Darin liegt die Ursache.

Es gibt auch die fromme Schuld der Überheblichkeit und Selbstgerechtigkeit, durch welche Gott beleidigt wird (Luk. 18, 9).

2. Der Ruf zum Erkennen und Bekennen der Schuld.

Die Begegnung mit Jesus führt zum Erkennen und Bekennen der Schuld (Matth. 4,17).

Das Erkennen der Schuld, Buße und Beugung (Luk. 5, 8). Vor Gott hilft kein Verstecken und Verschweigen (Ps. 32,3—5; 2. Sam. 12, 7).

Das Bekennen der Schuld. Aussprechen vor Gott, Beichte (Luk. 18,13; Psl. 32,5). Abladen durch Aussprechen vor einem Seelsorger.

3. Das Wunder der Vergebung

Jesus, der Schuldlose, nimmt unsere Schuld auf sich. Sie wird nicht „mit dem Mantel der Liebe zugedeckt“, sondern wirklich gesühnt (1. Petr. 2, 243).

Wir werden von unserer Schuld gelöst (1. Petr. 2,24b). Sie kann uns nicht mehr von Gott trennen. Wir dürfen im Gericht auf Jesus blicken. Er steht an unserer Stelle.

Jesus schenkt uns einen neuen Anfang.

Wir haben Frieden mit Gott. Jetzt können wir frei mit ihm sprechen, ohne zu lügen. Das neue Leben hat einen neuen Grundton: Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert . . . und rühme die Barmherzigkeit.

Herr, lehre uns beten um deine größte Gabe, die Vergebung unserer Schuld.

Matthäus 6,12

Wie wir vergeben unsern Schuldigern

Grundgedanke:

Wir dürfen beten um die innere Freiheit, ändern zu vergeben, wie uns vergeben wurde. Beides hängt unlöslich zusammen und darf nicht getrennt werden.

1. Der natürliche Mensch kann nicht vergeben

Er kann höchstens zeitweilig vergessen oder verdrängen, aber nicht vergeben.

In der Welt sucht man die Schuld immer beim anderen. Man schreit nach Rache (1. Mose 4, 24). Daraus ergibt sich die Unheils-kette von Hass und immer neuerzeugtem Gegenhass.

In der Welt gilt das Gesetz der Vergeltung (Matth. 18, 25). Auch im Alten Testament ist diese Linie noch enthalten (Matth. 5, 38. 43). Niemand kann sich in dieser Welt auf Vergebung einlassen, wenn ihm nicht von Gott Vergebung zuteil geworden ist (3. Mose 24,19. 20).

Es gibt auch christlich getarnte Erbarmungslosigkeit, die berechnend ist. Aber Zählen und Vergeben ist ein Widerspruch (Matth. 18, 21-22).

2. Nur um der Vergebung Jesu willen können wir vergeben

Er durchbricht den Teufelskreis der Vergeltung mit seiner Liebe. Vergebung ist keine Selbstverständlichkeit, sondern ist immer ein Wunder (Matth. 18, 26u.27). Der Herr tut über Bitten und Verstehen: Er befreit und erlässt die Schuld. Jesus hat

das neue Gesetz der Liebe erfüllt (Matth. 5, 44). Er rief nicht nach Rache, sondern betete: Vergib ihnen.

Die durch das Kreuz Jesu uns geschenkte Vergebung will sofort weiterwirken am Nächsten. Gerettet sein gibt Rettersinn. Wiedergeborene sind mit der Gabe der Bruderliebe beschenkt (1. Joh. 3,14).

Sie haben einen anderen Blick für die Not der anderen: Jesus, der um meiner Sünde willen sterben mußte, ist auch für sie gestorben. Er liebt mich, aber er liebt auch die schwierigen Menschen meiner Umgebung.

Missionarischen und diakonischen Dienst kann man nicht befehlen, weil man Liebe nicht befehlen kann. Man kann nur aus Dankbarkeit für Golgatha die Liebe Jesu weitergeben.

3. Erbarmungslose „Christen“ gehen verloren

Durch das Maß, mit dem sie andere messen, fallen sie selbst aus dem Stand der Vergebung (Matth, 18, 28-35; 7,1u.2). Niemand kann die Vergebung Gottes in Anspruch nehmen, der nicht bereit ist, anderen Menschen auch zu vergeben.

Wirkliche Christen erkennen immer wieder neu ihre eigene Armut, ihre eigenen verhärteten Herzen, und sie fliehen damit zu Jesus: Er entfacht durch seine eigene Liebe unsere Liebe und hilft uns, zu vergeben.

Herr, lehre uns beten um liebende und vergebende Herzen.

Matthäus 6,13a: Die sechste Bitte im Vaterunser.

1. Die 6. Bitte ist mit der 5. Bitte eng verbunden.

„Und.“ Luther: „Mit der 5. lege ich mich schlafen und mit der 6. stehe ich auf.“ Wir brauchen täglich sie vergebende und bewahrende Gnade Gottes.

2. Welche Versuchung ist gemeint?

Die Bibel kennt eine Versuchung zum Guten. Abraham als er Isaak opfern sollte Israel: „Auf dass ich es versuchte, ob es in meinem Gesetz wandle oder nicht.“ Jesus den Glauben der kanaanäischen Frau; seine Jünger Auf dem Meer. Heute noch. Sind Bewährungsproben. Gottkennt uns zwar ohne diese Proben. Er schickt sie um unsertwillen. Nicht weg-beten, sondern „Herr, stärke uns im Glauben.“ „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen.“

Eine Versuchung zum Bösen. Sie will uns nicht im Glauben stärken, sondern irremachen; nicht zu Gott hinführen, sondern von ihm losreißen. Sie trifft besonders die Gläubigen.

3. Die Versuchung durch den Teufel.

Auch die Großen im Reich Gottes haben sie erlebt. Abraham wurde geprüft zur Lüge. Hiob verflucht den Tag seiner Geburt. David. Petrus. Selbst Jesus wurde vom Teufel versucht. Wir auch. 1. Petr 5,8; Eph 6,10ff. Beim Beten nähert er sich uns; mit Bibelworten, als Engel des Lichts usw.

4. Die Versuchung durch die Welt.

Der Verbündete des Teufels ist die Welt um uns.

5. Die Versuchung durch unser eigenes Fleisch.

Die Welt in uns ist ein weiterer Verbündeter des Teufels.

6. Wir können Sieg haben in und durch Jesus Christus.

Matthäus 6,13: Führe uns nicht in Versuchung.

Grundgedanke: Wir dürfen beten um Bewahrung vor dem Abfall, in den uns der Teufel hineinzuziehen versucht.

1. Jünger Jesu leben in einer gefährlichen Versuchungszone (Joh. 17,15)

Es ist ein gefährlicher Irrtum, zu meinen, zum Glauben kommen bedeute die Versetzung auf eine Insel der Seligen, in eine anfechtungsfreie Zone.

„Bekehrt-sein“ heißt nicht „sündlos“ sein. „Friede mit Gott“ heißt nicht, „Friede mit der gottfeindlichen Welt“ haben. Gerade die Jünger stehen unter dem Beschuss des Feindes. Versuchungen widerfahren nur dem Glaubenden.

Wer versucht uns denn?

Gott versucht nicht (Jak. 1,13). Gott prüft wohl den Glaubensgehorsam, aber er verführt nicht zum Abfall (Jak. 1, 2). Der Teufel versucht uns, wie er auch Jesus versucht hat (Matth. 4, 1ff; Hebr. 4,15).

Was will der Versucher eigentlich?

Er will uns von Jesus trennen, unsere Bindung an Gott zerreißen. Es geht nicht nur um harmlose, moralische Verhaltensfragen. Um eine Versuchung handelt es sich erst dann, wenn es darum geht, ob Gott weiterhin geglaubt, gehorcht und vertraut werden soll oder nicht; ob Gott oder der Teufel unser Herr ist, den wir anbeten (Matth. 4, 4-10).

2. Welche Methoden wendet der Versucher an?

Das Feld der Versuchung ist überall. Alles kann uns zur Versuchung werden. So wie unsere Verbindung mit Jesus alle Bereiche unseres Lebens umschließt, so groß ist auch das Feld der Versuchungsmöglichkeit. Darum die Bitte: „Lass mir nichts zur Versuchung werden.“

Die offene Methode (Der brüllende Löwe, 1. Petr. 5,8). Übertretung der Gebote Gottes. Missbrauch z. B. der Gabe der Geschlechtlichkeit, vorbereitet durch schlechte Bilder, Filme u. a.

Die heimliche, harmlose Methode. Auch alle an sich guten Dinge kann der Versucher dazu benutzen, uns so restlos damit auszufüllen, dass die Frage nach der Ewigkeit nicht mehr in uns hochkommen kann, dass wir keine Zeit für Gott haben.

Einige Beispiele: Die Arbeit, Schulungskurse, Jagen nach Geld, das Vergnügen, ja auch die Familie oder die Beschäftigung mit edler Kunst.

Die fromme Methode (In der Verkleidung des Lichtengels, 2. Kor. u, 14). Der Versucher kommt mit Bibelsprüchen (Matth. 4,4). Man kann sich mit der Mitgliedschaft in einer Gemeinde verstecken und einer längst fälligen Entscheidung für Jesus ausweichen.

3. Wie können wir den Versuchungen widerstehen?

Keiner kann es aus eigener Kraft, denn der Versucher ist stärker als wir.

Wir können nur gegen die Versuchung beten. Jesus ist bei uns, wenn wir ihn anrufen. Er hat die Versuchung bestanden (Matth. 4,11).

Jesus hilft uns durch (1. Kor. 10,13 f.). Er gibt uns die Waffenrüstung (Eph. 6,10-17). Wir dürfen „aufsehen auf Jesus“ (Hebr. 12,2; Offb. 3,10).

Herr, lehre uns so beten, dass der Teufel uns nicht von dir trennen kann.

Sondern erlöse uns von dem Bösen Matthäus 6,13

Grundgedanke:

Wir dürfen beten um Errettung aus tödlicher Gefahr. „Errette uns von dem Bösen.“ Anders gesagt: „Befreie uns von der Gewaltherrschaft des Teufels.“

1. Gibt es den Teufel wirklich?

Der Teufel ist Person. Es handelt sich um den Bösen, nicht nur um das Böse. Das Wort „Übel“ meint nicht zuerst irgendwelchen Kummer und unangenehme Gefühle. Es meint auch nicht das Böse als kleine moralische Schwäche gegenüber dem „an sich“ Guten, denn solche ethische Unterscheidung zwischen „gut“ und „böse“ könnten die Menschen auch ohne Gott fällen. Es handelt sich um

die Person des Teufels, der die Menschen mit ewiger Vernichtung bedroht. Jesus und die Apostel rechnen mit dem Teufel als Person (Matth. 4, 3).

Der Teufel hat vielerlei widergöttliche Wesenszüge und wird in der Bibel mit mehreren Namen beschrieben, z. B.: Hebräisch „Satan“, griechisch „Diabolos“, Durcheinanderbringer, Ankläger, Feind (Matth. 13, 25); der Böse, der Arge, der Fürst dieser Welt (Joh. 12, 31) ist der große Gegenspieler des Erlösers, der Gott (Götze) dieser Welt (2. Kor. 4, 4), der Versucher (Matth. 4, 3). Lügner, Mörder (Joh. 8, 44).

Der Teufel hat viele Helfershelfer (z. B. Luk. 11,14).

2. Was macht den Teufel so gefährlich?

Er ist ein Meister der Tarnung. Ein unsichtbarer Feind ist gefährlicher als ein sichtbarer (2. Kor. 11,14). Er will harmlos, gutscheidend oder scheinfromm den Menschen „Sand in die Augen streuen“ (Matth. 4, 3. 6. 9). Er verspricht große Dinge: Brot, Berühmtheit, Macht, die ganze Welt zu „christianisieren“.

Der Teufel erstrebt die Alleinherrschaft, er will sich an Gottes Stelle setzen (Matth. 4). Gott aber hat ihm nur eng begrenzte Macht zugestanden (Hiob).

Der Teufel zwingt die Menschen unter seine Gewalt. Die Menschen sind versklavt, sind in der Gefangenschaft des Teufels und damit der Sünde und des Todes (Hebr. 2,14u.15).

3. Wie können wir errettet werden aus der Zwangsherrschaft des Teufels?

Durch Jesus allein. Er ist Sieger. Er hat die Übermacht. Er hat den Teufel durchschaut, ihm widerstanden, ihn besiegt. Er hat das Gefängnis des Teufels und des Todes aufgebrochen - durch sein Kreuz und Auferstehen (Matth. 11,11; Hebr. 2,14-15). Die bösen Geister erkennen Jesus als den Stärkeren an (Mark, i, 24).

Durch Bekehrung und Wiedergeburt bekommen wir teil an Jesu Sieg. Seinen Mitarbeitern gibt Jesus im Rahmen ihres Dienstes Vollmacht (Luk. 9,1; Apg. 16,18). Die Glaubenden haben den „Bösewicht“ überwunden (1. Joh. 2,13u.14). (Ohne Bekehrung gibt es keine Befreiung vom Teufel. Selbsterlösungsversuche, auch christ-

lich getarnte, führen nur tiefer in die Sklaverei und Tyrannei. Die „Eichmänner“ des 3. Reiches waren getauft und konfirmiert, aber nicht wiedergeboren.)

Die endgültige Vernichtung des Teufels steht fest (2. Thess.2, 8; Offb. 20,10). Er wird bis zur Wiederkunft Jesu alles tun, um noch möglichst viele vom Glauben abzubringen (Matth.24,24). In dieser letzten Gefahr können nur Beter bestehen.

Herr, lehre uns so beten, dass wir in deiner Kraft dem Teufel widerstehen können.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen. Matthäus 6,13

Grundgedanke:

All unser Beten und unsere Gebetserfahrungen führen uns dazu, den Herrn anzubeten, ihn zu loben und zu preisen. Die Jünger loben ihren Herrn darüber, dass er ihre Bitte „Herr, lehre uns beten“ so wunderbar erhört. Dieser Lobpreis ist eine Zusammenfassung des ganzen „Vaterunsers“.

1. Dein ist das Reich

Du hast deine Herrschaft angefangen und im Kreuz und in der Auferstehung besiegelt. Du wirst deine Herrschaft vollenden (Offb. 11,15). „Die Herren dieser Welt gehen, unser Herr aber kommt.“

Wir loben dich darüber, dass du uns in dein Reich mit hinein genommen hast (Kol. 1, 13). Wir danken dir, dass du dein Reich heute unter uns ausbreitest. Wir loben dich mit allen „Zurechtgekommenen“ (ehemaligen Zöllnern, Dirnen, Kranken, Besessenen, Ungläubigen, Zweifelnden). Wir danken dir, dass wir in deinem Reich mitarbeiten dürfen.

2. Dein ist die Kraft

Alle Kraft kommt von dir. Darum kann dein Reich niemand aufhalten. Dein Reich kommt nicht nur durch das Wort, sondern durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Wir bekennen unsere Kraftlosigkeit und kommen mit leeren Händen zu dir. Aber wir danken dir, dass du uns in dein Kraftfeld hineinnehmen willst (2. Kor. 12, 9).

Weil du uns Kraft gibst, können wir dich auch in der Tiefe loben, in den ausweglosesten Augenblicken (Apg. 16, 25).

3. Dein ist die Herrlichkeit in Ewigkeit

Du führst deinen Plan zu Ende. Deine ewige Herrlichkeit ist das Ziel deiner Wege, so gewiss, wie du für uns gestorben und auferstanden bist (Matth. 25, 31).

Wir loben dich darüber, dass du uns in deine Herrlichkeit hineinnehmen wirst. Wir können jetzt nur noch deine abgrundtiefe Liebe preisen, weil du auch die dunkelsten Wege unseres Lebens mit dem Licht aus der Ewigkeit begleitest und uns Kraft gibst, dass wir zum Ziel kommen (Rom. 8,17u.18).

4. Amen „das ist gewisslich wahr“

Gott ist treu. Er erfüllt alle seine Verheißungen.

Wir dürfen in der Gewissheit beten (Rom. 8, 383), dass uns niemand trennen kann.

Vater, wir danken dir, dass du uns so beten lehrst. Lass uns deine betende und lobende Schar sein. Amen.

Matthäus 11,28-30: Zum Dienstbeginn in Allendorf/Eder.

Dienstbeginn in Allendorf/Eder am 01.08.1983. Einführungs-Gottesdienst am 04.09. Im DGH Rennertehausen. Predigt Pastor Ernst Schwedes über Mt 17,14-21. Mein Beitrag:

Dank für alle freundlichen Worte und Segenswünsche und die Lieder der Chöre. Es ist eine große Hilfe wenn man weiß, viele Geschwister und Freunde nehmen Anteil am Ergehen und haben ein Wort der Aufmunterung und Stärkung, wenn ein neuer Lebens- und Dienstabschnitt beginnt.

Gerne sagen wir, dass wir dabei sind, uns einzuleben. In der Wohnung fühlen wir uns wohl. Wir haben schon viel Liebe erfahren. Ich möchte darum bitten, dass wir weiter aufeinander zugehen, füreinander beten und miteinander ins Gespräch kommen und im Gespräch bleiben.

Zu meinem zukünftigen Dienst einiges an Hand unseres Textes.

1. Ich möchte Jesus verkündigen.

Nicht menschliche Gedanken und Vorstellungen und Programme.

Ich bin zutiefst davon überzeugt, nur Jesus kann noch helfen, unserer Welt und den einzelnen Menschen.

- Mühselig und beladen
- beladen mit Sünde und Schuld
- beladen mit Problemen und Konflikten.

Jesus ist der wahre Helfer.

2. Ich möchte Jesus als Evangelium verkündigen.

Nicht als Gesetz.

Freundliche Einladung an alle.

Er verspricht Erquickung und Ruhe.

Zu dieser Botschaft gehört auch: „Kommt her zu mir.“ Dieses Kommen bleibt keinem erspart.

„Nehmt auf euch mein Joch.“ Unterstellt euch meiner Herrschaft.
Vers 30. Sie ist eine gute Herrschaft.

Wer sich der guten Herrschaft Jesu Christi unterstellt,
- der lernt von ihm
- der wird sanftmütig
- und demütig.

So wird sein Leben zu einem guten, reichen, erfüllten Leben.

Ich möchte also Jesus verkündigen. Die Botschaft von ihm als Evangelium. Dabei habe ich die Bitte, dass ihr mir dabei helft:
- durch eure Gebete
- durch euer Vertrauen, Verständnis und Entgegenkommen. Lasst uns den Dienst gemeinsam tun. Es ist mein Wunsch, dass alles, was wir planen und unternehmen:
- zur Ehre unseres Herrn geschieht
- zum Aufbau der Gemeinde
- und zum Heil und zur Rettung vieler Menschen.

Matthäus 11,29: Komm und lerne von mir.

1. „Komm.“

Wohin? Zu Jesus. Von Hause aus leben wir ferne von ihm. Gehen einen eigenen Weg. Befinden uns in der Irre, der Gottesferne, der Nacht und dem Verderben. Nun trifft uns auf diesem Weg die freundliche Einladung Jesu: „Komm her zu mir.“ Verlass die breite Straße. Der Ruf des NT ist nicht der Ruf zu einer Sache, sondern zu einer Person, der Person Jesu Christi. Das möchten wir in dieser Stunde, zu Jesus rufen, der gesagt hat: Vers 28.

Dieser Ruf, diese Einladung, gilt dir. Hast du diese Einladung schon angenommen? Persönliches Zeugnis. Herzliche Einladung dazu.

2. „Und lerne von mir.“

Wir haben auf der Erde viele Vorbilder, Männer und Frauen, von denen wir lernen können.

Aber über ihnen allen steht Jesus Christus als großes Vorbild für uns.

Wenn wir zu ihm kommen, treten wir damit in seine Jüngerschaft ein.

Von ihm lernen, d. h. als sein Jünger durch dieses Leben gehen. Da ist er der Meister, wir sind die Jünger.

Er nimmt uns dabei in seine Schule. Da ist er der Lehrer und wir sind seine Schüler. In dieser Schule bleiben wir bis an unser Ende.

Was lernen wir von ihm und bei ihm? Von seinem Tun und Lassen, Reden und Schweigen. Hier zwei Dinge genannt: Sanftmut und Demut. Phil 2,5-8: Gehorsam, Erniedrigung. Psl 34,19; 51,19. Zu Sanftmut: 1. Petr 2,21-55

Matthäus 24,35-44: Warten auf die Wiederkunft Jesu.

Die Gemeinde Jesu ist dazu berufen.

1.Hinführung.

Wir Warten nicht in erster Linie auf eine Sache, sondern auf eine Person, die Person Jesu Christi. Gustav Heinemann: „Die Herren dieser Welt gehen, aber unser Herr kommt.“

Mit der Wiederkunft Jesu sind wichtige Ereignisse verbunden. Auferweckung der in Christus Entschlafenen usw.

Darauf warten wir also und nicht auf den Weltuntergang.

2. Was sagt unser Text dazu?

Die Verheißung von der Wiederkunft Jesu wird ganz sicher in Erfüllung gehen. Vers 35; 2. Petr 3,4.

Zeit und Stunde weiß nur der Vater im Himmel. Vers 36. Keine Berechnungen anstellen wollen. Jesus spricht in den vorhergehenden Versen von Vorzeichen seiner Wiederkunft. Paulus in Röm 11,25. Aber wann, das wissen wir nicht.

Bei der Wiederkunft Jesu wird es auf der Erde so sein, wie es vor der Sintflut war. Vers 37-39. Das Leben geht seinen gewohnten Gang. Der Sinn ist auf das Irdische gerichtet.

Jesu kommt wieder wie ein Dieb in der Nacht. Vers 43f. Also unversehens, unerwartet.

Schlussfolgerung: Vers 42a. Allezeit bereit sein. Zu dem Wachen und Warten und Bereitsein gehört das Wirken für Jesus. „Handelt, bis dass ich wiederkomme.“ Luther: „Wenn ich wüsste, dass Jesus Morgen wiederkommen würde, dann würde ich heute noch einen Apfelbaum pflanzen.“ Also, nicht unnüchtern und schwärmerisch werden. Sondern in heiliger Nüchternheit von der Wiederkunft Jesu reden und auf den wiederkommenden Herrn warten.

Bei der Wiederkunft Jesu tritt eine Scheidung ein. Vers 40f. Die letzte und endgültige Scheidung ist im Weltgericht. Offbg 20,1 ff.

C. Lasst uns als gläubige Menschen die Botschaft von der Wiederkunft Jesu ernst nehmen.

Matthäus 25,40: Gott begegnen im diakonischen Handeln.

1. Gott begegnen – Thema der diesjährigen Allianz-Gebetswoche

Gott begegnen – machen wir uns einmal bewusst, was das bedeutet. Da ist auf der einen Seite der große Gott im Himmel, der Hohe und Erhabene, der Heilige und Gerechte, der Schöpfer und Erhalter aller Dinge. Und auf der andern Seite wir, die kleinen Menschen auf der Erde, die Sünder, die auf mannigfache Weise gegen Gott rebelliert haben. Zwei Partner, die nicht zusammen passen.

Das sagt uns die Bibel deutlich. Durch unsere Sünde sind wir von Gott geschieden. Kein Mensch kann als Sünder Gott begegnen und am Leben bleiben. Die Heiligkeit Gottes würde ihn dahin raffend. Die Bibel sagt uns aber auch, dass wir durch Jesus Christus Vergebung haben dürfen. Als Menschen, die diese Vergebung gesucht und gefunden haben, können wir Gott begegnen und Gemeinschaft mit ihm haben. Jetzt anbruchhaft und in der Ewigkeit in vollkommener Weise.

Wir können, dürfen Gott begegnen. Sein Angebot an uns. Ist Gnade. Bedeutet Segen für uns, Hilfe, Zuspruch, Stärkung, Wegweisung. Damit rechnen, dafür offen sein, darum bitten. Dazu gehört der Glaube. Cf. Jugendkreis: „Wozu Gottesdienst?“ Gott begegnen. Einwand: Zu vollmundig. Bescheiden sein. Wir begegnen einander, hören auf Gottes Wort usw. Aber seien wir nicht so bescheiden. Es geht in der Tat darum, Gott zu begegnen.

2. Heute Abend: Gott begegnen im diakonischen Handeln

Diakonisches Handeln = im weitesten Sinn gemeint. Nicht nur das, was Diakone und Diakonissen, Krankenpfleger und Sozialarbeiter berufsmäßig tun. Nein, es geht um alle Glaubenden, um jeden von uns. Wir können, dürfen Gott begegnen im Dienst an unserm Nächsten. Kann ein einfacher Dienst sein; Z.B. Besuch bei einem Kranken, Einsamen, Trauernden. Oder eine Besorgung erledigen für jemand, der dazu nicht in der Lage ist. Oder Beteiligung bei Brot für die Welt, Auslandshilfe, Katastrophenhilfe.

3. Hören wir auf unsern Text

Vers 31: „Wenn des Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit“. Menschensohn = Jesus. Wird kommen in seiner Herrlichkeit. Wird sitzen auf dem Thron.

Vers 32: „Es werden alle Völker vor ihm versammelt werden.“ Er wird sie richten. Keiner kann sich diesem Gericht entziehen. Es kommt zur Scheidung. Die einen stehen zu seiner Rechten. Das ist die Seite der Gnade. Es sind die Gesegneten, die das Reich Gottes erben werden. Die andern stehen zu seiner Linken. Das ist die Seite der Ungnade. Das sind die Verfluchten, die dem ewigen Feuer überantwortet werden.

Wonach wird gerichtet? Welches ist der Maßstab? Jesus nennt sechs Fälle, die er jeweils ganz persönlich formuliert: „Ich bin hungrig gewesen – durstig gewesen – Fremdling gewesen – nackt gewesen – krank gewesen – im Gefängnis gewesen.“ Was taten die Gesegneten in diesen Fällen?: „Ihr habt mir zu essen gegeben – zu trinken gegeben – habt mich aufgenommen – mich bekleidet – nach mir geschaut – seid zu mir gekommen.“

Es fällt die persönlich gehaltene Formulierung auf: „Ihr“ = die Einzelnen. Jesus spricht hier zu seinen Jüngern. Heute Abend zu uns. Dann „**Ich** bin hungrig gewesen „ usw. Er identifiziert sich mit Hungernden, Kranken usw. D.h. Er begegnet uns in ihnen und wir begegnen ihm.

Die Notleidenden, denen wir begegnen, sind eine Anfrage unsers Herrn an uns, ob wir bereit sind, ihnen zu helfen. Sicher können wir nicht alle Not in der Welt und unter Glaubenden beheben. Haben nur begrenzte Möglichkeiten. Aber die Frage ist, wie gehen wir mit unsern Möglichkeiten um? Benutzen wir sie nur für uns, oder sind wir bereit, mit andern zu teilen?

Text macht deutlich: Die Hilfe der Gesegneten bestand nicht in Titanenarbeit oder in Veränderung bestehender Strukturen. Sie sorgten nicht dafür, dass kein Hunger mehr in der Welt ist, dass Krankheit abgeschafft wird, dass man keine Gefängnisse mehr braucht. Sie leisteten in bestehenden Verhältnissen einfache, persönliche, hilfreiche Zuwendung. Es sind Hilfen, die jeder schlichte Mensch

gewähren kann: zu essen und zu trinken geben, aufnehmen, kleiden, nach dem andern schauen. Ist damit zuviel verlangt? Ganz sicher nicht!

Es fällt weiter auf: Es sind einfache schlichte Gebote aus dem AT, die hier erwähnt werden. In Jes. 58,7 steht: „Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus. Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn!“ Sprüche 25,21 lesen wir: „Hungert deinen Feind, so speise ihn mit Brot. Dürstet ihn, so tränke ihn mit Wasser!“ Psalm 146,9 sagt: „Der Herr behütet die Fremdlinge.“ Die Fremdlinge stehen unter dem besonderen Schutz Gottes (2.Mose 22,20). Sirach 7,39 mahnt: „Lass dichs nicht verdrießen, die Kranken zu besuchen.“

Im NT wird diese Linie fortgesetzt; z.B.: 1. Joh.3,17: „Wenn jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt da die Liebe Gottes in ihm?“ Oder Hebr.13,16: „Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.“ Hebr.10,24: „Lasst uns aufeinander acht haben, uns anzureizen zur Liebe und guten Werken.“ „Achthaben“ = füreinander verantwortlich. „Reizen“ = oft: „Das Böse steckt an.“ Bei uns soll das Gute, die Liebe anstecken. Beginnt mit dem Sehen.

Wozu das alles? Uns den Himmel mit diesen Werken verdienen? Nein! In den Himmel kommen wir durch den Glauben an Jesus Christus. Joh. Albrecht Bengel: „Die guten Werke gehen uns nicht voran, um uns den Himmel aufzuschließen, sondern sie folgen uns nach, um unsern Glauben als echt zu erweisen.“ Jak.2,17: „Der Glaube, wenn er keine Werke hat, ist tot in sich selber.“

4. Gott begegnen im diakonischen Handeln

(Ausführungen im Heft zur Gebetswoche):

Unser Verhalten zu den Armen, Schwachen, Leidenden berührt Gott direkt. Gott ist, wo sie sind. Das ist der Gott, der dieser Welt in einer Geschichte der Selbsterniedrigung und des Leides begegnet. Er erwählte Israel und nicht die Großmächte der damaligen Zeit Babel im Norden und Ägypten im Süden. Vielmehr zwischen diesen Mühlsteinen der Geschichte das Körnchen Israel gewissermaßen zermahlen. Und je mehr es aufgerieben

wird, umso deutlicher begegnet Gott darin der Welt bis zum Äußersten – dem Tod Jesu am Kreuz. Gott ist in dieser Welt nirgends intensiver anwesend als in diesem leidenden, sterbenden Jesus.

Darum sind die Leidenden und Schwachen nicht die von Gott Verlassenen. Es ist das Geheimnis Gottes, dass er gerade da ist, wo sie sind. Wir können Gott begegnen im Dienst für die Elenden, Kranken, Schwachen und Leidenden dieser Welt.

Wir können Gott begegnen in der barmherzigen Zuwendung zu den Gehetzten und Ausgebrannten unserer Wohlstands- und Leistungsgesellschaft, die mitten im Überfluss leben und trotzdem enttäuscht und verzweifelt, die ohne Sinn und Hoffnung im Leben sind. Der Schlüssel ist die Zuwendung: „Was ihr getan habt einem von diesen.“ Zuwendung statt Gleichgültigkeit. Zuwendung statt Verdrängung, sich den Leidenden stellen und annähern, darauf kommt es an.

Wenn die Leidenden Christen sind, kann die Begegnung eine besondere Tiefe gewinnen. Viele von uns kennen diese Erfahrung: Wir machen uns auf, einen todkranken Menschen zu besuchen, ihn zu ermutigen und zu trösten. Beklommene Gefühle steigen in uns hoch: Was wird mir begegnen? Können in diesem Leid Worte oder Gesten überhaupt Trost geben?

Und dann geht alles ganz anders. **W i r** werden getröstet. Manchmal strahlen tiefe Freude von leidenden Jüngerinnen und Jüngern Jesu aus. Dann begegnet uns in ihnen der Auferstandene, dessen Kraft gerade in den Schwachen mächtig ist. Gott hat mehr zu geben als Gesundheit, Wohlstand und äußeres Glück.

Nehmen wir das doch neu ernst. Dann können wir dadurch manchem wirklich helfen. Wir selber werden einen Gewinn dadurch haben. Der Segen Gottes kommt zu uns zurück. Schließlich ehren wir dadurch unsern Herrn und erweisen uns als seine wahren Jünger.

Matthäus 28,18-20: Gott begegnen im missionarischen Dienst.

1. Gott begegnen – Gesamtthema der diesjährigen Allianz-Gebetswoche.

Gott begegnen – machen wir uns einmal bewusst, was das bedeutet. Da ist auf der einen Seite der große Gott im Himmel, der Hohe und Erhabene, der Heilige und Gerechte, der Schöpfer und Erhalter aller Dinge. Und auf der andern Seite wir, die kleinen Menschen auf der Erde, die Sünder, die wir auf mannigfache Weise gegen Gott rebelliert haben. Zwei Partner, die nicht zusammen passen.

Das sagt uns die Bibel deutlich. Durch unsere Sünde sind wir von Gott geschieden. Kein Mensch kann als Sünder Gott begegnen und am Leben bleiben. Die Heiligkeit Gottes würde uns dahin raffend. Die Bibel sagt uns aber auch, dass wir durch J. Chr. Vergebung haben dürfen. Als Menschen, die diese Vergebung gesucht und gefunden haben, können wir Gott begegnen und Gemeinschaft mit ihm haben. Jetzt anbruchhaft und in der Ewigkeit in vollkommener Weise.

Wir können, dürfen Gott begegnen. Sein Angebot an uns. Ist Gnade. Bedeutet Segen für uns, Hilfe, Zuspruch, Stärkung, Wegweisung. Damit rechnen, dafür offen sein, darum bitten. Das bejahen nicht alle Menschen. Jugendkreis: „Wozu Gottesdienst?“ Gott begegnen. Einwand: Zu vollmundig. Bescheidener sein. Wir begegnen einander, hören auf Gottes Wort usw. Aber seien wir nicht so bescheiden. Es geht in der Tat darum, Gott zu begegnen!

2. Heute Abend: Gott begegnen im missionarischen Dienst

Missionarischer Dienst – was ist damit gemeint? Nicht nur der Dienst unserer Missionare. Sondern auch unser Dienst hier Zuhause. Dabei spielt unser Leben eine Rolle. Aber auch unser Reden. Nicht nur über das Wetter reden, sondern auch über das eine, das Not tut. Gibt viele Gelegenheiten dazu. Die gilt es zu nutzen. Dabei dürfen wir unserm Gott begegnen und Erfahrungen mit ihm machen, die dann auch unsern Glauben wieder stärken.

3. Hören wir auf unsern Text

Das Wort zur Lage V. 18: „Mir ist gegeben alle Gewalt.“ Das gilt, heute noch. Auch wenn manches dagegen spricht.

„Alle Gewalt“ = alle Macht. Er setzt seine Allmacht für uns ein. Gerade dann, wenn wir missionarisch tätig werden.

„.. im Himmel und auf Erden.“ Steht über all den andern Mächten und Gewalten, den Sichtbaren und Unsichtbaren. // Freilich haben sie noch Zeit und Raum, sich auszuwirken und uns zuzusetzen.

Aber nur in dem Rahmen, der ihnen von Gott gesteckt worden ist. Es kommt der Augenblick, an dem sie endgültig beseitigt werden und es dann nur noch eine Macht geben wird. Die gute Macht des dreieinigen Gottes in alle Ewigkeit hinein.

Das darf uns trösten und ermutigen, immer wieder neu für unsern Herrn zu wirken, als Einzelne und als Gemeinde.

Der Auftrag V.19 u.20a: „Darum geht hin und macht zu Jüngern..“

„Darum“: Weil unser Herr alle Macht hat und gern viele Menschen in seinem guten Machtbereich haben möchte. Aber auch mit ihm und seiner Macht im Rücken. Ihm Vertrauen darauf.

„Geht hin“: Wer soll hingehen? Zum einen alle Glaubenden. Keine Ausnahme. Dann haben natürlich die Pfarrer, Pastoren, Prediger, Missionare einen besonderen Auftrag. // Wohin gehen? Zu den Mitmenschen mit diesem Anliegen, ihnen von Jesus zu sagen. In vergangenen Zeiten uns oft darauf beschränkt, die Menschen zu uns einzuladen. Sie sollten zu uns kommen in eine Evangelisation oder den Gottesdienst. Hat seine Berechtigung. Hier aber: Geht ihr zu ihnen. Dabei nicht aufdrängen. Aber gegebene Möglichkeiten nutzen.

„Macht zu Jüngern alle Völker.“ Das ist also das Ziel allen missionarischen Bemühens. Menschen sollen zu Jüngern Jesu werden. Alles andere wäre zu wenig. Frage: Können wir das überhaupt, jemanden zu einem Jünger Jesu machen? Sicher nicht. Aber mithelfen, dazu beitragen, indem wir von der Bibel her den Weg dazu aufzeigen: Hören des Wortes Gottes, Buße, Umkehr, bewusste Entscheidung für Jesus Christus. Aus allen Völkern sollen Menschen Jünger Jesu werden. Auch aus Israel. Darum ist weltweite Missionsarbeit nötig und wir haben sie zu unterstützen.

„Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes ..“ V.19b. Die Taufe gehört dazu; cf. Mk.16,16: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird gerettet werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ In der Taufe handelt der Täufling. Er bekennt sich zu Jesus Christus. Bezeugt seinen Glauben und dass sein altes Leben zu Ende gegangen ist und er ein neues Leben führen will. Bekennt sich zur Gemeinde der Glaubenden.

Vor allem aber handelt Gott in der Taufe. Er bestätigt dem Täufling, dass er durch den Tod hindurch neues Leben, Leben aus Gott, empfangen hat. Dass er eine neue Kreatur geworden ist. Dass er nun nicht mehr zu dieser Welt gehört, sondern Gottes Eigentum sein darf für Zeit und Ewigkeit.

Die Taufe geschieht auf den Namen des dreieinigen Gottes. Diese Formel ist ein Abbild der Erlösung: Erst sandte der Vater den Sohn, dann sühnte der Sohn unsere Schuld und danach erneuerte der Hlg. Geist unser Leben. Alle drei sind also an unserer Erlösung beteiligt. Das wird bei der Taufe zum Ausdruck gebracht.

„Und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ V.20. Die biblische Lehre gehört dazu. Manchmal wird die Lehre verachtet. Das sei langweilig. Interessanter seien etwa die Erfahrungen mit dem Herrn. Aber die Lehre ist wichtig.

Es gibt eine gesunde Lehre, die zu einem gesunden Glaubensleben verhilft. Und es gibt die Irrlehre, die in die Irre führt. Gesunde Lehre ist das Gesamtzeugnis der Bibel. Das verhilft uns zu einem entsprechenden Verhalten im Alltag. Zu einem Gott wohlgefälligen Denken, Reden und Handeln. Wichtig, dass in der Gemeinde gesunde Lehre weiter gegeben wird.

Die Verheißung „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage ...“ V.20b. 3.3.1 „Und“ = Verbindung zu dem Vorhergehenden. In der Regel zitieren wir diese Verheißung losgelöst vom Zusammenhang. Wir wenden sie an auf alle Situationen unseres Lebens. Dürfen wir auch. Aber zunächst steht sie im Zshg. des Missionsbefehls. Das bedeutet, wenn wir für unsern Herrn unterwegs sind, um Menschen das Evangelium zu bringen, dann dürfen wir in besonderer Weise mit seinem Nahe-sein rechnen. Das macht uns Mut, stärkt und hilft, trotz Rückschlägen, Enttäuschungen, Anfeindungen und Anfechtungen, es immer wieder neu zu wagen, für unsern Herrn zu wirken.

Noch einmal: Diese Verheißung gilt wirklich für alle Tage, auch unabhängig von unserm Wirken für Jesus. Er ist bei uns, das bedeutet, wir haben damit alles, was Jesus ist: Brot, Licht, Weg, Wahrheit, Leben, Auferstehung, Frucht, den guten Hirten, die Tür zu ewigen Leben. 3.3.4 Er sagt nicht, dass er uns angesehen und mächtig macht, überragende Klugheit und überlegene Erkenntnis schenkt, Wunder am laufenden Band erleben lässt, dass wir fehlerlose Vorbilder oder unwiderlegbare Redner werden. Er sagt nur: „Ich bin bei euch.“ Das genügt! // Seine Gegenwart gilt für alle Tage, die guten und weniger guten Tage. Damit können wir getrost und zuversichtlich leben.

4. Gott begegnen im missionarischen Dienst

Er begegnet uns darin, dass er uns konkrete Aufträge gibt. Er begegnet uns darin, dass er uns hilft, die Aufträge auszuführen. Er begegnet uns darin, dass er uns Frucht unseres Wirkens sehen lässt. Da, wo wir keine Frucht sehen und Gleichgültigkeit oder gar Ablehnung erfahren, hilft er uns, nicht zu verzagen und trotzdem weiter zu unserm Auftrag zu stehen.

Bei alledem wollen wir bedenken, es geht nicht um irgendetwas, sondern um die Sache unseres Herrn. Es geht darum, dass Menschen gerettet werden für Zeit und Ewigkeit. Da wollen wir gerne dabei sein und mit unsern Möglichkeiten mithelfen, dass das geschieht.

Matthäus 28,18-20: Weltmission.

1. Statistik.

2. Einwände gegen die christliche Mission.

Der Glaube der Heiden ist für ihre Verhältnisse der Beste.

Es ist nicht entscheidend was wir glauben, sondern dass wir glauben.

3. Gegenargumente.

Joh 14,6: Jesus ist der einzige Weg zu Gott.

Der Missionsbefehl Jesu gilt noch immer.

4. Worum es bei der christlichen Mission geht.

Nicht Christianisierung der Heidenvölker. Dafür haben wir keine Verheißung.

Nicht unsere westliche Kultur oder Gesellschaftsordnung ihnen bringen.

Den Heiden das Evangelium von der freien Gnade Gottes verkünden. Es geht darum, dass aus den Völkern heraus Menschen für Jesus gewonnen werden.

5. Diese christliche Mission ist heute Sache der gläubigen Gemeinde.

Nicht einiger Missionsgesellschaften.

6. Sie muss zur Bildung gläubiger Gemeinden führen.

Missionsgemeinden, die dann wieder Evangelisten und Missionare aussenden zu ihren Volksangehörigen. Unsere Aufgabe ist es, Missionsboten auszusenden, die finanziellen Mittel aufzubringen und dafür zu beten.

7. Text: Jesus ist der Herr der Mission.

Der Missionsbefehl beginnt mit einer Zusicherung Jesu. Vers 18b und er schließt mit einer Verheißung. Vers 20b.

Dem Herrn Jesus ist die Gewalt gegeben über:
- die finstern Mächte des Heidentums

- über die Mächtigen auf der Erde, die die Mission hindern wollen.
Er schließt Türen auf und Türen zu.
- Über einzelne Menschenherzen.

Er wird den Sieg davon tragen. Wenn der Letzte von den Heiden zur Gemeinde gelangt ist, dann ist ihre Vollendung da.

Möchten wir doch alle ein warmes Herz für die Missionsarbeit haben; sie bejahen und fördern durch unsere Gebete und Gaben.

Matthäus 28,18-20: Vorbereitung einer Evangelisation.

1. Warum evangelisieren wir?

Wird nicht genug Evangelium verkündigt?

Ja, es wird – Gott sei Dank – viel Evangelium verkündigt. Aber eine Evangelisations-Woche ist eine besondere Woche. Evangelistische Spitze. Zusammenhängende Verkündigung über eine Woche.

Der Missionsbefehl Jesu gilt noch immer. Apg 1,9a.

Die Welt braucht gerade heute die Botschaft des Evangeliums. Evangelium ist die Freudenbotschaft und Siegesbotschaft.

Unsere Verantwortung gegenüber der Welt besteht noch immer. Hesk 3,16ff.

All diese genannten Gründe veranlassen uns, immer wieder zu evangelisieren. Wir wissen wohl um die Schwierigkeiten: Gleichgültigkeit und Unansprechbarkeit vieler Menschen. Auch die Voraussetzungen bei der Gemeinde sind nicht immer gegeben. Nur wenige bekehren sich.

Das soll uns nicht mutlos machen. Im Vertrauen auf den Herrn wagen wir es.

2. Mit welcher Einstellung evangelisieren wir?

Es geht darum, Menschen für den Herrn Jesus zu gewinnen. Apg 4,20; 2. Kor 5,14.

Es geht darum, Menschen vor dem ewigen Verderben zu bewahren.

Es geht um die Sache des Herrn, um seine Gemeinde. 1. Mose 30,1.

Die Triebfeder zu unserm evangelisieren soll also die Liebe zu Jesus, den Verlorenen und der Gemeinde sein.

3. Die rechte Vorbereitung.

Sie kann nicht früh genug beginnen. Nicht erst acht Tage vorher. Jetzt schon.

Dass wir alle darum wissen. Es weiter sagen. Damit rechnen, als mit der wichtigsten Woche im Ablauf des Gemeindelebens.

Dass wir sie alle innerlich bejahen. Nicht, schon wieder eine Evangelisation. Aus Tradition gehe ich auch einmal hin. Ich lade ein. Im Übrigen erwarten wir nicht viel von dieser Woche. Sie wird auch vorüber gehen. Sondern, überzeugt sein von ihrer Wichtigkeit. Nicht der auswärtige Bruder evangelisiert, sondern wir als Gemeinde evangelisieren. Alle arbeiten mit usw.

Dass wir alle regelmäßig dafür beten. Im Kämmerlein und in der Gemeinde. Kein Tag vergehen und keine Gebetsstunde verstreichen ohne Fürbitte dafür. Nicht nur allgemein, sondern bestimmt für die Verkündigung, den Evangelisten, das Singen der Lieder, die Besucher usw.

Dass wir jetzt schon Kontakte aufnehmen mit Fernstehenden. Gespräche anknüpfen, besuchen, einladen zu einem Besuch usw. Die evangelistische Schrift „Der Säemann“ weiter reichen. Aber nicht aufdringlich werden.

Markus 4,26-34: Zwei Himmelreichs-Gleichnisse.

1. Sieben Himmelreichs-gleichnisse.

In Mt 13 und das achte in Mk 4,26-29. Sie handeln vom Reich Gottes, dem Werk unseres Herrn auf der Erde. Sie sind nicht ohne weiteres auf die Gemeinde Jesu anwendbar. Die Gemeinde ist die kleinere Einheit. Auch Mk 4,30-32 Kann nicht von der Gemeinde gesagt werden. Sie ist immer die kleine Herde.

Nun gilt das, was hier gesagt wird, auch für die Verkündigung des Wortes Gottes in der Gegenwart. Wie bin ich darauf gekommen? Die Bibellese des heutigen Tages. Ein Himmelreichs-gleichnis für sich genommen betont nur eine Wahrheit. Das müssen wir im Auge behalten, um nicht einseitig zu werden. Alle zusammen ergeben erst ein vollständiges Bild.

2. Das Gleichnis von der stillwachsenden Frucht.

Im Reich Gottes geht es also wachstümlich vor sich. Diese Erkenntnis bewahrt uns vor allem falschen Eifer aber auch vor Mutlosigkeit und Verzagtheit.

Text. Unsere Aufgabe besteh darin, das Wort Gottes zu verkündigen. Dabei muss unsere Hauptsorge die sein, dass es das reine Wort ist, das verkündigt wird. Keine bloß dogmatisch einwandfreie Vorträge, die die Herzen kalt lassen. Aber auch kein falsches seelisches Drängen. Das ist in der vorigen Woche geschehen.

Dieses Wort wirkt in den Herzen der Menschen. Hebr 4,12; 1. Petr 1,23; Röm 1,16; Jerem 23,21; Jes 55,11; Phil 1,6.

Hüten wir uns vor dem Nachhelfen-wollen, aber auch vor aller Mutlosigkeit. Das verkündigte Wort besitzt göttliche Kräfte. Es ist nicht vergeblich verkündigt worden.

3. Das Gleichnis vom Senfkorn.

Von kleinen Ursachen gehen oft große Wirkungen aus.

Senfstaude oft bis 4 Meter hoch. Größtes Gartengewächs.

Um die Verkündigung des Wortes scharen sich oft nur wenige Menschen, besonders bei der evangelistischen Verkündigung. In Rotenburg an einem Abend nur ein Fremder. Wie viel Gleichgültigkeit, aber auch Verachtung und Anfeindung von Seiten der Welt und frommer Kreise.

Und doch stehen wir nicht auf verlorenem Posten. Die Sache Jesu wird siegen. Offbg 6,1-8: Siegeszug des Evangeliums?? Jedes Mal wenn ein Mensch zu Jesus findet, ist solch ein Sieg errungen. Das ist zwar kein weltbewegendes Ereignis, aber ein Ereignis, das den Himmel in Bewegung setzt. So will dieses Gleichnis vom Senfkorn unser Vertrauen zur großen Sache Jesu vertiefen.

Markus 4,37-39: In Stürmen gesichert.

Weil ER lebt! ist das Thema der diesjährigen Gebetswoche. Das knüpft an die Jahreslosung an: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!“

Bin dankbar, dass wir zu Beginn des neuen Jahres so konzentriert hingewiesen werden auf unsern Herrn Jesus Christus. Davon lebt unser Glaube, daran orientieren wir uns, von ihm bekommen wir auch immer wieder neue Ausrichtung, Kraft und Hilfe.

Die Jünger damals am Karfreitag waren enttäuscht.

- Am Ostermorgen sah alles anders aus. Konnten es zunächst nicht glauben. .
- Dann Pfingsten. Heiliger Geist. Freudig und unerschrocken bezeugen sie ihren Herrn.
- So die Verkündigung weiter gegangen durch die Jahrhunderte. Auch zu uns gekommen. Auch uns erreicht.

Weil ER lebt. Weil ER lebt, ist alles anders. Weil ER lebt, gibt es Hoffnung. Weil ER lebt, gilt Gottes Liebe. Weil ER lebt, reden wir mit ihm. Und reden wir miteinander. Weil ER lebt, beten wir zu ihm. Und beten wir miteinander. Und lassen uns von ihm zu den Menschen schicken. Weil ER lebt, leben wir. In Zeit und Ewigkeit. Und tragen sein Leben in eine sterbende Welt.

1. Jesus selber führt seine Leute in den Sturm: Vers 23-25.

Eine Glaubensprüfung für Jünger Jesu und wie wir sie bestehen

Jesus trat in das Schiff. Die Jünger folgen ihm, ohne zu fragen, wohin es geht. Sie verlassen das sichere Ufer. Dabei vertrauen sie sich dem Herrn an, der das Ziel kennt. Dem Herrn war vorher bekannt, dass ein Sturm kommen würde. Trotzdem setzt er sie den Gefahren des Sturmes aus.

Ist ein Bild für unser Leben. Sind mit unserm Lebensschiff unterwegs. Wer sich Jesus anvertraut, muss wissen, dass der Herr ihm Stürme zumutet: Unfall, Krankheit, Schwierigkeiten in Ehe und Familie, am Arbeitsplatz, Arbeitslosigkeit, Zweifel. Wer meint, im

Leben eines Christen gehe es immer nur über Höhenwege, der muss sich korrigieren lassen.

Der Weg der Nachfolge ist angefochten. Einer ist da, der das Schiff zum Kentern bringen will. Dazu kann er Stürme benutzen, die teuflisch sind. Der Feind will nicht, dass wir das Ziel erreichen. Aber eins dürfen wir wissen, wenn Jesus unser Steuermann ist: Er kann und wird unser Lebensschiff auch durch den schwersten Sturm hindurch bringen, wenn wir ihm vertrauen!

Jesus mutet seinen Leuten Sturm zu – warum?

- Wenn in unserm Leben alles glatt liefe, würden wir oberflächlich, leichtsinnig, gewöhnen wir kein Profil. Bäume werden in Wind und Wetter widerstandsfähiger; ihre Wurzeln erstarken. Ebenso soll unser Glaube in Spannungsfeldern, im Gegenwind, stark werden.
 – Er soll sich bewähren; cf. 1.Petrus 1,6f.: „Euer Glaube soll in mancherlei Anfechtungen rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werden als das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus“.
 – Erfahrungen mit dem Herrn machen, die unsern Glauben festigen; cf. Die Knoten bei einem Roggenhalm.

2. Jesus fragt seine Leute nach ihrem Glauben: Vers 26a

Ja, er fragt sie. Aber nicht irgendetwas. Sondern nach dem, worauf es in solch einer Situation ankommt. Das ist der Glaube und das Vertrauen zu ihm. Vers 26: „Warum seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen?“

Damit der Glaube erstarkt und sich bewährt, ist zunächst einmal wichtig, dass wir unsere eigene Ohnmacht und Schwäche erkennen. Angesichts des Sturmes wird das Verhältnis der Jünger zu Jesus offenbar; wird ihr Glaube auf die Probe gestellt. Wie geschieht das? Zuerst wird ihnen ihre ganze Ohnmacht und Schwäche bewusst. Der Sturm hat die Leinen zerrissen, die Segel zerfetzt. Als sie es mit Rudern versuchen, gegen den Sturm anzukommen, werden ihnen die Ruder im Tosen des Wassers aus den Händen gerissen.

Mit der Ohnmacht kommt die Angst. Handfeste Seeleute haben Angst. Warum sind die Jünger so ängstlich? Sie rechnen nur mit ihren eigenen Möglichkeiten und lassen den außer Acht, der „Wol-

ken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn“. Sie handeln, als hätten sie die Verantwortung über Jesus und sein Schiff, als müssten sie Jesus und seine Sache retten. Und sie haben Angst, weil sie vergessen: solange der Herr bei ihnen ist, können sie gar nicht untergehen. Sie haben noch so wenige Erfahrungen mit ihm gemacht. – Ist das nicht auch manchmal bei uns so?

Ohnmacht, Angst und es kommt noch etwas hinzu: Anfechtung. Jesus schläft. Warum schläft er denn gerade jetzt? Es ist unbegreiflich, dass er nicht sofort aufspringt und eingreift. Wie kann er zulassen, dass durch den Sturm soviel Angst und Not über die Jünger kommt?

- „Herr, warum schläfst du?“ Wie oft haben auch wir schon gemeint, unser Herr würde schlafen, oder sei uns so fern; fühlten uns allein gelassen; Gebete ohne Antwort; Gottvertrauen ohne Reaktion in unserm Sinn. Dann bei uns die Frage: Herr, warum lässt du das Unglück zu, warum lässt du uns in Not geraten? Dürfen so fragen. Aber auch fragen: Wozu soll das dienen? (ausf.).

Die Jünger rütteln Jesus wach und schreien: „Herr, hilf, wir verderben“. Ist begreiflich. Jesus aber nennt ihre Angst unbegründet. Er fragt seine Leute nach ihrem Glauben: „Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so voller Angst?“ Jesus sagt nicht: „Ihr Ungläubigen“. Sie glaubten gewiss an ihn; sie vertrauten ihm, aber ihr Glaube bestand die große Belastung nicht. Es war ein zu kleiner, schwacher Glaube. Dieser Glaube schaut nicht nur auf Jesus, sondern auch auf sich und die bedrohenden Mächte. Der Widerstand von außen ist so stark, dass er die eigene Kraft übersteigt. Da versagt dieser Kleinglaube.

– Vgl.: „Es geht nicht um einen großen Glauben, sondern um einen Glauben an den großen Gott!“ Oft ist auch unser Glaube klein und rechnet nicht mit den Möglichkeiten des großen Gottes. Darin gleichen wir den Jüngern von damals.

Was Jesus deutlich machen will: „Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren“. Ohnmacht, Angst und Anfechtung kommen aus dem Sehen auf uns selbst, auf *unsere* Kraft und Möglichkeiten. Im Sturm wird unser Verhältnis zu Jesus offenbar: Ein Unglaube schweigt oder lästert. Ein Kleinglaube schreit und bittet nur um Hilfe aus der Not. Ein großer Glaube aber kann mit Julie

Hausmann sagen: „Ich will die Augen schließen und glauben blind“.

3. Jesus zeigt den Jüngern seine Macht: Vers 26b.

Der Herr fragt seine Leute nach ihrem Glauben. Das tut er, bevor er ihnen hilft. Dann stand er auf und bedrohte den Sturm und das Meer mit einem Wort: „Still!“ Da entstand eine große Stille.

„Und er stand auf“. Und Wind und Wellen, Angst und Not legen sich. Das ist Jesus. Das vermag (nur) er. Und solche Auswirkungen hat sein Handeln, sein machtvolleres Wort!

- Später stand er auch auf. Aber in einem ganz andern und einer andern Weise. Es war am dritten Tag nach seinem Sterben. Und Sünde, Tod und Teufel lagen ihm zu Füßen; waren besiegt. Auch für uns besiegt. Im Glauben dürfen wir an diesem Sieg Anteil haben. Welch ein Herr! Welch eine Macht hat er damals offenbart!

- So kann es heute noch bei uns geschehen. Freilich führt er nicht immer aus der Not heraus. Aber er hilft uns immer in der Not und durch die Not hindurch.

Die Leute damals wunderten sich, kamen ins Fragen, wer Jesus ist. Er ist der Herr, der allen Gewalten überlegen ist, „dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden“. Wer mit Jesus auf Fahrt geht, kann unbesorgt sein. Das Ziel, das er mit seinen Jüngern verfolgt, erreicht er. Keine Macht kann ihn aufhalten. Der Herr führt seine Leute in den Sturm, damit sie im Glauben erstarken und seine Allmacht kennen lernen.

Alle, die Jesus in ihr Lebensboot aufgenommen haben, dürfen wissen: „Der Herr wird für euch streiten und ihr werdet stille sein“. Solange er bei uns ist, droht uns kein Untergang. Wer glaubt und wartet, bis er eingreift, wird staunend feststellen: Letztlich sind nicht die Jünger von Verderbens-mächten bedroht, sondern diese sind von Jesus bedroht.

Dieses Wissen gibt uns Kraft, getrost in die Zukunft zu schauen und es weiter mit unserem Herrn zu wagen – bis das Ziel erreicht sein wird.

Markus 5,35-42: Jesus vertrauen.

1. Vieles ist unverständlich.

Warum musste die Frau dazwischen kommen?

Warum muss das Mädchen sterben?

Warum nimmt Jesus nicht alle Jünger mit?

Warum sagt Jesus: „Sie schläft nur?“

Warum sollen die Eltern schweigen?

Alle diese Fragen lösen sich durch das Eingreifen Jesu.

2. Auch wir haben Fragen, Probleme.

Im Blick auf unsere Gesundheit, unser persönliches Lebens, die Zukunft, Angehörige, die Gemeinde, das Volk Gottes, die weltpolitische Entwicklung.

Manchmal bekommen wir sofort eine Antwort, oder nach längerer Zeit, oder im Nachhinein, oder erst in der Ewigkeit.

Hier wäre folgendes zu bedenken:

- Warum lässt Gott manchmal so lange auf eine Antwort warten?
- Wie verhalten wir uns als seine Kinder, wenn er uns warten lässt?
- Welche Folgen zieht eigenes Handeln nach sich? Jakob in 1. Mo-
se 28,10ff.

„Das zu lernen, was Gott uns durch die Not lehren will, ist wichtiger, als aus ihr heraus zu kommen.“ Es stellt uns in eine segenreiche Spannung.

3. Es geht nicht darum, dass wir Gottes Handeln immer verstehen.

Auf alles eine Antwort bekommen, sondern ihm vertrauen. Vers 36: „Fürchte dich nicht, glaube nur.“ Vertraue mir, rechne mit den Möglichkeiten Gottes.

Hier erweist sich Jesus als Herr über den Tod. Er braucht nur ein Wort zu sagen. Als Herr über den Tod ist er später selber wieder Auferstanden von den Toten. Damit hat er auch für uns den Tod besiegt. Was bedeutet das für mich persönlich in meinem Verhalten

heute? Wie lebe ich im Angesicht meines überwundenen Todes?
Was bedeutet das für uns im Blick auf Angehörige, die sterben?

Röm 4,17-21. „Was Gott verheißt, das kann er auch tun.“

Hebr 2,18: „Er kann helfen denen, die versucht werden.“

2. Kor 1,8f: „Das geschah aber, damit wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst setzen sollten, sondern auf Gott; der die Toten auf-erweckt, der uns auch aus solcher Todesnot errettet hat und erretten wird.“

Mk 9,23. Der Vater sagte zu Jesus: „Wenn du etwas kannst, so erbarm dich über uns und hilf uns.“ Jesus aber sagte zu ihm: Du sagst, wenn du kannst – wer glaubt, kann alles.“

Lasst uns darauf achten, dass wir allezeit mit den Möglichkeiten unseres Herrn rechnen und ihm vertrauen – auch wenn vieles dagegen zu sprechen scheint.

Markus 6,1-6: Jesus in seiner Vaterstadt Nazareth.

Verschiedene Orte haben in seinem Leben eine Rolle gespielt. Bethlehem, Kapernaum, Jerusalem und Nazareth. Hier hat er das Evangelium verkündigt.

Auch wir sollen für Gott wirken, auch in unserm Heimatort.

2. Er ging nach seiner Gewohnheit in die Synagoge.

Lk 4,16. Es gibt schlechte Gewohnheiten für uns: Fluchen, Trinken usw.

Aber auch gute Gewohnheiten: Wort Gottes lesen und hören, beten usw.

3. Dort las er ein Wort aus Jes 61,1f.

Lk 4. „Und aller Augen, die in der Synagoge waren, sahen auf ihn.“ Lk 4,20.

Worum geht es uns beim Hören des Wortes Gottes? Um Menschen und glm.? Anwenden auf Freizeit und Evangelisation.

4. Jesus erhebt den Anspruch, der Messias zu sein.

Die Leute versprachen sich eine Sensation. Sie wunderten sich. Vers 2.

Jesus fordert mehr: Glauben. Vers 6 = Gehorsam.

5. Es kommt zu einer Scheidung.

Markus 14,43-52: Gefangennahme Jesu.

1. Anknüpfung an Gethsemane-Bericht: Vers 43a

2. Judas, einer von den Zwölfen – Judas, der Verräter: V.43bf.

- Ganze Tragik dieses Menschen.
- Verrat hat eine Vorgeschichte. Jesus um ihn geworben: Joh.12,4ff./ Dann beim Abendmahl: Mk.14,17ff. Hat sich nicht warnen lassen. „Ging in die Nacht.“ Großes Geheimnis, das wir nicht erklären können.
- Anwendung: Judas ein warnendes Beispiel für uns. Man kann lange mit Jesus unterwegs gewesen sein und sich dann von ihm lösen. Beginnt immer klein.

3. Es kommt die bewaffnete Schar der Hohepriester und Schriftgelehrten und Ältesten: Vers 43b

- Erschreckend! Es sind die Frommen, die Jesus nach dem Leben trachten. So verblendet können auch fromme Menschen sein. Auf der andern Seite: Auch sie müssen mit ihrer Verblendung Gott dienen.
- Anwendung: Das ist im Laufe der Kirchengeschichte oft so gewesen, dass die offiziellen Vertreter der Kirchen die größten Feinde lebendiger Christen waren. / Denken wir an uns. Seien wir nicht auf unsere Frömmigkeit so festgelegt, dass wir keinen Blick mehr haben für das Wirken Gottes um uns herum – wo immer es geschehen mag!

4. Der Verräter ihnen ein Zeichen geben: Vers 44a

- Der Kuss ein Zeichen der Verbundenheit, der Liebe und des Respekts. Röm.16,16 u.a. ist vom „heiligen Kuss“ die Rede. Er wird zum Zeichen des Verrats.
- „Zeichen“: Joh.2,11: „Dies ist das erste Zeichen, das Jesus tat; er offenbarte seine Herrlichkeit.“ Die Zeichen in den Evangelien weisen im positiven Sinn auf Jesus. Dieses Zeichen hier weist auch auf Jesus, aber im negativen Sinn. Daran sollen die Soldaten Jesus erkennen. „Den ergreift und führt in sicher ab.“ Joh.: Auch Lampen dabei. War Nacht.
- “Rabbi“ = ehrfurchtvolle Anrede „u. küsste ihn.“ Welch eine Heuchelei. Judas, wozu hast du dich hergegeben! Frage: Ist die Heu-

chelei uns so fremd? Sie äußert sich vielfach und kann schlimme Folgen haben.

5. Die aber legten Hand an ihn und ergriffen ihn: Vers 46

- Knappe Formulierung. Kein Widerstand Jesu! Joh.18,12: „Sie banden ihn.“ Erinnert an 1.Mose 22, bes. Vers 2 u.9.

6. Petrus greift zum Schwert: Vers 47

- In den andern Evangelien sein Name genannt. Hat also ein Schwert dabei. Was ihn dazu veranlasst? Seine impulsive Art? Oder unter Beweis stellen, dass die Warnung Jesu vor der Verleugnung unbegründet sei?

- Wichtiger ist die Reaktion Jesu. Nach andern Evangelien: „Stecke dein Schwert an seinen Ort. Wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen.“ Gewaltanwendung verträgt sich nicht mit dem christlichen Glauben. Sicher, der Staat soll das Schwert führen. Aber nicht der Einzelne. Auch nicht mit Gewalt den christl. Glauben verbreiten. Kreuzzüge, Husittenkriege, Hugenottenkriege usw.

- Auch nicht das Schwert der Zunge. Wer wird das Erdreich besitzen? Die Sanftmütigen (Mt.6,5). Wie soll das Böse überwunden werden? Durch das Gute (Röm.12,17). Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet (1.Joh.5,4).

- Noch einmal: Wie reagiert Jesus? Er weist nicht nur Petrus zu recht, sondern heilt auch das Ohr des verletzten Knechts des Hohepriesters. Bis zuletzt erweist er sich als der Heiland, der für andere da ist.

7. Jesus weist hin auf ihre Nacht- und Nebelaktion: Vers 48f.

- Am hellen Tag haben sie sich nicht getraut. Es muss bei Nacht geschehen. Es war aber noch in einem tieferen Sinn Nacht. Lk.22,53b: „Dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.“

8. Da verließen ihn alle Jünger und flohen: Vers 50.

- Sie handeln echt menschlich. Denken nur an ihre Sicherheit.

9. Vers 51 f. Es handelt sich wohl um Johannes Markus

- Er folgte ihm nach. Als es ernst wird, flieht auch er. Später auf der Missionsreise mit Barnabas und Paulus dabei. Bei Schwierigkeiten nach Hause gegangen. Später Paulus und Barnabas Seinedwegen Streit. Wieder später: „Er ist mir nützlich zum Dienst“ So

kann es auch gehen.

Jesus handelt göttlich, die Jünger menschlich, Judas teuflisch. Wie handeln wir in Krisensituationen?

- „Auf dass die Schrift erfüllt wird“ = Gottes Plan. Auch Judas muss Gottes Plan erfüllen. Auch die Jünger müssen sich unter Gottes Plan beugen; vgl. Petrus. Das ist Jesu Zuversicht: Gottes Plan erfüllt sich. Wir beten darüber unsern Herrn an, dass er sich nicht davon hat abbringen lassen!

Lukas 1,26-38: Gott tut große Dinge an mit und durch geringe Menschen.

Wenn Gott einem Menschen begegnet, ist das ein besonderes Ereignis. Der große Gott begegnet uns den kleinen Menschen! Heute noch.

Wie? Wodurch?

- Damals Engel. Hirten bei der Geburt Jesu. Josef Mat 1,20; 2,13.9.
- Die Weisen durch den Stern
- Uns durch sein Wort, andere Menschen, Ereignisse, Wirken des Heiligen Geistes. Gott hat viele Möglichkeiten uns zu begegnen.

In solch einem Geschehen geschieht Entscheidendes mit weitreichenden Folgen. So auch hier bei der Ankündigung der Geburt Jesu. »Es war eine heilige Stunde, die der Jungfrau den Sohn, der Welt einen Heiland, der Menschheit den Sohn Gottes schenken sollte« (Heubner).

Was lange vorher von den Propheten angekündigt wurde, beginnt sich nun zu erfüllen. Gott hält sich an seine Zusagen. Seine Versprechen sind keine Versprecher. Gott ist treu.

Wie Gott eingreift, ist oft geheimnisvoll.

Es bahnt sich im Stillen und Verborgenen an, wenn Gott Großes vorhat.

1. Das Geringe (V. 26+27).

Eine kleine Provinzstadt.

Nazareth war ein unbedeutender Ort, der nahe der großen Handelsstraße von Damaskus nach Ägypten lag. »Was kann von Nazareth Gutes kommen?« (Joh 1,46).

Eine einfache Wohnung.

Der Engel wird nicht in den Palast eines Großen gesandt, sondern in die schlichte Wohnung einer unverheirateten Frau.

Eine unbedeutende Frau.

Wer war diese Jungfrau, die dazu ausersehen war, die Mutter des Erlösers zu werden? Wir wissen nur wenig von ihr. Sie hat kein

Aufsehen erregt. Es ist nicht richtig, wenn sie göttlich verehrt wird. Aber sie sollte auch nicht vergessen werden.

Fortsetzung dieser Linie: Geburt Jesu! Gemeinde: Kleine Schar. Unsere Gemeinde. Die einzelnen Glaubenden. 1.Kor.1,26ff.

Und doch: Gott tut heute noch große Dinge an mit und durch geringe Menschen!

2. Das Große (V. 28-33).

Der Engel Gabriel wird zu Maria gesendet.

Der Gruß

»Sei begrüßt!« Es galt nicht als gute Sitte, einer Frau überhaupt mit einem Gruß zu begegnen. Man kannte damals das Gebetswort: »Ich danke dir, Gott, dass du mich nicht geschaffen hast als Heiden, als Aussätzigen oder als eine Frau.«

Was bedeutet ein Gruß? Stellt Verbindung her. Bringt einander näher. Ist Ausdruck der Beachtung, der Achtung und Ehrerbietung.

»Du Begnadete« - Gott hat mit Maria etwas Besonderes vor. Sie hat Gnade bei Gott gefunden. Mit diesem Gnadengruß wird das Alte Testament des Gesetzes durch das Neue Testament der Gnade abgelöst. Gnade kann man sich nicht verdienen. Es ist unmittelbares Eingreifen Gottes. Dem Begnadeten ist ein göttlicher Überfluss gegeben.

Wo Gnade ist, kann man aus dem Vollen schöpfen. Wenn Gott Gnade schenkt, kann das geschehen, was andere mit allen Kraftanstrengungen nicht erreichen können.

»Der Herr ist mit dir« -

Diese drei Dinge dürfen auch wir auf uns anwenden:

- Gott begrüßt uns, d.h., er sucht die Verbindung mit uns
- Wir dürfen seine Gnade erfahren
- Der Herr ist mit uns. Dieses Wissen wertet das Leben auf, es macht Mut. Wenn Gott auf unserer Seite ist, sind wir mit hineingenommen in sein Handeln, stehen wir unter seinem Schutz und Segen. »Gott und ich, wir zwei, wir sind die stärkste Partei« (Berta Isselmann). All das gilt für glaubende Menschen.

Das Erschrecken (V. 29).

Wie immer bei der Begegnung mit dem heiligen Gott kommt Furcht auf. Beispiele: Jesaja (Kap. 6,5); Hirten von Bethlehem (Lk 2,10); Petrus (Lk 5,8). Gottes Größe und die menschliche Sündhaftigkeit werden durch die Begegnung mit Gott erkannt.

Auch darum geht es bei einer Begegnung mit Gott. Also nicht nur um Trost, Zuspruch und Hilfe. Sondern auch um ein heilsames Erschrecken.

Dann aber auch der Zuspruch: „Fürchte dich nicht“ Vers 30.

Die Botschaft. „Du wirst einen Sohn gebären und sollst ihm den Namen **Jesus** geben“. Maria ist begnadigt, von Gott in das größte Geschehen einbezogen zu sein, das je geschah: Gott wird Mensch. Wohl hat es sonst auch Menschen gegeben, die den Namen Jesus geführt haben, aber hier trifft die Namensbedeutung wirklich zu: »Gott ist Rettung«.

„Er wird groß sein“. Es hat schon auch Menschen gegeben, die Größe erreicht haben, aber keiner war Sohn des Höchsten.

„Er wird König sein und sein Reich wird kein Ende haben“. Große Könige gab es im Lauf der Geschichte, aber keiner hatte eine ewige Herrschaft. Jesus, der Christus, übertrifft alle.

Es war eine gewaltige Ankündigung an Maria. Sie konnte es nicht fassen. Wie sollte sie sich verhalten?

3. Die Antwort des Geringen auf das Große (V. 34-38).

Der Zweifel: »Wie soll das zugehen«?

Für eine reine Jungfrau gab es nichts Schrecklicheres, als vor der Welt als ehrlos zu erscheinen.

Die Erklärung: »Die Kraft Gottes wird dich überschatten«.

Maria wird vom Heiligen Geist wie mit einer Wolke umhüllt sein. Der Zeugung durch den Heiligen Geist ist es zu verdanken, dass der Sohn Gottes aus Maria ohne Sünde hervorging. So ist Jesus Gott und Mensch zugleich.

Der Hinweis auf Elisabeth, die als unfruchtbar galt und im Alter trotzdem ein Kind bekommt, soll deutlich machen, dass für Gott nichts unmöglich ist. Es geht nun darum, dem Wort Gottes zu ver-

trauen, von Gott etwas zu erwarten (siehe auch Mt 8,8: Hauptmann zu Kapernaum; Lk 5,5: Petrus; Lk 18,27 Jahreslosung für 2009 „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich“).

Auch wir dürfen mit den unbegrenzten Möglichkeiten Gottes rechnen. Aber nichts von Gott erzwingen wollen! (Ausf.).

Der Gehorsam: »Ich bin des Herrn Magd«. Maria hat wohl nicht ganz erfassen können, was Großes an ihr geschehen soll. Aber sie hat sich ganz Gott zur Verfügung gestellt. Welche eine Demut, welch ein Gehorsam.

Wir werden nicht immer alles verstehen, was Gott tut, was er uns sagen lässt. Es geht auch nicht in erster Linie um das Verstehen, sondern um unser Vertrauen. Das soll sich äußern in Demut und Gehorsam.

Die Ankündigung der Geburt Jesu war ein einmaliges heilsgeschichtliches Ereignis. Der Ungehorsam der Eva hat Sünde und Tod gebracht; der Gehorsam der Maria, hat uns zum Erlöser von Sünde und Tod verholfen.

Gott tut große Dinge an geringen Menschen, auch heute. Wo Menschen für Gott da sind und sich von ihm beauftragen lassen, segnet Gott. Es geht dabei nicht um menschliche Größe, sondern um die Bereitschaft, auf Gott zu hören und seine Weisungen zu befolgen.

Fragen zum Gespräch:

- Warum macht Gott mit unbedeutenden Menschen Geschichte?
- Wie begegnet uns Gott heute?
- Wie antworten wir auf das, was Gott von uns will?

Lukas 1,35ff: Maria - Mutter Jesu.

Vorbemerkungen:

Aus den Evangelien kann ein historisches Bild Marias nicht gewonnen werden. Es geht um Marias heilsgeschichtliche Bedeutung. Darin liegt ihre Einzigartigkeit. »Empfangen vom Heiligen Geist« (Lk. 1,35). Sie ist erwählt, die Mutter des Sohnes Gottes zu sein (Mt. 1,22 f.; Lk. 1,30-35), und wird erwähnt, um die Wahrheit der Menschwerdung Jesu, des Sohnes Gottes, zu betonen: » ... wahr' Mensch und wahrer Gott.«

1. Der Name:

- Maria = Mirjam = Bitterkeit = Betrübnis = Erhöhte.

2. Stationen im Leben Marias:

- findet Gnade bei Gott. Er hat sich ihr aus freien Stücken (Lk. 1,28.30; 1. Kor. 1,28) genaht.
- Sie hört auf die Botschaft Gottes und erschrickt darüber (Lk. 1,29).
- Sie hinterfragt das Unvorstellbare (Lk. 1,34-37).
- Sie glaubt der Botschaft (Lk.1,45; 1,37, vgl. 1. Mose 18,14).
- Sie ist demütig und gehorsam (Lk. 1,38.48.52).
- Sie betet, lobt Gott, gibt ihm die Ehre (Lk. 1,46-55, vgl. 1. Sam. 2; Jes. 7,14-15).
- Sie sieht Gottes Handeln als Modell für sein Wirken überhaupt in dieser Welt (Lk.1,50-55).
- Sie denkt an die den Vätern gegebenen Verheißungen (Lk.1,54 f.).
- Sie bewegt alles in ihrem Herzen (Lk. 2,19.51).
- Sie versteht Jesus nicht (Lk. 2,48 f.; Mk 3,21.31).
- Sie vertraut Jesus (Joh. 2,3.5).
- Sie nimmt Jesu Korrektur an (Joh. 2,4).
- Sie stellt sich Jesu Zurechtweisung (Lk. 8,19).
- Sie bleibt trotz allem bei Jesus (Joh. 19,25).
- Sie bleibt, auch nach Jesu Tod, im Glauben an ihn als dem Auf-erstandenen (Apg. 1,14).

3. Marias Stellung:

- Sie ist Mensch wie wir (Lk.1,27).
- Sie ist erlösungsbedürftig wie wir (Lk. 1,48).
- Sie ist durch den Glauben an Jesus Christus gerettet wie wir (Lk. 1,45).
- Sie ist auf der Seite der Gemeinde wie wir (Apg. 1,14).
- Sie ist eine besonders Erwählte und Begnadete (Lk. 1,48).

Mehr sagt uns die Bibel nicht über Maria. Alles andere sind Spekulationen, die über die Schrift hinausgehen.

Eine Marienverehrung im Sinne von Heilsmittlerin lehnen Jesus (Lk. 11,27 f.) und Maria ab (Lk. 1,38) Maria bleibt am Rande der ntl. Aussagen und ist doch nicht eine Randerscheinung.

4. Von Maria können wir lernen:

- Wie Gott sich einem Menschen gnädig zuwendet.
- Wie ein Mensch auf diese Zuwendung gläubig eingeht.
- Wie sich beides praktisch im Leben auswirkt.

5. Auswirkungen im Leben Marias.

Sie ist:

- Erwählte. Erwählung schließt Verdienst und Würdigkeit des Menschen aus, und doch bin ich bei Gott geliebt und wertgeachtet (Jes. 43,1-5).
- Werkzeug. In Gottes rätselhaften und zugleich wunderbaren Wegführungen einwilligen, gibt unseren Wegen Gewissheit und Kraft (Lk. 2,34; 1,31-33).
- Vorbild. Gottes Wort in Herz und Gedanken bewegen, davon geht heilbringende und heilsame Wirkung aus (Jos. 1,8 Ps. 1,2 f.).
- Angefochtene. In den Anfechtungen bei Jesus bleiben, lässt das Gottvertrauen reifen (Lk. 2,48).
- Zeugin. Nicht selbst im Mittelpunkt stehen wollen, sondern Jesus die Ehre geben, ist die rechte Einstellung (Joh. 2,5).
- Nachfolgerin. Unser Platz ist im Kreis der Gemeinde, beim wichtigen Tun, dem gemeinsamen Gebet (Apg. 1,14).

6. Zum Nachdenken:

- Maria und ihr Glaubenswissen. »Sie behielt alle diese Worte in ihrem Herzen« (Lk. 2,19).

* Wie steht es mit unserem Bibelwissen und Gebetsleben?

- Maria und ihr Glaubensleben. »Mir geschehe, wie du gesagt hast« (Lk. 1,38).

* Sagen wir ein Ja zu den Führungen Gottes in unserem Leben?

- Maria und ihre Glaubensspiritualität. (Spontanität) »Meine Seele erhebt den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes . . . « (Lk. 1,46.47).

* Ist die Freude am Herrn auch unsere Stärke? »Jesus ist kommen, Grund ewiger Freuden . . . !«

Lukas 1,39-56: Gott groß machen.

Wir haben hier die Begegnung von zwei Frauen, an denen Gott ein Wunder tut. Sie sind von Gott erwählt und gesegnet. Gott schreibt mit ihnen ein neues Kapitel seiner Heilsgeschichte. Elisabeth gebiert den verheißenen Vorläufer des Messias und Maria den Heiland Gottes.

Schauen wir zuerst einmal auf Elisabeth:

1. Wenn der Heilige Geist einen Menschen erfüllt, dann geht ihm der Mund über (V. 42).

Der Heilige Geist lässt der Elisabeth den Mund übergehen, und sie sprudelt vor Freude. Ja, Gott hat Großes an Maria getan, und das kann man laut sagen. Und wo Gott heute etwas Großes tut, da können wir das auch laut sagen. Damals war es der noch nicht geborene Heiland, den Elisabeth - erfüllt vom Heiligen Geist - preist.

Heute ist es der Mensch gewordene, gekreuzigte und auferstandene Heiland, den wir erfüllt durch den Heiligen Geist preisen. Und hoffentlich geht uns da der Mund genauso über, wie er Elisabeth übergegangen ist, über all dem, was Jesus in unserem Leben und im Leben anderer getan hat und tut.

2. Wenn der Heilige Geist einen Menschen erfüllt, dann gehen ihm die Augen auf (V. 43).

Elisabeth entdeckt in dem noch nicht geborenen Kind von Maria ihren Herrn. Das hat nichts mit menschlicher Erkenntnis zu tun und auch nichts mit gutem Wissen über göttliche Verheißungen. Das ist überraschende Offenbarung Gottes durch den Heiligen Geist!

Und alles, was wir an geistlichem Wissen haben - was geistliche Wirklichkeit in unserem Leben ist -, ist das Werk des Heiligen Geistes! Wenn wir etwas von Gott wissen und zu sagen haben, dann ist das Offenbarung Gottes! Wenn sich in unserem Leben etwas geistlich bewegt, dann ist das das Werk des Heiligen Geistes!

3. Wenn der Heilige Geist einen Menschen erfüllt, dann wird er zu einem Segen (V. 45).

Elisabeth preist Maria selig - das bedeutet: den anderen segnen!
 »Selig bist du, gesegnet bist du, die du geglaubt hast.« Und Elisabeth vergewissert der Maria die Erfüllung von Gottes Zusage.

Ein vom Heiligen Geist erfüllter Mensch wird zu einem Werkzeug Gottes für andere Menschen. Und das mit dem Ziel, den anderen zum Glauben und zum Vertrauen zu ermutigen.

Und nun zu Maria:

»Meine Seele erhebt den Herrn!« Maria macht Gott groß! Das ist die tragende Melodie von Marias Lobgesang und der immer wiederkehrende Kehrreim. Dabei gebraucht sie Worte, mit denen Kaiser Augustus gepriesen wurde. Doch Maria sagt: Nicht Kaiser Augustus ist zu loben und groß zu machen, nein, »Allein Gott in der Höh' sei Ehr!« - **Groß ist nur Gott!**

Gott groß machen - das bewegt Maria. Darum soll es auch uns gehen. Gründe haben wir genug:

1. Gott sieht mich an

»Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.«

Was ist das etwas Großes, von Gott angesehen zu sein! Maria, die durch nichts hervorsticht, ist von Gott erwählt, den Messias auf die Welt zu bringen. Darum will sie Gott groß machen und sich an ihm freuen.

Sind wir nicht auch solche »Marias«? Wir haben vor Gott auch nichts vorzuweisen - und er sieht uns an (I.Kor 1,26-29). Setzt das bei uns noch Jubel und Freude über Gott frei und das Verlangen, Gott groß zu machen?

2. Gott tut Großes an mir

»Er hat große Dinge an mir getan.«

Gott hat Großes an Maria getan. Da wächst ein Leben unter ihrem Herzen heran; kein normales Leben. Dieses Leben hat den Tod überwunden! Dieses Leben hat Ewigkeitsqualität! Dieses Leben wird einmal sagen: Ich bin das Leben!

Hat Gott nicht auch Großes an uns getan?! Nicht nur Maria hat dieses Leben unter ihrem Herzen getragen, sondern wir tragen dieses Leben in unseren Herzen! Gott hat das ewige Leben in uns hineingelegt, wie er es in Maria hineingelegt hat. Bei Maria hat er

durch seinen Geist Jesus gezeugt; bei uns hat er durch seinen Geist eine Neugeburt geschenkt - ein neues, ewiges Leben.

3. Gott ist barmherzig

»Seine Barmherzigkeit währet immer für und für.«

Maria spricht nun nicht mehr davon, was Gott an ihr getan hat; sie freut sich jetzt an Gott selbst; an dem, wie er ist: voll Barmherzigkeit! Maria will Gott groß machen, weil er Gott ist! Gott ist barmherzig. Das ist seine Grundhaltung. Gottes Geschichte ist die Geschichte seines Erbarmens.

Auch wir leben von dem Erbarmen Gottes. Und darum haben wir allen Grund, diesen Gott groß zu machen und uns an seinem Erbarmen zu freuen!

Und aus diesem Erbarmen Gottes folgen nun Gottes Krafttaten (V. 51-53):

4. Gott schafft Neues.

Das Neue ist nicht eine Veränderung der Welt, bringt nicht die Umwertung aller Werte und nicht die große Weltrevolution. Nein, Gott macht die Welt neu - dann am großen Advent, wenn das Ende aller irdischen Mächte kommen und alle Macht allein Gottes Macht und alle Welt allein Gottes Welt sein wird - Gottes neue Welt.

Dann, wenn sein Wort erfüllt sein wird: »Siehe, ich mache alles neu!« Dann, wenn endlich Advent sein wird. Das ist die Zukunft, auf die wir warten! Und dieser Zukunft können wir ganz gewiss sein, denn:

5. Gott hält sein Wort

»Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf, wie er geredet hat zu unseren Vätern, Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.« Vers 54f.

Gott gedenkt seiner Zusagen; er ist nicht vergesslich, sondern verlässlich! »Gott hält sein Wort mit Freuden, und was er spricht, geschieht.« Das gilt für sein Volk Israel, für Maria mit ihrer ganz persönlichen Geschichte mit Gott, für die Gemeinde Jesu als Ganzes und im Blick auf unseren ganz persönlichen Weg mit Jesus. Gott

hält sein Wort - daran können wir uns halten - darüber können wir uns freuen - darum haben wir allen Grund, Gott groß zu machen!

Fragen zum Gespräch:

- Wie und wo wird das Wirken des Heiligen Geistes in unserem Leben deutlich?
- Wie können wir für andere zum Segen werden?
- Wodurch wird der lebendige Gott in unserem Leben groß gemacht?
- Was haben wir zu sagen, was Gott Großes an uns getan hat?
- Was ist es, was wir an dem lebendigen Gott und Jesus und dem Heiligen Geist in besonderer Weise preisen können?

Lukas 1,57-80: Lobgesang des Zacharias.

Gott hat das alte Ehepaar Zacharias (»Gott gedenkt«) und Elisabeth (»Gott ist getreu«) sichtbar gesegnet. Sie erfahren, dass bei Gott kein Ding unmöglich ist (1,37; 1.Mose 18,14). Doch Größeres geschieht: Nach vierhundert Jahren seit Maleachi sendet Gott seinem Volk wieder einen Propheten. In dem Kind mit Namen Johannes, d.h. »Gott ist gnädig«, bahnt sich der Herr zu Herzen und Häusern einen Weg.

Der einst im Unglauben verstummte Mund des Zacharias öffnet sich zu einem gewaltigen Hymnus (lateinisch »Benedictus«). Aus ihm quillt die übergroße Freude an Gott, der kommt, sein Volk zu erlösen.

1. Die Schmach ist zu Ende - Gott ist gnädig (V. 57-66).

In »großer Barmherzigkeit« (V. 58) wendet sich der Herr dem Geringen zu. Beispielhaft wird das in dem rechtschaffenen, aber kinderlosen Paar deutlich. Dies ist in einer Welt, wo Nachwuchs und Fruchtbarkeit sichtbare Zeichen des segnenden Gottes waren, ein großes Unglück.

Doch Gott selbst kreuzt das Minus der Schande und macht daraus ein unverdientes Plus. Welch eine Gnade. Nachbarn und Verwandte erkennen, dass hier Gott aus tiefstem Mitgefühl handelt, und freuen sich mit.

In der Beschneidung (1.Mose 17,12) und in der Namensgebung des Kindes (s. a. Apg 5,29) stellen sich die Eltern ganz unter den Willen Gottes (V. 13). Sie setzen damit ein sichtbares Zeichen, wem dieses neue Leben gehören soll. Aber Zeichen und Sakramente wollen mehr sein als fromme Traditionspflege, auch heute. Sie können die persönliche Entscheidung und Beziehung zum Herrn nicht ersetzen.

Zacharias erlebt Gottes Treue. Er kann wieder sprechen, wie in V. 20 angekündigt. Dieses Geschehen erfasst die Menschen im Bergland Judäas mit besonderer Ehrfurcht (66). Alles ist zum Wundern und Staunen. Zacharias, erfüllt mit dem Heiligen Geist, preist den Gott Israels.

2. Die Erlösung kommt - Gott hält Wort (V. 67-75).

Der Lobgesang enthält die zentrale Botschaft der Bibel: das Heil Gottes für die Menschen. Der Heilsbringer, der Messias, ist ganz nahe. Wie ein Arzt hält er Visite, um Krankheit und Tod auszumerzen. Er kommt ganz auf unsere Stufe herab. Nur so kann er den Schaden völlig heilen.

Zacharias sieht das Zukünftige als bereits erfüllt. Von daher bekommen seine Worte starke Dynamik:

- Gott kommt, das »aufgehende Licht aus der Höhe« (V. 78),
- »er besucht und erlöst sein Volk« (V. 68),
- er entreißt dem Tod, die in der »Finsternis und im Schatten des Todes« sitzen (V. 79).
- Gott kommt und bringt die Erlösung in Jesus, unserem Herrn.

Wunderbare Bilder ergänzen das:

»Die Macht des Heils« (V. 69): Damit weist Zacharias darauf hin, dass die Erlösung in göttlicher Kraft geschieht. Diese Macht hat Gott an das Haus David gebunden (siehe Herkunft von Maria und Josef). Sie besiegt die alte Schlange und bewirkt, dass auch wir Jesus »dienen unser Leben lang in Heiligkeit« (Offb 22,3).

»Das aufgehende Licht aus der Höhe«: Dieser »Aufgang von oben herab« bringt Gott selbst. Sein Ziel ist, »dass er uns errettete von unsern Feinden« (V. 71). Feinde können sein: Menschen, die Sünde, Tod und Teufel, allgemein Gottes Gegner.

Vor allem aber hält er in Treue und Barmherzigkeit an dem Bund mit Abraham fest (V. 72f.). Gott erwartet nun, dass wir ihm dienen (V. 75). Und wiederum schafft er dazu die Voraussetzung durch seine Erlösung. Erlösung bedeutet hier: Gott reißt uns aus der Hand der Feinde, um ihm »vor seinen Augen« in Freiheit zu dienen, furchtlos, lebenslang, in Heiligkeit, in Gerechtigkeit.

3. Ein Leben gegeben für den Herrn -Gott bereitet den Weg (V. 76-80).

Johannes (später »der Täufer« genannt) ist die Erfüllung prophetischer Verheißungen (Jes 40,3; Mal 3,1). Er geht als Wegbereiter dem kommenden Erlöser voran. Er hat eine einmalige Bedeutung und diesen besonderen Auftrag:

Er kündigt Jesus an (V. 76).

Er wird das Volk über das aufklären, was Jesus will: Heil bringen, erlösen (V. 77).

Er wird auf einen wichtigen biblischen Tatbestand hinweisen: Ohne die Barmherzigkeit Gottes gibt es keine Vergebung der Sünden (V. 78). Die Verlorenheit des Menschen ergreift Gott zutiefst.

Er wird dem Menschen den Weg zum Frieden zeigen (V. 79). Der neue Weg, der sich hier ankündigt, gibt unserem Leben einen neuen Sinn und führt zum Ziel. Er bewirkt tiefe Erkenntnis der Sünde und weist hin auf den Heiland.

Alles geschieht aufgrund der Barmherzigkeit Gottes. Auch das Heranwachsen des Johannes und sein Starkwerden im Geist haben ein großes Ziel: Sein Leben soll der lange und ausgestreckte Zeigefinger Gottes hin auf den Herrn Jesus Christus sein (siehe Isenheimer Altar). Er weist hin auf das Lamm Gottes.

Weisen doch auch wir durch unsere Worte und Lebensweise eindeutig auf Jesus hin. Diese Zeit lädt uns dazu besonders ein. Es geht um die Freude: Gott kommt in Christus zu uns! Er will auch durch uns und unser Gotteslob zu Menschen kommen, die Jesus und sein Heil so dringend brauchen.

C. Fragen zum Gespräch:

- Menschen suchen nach »Erlösern« im Leben. Sagen wir ihnen ganz deutlich: Jesus, dein Erlöser, ist ganz nah?
- Wie können wir die Freude über erfülltes Wort Gottes und Gottes große Rettungsaktion zu Weihnachten gestalten, feiern, vermitteln?

Lukas 1,68: Göttlicher Besuch kommt zu uns.

Besuch hat sich angekündigt. Das erleben wir immer wieder, gerade auch zur Weihnachtszeit. Wer kommt zu Besuch? Wie reagieren wir?

Wie haben die Menschen damals auf den göttlichen besuch reagiert?

- Maria. Lk 1,28f. Erschrocken aus Überraschung.
- Herodes. Mt 2,1-5.13. Erschrocken aus Ablehnung.
- Simeon. Lk 2,25-30. Hat ihn erwartet. Findet Erfüllung und Bestätigung.
- Zacharias. Lk 11,68.79. Fragt nach Sinn und Zweck. Erlöst sein Volk. „Erscheine denen, di da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“
- Die Hirten. Lk 2,15. Sich frei machen, Zeit dafür nehmen.
- Jesaja 40,3f. Sich vorbereiten. „Bereitet dem Herrn den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott. Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen gerade werden.“ Das große Aufräumen beginnt.
- Die Hirten. Lk 2,10f. Sich darüber freuen.
- Die Hirten und Maria. Lk 1,39f.46-49; 2,17. Davon reden.
- Die Hirten und Zacharias. Lk 2,20; 1,68. Dank, Lobpreis Gottes.
- Daneben hat es auch die Gleichgültigen gegeben.

Was will uns das alles sagen? Der Herr ist gekommen. Auch schon zu uns? Haben wir ihn aufgenommen? Herzliche Einladung dazu, es heute, hier und jetzt zu tun.

Lukas 2,7b: Die Tür ist offen.

1. Gott sucht einen Raum, eine offene Tür für seinen Sohn.

Wozu brauchen wir einen Raum? Gott findet nur einen Stall. Was bedeutet das? Heute sucht Gott bei uns die offene Herzenstür.

Will Einzug bei uns halten. Raum finden für den Herrn Jesus in unserm Leben. Will der Herr, aber auch der Retter und Helfer sein.

2. Gott öffnete seine Tür zu uns Menschen.

Sie war bis dahin verschlossen. Das war unsere Schuld. Menschen haben immer wiederversucht, sie zu öffnen durch gute Werke, ihre Frömmigkeit usw. Es war nicht möglich. Gott allein kann sie öffnen.

Jetzt war es so weit. Jesus wurde geboren. Den Hirten wurde gesagt, ihr dürft euch freuen. Gottes Tür ist offen. Der Beweis liegt in der Krippe.

Kein Mensch wird sie wieder zuschließen können. Sie bleibt geöffnet für alle Zeiten und für alle Menschen. Jetzt gilt es, hindurch zu gehen bis hin zu Jesus.

3. Die offene Tür zu den Mitmenschen.

Die Hirten bleiben nicht im Stall. Sie gehen wieder an ihren Arbeitsplatz, zu den Nachbarn usw. Sie verkündigen die Frohe Botschaft. So soll es auch bei uns heute sein. Liebe üben. Leben in der Freude und der Liebe vorleben.

Leider bleiben bei uns Menschen viele Türen verschlossen. Ein Kind schreibt auf einen schmutzigen Omnibus das Wort „Weihnachten.“ Viele verstehen Weihnachten nicht. So ist es weiter gegangen. Das Leben Jesu, sein Tod am Kreuz, Auferstehung, Himmelfahrt und Wiederkunft.

Es ist gefährlich, keinen Raum für Jesus zu haben. Dann ist er nicht Retter und Helfer, sondern Richter. Das ist die eine Möglichkeit. Die andere Möglichkeit: Wir schaffen ihm weiten Raum. Wie? Tür öffnen, einlassen Bibel lesen, Gebet, Gemeinschaft unter dem Wort. Dann kommt auch der volle Weihnachtssegens in unser Leben.

Beispiel, wie eine Frau die zunächst keinen Raum für Jesus hatte, durch ein besonderes Ereignis überwunden wurde. Dann Zeitschrift „Licht und Leben“ 1954: „Wie die Urgroßeltern zu der Berleburger Bibel gekommen sind.“

Haben wir unsere Herzen für Jesus geöffnet? Herzliche Einladung dazu und allezeit dabei zu bleiben.

Lukas 2,10f: Weihnachten ist das Fest des Schenkens und Beschenkt-werdens.

1. Das große Geschenk Gottes an uns: Jeus Christus.

Große Freude darüber, weil er der Heiland ist.

Heiland, der uns heilt. Wovon? Schwere Krankheit der Sünde. Ist eine Krankheit zum Tode.

Heiland, Retter in umfassender Bedeutung. Geschichte: „Von Wölfen gehetzt.“

- Todesnot = Wölfe.
- Retter = Hubschrauberpilot.
- Rettung angenommen.
- Freude, Dankbarkeit, weiter erzählt.

Wir alle sind in Todesgefahr. Können uns selber nicht retten. Auch andere Menschen können es nicht.

Jesus ist der große Retter.

- Ihn darum bitten.
- Freude, Dankbarkeit, weiter erzählen.

Unsere Geschenke zu Weihnachten sind schön und gut. Wir freuen uns darüber. Aber das alles ist nicht die Hauptsache. Die Hauptsache ist Jesus, Gottes großes Geschenk an uns. Lasst uns dieses Geschenk bewusst annehmen und festhalten. Lasst uns von Herzen dafür danken. Dann wird die große Weihnachtsfreude auch uns erfüllen.

Lukas 9,18-26: Das Bekenntnis des Petrus.

1. Geschichte in Cäsarea Philippi.

Liegt im äußersten Norden von Palästina, an einer der Quellen des Jordans. Soll das alte Dan gewesen sein. „Von Dan bis Beerseba.“ Von dem Vierfürsten Herodes Philippus (erbaut?) vergrößert und verschönert. Er nannte sie zu Ehren des Kaisers Augustus „Kaisareia“ = Cäsarea und zwar zur Unterscheidung von Cäsarea am Meer Cäsarea Philippi.

Der Herr Jesus richtet eine Frage an die Jünger. In der Antwort ergänzt sie Matthäus durch „Jeremias.“ Weiter ergänzt Matthäus die Antwort des Herrn Jesus auf das Bekenntnis des Petrus. Warum? Im zweiten Teil dieses Abschnittes ergänzen Matthäus und Markus den Bericht des Lukas durch die Mitteilung des Zwischenfalls mit Petrus.

2. Der zeitliche Zusammenhang.

Steht am Anfang des Lukasevangeliums, aber gegen Ende des Lebens Jesu geschehen. Lk 9,23ff. Jesus bereitet seine Jünger auf sein Leiden und Sterben vor. Er hatte im Volk schon viel gewirkt. Zunächst folgte ihm viel Volk nach. Dann setzte die Scheidung und Feindschaft ein.

Das Petrusbekenntnis im Johannesevangelium Kap. 6,67ff. Jesus sieht das Ziel klar vor Augen und weiß, was ihm bevor steht. Um die Jünger darauf vorzubereiten, stellt er sie zuerst auf die Probe. Vers 18-22.

3. Was wird von Jesus berichtet?

Vers 18. Er war allein und betete. Das tat er immer vor wichtigen Entscheidungen. Kap. 6,12; 11,1.

Er fragt die Jünger um das Urteil der Leute über ihn. Warum? Schwäche oder Unsicherheit? Nein, sondern Vorbereitung für die Frage Vers 20.

Vers 20. Die entscheidende Frage Jesu an seine Jünger. Man kann jahrelang mit Jesus gelaufen sein, aber einmal wird man vor die Entscheidung gestellt.

Vers 21. Warum das? Wenn die Menschen Jesus wissensmäßig als den Christus angenommen haben, wäre ihnen nicht geholfen worden. Es kommt auf das glaubensmäßige Ergreifen an. Vers 22: Vier Selbstaussagen Jesu. Von wem wird er verworfen?

Vers 23. Von dem, der sich für Jesus entschieden hat, werden drei Dinge gefordert.

Vers 24. Der Tod Jesu; bei uns auf geistliche Art und Weise. Vers 25. Vgl Der reiche Kornbauer. Vers 26. Röm 1,16a.

4. Was wird von den Jüngern berichtet?

Vers 18. Sie suchen die Gemeinschaft mit ihrem Herrn. Vers 19. Sie sind keine Säulenheilige, haben ein Ohr für das, was die Leute über Jesus sagten.

Vers 20. Petrus antwortet im Namen aller Jünger: „Du bist der Christus Gottes.“ D. h. der von Gott Gesalbte, der im AT verheißenen Schlangenkopf-zertreter. Für ihn war Christus nicht irgendeine große Persönlichkeit, Vers 19, sondern die größte Persönlichkeit schlechthin, in der sich alle Hoffnungen eines wahren Israeliten erfüllen sollten.

5. Warum meinten etliche, Jesus sei Johannes der Täufer und wer meinte es?

Mt 14,1ff. Das böse Gewissen.

6. Warum meinten etliche, Jesus wäre Elia?

Die Verheißung in Maleachi 3,23. Erfüllung Mt 17,10ff.

Eine Disposition zu den Versen 18-22.

Man kann verschiedener Ansicht über die Person des Herrn Jesus sein. Vers 19.

Was ist Jesus Christus dir?

- Ein Religionsstifter neben anderen?
- Ein Ideal, Vorbild, neben anderen?
- Ist er dir eine gleichgültige Persönlichkeit? Wissen, einmal gilt es

sich zu entscheiden. Vers 20a.

- Oder ist er dir wie Ludwig Thimme von sich selbst bezeugt:

* Das Lamm Gottes, das meine Sünden trug.

* Das Brot des Lebens?

* Der Weg, die Wahrheit und das Leben?

* Der Weinstock, an dem du Rebe bist?

Was man noch nicht ist, kann man noch werden. Herzliche Einladung, damit Ernst zu machen.

Halten wir es mit dem Lederdichter Adolf Krummacher, der von Christus sagt: „Stern auf den ich schaue, Brot, von dem ich lebe, Fels, auf dem ich steh, Führer, dem ich traue. Nichts hab ich zu bringen, alles Herr, bist du.“

Lukas 10,36f: Erste Hilfe leisten.

„Gehe hin und tue desgleichen.“ Von dem barmherzigen Samariter lernen.

Wer nach diesem Wort handeln will:

1. Kann sich nicht sklavisch an seinen Terminkalender binden.

2. Setzt sich der Gefährdung des eigenen Lebens aus.

Jesus für uns.

Vgl. Unfall oder ansteckende Krankheit.

Joh 15,13.

3. Ist bereit, Opfer an Zeit und Geld zu bringen.

4. Sorgt dafür, dass der andere eine heilende Herberge findet.

Geborgenheit. Kann nur der vermitteln, der sie selbst erfahren hat.
Letzte Geborgenheit finden wir nur bei Jesus.

5. Sieht sich nach dem genesenden Nächsten um.

Weiß sich weiter verantwortlich für ihn. Geleistete und erfahrene Hilfe verbinden.

Lukas 12,16-21: Der große Irrtum.

1. Fragen eines reichen Mannes zu dieser Geschichte.

Wie reich war dieser Mann? Vers 17f.

War das falsch, neue Scheunen zu bauen? Vers 19. Nein.

War er schuld an der überreichen Ernte? Vers 16. Sein Fließ oder guter Boden? Gott!

Ist es ein Unrecht, sich nach der schweren Arbeit Freude und Ruhe zu gönnen? Vers 19f. Psl 126,5f.

Kann man sich auf seine Vorräte nicht verlassen? Vers 19f.

Gibt es eine noch größere Sicherheit als das Vertrauen auf das Eigentum? Vers 21. Mt 6,20; 19,21.

Wie kann ein Mensch „reich in Gott“ werden? Vers 20f; 33f; 1. Tim 6,17-19.

2. Fragen eines armen Mannes zu dieser Geschichte.

Hat nicht jeder Mensch einen gewissen Besitz? Vers 16.

Hätte dieser reiche Mann nicht besser uns Armen etwas geben können? Vers 17.

Warum gibt Gott dem einen so viel und dem andern so wenig? Vers 21.

Worauf kann sich ein Armer verlassen? Vers 21.

Haben arme Leute keine Angst vor dem Sterben? Vers 20; Lk 16,19ff.

Wie kann ein Mensch „reich in Gott“ werden. Versa 20f.

Lukas 13,11-17: Hilfen für seelisch Kranke.

1. Was können wir tun?

- Uns helfen lassen
- annehmen
- Fürbitte
- Praktische Hilfen:
 - * grüßen
 - * besuchen
 - * mitnehmen
 - * Freude bereiten.

2. Was tat die Frau in unserm Text?

- Sie kam in Jesu Nähe.
- Sie gehorchte Jesus.
- Sie richtete sich auf.
- Sie lobte und dankte Gott.

3. Was tat Jesus?

- Er sah sie an.
- Er rief sie zu sich.
- Er legte die Hände auf sie. Psl 34,6; 12,6.

Lukas 13,24a: „Ringet danach, dass ihr durch die enge Pforte eingeht.“

1. Es geht um eine grundsätzliche Entscheidung für Jesus Christus.

Hast du die schon getroffen?

Lass dich davon nicht abhalten. Weder:

- durch deine Freunde
- durch Bindungen der Sünde
- dadurch dass du sagst, das hat noch Zeit. Vers 25. Es gibt ein Zu-spät.

Wie kann das zugehen?

- Wende dich im Gebet an den Herrn Jesus Christus.
- Bekenne ihm deine Sünden.
- Nimm sein Heil im Glauben für dich an. Danke ihm dafür.

Ihr Jugendlichen, ihr Älteren, entscheidet euch für den Herrn Jesus Christus; tut es heute.

2. Diese grundsätzliche Entscheidung gilt es immer wieder zu verwirklichen.

In unserm Innenleben, den Gedanken usw.

In unsern Familien.

In unserer Gemeinde.

An unserm Arbeitsplatz. Phil 4,8.

Lieber Freund, entscheide dich richtig. Und dann gib dem Bösen immer wieder eine Absage. Wenn du das tust, bist du auf dem richtigen Weg und du wirst am Ende deines Lebens eingehen können in die ewige Herrlichkeit.

Lukas 17,1-10: Wegweisung für Jünger Jesu.

1. Verleite einen andern nicht zur Sünde. Vers 1-3a.

Text: Ärgernis, Anstoß. Was ist gemeint?

- Nicht unbedingt, wenn ich mich über einen andern ärgere.
- Einem andern einen Anstoß, einen Anlass geben, zu sündigen.

Wodurch kann das geschehen?

- Worte.
- Verhalten.
- Schlechtes Vorbild.
- Unterlassungen.
- Röm 14 u.15: Starke und Schwache im Glauben.
- Falsche Lehre. Gal 1,6-9.

„Diese Kleinen.“

- Kinder, Jugendliche.
- Oder Anfänger im Glauben.

„Seht euch vor.“ Wir leben in der Welt. Sind gefährdet und werden u.U. andern zu einer Gefahr. Aber das entschuldigt nichts. Ärgernis geben ist Schuld vor Gott und Menschen.

2. Vergebt einander. Vers 3f.

„Wenn dein Bruder sündigt.“ Dann braucht er zweierlei: Zurechtweisung und Vergebung. Also nicht, tue so, als ob du nichts gesehen und nichts gehört hast; rede über ihn usw.

Was hier angesprochen wird, gehört mit zum Wichtigsten von dem, was es in der Gemeinde Jesu gibt: zurechthelfende Seelsorge aneinander. Vergebung ist ein wesenhaftes Kennzeichen der Gemeinde. Kol 3,13.

„Weise ihn zurecht.“ „Halte es ihm vor.“ Gal 2,11-21.

„Vergib ihm.“ Mt 18,15-22. Vergebung darf, wenn sie erbeten wird, nicht verweigert werden. Ist nur in einer Atmosphäre des Vertrauens möglich.

Einige Fragen:

- Warum fällt uns beides oft so schwer?

- Warum reagieren wir manchmal so empfindlich, wenn uns jemand etwas zu sagen hat?
- Wo bin ich einem andern diesen doppelten Dienst noch schuldig?
- Werde ich heute noch mit ihm reden und ihm die Hand reichen?

3. Vom rechten Glauben. Vers 5f.

Die Bitte der Jünger ist verständlich. Zusammenhang Vers 1-4. Sie wissen, wahrer Glaube ist Gabe des Herrn. Darum wenden sie sich an ihn.

Der Herr antwortet mit einer bildlichen Aussage. Vers 6. Was will er damit sagen? Nun, es geht nicht um das Maß des Glaubens, sondern um seine Art. Rechter Glaube schaut nicht auf sich, sondern auf den Herrn, dessen Wirken und Kraft unbegrenzt sind. „Wir brauchen keinen großen Glauben, sondern einen Glauben an einen großen Herrn.“

Zusammenhang: Zurechtweisen, vergeben. Vergebender Glaube sieht immer weiter als meine Erfahrungen mir deutlich machen. Dieser Glaube hat dort noch Möglichkeiten, wo der Verstand längst keine mehr sieht. Gerade auch in dieser Angelegenheit gilt es im Glauben zu handeln. Darauf liegt die Verheißung des Herrn.

4. Rechter Glaube zeigt sich im Dienst. Vers 7-10.

Jesus bleibt nicht bei theoretischen Erörterungen, Vers 6, stehen. Er führt in den Alltag hinein. Am Bild des damaligen Sklavendienstes macht er deutlich, dass rechter Glaube sich erweisen will im Dienst für ihn. Nicht um des Lohnes willen, sondern als Dank. Diakonissenvater Wilhelm Löhe: „Mein Lohn ist, dass ich darf.“

Vers 120. Unnütze, unwürdige Knechte. D. h. wertlose Knechte. Unser Dienst wird nur dann fruchtbar sein, wenn wir in Jesus bleiben.

Wegweisung für Jünger Jesu. In seiner Kraft wollen wir danach handeln.

Lukas 19,1-10: Der Glaubensweg des Zachäus.

- Er lebt auf der Sonnenseite des Lebens. War dennoch unglücklich. Er wird zu einem Suchenden.
- Er hat einen großen Wunsch. Vers 5. So wird er zu einem Handelnden.
- Er hat Hindernisse. Sie machen ihn zu einem Kämpfenden.
- Er überwindet die Hindernisse und klettert auf einen Baum. Nun ist er ein Wartender.
- Er wird von Jesus gesehen. Er wird zum Gefundenen.
- Er wird von Jesus gerufen. Da wird er zu einem Gehorsamen.
- Er wird dem Ruf Jesu gehorsam. Da wird er zu einem Frohen.
- Er lässt sich durch nichts stören. So wird er zu einem Glücklichen.
- Er ordnet sein Leben. So wird er zu einem Bußfertigen.
- Er erhält die Bestätigung seiner Heilsgewissheit. So wird er zu einem Heilsgewissen.

Das ist der Glaubensweg des Zachäus. Hast du auch einen Glaubensweg? Wie sieht er aus? Herzliche Einladung damit ernst zu machen.

Lukas 23,32-49: Karfreitag. Wie Jesus stirbt.

1. Betend.

Er hat im Gebet stets das Gespräch mit seinem Vater gesucht. Betend geht er jetzt auch in die Sterbestunde: Vers 34a.

2. Vergebend.

Nichts hat er einem Menschen lieber gesagt als: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ „Vergib ihnen“ ist seine Bitte auch im Sterben. Vers 34a.

3. Besitzlos.

Jesus hatte nur das Allernötigste. Was er noch besitzt, wird ihm jetzt genommen. Vers 34b.

4. Leidend.

Er leidet auch im Sterben unter der Gleichgültigkeit des Volkes, den spottenden Führern und den Lästerungen der Soldaten. Vers 35-39.

5. Rettend.

Sterbend rettet er den einen Übelstäter. Vers 40-43.

6. Vertrauend.

Auch in der größten Not vertraut er seinem himmlischen Vater und verherrlicht ihn so. Vers 44-49.

Weil Jesus starb, darf ich leben.

Lukas 23,35-47: Menschen unter dem Kreuz.

Karfreitag. Vers 35a. Irgendwo in dieser großen Menge, die ihre Augen aufhebt zu diesem Kreuz von Golgatha zu aller Zeit und in aller Welt, stehen auch wir, du und ich. Mit welchen Gedanken und Empfindungen sahen und sehen wir Menschen diesem blutigen „Schauspiel“ der Kreuzigung Jesu zu?

Das Kreuz und du.

1. Da sind die Gleichgültigen.

Jesus ist nicht der erste, den sie an einem Kreuz sterben sehen. Sie haben sich an den Anblick einer solchen Hinrichtung längst gewöhnt. Die römischen Soldaten: Vers 34b.

2. Da sind die Neugierigen.

Sie versprachen sich von der Hinrichtung Jesu eine Sensation. Sie sind auf ihre Kosten gekommen. Vers 44f; Mt 27,51ff.

3. Da sind die Spötter.

Vers 35b-39.

4. Da sind die Mitleidigen.

Mt 27,48; **5. Wir sehen auch die Angefochtenen.**

Joh 19,25; Lk 23,49. Und die andern Jünger.

5. Wir finden auch die Ergriffenen.

Vers 48.

6. Da sind auch die Glaubenden.

- Der eine Schächer. Vers 39-43.

- Der römische Hauptmann. Vers 47. Er war zunächst ein Zuschauer. Vers 47a. Dann ein Beter. Vers 47b. Zuletzt ein Bekenner. Vers 47c.

Zu einer dieser Gruppen gehörst auch du. Nur die zuletzt genannte Gruppe hat eine Verheißung. Herzliche Einladung dazu, damit ernst zu machen.

Lukas 23,33-49: Karfreitag.

1. Das seelische Leiden Jesu.

Gethsemane. U.a.

2. Das körperliche Leiden Jesu.

Die Strapazen des Gerichtsverfahrens und die Qualen am Kreuz.

3. Das geistliche Leiden Jesu.

Er wurde für uns zur Sünde gemacht. Der Vater zieht sich von ihm zurück. U.a.

4. Seine sieben letzten Worte.

Die drei ersten beziehen sich auf die ihn umgebenden Personen.

- Lk 23,34: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

- Lk 23,43: „Wahrlich, ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“

- Joh 19,26f: „Frau, siehe, das ist dein Sohn. Siehe, das ist deine Mutter.“

Die drei folgenden beziehen sich auf das durch seine Leiden sich vollendende Heilswerk.

- Mt 27,46: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

- Joh 19,28: „Mich dürstet.“

- Joh 19,30: „Es ist vollbracht.“

- Lk 23,46: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.“

Bei der ersten Bitte geht es um seine Feinde. Bei der zweiten um die Mitverurteilten. Bei der dritten um seine Mutter und Johannes. Bei der vierten um seinen geistlichen Schmerz. Bei der fünften um seinen leiblichen Schmerz. Bei der sechsten um die Frucht seines vollkommenen Opfers. Bei der siebten: Er stirbt als Handelnder.

5. Die außergewöhnlichen Ereignisse.

6. Das Verhalten der Menschen.

Das alles ist auch für uns geschehen und hat uns das Heil gebracht. Das dürfen wir im Glauben annehmen.

Lukas 24,36-49: Der Auferstandene kümmert sich um seine Jünger.

Von dem, was hier berichtet wird, geht eine weltweite Bewegung aus, die ihresgleichen sucht. Sie hat auch uns erreicht. Dabei hat alles so unscheinbar begonnen:

- Ein einzelnes Zimmer in Jerusalem.
- Elf verängstigte Männer, Versager.

Hier wird deutlich, das Entscheidende waren nicht diese Männer, sondern der Auferstandene. Aber er gebraucht diese Männer und die lassen sich gebrauchen.

Wie der Auferstandene sie im Glauben gewiss macht und ihnen hilft, seine Zeugen zu sein.

1. Dadurch, dass er ihnen sagt und zeigt: Ich bins wirklich: Vers 39-43.

Die Auferstehung Jesu ist nicht von den Jüngern erfunden worden. Sie sind nicht von sich aus darüber zur Gewissheit gekommen. Der Auferstandene hat sie überzeugt.

Er kommt zu ihnen, sucht sie auf, wo sie sind.

Er kommt nicht mit Vorwürfen, sondern mit „Friede sei mit euch.“

„Seht meine Hände und Füße.“ Dieselben Hände, die Menschen geholfen, gesegnet haben. Dieselben Füße, die zu den Verlorenen gegangen sind. Nur mit dem Unterschied, dass sie Nägelmale tragen.

Er isst vor ihnen.

So müht sich der Auferstandene um die Seinen – auch um uns.

2. Dadurch, dass er ihnen zeigt, Christus musste Leiden und Sterben. Vers 44-48.

Das war kein Betriebsunfall. Er hält ihnen eine Bibelstunde.

Sühnopfer. Bezahlung für unsere Schuld.

Auferstehung. Auferweckung durch den Vater. Damit nimmt der Vater das Opfer des Sohnes an.

Nun muss das gepredigt werden. Vers 47f.

Ziel der Sendung Jesu ist die Aufrichtung des Reiches Gottes. Des Reiches der Gerechtigkeit und des Friedens. Kaiser und Könige haben immer wieder versucht, solch ein Reich aufzurichten durch Gewalt. Unterwerfung. Haben ihre Muskeln sprechen lassen. Ganz anders Gott durch Jesus Christus.

3. Er verheißt ihnen den Heiligen Geist als Kraft aus der Höhe. Vers 49.

Das ist Pfingsten in Erfüllung gegangen. Dadurch wurden die Jünger verändert. Nun haben sie kraftvoll evangelisiert und missioniert.

Der Heilige Geist ist auch für uns da.

Der eine Pastor predigt geistig anspruchsvoll, der andere anschaulich usw. Aber am Wichtigsten ist, dass in der Kraft des Heiligen Geistes gepredigt wird.

Für einen Verkündiger sind zwei Dinge wichtig: Vertrauen und Bescheidenheit.

- Vertrauen auf Gott und sein Wort, den Heiligen Geist. Das ist ein großes Geheimnis.
- Bescheidenheit: Ich kann es nicht machen, habe es nicht in der Hand.

So hat damals die Jesusbewegung ihren Anfang genommen. So ist sie weiter gegangen bis heute. Heute sind wir mit hinein genommen. Lassen wir uns da gebrauchen, wo der Herr es haben will. Und achten wir darauf, dass es in seinem Geist geschieht. Schließlich, wir arbeiten mit an der Sache Gottes. Sie wird das Ziel erreichen, das Gott sich mit ihr gesteckt hat.

Lukas 24,50: Jesu segnende Hände.

Unser Glaube gründet sich auf den Eckstein Jesus Christus. Das ist das Schöne der christlichen Feste, dass sie uns an ihn erinnern.

Seit der Himmelfahrt Jesu stehen wir unter einem geöffneten Himmel, unter den segnenden Händen Jesu. Was sind das für Hände und was bedeutet das für uns?

1. Das sind die Hände, die das Elend angefasst haben.

Mk 1,40ff; Lk 7,11-17.

2. Das sind die Hände, die uns vor dem Absturz in den Abgrund bewahren.

Mt 14,22ff.

3. Das sind die für uns am Kreuz durchbohrten Hände.

4. Es sind die Hände, die an unsere Herzenstür klopfen und Einlass begehren.

Offbg 3,20. Wie klopfen sie an?

- Sanft durch sein Wort.
- Hart durch seine Taten, Gerichte.

Das alles gilt auch uns. Nehmen wir es im Glauben an und halten wir es allezeit fest.

Johannes 1,1-18: Der Prolog des Johannes-Evangeliums.

1. Das vorgeschichtliche Sein des Logos, Jesu. Vers 1-4

Sein Verhältnis zu Gott: Vers 1f.

- Seine Ewigkeit. Vers 1a.
- Seine Persönlichkeit: Vers 1b.
- Seine Göttlichkeit: Vers 1c.
- Zusammenfassung dieser Aussagen zu ihrer Bekräftigung: Vers 2.

Sein Verhältnis zur Welt: Vers 3f.

- Er ist der Mittler der Weltschöpfung: Vers 3.
- Er ist der Erhalter der Welt: Vers 4.

2. Der Unglaube gegen Jesus: Vers 5-11.

Die Tatsache derselben wird summarisch ausgesprochen: Vers 5.

Dann erinnert Johannes an die besondere zu seiner Verhütung von Gott bewirkte Sendung des Täufers: Vers 6-8.

Schließlich schildert er die Tatsache selbst und stellt das Verderbliche derselben ins Licht: Vers 9-11.

3. Der Glaube an den Herrn Jesus: Vers 12-18

So verhängnisvoll der Unglaube gegen Jesus ist, so segensreich ist der Glaube an ihn. Johannes nennt hier vier Segnungen, die aus diesem Glauben kommen:

- Vers 12f: Die Gotteskindschaft, Neugeburt.
- Vers 14f: Das Anschauen seiner Herrlichkeit entsprechend dem Zeugnis des Täufers.
- Vers 16f: Das Nehmen von Gnade um Gnade aus seiner Fülle. Die Gläubigen kommen in den Besitz der Gnade. Vers 16, wie ja mit Jesus die Zeit des Gesetzes aufhört. Vers 17a und die Zeit der Erlösung anfängt. Vers 17b.
- Vers 18: Die Erkenntnis des Vaters aus der Verkündigung Jesu.

Johannes 1: Was Jesus nach diesem Text ist.

- Das Wort Gottes: Vers 1.14.
- Das Leben der Menschen: Vers 3.4a.11-13.
- Das Licht der Menschen: Vers 4b.9f.
- Der Sohn Gottes: Vers 14b.18.34.49.
- Das Lamm Gottes: Vers 29.36.
- Der, der uns mit dem Heiligen Geist tauft: Vers 33.
- Der Messias: Vers 41.
- Der König Israels: Vers 49.
- Der Menschensohn: Vers 51.

Johannes 1,35-42: Gemeinde Jesu berufen zur Jüngerschaft und Nachfolge Christi.

1. Gemeinde Jesu – was ist das?

Nicht nur eine Kirche, Freikirche oder Gemeinschaft, sondern die wahrhaft Gläubigen aus den einzelnen Benennungen.

2. Berufen zur Jüngerschaft und Nachfolge Christi.

Der Berufende ist der Herr Jesus durch die Jahrhunderte hindurch. Bis die volle Zahl der Gemeinde erreicht ist.

Er ruft uns Menschen, die wir von Hause aus nicht zu seiner Gemeinde, sondern zur Welt gehören.

Die Berufung ergeht an uns durch das Wort Gottes. Wir können ja oder nein sagen.

Ziel der Berufung ist die Jüngerschaft und die Nachfolge Christi. Ein Jünger ist allezeit ein Lernender, der nie seinen Herrn erreicht oder gar übertrifft. Nachfolge meint, den Weg Jesu gehen, in seinen Fußtapfen Wandeln; auf alles Eigene verzichten.

3. Wie die Apostel Andreas und Johannes zur Jüngerschaft und Nachfolge gelangt sind. Text.

Da war ein Mensch, der sie auf Jesus aufmerksam machte. Vers 35f. Johannes der Täufer. Jesus, das Lamm Gottes.

Diese beiden Männer glaubten dem und treten in die Nachfolge Jesu ein. Vers 37-39.

- Vers 37: Keine langen Überlegungen usw.
- Vers 38a: Jesus kommt ihnen entgegen.
- Vers 38b.39a:

- Vers 39b: Sie kamen, sahen und blieben. Zehnte Stunde. Die Angabe der Stunde ist bei uns nicht unbedingt erforderlich, aber gut, wenn wir es können.

Gerettet-sein gibt Retter-sinn. Vers 40-42.

- Andreas findet seinen Bruder Simon Petrus und führt ihn zu Jesus.
- Zu ergänzen: (Ebenso findet Johannes seinen Bruder Jakobus) und führt ihn zu Jesus.

4. Kennzeichen der Jüngerschaft und Nachfolge Christi sind also:

- Einmal zu Jesus gekommen sein.
- Ihn erlebt haben.
- Bei ihm bleiben.
- Andere zu ihm führen.

Der Herr ver helfe uns zu solch einer Jüngerschaft und Christus-Nachfolge.

Johannes 3,16

Andacht bei Sonntagschul – Weihnachtsfeier.

1. In diesem Text stehen zwei Gegensatzpaare:

- Gott und Welt.
- Ewiges Leben haben und verloren gehen.

2. Gott möchte so gerne, dass der erste Gegensatz aufgehoben wird und wir nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.

3. Dazu sind zwei Dinge nötig:

- Etwas, was Gott zu tun hat. Dass er uns in seiner grenzenlosen Liebe seinen eingeborenen Sohn sandte.
- Etwas, was wir zu tun haben:

An ihn glauben. Jesus ist das Geschenk Gottes an uns. Dieses Geschenk annehmen und dafür danken.

4. Geschenke zu Weihnachten.

Warum unsere Geschenke. Hintergrund ist das große Geschenk Gottes an uns. Gott – Welt – einziger Sohn – gab – wohin? Wozu: Damit wir nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Hast du dieses große Geschenk schon angenommen. Wenn nicht, dann tue es heute und danke dafür.

Johannes 3,16: Andacht bei Sonntagschul – Weihnachtsfeier.

1. In diesem Text stehen zwei Gegensatzpaare:

- Gott und Welt.
- Ewiges Leben haben und verloren gehen.

2. Gott möchte so gerne, dass der erste Gegensatz aufgehoben wird und wir nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.

3. Dazu sind zwei Dinge nötig:

- Etwas, was Gott zu tun hat. Dass er uns in seiner grenzenlosen Liebe seinen eingeborenen Sohn sandte.
- Etwas, was wir zu tun haben:
An ihn glauben. Jesus ist das Geschenk Gottes an uns. Dieses Geschenk annehmen und dafür danken.

4. Geschenke zu Weihnachten.

Warum unsere Geschenke. Hintergrund ist das große Geschenk Gottes an uns. Gott – Welt – einziger Sohn – gab – wohin? Wozu: Damit wir nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Hast du dieses große Geschenk schon angenommen. Wenn nicht, dann tue es heute und danke dafür.

Johannes 4,4-30: Jesus als beispielhafter Seelsorger.

Die Frau am Jakobsbrunnen

Jemand hat einmal gesagt, die Begegnung und das Gespräch Jesu mit der Frau am Jakobsbrunnen müsse allen, die seelsorgerlich tätig seien, als Pflichtlektüre und zu intensivem Studium aufgegeben werden, denn es sei sehr viel daraus zu lernen.

Und wirklich - unser Herr gibt uns hier das Musterbeispiel eines seelsorgerlichen Gesprächs und zeigt uns, wie man mit feiner Einfühlung einen Menschen behutsam Schritt für Schritt weiterführt bis hin zum Ziel der Erkenntnis: Dieser ist der Christus.

1. Der Beginn der Unterhaltung

Aufschlussreich schon ist, womit Jesus die Unterhaltung mit der Frau beginnt. Sie ist gekommen, Wasser zu schöpfen. Wasser - das ist es, was die Frau im Augenblick am meisten beschäftigt; also beginnt Jesus mit dem Thema Wasser: „Gib mir zu trinken!“

Zeige Interesse an dem, woran andere interessiert sind, und die ändern werden sich für dich interessieren und für das, was du ihnen zu sagen hast.

Aber das geht nicht immer so ganz glatt. Wenn der andere merkt, dass mehr als „bloße Konvention“ hinter deinen Worten steckt, baut er vielleicht eine „Wand“ auf wie hier die Samariterin: „Wie bittest du, der du ein Jude bist, von mir zu trinken, die ich eine samaritanische Frau bin?“ (Vers 9.)

Jesus lässt sich nicht einschüchtern. Er ignoriert diese Frage nicht eigentlich, sondern er hebt sie gleichsam auf „eine höhere Ebene“, indem er sagt: „Wenn du die Gabe Gottes kenntest und wer es ist, der zu dir spricht: Gib mir zu trinken, so würdest du **i h n** gebeten haben, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.“ (Vers 10.)

Aber in dieser Antwort liegt noch mehr. Es leuchtet etwas durch von der Sehnsucht auch dieser Frau nach dem Guten, ja, der Herr

weckt diese Sehnsucht, dieses Verlangen geradezu: Wenn du irgendwo

das Gute (Gabe Gottes!) sehen würdest, angeboten bekämost, du würdest darum bitten, dich danach ausstrecken.

2. Eine Lehrfrage und gemischter Hintergrund

Aber noch will die Frau ihre Wand nicht niederreißen, im Gegenteil, sie baut eine neue auf und verschanzt sich jetzt hinter einer Art „Lehrfrage“, wohl weil sie meint, damit bei ihrem Gegenüber „ankommen“ zu können: „Du bist doch nicht größer als unser Vater Jakob . . .?“ (Vers 12.)

Jetzt ist Vorsicht geboten! An dieser Stelle stehen wir oft in der Gefahr, uns „fangen“ zu lassen und nun mit unserem Gegenüber ein Lehr- und Streitgespräch zu beginnen, das nicht weiterführt. Ganz anders Jesus. Er hebt auch diese Frage auf eine „höhere Ebene“ und bringt damit das Gespräch ein erhebliches Stück weiter.

Kein Eingehen auf „größer“ oder „kleiner“, wichtig oder weniger wichtig, sondern Hinwendung zu der „Quelle des Wassers, die ins ewige Leben quillt“ (Vers 14). Das sind schon gewaltige geistliche Worte, die Jesus hier dieser schlichten Frau offenbart.

Und wirklich - es wird schon ein neuer Durst in ihr geweckt, aber ihr Beweggrund, zu diesem Wasser zu kommen, ist immer noch sehr veräußerlicht, sehr gemischt. „Herr, gib mir dieses Wasser, damit mich nicht dürste und ich nicht hierher kommen muss, um zu schöpfen.“ (Vers 15.)

Sie wollte sich diesen Weg ersparen, der oft schmachvoll genug für sie sein mochte (warum sonst ging sie zur Mittagszeit, während alle anderen doch abends Wasser schöpften?).

3. Das moralische Problem

Jetzt sind genug der vorbereitenden Worte gesprochen, jetzt ist der Augenblick da, ins „Wespennest zu stechen“. Und selbst das tut Jesus in überaus zartfühlender Weise. Er deckt die Sünde der Frau auf, aber er schleudert sie ihr nicht ins Gesicht, er sagt: „Gehe hin, rufe deinen Mann...“ (Verse 17. 18), und rührt damit an das mora-

lische Problem dieser Frau, an die ganze Verirrtheit und Verworfenheit ihres Lebens.

Die Frau windet sich: „Ich habe keinen Mann . . ." (Vers 17.) Jesus gibt ihr Recht: „Du hast recht gesagt", aber gleichzeitig wird er deutlicher: „Fünf Männer hast du gehabt..." Ist die Frau nun überwunden?

Nein, sie flüchtet in neue Ablenkungsmanöver. Sie ist bei allem eine fromme Frau und versucht, dem, was ihr unangenehm ist, durch fromme Fragen zu entgehen: „Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist." (Vers 19.)

Was ist des Menschen Herz doch ein trotziges und verstocktes Ding! Vielleicht würden wir jetzt aufgeben: „Dem ist nicht zu helfen. Der findet ja immer wieder neue Ausreden und Einwände!" Nicht so der Herr. Wieder diese „höhere Ebene", diese weiterführenden Worte: „Gott ist Geist..." (Vers 24.)

4. Der Höhepunkt

Es muss wirklich eine sehr religiös eingestellte Frau gewesen sein. Ist es möglich, dass gerade solche Menschen so schwer zu bekehren sind? Wer von uns hätte nicht gerade das schon erfahren! Hatte der Herr nicht von einem „Leben in Wahrheit" gesprochen? Wenn das auch von ihr verlangt würde, dann müsste sie ja ihr ganzes Leben umkrepeln.

War das denn möglich? Vielleicht später...? Sie sagt: „Ich weiß, dass der Messias kommt, welcher Christus genannt wird; wenn jener kommt, wird er uns alles verkündigen." (Vers 25.) Wenn jener kommt. . . Ein letzter Versuch, auszuweichen . . .

Jetzt führt Jesus das Gespräch zum Höhepunkt: „Ich bin's, der mit dir redet." (Vers 26.) Stanley Jones sagt an dieser Stelle: „Das Ende der ganzen Unterhaltung war die Offenbarung, wer Jesus war. Das ist auch das Endziel, wenn wir mit Menschen zu tun haben - nicht ein Argument zu gewinnen, sondern die Menschen dahin zu bringen, dass sie Jesus als den Herrn und Erlöser sehen. Wenn wir nicht dahin kommen, kommen wir nirgend hin. Alle Fragen entscheiden sich an dieser Stelle."

Jesus hat bei der Samariterin dieses Endziel erreicht. Das wird deutlich in den Versen 28 und 29: „Die Frau ließ nun ihren Wasserkrug stehen und ging weg in die Stadt und sagte zu den Leuten: .Kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was irgend ich getan habe; dieser ist doch nicht etwa der Christus?“ Sie hüllt ihre neue Erkenntnis noch in eine Frage, aber ihr Missionseifer zeigt, dass etwas in ihr anders geworden ist. Und die Leute spüren das und machen sich mit ihr auf den Weg zum Brunnen, um Jesus zu sehen.

„Das Ende der Unterhaltung war, einen Evangelisten hervor zu bringen“, so möchte ich noch einmal Stanley Jones zitieren. „Man hat nicht eher zum Glauben gebracht, ehe sie ausgehen, die frohe Botschaft weiter zu tragen. Denn es ist ein Gesetz des Geistes, dass das, was nicht zum Ausdruck gebracht wird, abstirbt.“

Lernen wir von Jesus? Sind wir Seelsorger und Evangelisten?
Lasst uns ausgehen und ernten!

Johannes 4,43-54: Zeichenglaube oder Heilsglaube?

1. Die Offenbarungen Jesu als Messias haben ihren Anfang genommen.

- Am Jordan offenbart er seine Allwissenheit:
- In Kana ist er der freundliche Helfer in der Not.
- Im Tempel offenbart er sich als der göttliche Richter.
- In Jerusalem offenbart er sich als Wundertäter.
- In Samaria offenbart er sich als der Allwissende.
- In Galiläa offenbart er sich wieder als der Wundertäter.

2. Die Feindschaft gegen Jesus hat begonnen.

Im Tempel hat man seine Messianität in Zweifel gezogen. Vor dieser erwachenden Feindschaft des Hohen Rates zieht der Herr sich vom Tempel in die Stadt zurück. Aus der Stadt Jerusalem ins Land Judäa und von da nach Galiläa. Schritt um Schritt weicht er zurück.

3. Der Glaube erwacht.

Er entwickelt sich bei den Jüngern in seiner ganzen Lauterkeit, ebenso bei den Samaritern. Auch ein Nikodemus gehört dazu. Aber in Jerusalem zeigt sich bei den andern der Glaube an Jesus als ein Zeichenglaube ohne Heilsverlangen.

In Galiläa dagegen scheint sich aus dem Zeichenglaube ein Heilsglaube zu entwickeln.

Ist bei uns der rechte Glaube da? Lassen wir uns damit beschenken.

Johannes 6,35: Jesus, das Brot des Lebens.

Allianz – Gebetswoche 2006: Die „Ich-bin-Worte“ Jesu. Sieben im Johannes Evangelium und drei in der Offenbarung. Dort unser Text. Dann 22,13: „Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.“ Und 22,16b: „Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der helle Morgenstern.“

Diese „Ich-bin-Worte“ sagen uns, wer Jesus ist. Wer und was er für uns ist. Das sind Kernaussagen des NT. Kernaussagen unseres christlichen Glaubens. An ihm, an Jesus, hängt für uns alles. Darum wichtig für uns, dass wir uns damit beschäftigen, dass wir hier Bescheid wissen und die entsprechenden Schlussfolgerungen für unser Leben ziehen.

- Ich bin dankbar, dass es in dieser Woche um diese Texte geht. Wir sollten versuchen, nach Möglichkeit an den einzelnen Abenden dabei zu sein. Es wird sich sicher für uns lohnen.

„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“

1. Ich bin

Klingt an an 2.Mose 3,14: „Ich bin, der ich bin, ich werde sein, der ich sein werde.“ Der Ewigseiende. Ich bin da. Für euch da. Ist mit uns. Dieser Gedanke setzt sich fort in dem Immanuel = Gott mit uns bei Jesaja, Kap. 7,14. Und dann Röm. 8, 31: „Ist Gott für uns, wer mag dann wider uns sein?“

- In diesem „Ich-bin“ ist der göttliche Anspruch Jesu enthalten.

2. Das Brot des Lebens

In großer Gewissheit sagt Jesus: „Ich bin das Brot des Lebens.“ Es ist wohl kein »Zufall«, dass er dies im selben Kapitel dreimal (vgl. 5. Mo 19,15) für sich selbst bezeugt (V. 35.48.51). Was meint er mit dem »Brot des Lebens«? Damit ist eben das »Gottesbrot« von Vers 33 gemeint, das der Welt das ewige Leben gibt. Es ist also die Speise,

- die unvergänglich ist (V. 27)

- und dem Menschen das ewige Leben ermöglicht. Ihn müssen wir haben, um ins Gottesreich zu kommen - ihn allein und sonst nichts!

- Der oft als unerträglich empfundene »Absolutheitsanspruch« des Christentums, d. h. die Überzeugung, dass nur durch Jesus eine Gottesgemeinschaft möglich wird, wurzelt nicht zuletzt in Johannes 6,35 (vgl. Apg 4,12). Hier liegt die Wurzel von Rechtfertigungs- und Versöhnungslehre.

Die zweite Hauptlinie ist die der Einladung. Jesus spricht von dem, der »zu mir kommt« und »an mich glaubt«. Er wirbt also um die Hörer, sowohl um die damaligen als auch um die heutigen Hörer. Es geht im Grunde nicht um ein Streitgespräch, bei dem er Recht behält, sondern um ein missionarisches Gespräch, das mit Klarheit und Liebe geführt wird. Jeder darf »kommen« und »glauben«. Das »Kommen« meint (wie in Joh 1,39) das Aufsuchen Jesu, das »Glauben« und das vertrauensvolle Bleiben bei ihm. Er ist jedenfalls das Entscheidende (»zu mir« - »an mich«).

Diese Formulierung Jesu hat Vorläufer in der Weisheitsliteratur Israels. So ruft die Weisheit in Sprüche 9,5: »Kommt, esset von meinem Brot und trinkt von dem Wein, den ich gemischt habe« (vgl. Spr 1,20ff.; Spr 8,1ff.). Später, etwa 175 v. Chr., lässt Sirach die Weisheit sprechen: »Tretet heran zu mir, die ihr nach mir Verlangen habt, und von meinen Früchten sättigt euch« (Joh 24,25ff.). Allerdings lautet hier die Fortsetzung: »Die mich essen, werden immer wieder hungern, und die mich trinken, werden immer dürsten« (Joh 24,28).

Ob Jesus im bewussten Gegensatz dazu formuliert hat: »Wer zu mir kommt, der wird nie mehr hungern; und wer an mich glaubt, der wird nie mehr dürsten«? Jedenfalls erkennen wir im Vergleich mit der Weisheitsliteratur Israels 2,3), eine dritte Linie von Johannes 6,35: Jesus verkörpert die Weisheit, von der das AT spricht (vgl. 1. Kor 1,30; Kol 2,3 und übertrifft zugleich die Weisheit solcher Weisheitslehrer wie Ben Sira

Ein weiterer wichtiger Gesichtspunkt ist der der Verheißung. Was erhalten wir bei Jesus? »Der wird nie mehr hungern ... der wird nie mehr dürsten.« Sicher gilt das nicht im materiellen Sinne. Zeugen Jesu sind in Gefängnissen und Lagern verhungert und verdurstet. Aber alle Jünger kommen aus der Sehnsucht nach dem neuen Leben heraus und empfangen endgültig das ewige Leben!

Hier kommt alles Hungern und Dürsten an sein Ende, wie dies die Bergpredigt im Blick auf unsere Gerechtigkeit sagt (Mt 5,6). Jetzt können Christen ehrlich bekennen: »Wer den Sohn hat, der hat das Leben« (1. Joh 5,12), und: »Gott hat uns gesegnet mit sämtlichem geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christus« (Eph 1,3).

Der Lebensdurst, der oft die merkwürdigsten Kapriolen schlägt, der Lebenshunger einer verfremdeten und sündigen Menschheit wird durch Jesus gestillt (vgl. Joh 4,13ff.; Joh 7,37ff.).

So erfüllt sich auch die messianische Verheißung aus Jesaja 49,10: »Sie werden weder hungern noch dürsten ... denn ihr Erbarmender wird sie führen und sie an die Wasserquellen leiten« (vgl. Offb 7,16).

3. Lebensmittel. Siehe Ausführungen in der Handreichung.

Der Zusammenhang zwischen dem Hunger des Körpers und dem Hunger der Seele ist nicht wegzudiskutieren. Genau so ist die Übersättigung eine vielschichtige Thematik unseres Landes. Zugleich mehren sich die Anzeichen für eine ernstzunehmende innere und äußere Armut.

- Mit intelligenten Programmen können wir die tiefen „Ernährungs-Probleme“ nicht lösen. Menschen geben manchmal viel Geld aus, um „abzuspecken“ oder ihren inneren Durst und Hunger zu stillen. Fehlen Angebote, wo wirkliche „Überlebens-Mittel“ zu bekommen sind?

Jesus bietet sich selbst als das Grundnahrungsmittel Nr. 1 an. Wer Jesus aufnimmt, hat genug zum Leben! Ein äußerlich gut versorgter Mitteleuropäer nimmt diese Sätze gelassen hin. Er muss sich wenig Sorgen um die täglichen Mittel zum Leben machen.

- Aber in den Ohren derer, die täglich unter der Existenzgrenze leben, klingt diese Behauptung ganz anders. Oft erkennen diese sehr armen Menschen schneller, was zum wirklichen Leben und zum ewigen Leben gehört. Sie erkennen, was wirklich satt macht.

Bei uns haben wir beides: Unser tägliches Auskommen für Leib, Seele und Geist und zugleich ein umfassendes Angebot für geistliche Versorgung. Ist Dankbarkeit für diesen Reichtum schon ge-

nug? Oder ist diese Fülle ein Auftrag von Gott? Teilen, weitergeben, für Ausgleich und Gerechtigkeit sorgen, den vorhandenen Überfluss erkennen und nicht nur konsumieren, dies sind Aufgaben aus dem Ernährungsprogramm Gottes.

Wem enthalten wir das wichtigste Lebensmittel, Jesus Christus, vor? Wie versorgen wir, als geistliche Väter und Mütter, die nächste Generation mit der Botschaft von Jesus? Besonders Kinder brauchen eine gute Ernährung, um sich gut zu entwickeln. Was bekommen sie von uns vorgesetzt?

Extremes Elend kommt per Fernsehen in die Wohnungen der Reichen. Zur gleichen Zeit jammern sie über den nicht mehr steigenden Wohlstand. Was hat sie, was hat uns so hart gemacht? Liegt es daran, dass wir uns zu wenig von Jesus, seinem Wort und seinem Leib und Blut ernähren? Denn wer Jesus aufnimmt, wird nicht selbstzufrieden, fromm und fett.

Wer aus Jesus lebt, hat ein hohes Maß an Weitergabe-Mentalität, an Opferbereitschaft und an Sensibilität für Arme und Unterernährte. Bei Jesus, dem Brot des Lebens, beginnt das „Welt-Ernährungs-Programm“. Es begrenzt sich weder auf soziale Aktionen noch auf missionarische Programme. Jesus ist Lebensmittel, umfassend, - in Wort, Geist und Tat.

Johannes 7,14-53: Jesus auf dem Fest.

1. Während des Festes. Vers 14-36

Dieser Abschnitt enthält vier Worte Jesu:

Eine Verteidigung seiner Lehre. Vers 14-18.

- Veranlassung. Vers 14f.
- Jesus beruft sich bei der Verteidigung seiner Lehre auf dreierlei:
 - * Er hat seine Lehre von Gott. Vers 16.
 - * Jeder Aufrichtige kann ihre Wahrheit erkennen. Vers 17.
 - * Die Selbstlosigkeit Jesu ist ein Beweis der Wahrheit seiner Lehre. Vers 18.

Die Verteidigung des Wunders aus Kap. 5,19-24.

- Die Veranlassung: Ein Wort Jesu. Vers 19.
- Die Verteidigung des Wunders. Vers 21-24.

Die Behauptung seiner göttlichen Herkunft. Vers 25-31.

- Veranlassung. Vers 25-27.
- Das Wort Jesu über sein Woher:
 - * Die Juden kennen nur seine menschliche Herkunft. Vers 28.
 - * Jesus hat aber noch eine andere Herkunft. Vers 28f.
- Die Wirkung der Rede. Vers 30f.

Der Ton der 1. und der 2. Rede Jesu war der der Verteidigung. Der dieser 3. Rede ist der Ton der Behauptung. Der Ton der nun folgenden 4. Rede ist der der Anklage.

Ankündigung seines nahe bevorstehenden Weggangs. Vers 32-36.

- Veranlassung. Vers 32.
- Das Wort Jesu über seinen nahen Weggang. Vers 33f.
 - * Ein Wort von sich. Vers 33.
 - * Ein Wort von den ungläubigen Juden. Vers 34a.
- Die Wirkung dieses Wortes. Vers 35f.

2. Der Schluss des Festes. Vers 37-53.

Das Wort von der wahren Quelle.

- Das Wort Jesu für Dürstende. Vers 37b.
- Das Wort Jesu für Glaubende. Vers 38.
- Die Voraussetzung für Vers 38 ist Vers 39.
- Die Wirkung des Wortes Jesu. Vers 40-44.

- * Auf seine Anhänger. Vers 40f.
- * Auf seine Gegner. Vers 41b-44.
- Eine Sitzung des Hohen Rates. Vers 45-52.
- * Die Äußerung der Knechte. Vers 46.
- * Nikodemus ergreift Partei für Jesus. Vers 47-52.

Johannes 8,12: Jesus, das Licht der Welt.

Allianz – Gebetswoche 2006: Die „Ich-bin-Worte“ Jesu. Sieben im Johannes Evangelium und drei in der Offenbarung. Dort unser Text. Dann 22,13: „Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.“ Und 22,16b: „Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der helle Morgenstern.“

Diese „Ich-bin-Worte“ sagen uns, wer Jesus ist. Wer und was er für uns ist. Das sind Kernaussagen des NT. Kernaussagen unseres christlichen Glaubens. An ihm, an Jesus, hängt für uns alles. Darum wichtig für uns, dass wir uns damit beschäftigen, dass wir hier Bescheid wissen und die entsprechenden Schlussfolgerungen für unser Leben ziehen.

- Ich bin dankbar, dass es in dieser Woche um diese Texte geht. Wir sollten versuchen, nach Möglichkeit an den einzelnen Abenden dabei zu sein. Es wird sich sicher für uns lohnen.

„Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“

1. Ich bin

Klingt an an 2.Mose 3,14: „Ich bin, der ich bin, ich werde sein, der ich sein werde.“ Der Ewigseiende. Ich bin da. Für euch da. Ist mit uns. Dieser Gedanke setzt sich fort in dem Immanuel = Gott mit uns bei Jesaja, Kap. 7,14. Und dann Röm. 8, 31: „Ist Gott für uns, wer mag dann wider uns sein?“

- In diesem „Ich-bin“ ist der göttliche Anspruch Jesu enthalten.

2. Das Licht der Welt

Das ist einer der Kernsätze des Evangeliums. Um ihn zu verstehen, beachten wir zunächst die Anknüpfung an die Gebräuche des Laubhüttenfestes. Das war ein Fest der Lichter mit einem großen Aufwand. Wenn Jesus sagt: „Ich bin das Licht der Welt“, dann bezeichnet er sich als universales, nicht nur für Jerusalem vorhandenes Licht, und zugleich als das einzig wahre Licht, das der Mensch braucht und sucht.

Dann ist der Bezug zu den atl. messianischen Weissagungen zu bedenken. Z. B.: Jes 9,1: „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht.“ Indem Jesus das auf sich anwendet, macht er deutlich, dass er der verheißene Messias ist, der das Licht der Erleuchtung, der Freude und der Gegenwart Gottes der ganzen Welt bringt.

Dann der Zusammenhang mit den biblischen Aussagen über Gott selbst. „Gott ist Licht, wohnt im Licht, ist die Quelle des Lichtes. Psl 104,1f.; 27,1; 36,10. Mit unserer Aussage gibt Jesus verhüllt zu erkennen, dass er göttlichen Ursprungs ist.

Schließlich achten wir noch auf den Bezug zur göttlichen Weisheit und dem Wort Gottes. Im AT werden die Weisheit und das Wort Gottes mit dem Licht verglichen: Pred.2,13: „Da sah ich, dass die Weisheit die Torheit übertrifft wie das Licht die Finsternis.“ Psl 119,105: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg.“ / Joh.1,1ff wird Jesus das Wort Gottes und das Licht genannt.

- Jesus macht deutlich, dass er in seiner Person das Wort Gottes und die himmlische Weisheit verkörpert.

Wir haben also mit dem „Licht der Welt“ eine äußerst gefüllte Aussage vor uns. Hier bezeichnet Jesus sich als das erleuchtende und lebenspendende Licht für alle Menschen, als den Messias, aus göttlichem Ursprung, als Weisheit und als persongewordenes Wort Gottes.

3. Gedanken zum Licht

Eine Kerze z. B. muss angezündet werden, wenn sie ihre Bestimmung erfüllen soll, nämlich Licht zu spenden.

- Jesus in der Ewigkeit vom Vater beauftragt, Retter der Welt zu werden.

Das Licht überwindet die Finsternis, lässt es hell werden. Jesus überwindet die Finsternis unseres Lebens.

- Finsternis der Sünde. Sünde im Kleinen und Großen. Wir hören es täglich in den Medien, wie dunkel diese Welt ist: Wir lesen von Terror, Kriegen, Blutvergießen und Hunger in vielen Ländern dieser Erde. Vielleicht wissen wir von sexuellem Missbrauch, Gewalt und Korruption in unserer Nähe. Und häufig erleben wir Lüge,

Neid, Zorn und Angst unmittelbar in unserm Leben.

- Finsternis im Blick auf Führungen. Können seinen Willen erkennen.
- Finsternis im Blick auf Trostbedürftigkeit. Angst, Leid, Unsicherheit.
- Finsternis im Blick auf die Zukunft. Führung, Geborgenheit.

Eine Kerze erwärmt durch ihr Licht. Von Jesus geht Wärme aus, im übertragenen Sinn: Barmherzigkeit, Güte, Freundlichkeit, Entgegenkommen, Hilfsbereitschaft. Aber auch Warnung und Ermahnung als Ausdruck seiner Güte.

Eine Kerze verzehrt sich, opfert sich auf im Dienst ihrer Bestimmung. Bei Jesus.

4. „Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“

Von Nachfolge ist hier die Rede, nicht vom Glauben. Meint: Dicht hinter Jesus hergehen. In seinen Fußtapfen wandeln. Kontakt mit ihm halten. Sich von ihm führen lassen. Auf seinen Wegen gehen, ihm dienen in jeder Beziehung.

Der „wird nicht wandeln in der Finsternis.“ Im Bereich der Finsternis. Im Dunkeln, ohne Orientierung, ohne Hilfe, ohne Trost.

Sondern er „wird das Licht des Lebens haben.“ D. h. Jesus haben. Der führt zum Leben und erhält im Leben.

- Mit Jesus lerne ich, besonnen statt unüberlegt zu handeln. Ich werde mit Frieden statt mit Angst erfüllt. Ich lerne, in der Wahrheit statt in der Lüge zu leben.

Im Licht leben heißt erleuchtet leben, zu Durchblick und Erkenntnis, klarer Sicht und Orientierung kommen. Aus der Finsternis ins Licht zu gelangen bedeutet Freiheit. Mt.5,14: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Das geht noch einen Schritt weiter: Christ sein heißt ins Licht kommen und Licht weitergeben.

Dankbar sein dafür, dass es heute noch dieses Licht gibt, das mit Jesus Christus in die Welt gekommen ist.

- Lasst uns darum bitten, dass er uns hilft, an seinem Wort zu bleiben und mit seinem Geist erfüllt im Licht zu leben. So können wir Licht der Welt sein durch Worte, Taten und Fürbitte.

Johannes 8,12-30: Jesus, das Licht der Welt.

1. Das Wort Jesu. Vers 12.

- Eine Aussage über sich selbst. Vers 12a.
- Eine Aussage über die, die ihm nachfolgen. Vers 12b.
- Der Einwurf der Pharisäer. Vers 13.

2. Die Antwort Jesu. Vers 14-19.

- Sein Selbstzeugnis ist wahr. Vers 14-16:
- * Erster Hinweis: Ich weiß, woher ich gekommen bin, ihr aber nicht. Vers 14.
- * Zweiter Hinweis: Ich richte recht, wenn ich euch verurteile, denn ich bin mit dem Vater eins. Vers 15f.
- Das Zeugnis des Vaters von ihm ist wahr. Vers 17f. Bei seiner Taufe.
- Vers 19.
- Eine geschichtliche Bemerkung. Vers 20.

3. Vier Anklagen gegen die Juden. Vers 21-29.

- Erste Anklage lautet auf Verlorengelangen. Vers 21.
- Die Juden protestieren. Vers 22.
- Die zweite Anklage richtet sich gegen ihr ruchloses Wesen, das im schärfsten Gegensatz zum Wesen Jesu steht. Vers 23.
- Damit ist ihr Verlorengelangen begründet. Vers 24.
- Die Juden protestieren wieder. Vers 25a.
- Die dritte Anklage behauptet ihre große Schuld. Sie geben viel Grund zum Richten. Vers 25b.
- Die Wirkung auf die Juden. Vers 27.
- Die vierte Anklage lautet auf Messiasmord. Vers 28.

4. Zweierlei über seinen bevorstehenden Kreuzestod. Vers 28-30.

- Die Juden werden in diesen Stunden mit Erschrecken ihn als den Messias erkennen, Vers 28a und dem zufolge auch sein Tun und Leben. Aber dieses Erkennen führt nicht zur Buße.
- Jesus weiß sich in allen Stunden seines Lebens im Eins-sein mit dem Vater geborgen. Vers 29f.

Johannes 8,21-36: Wahre Freiheit.

Am Anfang lesen wir von »Jesus und der Ehebrecherin« (V 1-11). Sie war verstrickt in Männergeschichten und angeklagt durchs Gesetz. Wie erlebt diese Frau nun die »wahre Freiheit«? Das Gesetz verlangte die Todesstrafe durch Steinigung. Ihre Ankläger hatten die Steine schon mitgebracht und bereitliegen. Sie wollten von Jesus nur noch »grünes Licht« dafür erhalten.

Doch er überführt sie alle von ihrer eigenen Schuld, sodass sie schließlich die Steine liegen ließen und sich heimlich »verdrückten«. Jetzt steht diese Frau alleine vor Jesus. ER, der schuldlose Gottessohn, hat als Einziger das Recht, die Frau zu verurteilen. Das Gesetz verlangt Gerechtigkeit. Unser Text (V 24) spricht davon, dass wir »sterben werden in unseren Sünden«. Doch Jesus spricht sie frei, und er kann es nur deshalb tun, weil Er selbst die Schuld (auch dieser Frau) auf sich nimmt.

Am Ende unseres Kapitels (V 59) sehen wir, dass die Steine schon bereitliegen, die Steine, die dem Sünder gelten. Diesmal liegen sie für Jesus bereit und treffen schließlich ihn - doch jetzt noch nicht, »denn seine Stunde war noch nicht gekommen«. Aber sie rückt immer näher, und schließlich stirbt er, der Schuldlose, am Kreuz, für mich und für dich, für unsere Schuld, damit wir leben dürfen.

- Wer also an ihn glaubt, an seinen stellvertretenden Tod an meiner Stelle, der ist »frei«, frei von Schuld und frei vom Tod (V 36).

1. Freiheit - was ist das?

Warum sind wir trotz Freiheit nicht frei? Freiheit = Bindungslosigkeit ist heute die Parole vieler Menschen: Wir glauben frei zu sein, wenn wir uns niemandem und nichts unterordnen müssen, wenn sich unsere Triebe frei entfalten können, wenn wir unsere Meinung ungehindert sagen können und wenn wir durch unsere finanzielle Situation nicht gezwungen werden, bestimmte Dinge zu tun oder zu lassen.

Freiheit in der Unverbindlichkeit - auch Gott gegenüber. Christliche Normen und Werte werden immer weiter verdrängt, in der Gesetzgebung sind die göttlichen Gebote keine bindenden Maßstäbe

mehr. Die Freiheit meint man in einer möglichst weitgehenden Lösung von allen Bindungen zu finden.

Auch in christlichen Gemeinden ist diese Einstellung anzutreffen. Man glaubt, durch die »Freiheit in Jesus« können alle lästigen Traditionen und Grenzen einfach übergangen werden. Doch darin liegt eine tödliche Gefahr für die Gemeinde Jesu.

»Die größte Bedrohung der christlichen Gemeinde ist die, dass sie die Befreiung vom Fluch des Gesetzes als Freigabe in die Richtung der Gesetzlosigkeit missversteht« (Julius Schniewind).

2. Frei und doch gebunden

Unverbindlichkeit ist nicht die Freiheit, die der Mensch eigentlich sucht, weil sie stets in neue Abhängigkeiten hineinführt. Der Mensch braucht aber an der Straße seines Lebens Leitplanken, an denen er sich orientieren kann, die ihn vor dem Abgrund bewahren.

Fazit: Der scheinbar emanzipierte Mensch ist nicht wirklich frei, weil er letztlich nicht lebt, sondern gelebt wird. Er lässt sich bestimmen von seinen Trieben und gesellschaftlichen Kräften (V. 34b).

Die menschlichen Bemühungen um Freiheit sind bis jetzt alle gescheitert! Sie sind gescheitert an der Realität, weil der Mensch nur die Symptome der Unfreiheit, nicht aber ihre eigentliche Ursache zu beseitigen versucht. Diese Ursache ist das egoistische Wesen des Menschen. Es muss also der Egoismus des Menschen verändert werden!

3. Freiheit durch Verbindlichkeit

Jesus macht in V 34 und 36 deutlich (was auch durch andere Stellen der Bibel, z. B. 1.Mose 8,21; Röm 3,23 belegt ist): Der Mensch ist von Natur aus unfrei, ein Sklave der Sünde. Das heißt, er hat keine freie Wahl, er muss sündigen.

Nach Galater 4 ist die Befreiung aus dieser Knechtschaft der Sünde gleichbedeutend mit dem Geschenk der Kindschaft Gottes. Kinder jedoch leben in der Bindung an ihre Eltern, Kinder Gottes in der Bindung an den himmlischen Vater. Ist das nun aber nicht ein Widerspruch? Befreiung von der Sünde und zugleich Bindung an

Gott? Kommen wir hier nicht von einer Abhängigkeit in die andere?

Die folgende Fabel soll uns helfen, die biblischen Aussagen besser zu verstehen: Ein Förster streift ahnungslos durch sein Revier. Plötzlich bleibt er stehen, als er direkt vor seinen Füßen ein Rascheln im Laub bemerkt. Er sieht nach und traut seinen Augen kaum: Ein Karpfen versucht, sich mühsam einen Weg durch das Laub des Waldes zu bahnen!

Als der erstaunte Förster seine Fassung wieder gefunden hat, beginnt er ein Gespräch mit dem Fisch: »Was tust du denn hier im Wald? Du gehörst doch in den Teich dort drüben!« »Ja, weißt du«, antwortet der Karpfen, »ich bin ein denkender, ein progressiver Fisch. Man muss endlich einmal mit den alten Traditionen brechen: Mein Vater lebte schon im Wasser, Großvater war im Wasser, Urgroßvater, Ururgroßvater ... Immer nur Wasser, Wasser, als ob es nur Wasser gäbe.

Das ist doch langweilig. Ich will frei sein und leben, wo es mir gefällt!« »Ja, aber ...«, wollte der Förster entgegnen. »Nichts aber«, fällt ihm der Karpfen ins Wort, »ich will endlich frei sein! Endlich mein Leben nach meinen Vorstellungen gestalten ...« Die letzten Worte kamen nur noch schwer über seine Lippen. Ein letztes Aufbäumen und der Karpfen lag tot im Laub. Er musste sterben, weil er nicht im Wasser lebte, für das ihn Gott ausschließlich geschaffen hatte.

Es gibt für uns Menschen nur dort ein Maximum an Entfaltungsmöglichkeit und Freiheit, wo wir an unser Lebelement gebunden sind, welches Jesus und sein Wort ist (V 31b). Dafür sind wir geschaffen, und nur da können wir uns recht entfalten! Diese Freiheit bleibt immer Angebot und Geschenk Gottes (V 36).

Fragen zum Gespräch:

- Wer ist Jesus? (V 25)
- Wie sieht die »Erhöhung« Jesu aus? (V 28, siehe auch Joh 3.14). Was heißt »Freiheit«?
- Wie werde ich frei? (V 36)
- Wie sieht das »Bleiben« an Jesu Wort praktisch in meinem Alltag aus? (V 30b)

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

Zu V. 34+36: Ein Ball in einem Netz wird mit einer langen Schnur einem Mitarbeiter ans Bein gebunden. Der kommt und erzählt etwas über seine vermeintliche Freiheit, dabei spielt er ein wenig mit dem Ball herum. Schließlich stört ihn der Ball aber doch, er gibt Schnur nach, die er vorher ums Handgelenk gewickelt hatte, und wirft ihn schließlich in die Stuhlreihen hinein fort und versucht wegzulaufen.

Dabei verheddert er sich total, ruft um Hilfe - und endlich kommt jemand, der die Schnur durchschneidet und ihn befreit. > Wir können uns lange einbilden, wir seien Herr über die Sünde - in Wirklichkeit sind wir Gefangene. Nur Jesus macht wirklich frei!

Johannes 8,31-59: Freiheit und Überwindung des Todes.

1. Die wahre Freiheit.

Das Wort von der Freiheit. Vers 31f.

- Die Bedingung. Vers 31b.
- Die Verheißung. Vers 31c.

Drei Einwürfe der Juden. Vers 33-47.

- Erster Einwurf: Ein Wort gekränkten Nationalstolzes. Vers 33.
Antwort Jesu: Vers 34-36. Ihr seid nur äußerlich Abrahams Nachkommen. Beweis, ihre Mordpläne. In Wirklichkeit seid ihr Satanskinder. Vers 37f.
- Zweiter Einwurf: Vers 39a. Antwort Jesu: Vers 39b-41a.
- Dritter Einwurf: Vers 41b. Antwort Jesu: Vers 42-47.

2. Die Überwindung des Todes. Vers 48-59.

Das Wort von der Überwindung des Todes. Vers 48-51.

- Veranlassung. Vers 48.
- Antwort Jesu. Vers 49-51.
- Zu Vers 51 die Bedingung in Vers 51b. Die Verheißung. Vers 51c.

Ein Wortstreit der Juden, der sich an Vers 51 anschließt. Vers 52-59. Zwei Einwürfe der Juden.

- Der erste Einwurf. Vers 52f.
- Die Abweisung durch Jesus. Vers 54-56.
- Der zweite Einwurf. Vers 57.
- Die Abweisung durch Jesus. Vers 58.
- Die Antwort der Juden: Ein Versuch, den Herrn zu steinigen. Vers 59.

Viele Streitigkeiten, die nicht viel gebracht haben.

Johannes 10, 9f: Jesus, die Tür.

Allianz – Gebetswoche 2006: Die „Ich-bin-Worte“ Jesu. Sieben im Johannes Evangelium und drei in der Offenbarung. Dort unser Text. Dann 22,13: „Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.“ Und 22,16b: „Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der helle Morgenstern.“

Diese „Ich-bin-Worte“ sagen uns, wer Jesus ist. Wer und was er für uns ist. Das sind Kernaussagen des NT. Kernaussagen unseres christlichen Glaubens. An ihm, an Jesus, hängt für uns alles. Darum wichtig für uns, dass wir uns damit beschäftigen, dass wir hier Bescheid wissen und die entsprechenden Schlussfolgerungen für unser Leben ziehen.

- Ich bin dankbar, dass es in dieser Woche um diese Texte geht. Wir sollten versuchen, nach Möglichkeit an den einzelnen Abenden dabei zu sein. Es wird sich sicher für uns lohnen.

Ich bin die Tür. Wenn jemand durch mich hineingeht, wird er gerettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden. Ich bin gekommen, damit sie Leben und volle Genüge haben sollen.

1. Ich bin

Klingt an an 2.Mose 3,14: „Ich bin, der ich bin, ich werde sein, der ich sein werde.“ Der Ewigseiende. Ich bin da. Für euch da. Ist mit uns. Dieser Gedanke setzt sich fort in dem Immanuel = Gott mit uns bei Jesaja, Kap. 7,14. Und dann Röm. 8, 31: „Ist Gott für uns, wer mag dann wider uns sein?“

- In diesem „Ich-bin“ ist der göttliche Anspruch Jesu enthalten.

2. Ich bin die Tür

Türen kennen und benutzen wir alle. Türen stellen die Verbindung her zwischen zwei getrennten Räumen. Es gibt geöffnete und verschlossene Türen.

- Nun sagt Jesus: Ich bin die Tür. Frage: Tür wohin wozu? Zu Gott. Bis dahin zwei getrennte Bereiche: Bereich Gottes – Bereich der Menschen. Dazwischen die Kluft der Sünde der Menschen.

- Zu allen Zeiten Wunsch der Menschen gewesen: Wenn es einen Gott gibt, dann möchten wir ihn kennen lernen, Verbindung, Ge-

meinschaft mit ihm haben. Durch Jesus kann dieser Wunsch erfüllt werden.

Text: Er ist die Tür zu unserer Rettung. Was damit gemeint? Rettung aus Sünde und Schuld und Verlorenheit. Nur so können wir in Gemeinschaft mit Gott kommen.

- Wort für „Rettung“ hier der Militärsprache entnommen. So schlimm ist es um uns von Hause aus bestellt. Sünde gibt es in mannigfacher Form: Gedankensünden, Wortsünden, Tatsünden, Unterlassungssünden.

- Sünde meint alles Verkehrte, alles, was nicht mit dem Wort Gottes übereinstimmt. Kann sich keiner freisprechen.

Auf jeder Sünde steht die Todesstrafe. Das entspricht der Heiligkeit Gottes. Wir sind alle von Geburt an dem Tode verfallene Leute. Hier setzt die göttliche Rettung an. Kol. 1,13: „Gott hat uns gerettet aus dem Machtbereich der Finsternis und versetzt in das Reich seines lieben Sohnes.“

- Rettung auch aus dem kommenden Gericht Gottes.

Wie bekommen wir Anteil an dieser Rettung? „Wenn jemand durch mich hinein geht, wird er gerettet werden.“ Das Hineingehen erinnert an ein anderes Wort Jesu, Mt. 7,13f.: Breiter und schmaler Weg und die enge Pforte. Enge Pforte und niedrige Pforte. Hinterher wissen wir, dass wir auf dem schmalen Weg sind. Oder unser Text: Wir wissen, dass wir zu Jesus gefunden haben.

Hineingehen = Text: Hirte abends. Die Herde wird in den Pferch geführt. Dort ist der Hirte, dort ist Umzäunung, dort ist Sicherheit. Draußen ist der Wolf (V.12), sind die wilden Tiere. Nur bei dem Hirten, bei der Herde gibt es Geborgenheit. Draußen ist Zerstreung, Umherirren und Schutzlosigkeit in der Finsternis.

- Dann auch hineingelangen in das ewige Gottesreich gemeint.

Wer durch Jesus in die Jüngerschaft und das beginnende Gottesreich gelangt, der wird unter Jesu Schutz und Fürsorge „ein und ausgehen und Weide finden.“ Das Leben mit dem Herrn endet also nicht mit dem Anschluss an Jesus bzw. dem Freispruch im Gericht Gottes, sondern beginnt dann erst richtig.

Ein- und ausgehen meint all das, was zu unserm Leben gehört. Und „Weide finden“ heißt: Nahrung, Sättigung und Freude finden.

3. Vers 10: Ein Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und umzubringen. Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen.

Der Dieb schlachtet. Jesus, der gute Hirte hat sich schlachten lassen.

Damit sie das Leben haben sollen. Jetzt schon ein Leben, zu dem Gott Ja sagen kann. Dann auch das ewige Leben.

Volle Genüge haben = Leben im Überfluss haben. Kann man mehr als das ewige Leben haben? Nun: Die Jünger werden mehr Güte des Vaters in diesem und in jenem Leben erfahren, als sie sich je vorstellen können (vgl. Eph.3,20: Gott kann mehr tun als wir bitten und verstehen).

- Dann: Die Glaubenden werden nicht nur selbst ewiges Leben erhalten, sondern dürfen dazu beitragen, dass ewiges Leben auf andere „überfließt“, indem sie ihnen zum Glauben helfen. Cf. Joh.7,38: „Ströme lebendigen Wassers“ und „Brunnen des Wassers in Joh.4,14.

In der Gemeinschaft mit Jesus wird die innere Leere unseres Herzens ausgefüllt – und zwar mit ihm selbst. Das ist Leben: geborgenes Leben, befreites Leben, sinnvolles und gesegnetes Leben. Unser Text ist ein Lockruf dazu.

Johannes 10,11a: „Ich bin der gute Hirte.“

1. Vers 11b

Vers 10b.

2. Das Verhältnis des guten Hirten zu uns.

- Er kennt uns. Vers 27.
- Er ruft uns beim Namen. Vers 3.
- Er führt uns ein und aus. Vers 3b. Psl 23.
- Er gibt uns das ewige Leben. Vers 28.
- Er hält uns fest in seiner starken Hand. Vers 28b.
- Er geht vor uns her. Vers 4.

Welch ein Trost, Welch ein Zuspruch, Welch eine Hilfe für uns.

3. Was der gute Hirte von uns erwartet.

- „Meine Schafe hören meine Stimme.“ Vers 27.
- „Sie folgen mir.“ Vers 27b. 5.
- „Sie kennen mich.“ Vers 14b. Darin zunehmen.
- Sie bleiben bei Jesus, lassen sich von ihm bewahren, von ihm festhalten.

Dankbar sein dafür, dass dieser gute Hirte da ist. Wollen ihm allezeit vertrauen.

Johannes 12,37-50: Der Unglaube der Juden und das letzte Wort Jesu an sein Volk.

1. Wie erklärt sich die Tatsache, dass das Volk Israel seinen Messias ablehnt? Vers 37-43.

Den Unglauben gegen den Messias hat Gott vorausgesagt. Vers 37bf. Damit hat er den Zweifel an der Echtheit des Messias beseitigt.

Auch die Ursache dieses Unglaubens ist geweissagt. Vers 39-41. Gott hat Israel verstockt. Erst wollten sie nicht, dann konnten sie nicht. Pharao. 2. Mose 9,343f.

Es war aber doch eine verborgene Glaubensbewegung vorhanden. Vers 42f.

2. Das letzte Wort des Herrn an sein Volk. Vers 44-50.

Jesus in seiner göttlichen Hohheit. Vers 44-46. Drei Aussagen über das, was er denen ist, die an ihn glauben:

- Der Gesandte Gottes. Gott steht hinter ihm. Vers 44.
- Das Ebenbild Gottes. Vers 45.
- Das Licht der Welt, durch das er die Seinen aus der Finsternis erlöst. Vers 46.

Jesu Wort in seinem ewigen Wert. Vers 47-50.

- Eine Aussage über die, welche seinem Wort nicht glauben. Vers 47.
- Jesus richtet sie nicht jetzt, aber sein Wort wird sie am Jüngsten Tag richten. Vers 48.
- Hinter seinem Wort und seiner Tat steht der Vater. Vers 49.
- Der Vater hat kein anderes Ziel als das ewige Leben. Vers 50a. Daher die Übereinstimmung seines Wortes mit dem seines Vaters. Vers 50b.

Johannes 13,1-15: Gemeinde Jesu berufen zum Dienst der Diakonie.

1. Vorbemerkung.

Schwieriges Thema. Nicht in stofflicher Hinsicht. Wohl aber weil die heutige Zeit vom Dienen nicht mehr viel hält. Diakonissen - Mutterhaus Salem Bad Gandersheim, Harz, Anzeige im „Gärtner“: „Soll das wirklich wahr sein? Immer wieder hört man, die christliche Jugend ist nicht opferbereit, auch sie will verdienen und nicht mehr dienen.“ Das trifft auch auf Erwachsene zu.

Aber die Gemeinde Jesu ist berufen zum Dienst der Liebe, der Diakonie. Lassen wir uns nicht vom Geist der Zeit anstecken. Auch in diesem Punkt sollen wir ein Leben nach dem Wort Gottes führen.

2. Jesus – unser großes Vorbild.

Text. Welche eine Opfer- und Dienstbereitschaft spricht schon aus Vers 1.

Und nun die Vers 2-5, in denen uns ein anschauliches Beispiel der Dienstbereitschaft Jesu gegeben wird. Johannes hebt den Gegensatz der Handlungsweise Jesu und der des Judas hervor. Vers 2-4.

Die Sitte der damaligen Zeit hatte der Hausvater zu übernehmen. Er war nicht anwesend. Wäre einem der Jünger zugefallen. Sie dünken sich zu vornehm und zu gut dafür zu sein.

Da wäscht Jesus ihnen die Füße, auch dem Judas.

Anwendung. Vers 12-15. Das ist sicher nicht wörtlich gemeint, sondern im übertragenen Sinn.

3. Wie sieht das praktisch für uns aus.

Nicht herrschen und genießen, sondern wirklich dienen wollen. Nicht beiseitreteten und andere vorlassen wollen, wenn es darum geht, Dienste zu verrichten, sondern selber zupacken und eingreifen. Auch bei kleinen, unscheinbaren, aufopferungsvollen Dingen.

Notleidenden helfen. Kranke besuchen. „Brot für die Welt.“ Daran sich beteiligen. Die Diakonissen, Diakone und Krankenschwestern unterstützen, für sie beten usw. Oder wenn aus unserer Mitte Ju-

gendliche den Wunsch haben, ein Diakonisches Jahr abzuleisten, oder sich für den Diakonissen- oder Schwestern- oder Diakonen-Beruf oder einen andern sozialen Beruf entscheiden, dass wir sie dann nicht hindern, sondern unterstützen.

Dieser Dienst der Liebe ist eine wichtige Sache. Apg 2,44-47.

Der Herr verhelfe uns allen zu diesem Dienst der Liebe.

Johannes 14,1-14: Jesu Gang zum Vater.

An der Spitze steht ein starker Trostspruch:

1. Vers 1:

Zshg. 13,36ff.; 13,21ff.. Vorher seine Leidensankündigung.
Grund für die Jünger zu erschrecken.

Dinge, die uns erschrecken lassen

»Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!«
»Euer Herz erschrecke nicht (oder: lasse sich nicht erschüttern bzw. durcheinanderbringen)«

»Glauben an Gott« ist das Gegenteil von Unsicherheit und haltlosem Schrecken. Wer aber an Gott glaubt, der glaubt auch an seinen Sohn. Deshalb hält Jesus fest: »und glaubt (auch) an mich!« Wir haben ja noch Joh 12,44 im Ohr, wo Jesus sagte: »Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat.«

Deshalb ist christlicher Glaube etwas grundsätzlich anderes als der muslimische, buddhistische oder sonstige Glaube. Diese Worte: »und glaubt an mich« sind aber nur möglich, wenn Jesus göttlich ist.

2. Vers 2f.:

Das ist eine der längsten Ausführungen im Johannesevangelium über die himmlische Welt und das Gottesreich. Sie besitzt deshalb großes Gewicht. Jesus vergleicht die himmlische Welt einem »Haus« mit »vielen Wohnungen« (V. 2).

Paulus macht in 2. Kor 5,1ff. ebenfalls davon Gebrauch (vgl. auch 2. Kor 12,2ff.). Allerdings darf man nicht übersehen, dass in Joh 8,35 das ganze Gottesreich mit einem Haus verglichen wird (vgl. Hebr 3,3ff.; Eph 2,19ff.; 1. Petr 2,4ff.). Das »Haus« hat also lokale und geschichtliche Bedeutung zugleich (ebenso in Lk 16,9; Phil 3,20ff.).

Aber was will Jesus dann in V. 2 sagen? Wie in V. 1 geht es um Trost und Stärkung. Die Jünger sollen wissen, dass »viele Woh-

nungen« für sie bereit stehen. Mit anderen Worten: Im ewigen Gottesreich ist ein Platz für sie bereit! Es lohnt sich, Not, Anfechtung und Passion auf sich zu nehmen! In der Sache sagt Jesus also Ähnliches wie in Joh 13,8 (s. die Erklärung dort). Man sollte am Realitätscharakter dieser Verheißung nichts abbrechen. Auch wenn »Haus« und »Wohnung« Bilder sind, so gibt es doch einen leibhaft-realen Platz im Himmel und im Gottesreich (vgl. Mt 26,29).

Jedem Zweifel an seiner Aussage tritt Jesus in V. 2 energisch entgegen: »Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten?« »Wenn es nicht so wäre«, kein Vaterhaus und keine Wohnungen für die Jünger existierten, dann hätte in der Tat das ganze Reden vom »hingehen«, »folgen« usw. (Joh 13,33-37) keinen Sinn. Jesus muss bei seinem »Hingehen« Ort und Ziel haben.

Aber nun erwähnt V. 2b noch etwas Spezielles. Jesus geht nämlich zum Vater, um »euch eine Stätte zu bereiten«. Das heißt doch: Durch seinen Sühnetod und seine Auferweckung und Himmelfahrt bekommen begnadigte Sünder einen Platz im Himmel und im Gottesreich. Ohne dass Jesus diesen Platz (»Stätte«) »bereitet«, kann keiner hinkommen!

Die Frage vieler Menschen: Wozu brauchen wir Jesus? findet schon in Joh 14,2 eine ausreichende Antwort - bei den Synoptikern findet sich in Mt 25,34 eine verwandte Aussage. Wie klein werden die irdischen Dinge, wenn man sie in dieser Perspektive vom »Vaterhaus« her betrachtet!

In V. 3 zieht Jesus den Vorhang vor der Zukunft wieder ein Stück beiseite: »Und wenn ich hingegangen bin und euch eine Stätte bereitet habe, werde ich wiederkommen und euch zu mir nehmen.« So ruhig spricht Jesus, dass kein Zweifel an der Erfüllung seiner Worte Raum hat. Er wird hingehen, und er wird den Seinen »eine Stätte bereiten«; das sind feststehende Zukunftsereignisse.

Doch die Himmelfahrt ist nicht die Endstation seines Wirkens. Nach der Himmelfahrt werden vielmehr weitere entscheidende Ereignisse stattfinden: »Ich werde wiederkommen«, »ich werde euch zu mir nehmen.«

»Ich werde euch zu mir nehmen«: Was bedeutet das? Es ergibt sich als Sinn, dass Jesus die Seinen zu sich in die himmlische Herrlichkeit und in das Gottesreich holt. Genau dies bestätigt die Fortsetzung: »damit auch ihr seid, wo ich bin.« Joh 12,26.32; Joh 13,8.36 werden hier fortgeführt. Cf.: 1. Thess 4,16ff. baut sehr wahrscheinlich auf diesen Aussagen Jesu auf.

Joh 14,3 fasst also wie in einem Brennpunkt wesentliche Ereignisse der bevorstehenden Heilsgeschichte zusammen: Jesus wird getötet, auferweckt, kehrt zurück in den Himmel, bereitet dort als der sühnende Messias einen Platz für die Seinen, kehrt zurück zu ihnen und holt sie nach Vollendung des Glaubenslaufes zu sich in den Himmel und ins Gottesreich. Auf knappstem Raum nennt Jesus also hier die Orientierungspunkte, auf die sich die Jünger einstellen sollen.

Vielleicht sollten wir noch beachten, dass Jesus das Jenseits bzw. das Gottesreich nicht ausmalt. Es genügt ihm die schlichte Beschreibung »wo ich bin«. Kann man Schöneres und Größeres sagen als das, dass wir dort sein werden, »wo er ist«?

3. Vers 4f.:

»Und wo ich hingehe - ihr kennt ja den Weg« (V. 4). Will er damit sagen, dass sie »ja« wissen, wie der Gang zum Vater verläuft, nämlich durch Kreuz und Auferweckung?

Joh 14,5: »Thomas sagt zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst. Wie können wir dann den Weg wissen?« Thomas spielt im Johannesevangelium eine wichtige Rolle. Vgl. Joh 11,16. Er ist ein entschlossener, ehrlicher Mann, der offen zum Ausdruck bringt, was er denkt. Vgl. auch Joh 20,24ff. und Joh 21,2.

Die Aussage »wir wissen nicht, wo du hingehst« überrascht. Sie deckt sich zwar mit dem, was Petrus in Joh 13,36 gesagt hatte. Aber nach Joh 14,2 und Joh 14,3 staunen wir doch über sie. Man kann die Worte des Thomas wohl nur so erklären, dass vom intellektuellen »Wissen« bis zum lebensmäßig erfassten, in Fleisch und Blut übergegangenem »Wissen« noch ein großer Schritt ist. An sich musste er das Ziel Jesu kennen.

Hat Thomas mit dem ersten Satz recht, dann ist der zweite allerdings logisch: »Wie können wir dann den Weg wissen?« Wer kein Ziel hat, hat auch keinen Weg.

4. Vers 6f.:

Die Antwort, die Jesus Thomas gibt, gehört zum Bewegendsten des Evangeliums. Zweierlei wird hier glasklar gemacht: a) wie der Mensch zu Gott kommt, und b) welche Rolle Jesus dabei spielt.

»**Ich bin der Weg**«: Das ist die direkte Antwort auf die Thomasfrage: »Wie können wir den Weg wissen?« (V. 5). Das ist auch die Klarstellung des eigenen Wortes in V. 4: »Ihr kennt ja den Weg.« Ja, wenn der Weg »Jesus« heißt, dann kennen ihn die Jünger allerdings!

»Ich bin der Weg«: Die »Ich bin«-Worte. Wir erinnern uns, dass das »Ich bin« der Name Gottes bei seiner Selbstvorstellung am Dornbusch (2. Mo 3,14) ist und deshalb die Göttlichkeit Jesu offenbart. Hier liegt das sechste »Ich -bin«-Wort vor, nach Joh 6,35: »Ich bin das Brot des Lebens«; Joh 8,12: »Ich bin das Licht der Welt«; Joh 10,7.9: »Ich bin die Tür«; Joh 10,11: »Ich bin der gute Hirte«; und Joh 11,25: »Ich bin die Auferstehung und das Leben.« In dieser Reihe ist Joh 14,6 das einzige »Ich bin«-Wort, das drei Glieder hat: Weg, Wahrheit und Leben.

Zurück zur ersten Aussage »Ich bin der Weg!« Das heißt: Jesus zeigt und Jesus ermöglicht den Zugang zum Vater. Für die Bibel ist es keineswegs selbstverständlich, dass jeder Mensch den »Weg« zu Gott frei hat. Im Gegenteil: Der gefallene Mensch hat von sich aus keinen Zugang mehr zu Gott (vgl. schon 1. Mo 3,24). Nur der Gottessohn hat diesen Weg durch seine stellvertretende Sühne wieder geöffnet. Darüber jubelt das ganze Neue Testament (vgl. Röm 5,2; Eph 3,12; 1. Petr 3,18; Hebr 4,16; Hebr 10,19ff.).

4Zum »Weg« fügt Jesus hinzu: »**Ich bin die Wahrheit**.« »Was ist Wahrheit?« fragt der Mensch mit Pilatus (Joh 18,38). Antwort: Die Bibel kennt keine neutrale, logisch -abstrakte Wahrheit. Wahrheit ist in der Bibel das, worauf man sich verlassen kann. Man denke an Ps 33,4. Und weil man sich letztlich nur auf Gott verlassen kann, ist »Wahrheit« die Übereinstimmung mit dem Willen Gottes.

Und weil es um diese Übereinstimmung geht, ist die Wahrheit in der Bibel Person geworden, nämlich in Jesus. Wer ohne Jesus lebt, hat also nur eine vorläufige, irdische, ungesicherte und als Lebensfundament untaugliche Wahrheit, die freilich dem Verstand Spaß machen und ihn faszinieren kann. Jetzt begreifen wir, was Jesus hier sagen will: Übereinstimmung mit Gott ist nur durch mich möglich. »Ich bin diese Wahrheit.«

»**Ich bin das Leben**« lautet das dritte Glied in Joh 14,6. Hier können wir an das vorausgehende »Ich -bin«-Wort in Joh 11,25 anschließen, wo Jesus sagte: »Ich bin die Auferstehung und das Leben.« Jesus stellt also klar, dass mit Gott harmonierendes, erfülltes Leben und vor allem ewiges Leben nur durch ihn gegeben wird (vgl. Joh 10,10 und 1. Joh 5,20). Wer Leben will, muss Jesus haben.

Nur kurz sei darauf hingewiesen, dass »Wahrheit« und »Leben« schon im AT Spitzenbegriffe sind, die eng zusammengehören (vgl. z. B. in den Psalmen Ps 33,4ff.; Ps 36,6ff.; Ps 118,17ff.; Ps 119,151ff.). Ebenso gehören die drei Begriffe »Weg«, »Wahrheit« und »Leben« eng zusammen, vor allem in den Psalmen und in den Weisheitsbüchern (z. B. Ps 1 und 119; Spr 9). Nur wer auf Gottes Wegen geht und die Wahrheit (= Gottes Willen) tut, empfängt das Leben von Gott.

Der letzte Satz in V. 6 lautet: »Niemand kommt zum Vater denn durch mich.« Damit ist eine letzte Klarstellung erfolgt: Jesus ist der einzige Vermittler des Heils für alle Menschen. Kein »Kirchenchrist«, kein Jude, kein Moslem, kein Buddhist, keiner kann ohne Jesus »zum Vater kommen«. Dass es verschiedene Heilswege zu Gott geben soll, ist eine falsche Ansicht.

Joh 14,6 hat es unmöglich gemacht, dass die Christen in einen allgemeinen Toleranzgedanken einwilligen. So sehr wir Liebe üben sollen, so wenig können wir von dem Satz lassen: »In keinem andern ist das Heil« (Apg 4,12). Das bringt etwas Unnachgiebiges in die Christenheit hinein. Aber man muss sich klarmachen, dass Joh 14,6 kein Satz des Hochmuts, sondern der Retterliebe ist. Aus Retterliebe warnt Jesus davor, den Zugang zu Gott irgendwo anders zu suchen als bei ihm.

Positiv aber gilt: Jeder »kommt zum Vater durch mich!« Die anti-christliche Welteinheitsreligion, die nach Offb 12 und 13 kommen wird, wird diesen Satz Jesu unter allen Umständen beseitigen wollen. Halten wir noch einmal fest: Durch Jesus - und Jesus allein! können die Jünger dorthin, wohin Jesus jetzt geht, nämlich zum Vater.

V. 7 »Wenn ihr mich erkannt habt«: Jesus hegt offenbar die Hoffnung, dass es so ist. Weil aber Vater und Sohn eins sind (Joh 10,30), kann Jesus ohne weiteres die Folgerung ziehen: »Werdet ihr auch meinen Vater erkennen«. Dennoch ergibt sich die Frage: Was heißt dieses »den Vater erkennen«?

Geht es um das Kennenlernen der göttlichen Offenbarung, wie man von Mt 11,27 und Joh 8,19 her annehmen könnte? Das bleibt möglich. Vermutlich denkt Jesus aber weiter. »Den Vater erkennen« kann nämlich auch heißen: ihn in der Ewigkeit bzw. im Gottesreich richtig und ganz und gar erkennen. Diese Deutung wird durch das Futur (»ihr werdet erkennen«) nahegelegt.

Sie passt aber auch ausgezeichnet zur endzeitlichen Erkenntnis von 1. Joh 3,2: »Wir werden ihn sehen, wie er ist.« Aber, und das will Jesus in den folgenden Worten klarmachen, diese Erkenntnis beginnt schon hier in dieser Welt: »Schon jetzt kennt ihr ihn.« Sie haben ja Jesu Wort, sie haben Gottes Offenbarung (Joh 6,68ff.; Joh 13,10; Joh 15,3; Joh 17,3ff.) - damit hat die Gotteserkenntnis tatsächlich »schon« angefangen.

Doch nun kommt eine Überraschung: »und habt ihn sogar gesehen.« Das »sogar« steht direkt nicht im Urtext, gehört aber sinngemäß in die Übersetzung. Gott »sehen«: Das geht doch gar nicht! Die Bibel schließt es sonst aus (vgl. 2. Mo 33,20ff.; Joh 1,18; 1. Tim 6,16). Doch deutet Joh 12,45 schon an, was Jesus hier meint.

5. Vers 8f.:

»Philippus sagt zu ihm: Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns.« »Philippus« ist jener aus Betsaida am Nordufer des Sees Genzareth stammende Jünger, der uns bei vier wichtigen Ereignissen im Evangelium begegnet: bei der Gewinnung der ersten Jünger am Jordan (Joh 1,43), wo er sofort zum Missionar wird und Nathanael zu Jesus führt; bei der Speisung der Fünftausend (Joh 6,5ff.); bei

der Begegnung Jesu mit den Griechen (Joh 12,20ff.); und jetzt in den Abschiedsreden. Philippus wirkte später in Kleinasien Er war den Lesern des Johannes also wohlbekannt.

Philippus ist nun nach Petrus (Joh 13,36ff.) und Thomas (Joh 14,5ff.) der dritte aus dem Jüngerkreis, der als Teilnehmer jener Gespräche namentlich genannt wird. Seine Bitte: »Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns« ist offensichtlich eine Reaktion auf die Worte Jesu in V. 7: »Ihr werdet meinen Vater erkennen« bzw. »Schon jetzt habt ihr ihn gesehen.« Man kann daraus schließen, dass ihm das in Joh 14,6 Gesagte klar war. Nur das in V. 7 Gesagte macht ihm zu schaffen.

Das griechische Wort für »zeigen« hat eine Doppelbedeutung; es bedeutet a) ein Sichtbar- bzw. Anschaulich machen und b) ein »Nachweisen« oder »Klarmachen«. Philippus überlässt es also ganz Jesus, wie er »den Vater« anschaulich machen will! Zudem sind die Worte »und es genügt uns« nicht ironisch gemeint. Sie klingen eher bescheiden. Man könnte hier auch übersetzen: »und dann sind wir zufrieden« bzw. »mehr braucht es nicht«. Er will von Jesus aufrichtig erfahren, wo und wie man den Vater »erkennen« bzw. »sogar sehen« kann.

6. Verse 9-11.

In den Versen 9-11 antwortet Jesus auf die Bitte des Philippus: Philippus hatte die fehlende Erkenntnis des Vaters beklagt. Für Jesus aber ist diese fehlende Erkenntnis auf ihn selbst bezogen! Deshalb fragt er ihn vorwurfsvoll und liebevoll (»Philippus«): »So lange bin ich bei euch, und du hast mich nicht erkannt?« Diese Frage ist nur sinnvoll, wenn Jesus den Vater mit sich selbst identifiziert. »Wer mich sieht, der sieht den Vater.« In 12,45 ist das bereits angeklungen.

Was bedeutet diese zentrale Aussage: »Wer mich sieht, der sieht den Vater« (wörtlich: »Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen«)? **Zuerst** bestätigt sie, dass kein Mensch mit irdischen Augen Gott je gesehen hat oder sehen wird (vgl. 2. Mo 33,20ff.; Joh 1,18; Joh 5,37; Joh 6,46; 1. Tim 6,16). Jesus ist der Einzige, der den Vater ganz und richtig gesehen hat.

Zweitens unterstreicht sie, dass der Vater und der Sohn eins sind (vgl. Joh 10,30). Das Christentum vertritt keine Zwei- oder Drei-Götter-Lehre. **Drittens** ist es ein Trost für die Glaubenden, wenn sie wissen: So wie Jesus ist, so ist auch Gott - so voller Erbarmen und Liebe, so klar und wahr, so ernst und freudebringend, so voller Verlangen, uns zu erlösen. Alle Züge, die wir an Jesus entdecken, dürfen wir auch auf den Vater übertragen.

»Wie sagst du dann: Zeige uns den Vater?« Es besteht »dann« weder Notwendigkeit noch Bedürfnis, außer Jesus etwas anderes zu sehen. Die Sehnsucht nach der Gottesgemeinschaft ist für unser irdisches Leben durch Jesus befriedigt, ohne dass deshalb 1. Joh 3,2 geleugnet werden sollte.

Dieses »**Sehen**« Jesu wird jetzt durch V. 10 als ein »Sehen« im Glauben charakterisiert. Man kann es nicht 100%ig beweisen, dass Jesus eins mit dem Vater ist. Es gibt keine restlos überzeugenden Kennzeichen für die Ungläubigen. Deshalb kommt Jesus in V. 10 auf den Glauben zu sprechen und gibt dadurch eine Erklärung zu dem vorausgehenden Vers: »Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und der Vater in mir?«

»**Glauben**« also soll man das. Der Glaube bewirkt Horizonterweiterung, Erkenntnis (vgl. Joh 6,69). Ohne Glauben bleibt der Mensch kurzsichtig, engstirnig, erfahrungsarm. Wie in Joh 10,38 und später in Joh 14,20; Joh 17,21ff. beschreibt Jesus seine Einheit mit dem Vater so, »dass ich im Vater bin und der Vater in mir«.

Wenn diese Beschreibung auch geheimnisvoll ist, so erschließt sie uns doch ein Doppeltes: a) »Der Vater« und Jesus als der Sohn sind eigene, unterscheidbare Personen; b) sie sind gleichen Wesens und gleicher Würde und repräsentieren sich gegenseitig ohne jeden Widerspruch. Wieder stehen wir vor dem Geheimnis der Dreieinigkeit. Hilfreich sind hier Hebr 1,3, wo der Sohn »der Abglanz« der Herrlichkeit des Vaters »und das Ebenbild seines Wesens« genannt wird, und Joh 1,1ff., wo das Wort Jesus »bei Gott war« und »das Wort Gott war«.

Nun nennt Jesus für den Glauben - der die Voraussetzung ist! - zwei Erfahrungsbereiche, die seine Einheit mit dem Vater anschaulich machen. **Der eine Erfahrungsbereich** sind Jesu Worte: »Die

Worte, die ich euch sage, rede ich nicht von mir aus.« Sondern, wie zu ergänzen ist: »vom Vater aus«. Jeder Glaubende merkt, dass Jesu Worte Gottesworte sind. Das bezeugt Petrus in Joh 6,68: »Du hast Worte des ewigen Lebens.« Das betont Jesus im einzigen »Gottesbeweis« in Joh 7,17. Das finden wir auch an anderen Stellen des Evangeliums (Joh 3,34; Joh 5,30; Joh 7,18.28ff.; Joh 8,38; Joh 12,49ff.).

Den zweiten Erfahrungsbereich bilden seine Werke: »Sondern der Vater, der in mir bleibt, der tut seine Werke.« »Werke« ist ein umfassenderer Begriff als »Worte«. Sie umschließen z. B. Jesu Wunder, seine Treue zum Gesetz, vor allem die Passion und den Sühnetod. »In mir« - »Gottes Werke«: Das ist wiederum ein Ausdruck der Einheit. Nicht egoistische Taten, sondern des Vaters Werke vollbringt Jesus. Und zugleich ist es der Vater, der hier handelt!

Dabei wird jeder Gedanke an einen Zwang ausgeschlossen, wenn Jesus formuliert: »der Vater, der in mir bleibt«. Dieses Innewohnen kann man sich ähnlich vorstellen wie das Wohnen des Heiligen Geistes im Herzen der Glaubenden.

Kehren wir zurück zum Hinweis auf die »Werke«. Er hat eine verblüffende Parallele in Joh 10,37ff. : »Tue ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubet mir nicht; tue ich sie aber, so glaubet doch - wollt ihr mir nicht glauben - den Werken, damit ihr zur Erkenntnis kommt und in ihr bleibt, dass der Vater in mir ist und ich in ihm« (Lutherbibel). Vgl. auch Joh 3,2; Joh 5,36; Joh 10,25.

Gerade dieser Hinweis wird nun in V. 11 unterstrichen: »Glaubt mir doch, dass ich im Vater bin und der Vater in mir! Wenn aber nicht, dann glaubt doch um der Werke willen!« Hier sind die »Werke« vor allem die Wunder. Wunder können Vorurteile zuschanden machen. Wunder sind Glaubenshilfen. Das wurde uns auch in Joh 5,36 und Joh 10,37ff. deutlich. Die Jünger müssen also nicht »ins Blaue hinein« glauben.

Halten wir **das Wesentliche der Antwort an Philippus (V. 9-1 1)** fest: Jesus und der Vater sind eins. Deshalb sieht der, der Jesus sieht, zugleich den Vater. Dazu brauchen wir aber die Augen des Glaubens. Zum Glauben wiederum verhelfen uns a) die Worte und

b) die Werke. Wer sich in Wort und Werk Jesu vertieft, wird merken, dass hier Gott selbst handelt. Gerade jetzt, in der Situation des Abschieds, hat also der Glaube an Jesus eine zentrale Funktion und Bedeutung.

7. Vers 12-14.

Das »Amen, amen« macht uns darauf aufmerksam, dass in V. 12 ein weiterer Abschnitt der Rede Jesu beginnt. Er ist nicht mehr Antwort auf die Philippus -Bitte. Vielmehr knüpft Jesus an V. 1-3 an und bringt nach der Unterbrechung durch Thomas und Philippus (V. 5.8) seine Ausführung über den Gang zum Vater zu Ende.

Was wird geschehen, wenn er »zum Vater« geht? V. 12 weist die falsche Vorstellung ab, als habe dann die Tätigkeit Jesu ein Ende. Im Gegenteil, »wer an« Jesus »glaubt«, der setzt sein Werk fort! Er »wird die Werke, die ich tue, auch tun, und wird so gar größere tun«. Das ist sogar notwendig, »denn ich gehe zum Vater«.

Beachten wir zunächst zwei Einzelheiten! **Erstens**, dass noch »Größeres« vor ihnen steht, wissen die Jünger aus Joh 1,50 und Joh 5,20. Neu ist jetzt, dass sie selbst dieses »Größere« vollbringen sollen. **Zweitens** macht Jesus klar, dass er sie dabei nicht als Revolutionäre, sondern als Evolutionäre in die Welt hineinschickt, nämlich in dem Sinn, dass sie weder bei einem Nullpunkt beginnen noch nach eigenem Geschmack handeln, sondern »die Werke, die ich tue« fortsetzen. Damit bleiben sie an Jesus gebunden.

Schließlich aber wollen wir nicht übersehen, dass V. 12 den Charakter einer großen Verheißung hat: Wir kleine Wesen werden bevollmächtigt, das Riesenwerk Jesu weiterzuführen. Allerdings erhebt sich die Frage: **Was ist dieses »Größere«?** Die größere Verbreitung der Evangeliums-botschaft in der Mission, das Wachstum der Gemeinde in der ganzen Welt, die größere Zahl der durch die Sündenvergebung Erlösten (vgl. Joh 20,21ff.), die Vermehrung der Mitarbeiter und damit auch die größere Zahl der Erfahrungen mit Gott bis hin zu den begleitenden Wundern der Mission (vgl. Mk 16,17ff.).

- Eins aber bleibt unerreichbar und unvergleichlich: die einmalige Sühne durch den Kreuzestod Jesu.

Haben wir oben bemerkt, dass die Jünger an Jesus gebunden bleiben, so sagt uns nun V. 13ff., dass sie mit Jesus verbunden bleiben. Diese Verbundenheit bewirkt das Gebet: »Und was ihr in meinem Namen bittet, das werde ich tun« (V. 13).

Dieser Vers ist außerordentlich wichtig. Er enthält drei kardinale Aussagen: **1. Die Gebete der Jünger werden erhört.** Statt »was ihr bittet« kann man sogar übersetzen: »alles, was ihr bittet« (so z. B. Einheitsübersetzung, Schnackenburg). Das stimmt völlig mit den Synoptikern überein (vgl. Mt 7,7ff.; Mt 21,22; Mk 11,24; Lk 11,5ff.).

2. Die Jünger sollen im Namen Jesu beten (»in meinem Namen«). Das ist Vollmacht und Grenze zugleich. Die Vollmacht besteht darin, dass Jesus seinen wunderbaren Namen zur Verfügung stellt, dass sie unter dessen Schutz und Wirkung zum Vater kommen. Wer in der Vollmacht Jesu betet, braucht keine Fürbitte der Heiligen oder Verstorbenen mehr. Wie ein bestimmter Name bei der Bank allen Kredit ermöglicht, so öffnet sich im Namen Jesu der Zugang zum Vater.

Die Grenze besteht darin, dass man im Namen Jesu nichts Gottwidriges oder Unbilliges erbitten kann. Wer Gott aufgrund von Joh 14,13 in einen Automaten oder bedingungslosen Jasager verwandeln will, scheitert. Darum müssen wir uns im Gespräch mit Gott immer wieder prüfen: kann ich das wirklich im Namen Jesu beten? (Vgl. 1. Joh 5,14.)

3. Jesus wird nach dem Gang zum Vater selbst zum Schenkenden. V. 13 enthält ja eine große Überraschung.

Statt dass es heißt: »das wird der Vater tun«, heißt es: »das werde ich tun«! Nur der versteht diesen Ausspruch, der begriffen hat, dass Jesus Gott ist und mit dem Vater eins ist (vgl. V. 9ff.). Gerade diese innere Einheit halten ja die letzten Worte von V. 13 fest: »damit der Vater im Sohn verherrlicht wird.« Was Jesus auf Erden tat - nämlich den Vater verherrlichen - das setzt er im Himmel fort. Und zwar gerade dadurch, dass er als der Sohn die Bitten der Jünger aufnimmt und beantwortet.

Wenn das aber gilt, dann ist eine der beunruhigenden Fragen in der Gemeinde gelöst, nämlich die Frage: Darf man zu Jesus beten? Ja,

das darf man. Das soll man sogar. Der Ehre des Vaters wird dadurch nichts abgebrochen. Das ist der Grund, weshalb wir seit den ersten Tagen der Gemeinde zu Jesus beten (vgl. Apg 3,6; Apg 7,58ff.; Apg 9,5.10ff.; 1. Kor 1,2; 1. Kor 16,22).

Und als wollte Jesus das alles unterstreichen und das Zögern seiner Jünger überwinden, sagt er in **V. 14** noch einmal: »Wenn ihr mich in meinem Namen um etwas bittet, das werde ich tun.« Hier ist das »ich« wieder betont. Wie sehr die Apostel sich an diese Zusage geklammert haben, zeigen 1. Joh 3,22; 1. Joh 5,14ff.

Die Rede über den Gang zum Vater in Joh 14,1-14 endet also so, dass sie den Jüngern klarmacht, wie Jesus ihre Gebete in der himmlischen Welt erhören wird. Was für eine Stärkung!

Johannes 14,8-10: Gott begegnen in Jesus Christus.

1. Gott begegnen – Gesamtthema der diesjährigen Allianz-Gebetswoche

Gott begegnen – machen wir uns einmal bewusst, was das bedeutet. Da ist auf der eine Seite der große Gott im Himmel, der Hohe und Erhabene, der Heilige und Gerechte, der Schöpfer und Erhalter aller Dinge. Und auf der andern Seite wir, die kleinen Menschen auf der Erde, die Sünder, die auf mannigfache Weise gegen Gott rebelliert haben. Zwei Partner, die nicht zusammen passen.

Das sagt uns die Bibel deutlich. Durch unsere Sünde sind wir von Gott geschieden. Kein Mensch kann als Sünder Gott begegnen und am Leben bleiben. Die Heiligkeit Gottes würde uns dahin raffend. Die Bibel sagt uns aber auch, dass wir durch Jesus Christus Vergebung haben dürfen. Als Menschen, die diese Vergebung gesucht und gefunden haben, können wir Gott begegnen und Gemeinschaft mit ihm erfahren. Jetzt anbruchhaft und in der Ewigkeit in vollkommener Weise.

Wir können, dürfen Gott begegnen. Ist sein Angebot an uns. Ist Gnade. Bedeutet Segen für uns, Hilfe, Zuspruch, Stärkung, Wegweisung. Damit rechnen, dafür offen sein, darum bitten. Dazu gehört der Glaube. Jugendkreis: „Wozu Gottesdienst?“ Gott begegnen. Einwand: Zu vollmundig. Bescheiden sein. Wir begegnen einander, hören auf Gotteswort usw. Aber seien wir nicht so bescheiden. Es geht in der Tat darum, Gott zu begegnen.

2. Heute Abend: Gott begegnen in Jesus Christus

Hören wir auf unsern Text. Im vorhergehenden Vers hat Jesus gesagt: „Wenn ihr erkannt habt, wer ich bin, dann habt ihr auch erkannt, wer mein Vater ist. Von nun an kennt ihr ihn und habt ihn gesehen.“ Daraufhin meldet sich Philippus zu Wort mit der Bitte: „Herr, zeige uns den Vater, so ist uns genug.“ Das griech. Wort für „zeigen“ hat eine doppelte Bedeutung. Es meint einmal ein Sichtbar- bzw. Anschaulich machen. Zum andern ein Nachweisen

oder Klarmachen. Philippus will also von Jesus aufrichtig erfahren, wo und wie man den Vater erkennen bzw. sogar sehen kann.

Die zentrale Antwort Jesu darauf lautet: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ (Vers 9). Damit sagt er zunächst, kein Mensch hat mit seinen irdischen Augen Gott gesehen. Er ist uns unzugänglich. Jesus ist der Einzige, der den Vater ganz und richtig gesehen hat. 2.Mose 33,2off.; Joh.1,18; 5,37; 6,36; 1.Tim.6,16.

Zum andern unterstreicht die Antwort unseres Herrn, dass der Vater und der Sohn eins sind. Joh.10,30. Die Bibel vertritt keine Zwei- oder Drei-Götter-Lehre. Schließlich ist diese Antwort ein Trost für alle Glaubenden. Denn wir dürfen wissen: So wie Jesus ist, so ist auch Gott!

3. Wie ist Jesus?

Hören wir auf die Evangelien, die von ihm berichten:
Er ist klar und wahr. Ehrlich und aufrichtig. Hat uns die Wahrheit gesagt: Die Wahrheit über Gott. Dass Gott ist. Schöpfer und Erhalter der Welt und unseres Lebens. Der Hohe und Erhabene, der Heilige und Gerechte.

Die Wahrheit über sich selbst; z.B. Ich bin das Brot des Lebens, das Licht der Welt, die Tür, der gute Hirte, die Auferstehung und das Leben, der Weg, die Wahrheit und das Leben, der Weinstock und ihr seid die Reben.

Die Wahrheit über den Heiligen Geist.

Die Wahrheit über uns Menschen. Sind alle Geschöpfe Gottes. Alle von Hause aus Sünder. Erlösungsbedürftig. Ohne die Erlösung durch Jesus Christus gehen wir dem ewigen Verderben entgegen. So klar und wahr war Jesus. So klar und wahr ist auch Gott!

Jesus war voller Erbarmen und Liebe. Sah die Verlorenheit der Menschen. Es jammerte ihn, als er sah, dass sie wie Schafe ohne Hirten waren. Er war unterwegs zu den Menschen; besonders zu den Kranken und Notleidenden, den Außenseitern der Gesellschaft. Hat Hungrige gespeist, Kranke geheilt, Dämonen ausgetrieben, Tote auferweckt, mit Sündern und Zöllnern gegessen. So voller Erbarmen und Liebe ist auch Gott!

Jesus ist den Menschen ernst und freudebringend begegnet. Er hat den Pharisäern und selbstgerechten Frommen ihr Fehlverhalten bewusst gemacht. Ihnen sein Wehe euch! deutlich gesagt. Der Sünderin mit auf den Weg gegeben: „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!“ Den Petrus und die andern Jünger hat er gewarnt und auch zurechtgewiesen.

Aber er hat auch frohe Botschaft verkündigt: Z.B. Die sieben Seligpreisungen. Oder: „Freut euch, dass eure Namen im Himmel angeschrieben sind.“ So wie Jesus begegnet uns auch Gott ernst und freudebringend.

Jesus war voller Verlangen, uns zu erlösen. Das war seine eigentliche Mission. Davon hat er sich nicht abbringen lassen. Nicht durch den Teufel, der es immer wieder versucht hat. Nicht durch Petrus: „Hebe dich weg von mir, Satan ...“ Auch nicht durch den Gedanken an den qualvollen Tod. Bereit, den hohen Preis zu zahlen, das große Opfer zu bringen.

So wie in Jesus ist auch in Gott das große Verlangen, uns das Heil zu bereiten. Von Ewigkeit her dafür gesorgt. Wunderbar, dass wir es mit diesem Gott zu tun haben!

4. Halten wir das Wesentliche der Antwort an Philippus fest:

Jesus und der Vater sind eins. Deshalb sieht der, der Jesus sieht, zugleich den Vater. Dazu brauchen wir aber die Augen des Glaubens. Man kann es nicht 100 % beweisen, dass Jesus eins mit dem Vater ist. Es gibt keine restlos überzeugenden Kennzeichen für die Ungläubigen. Der Glaube ist nötig.

Darum kommt Jesus jetzt auf den Glauben zu sprechen. Vers 10 a: „Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist?“ Er nennt zwei Dinge, die uns zum Glauben verhelfen wollen. Einmal seine Worte Vers 10: „Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst.“ Petrus bekennt: „Du hast Worte des ewigen Lebens.“ (Joh.6,68).

Zum andern seine Werke: Vers 10b: „Der Vater, der in mir ist, tut seine Werke.“ Wieder Einheit zwischen Vater und Sohn. Werke = sein Handeln in umfassender Weise. Dazu gehören seine Wunder, die Glaubenshilfen sein können. Dann aber auch das Werk der Erlösung von Golgatha, das uns das Glauben erst ermöglicht und dazu einlädt.

5. Gott begegnen in Jesus Christus

Beschäftigen wir uns mit den Worten und Werken Jesu, so wie sie uns in den Evangelien berichtet werden. Besonders mit dem Werk der Erlösung. Vertiefen wir uns da hinein. Tun wir es im Glauben und voll Vertrauen. Dann begegnen wir Gott. Dann wird er uns groß und anbetungswürdig. Dann können wir aber auch ein großes Vertrauen zu ihm gewinnen und zuversichtlich unsern Weg gehen, bei alledem, was uns begegnen mag.

Johannes 14,13: Großartige Verheißungen und ernüchternde Erfahrungen?

1. Gott will die Gebetserhörung um seinetwillen!

„Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit **der Vater verherrlicht werde** im Sohn.“ Joh 14,13.

„Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird **mein Vater verherrlicht**, dass ihr, viel Frucht bringt und meine Jünger werdet „. Joh 15, 7-8.

„Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt, damit, wenn ihr den Vater bittet in meinem in meinem Namen, **er's euch gebe.**“ Joh 15,16.

2. Gott will die Gebetserhörung um unseretwillen!

„Bittet, so wird euch gegeben... Denn wer bittet, der empfängt. Wer ist unter euch Menschen, der seinem Sohn, wenn er ihn um Brot bittet, einen Stein biete? Wenn nun ihr, die ihr doch böse seid, dennoch euren Kindern euren Kindern gute Gaben gute Gaben geben könnt, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten!“ Mat 7,7-11.

„Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft.“ Mat 6, 31-32.

Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! ... Mat 6, 8-9.

3. Das Ziel des Betens ist nicht, bestimmte Dinge zu erreichen, sondern das Leben mit Höhen und Tiefen an Gottes Hand zu leben und von ihm prägen zu lassen.

„Wenn ihr Glauben habt und nicht zweifelt, ... wenn ihr dann zu diesem Berge sagt: Heb dich und wirf dich ins Meer!, so wird's geschehen. Und alles, was ihr bittet im Gebet, wenn ihr glaubt, so werdet ihr's empfangen.“ Mat 21,22.

„Ihr bittet und empfangt nichts, weil ihr in übler Absicht bittet, nämlich damit ihr's für eure Gelüste vergeuden könnt.“ Jakobus 4,3

„Das ist die Zuversicht, die wir zu Gott haben: Wenn wir um etwas bitten nach seinem Willen, so ... wissen wir, dass wir erhalten, was wir von ihm erbeten haben.“ 1. Johannesbrief 5,14-15.

4. Das Spannungsfeld des Betens.

Tiefes Vertrauen - Inständiges Gebet - Kindliches Vertrauen

Meine Anliegen: Mein Wille geschehe.

Gottes Ziele: Dein Wille geschehe.

Gehorsames Vertrauen

Paulus: „Wegen des ‚Pfahles im Fleisch‘ habe ich dreimal zum Herrn gefleht, aber der Herr hat mir gesagt, lasst dir an meiner Gnade genügen, denn ..“ 2.Kor 12,8f.

Bittende Witwe: ein Gleichnis, dass sie allezeit beten und darin nicht nachlassen sollten. Luk 18,1ff.

Beten lernt man nur durch Beten!

Johannes 15,1-8: Frucht bringen durch Reinigung.

Es war schon spät geworden an diesem Abend. Jesus hatte das Passah mit seinen Jüngern gefeiert. Dann hatte er von dem Heiligen Geist gesprochen, durch den er in Zukunft mit seinen Jüngern verbunden sein würde. Und als sie gerade aufbrechen wollen, wendet er sich noch einmal an seine Jünger, um ihnen zu sagen, wie ihr Leben echte geistliche Auswirkungen haben wird.

Fruchtbringen durch Reinigung (Joh 15,1-3).

Jesus veranschaulicht seine Worte am Bild des Weinstocks. Und während er es darlegt, offenbart er sich als Messias, indem er sagt: „Ich bin der Weinstock“ (V. 1, vgl. Joh 6,35; 8,12; 10,9; 10,11; 11,25; 14,6). Jeder Jude horchte auf bei diesen Worten „Ich bin“. Hörten sie doch darin den Namen Gottes: „Ich bin, der ich bin“ (2 Mose 3,14). Die Reben, so erläutert Jesus, sind seine Jünger (V. 4). Der Weingärtner ist der himmlische Vater (Vers 1). Eindeutig weist er auf die Beziehung von Weinstock und Rebe hin: „Jede Rebe an mir“ (V. 1). Damit es zur Frucht kommt, muss die Position stimmen: an Jesus.

1. Die Position der Rebe: am Weinstock (V. 1-2a).

Christ wird man nur durch Christus - eben durch die Gemeinschaft mit ihm, durch seine Vergebung und durch die Wiedergeburt. Von Jesus allein kommt das neue Leben - nicht durch eine Kirche, eine Institution oder sonst eine Gemeinschaft. So, wie nur derjenige ein Kind Gottes ist, der aus Gott geboren ist, so wird auch nur das zur Rebe ausreifen, was am Weinstock über lange Monate hin wächst.

Das Ziel der Rebe: Frucht bringen (V. 2b) Die Vision, der Auftrag für die Rebe ist klar: Frucht bringen: also das Leben vermehren, das in der Pflanze ist. Das neue Leben aus Gott soll zunehmen, Raum bekommen.

Zum einen spricht Jesus damit das Leben seiner Nachfolger an, das ihm, Christus, ähnlicher werden soll, weil sein Geist in einem

Menschen wirkt (Gal 5,22; Eph 5,9). Dann kann man staunend wahrnehmen, wie ein Mensch verändert wird.

Zum anderen spricht Jesus das missionarische, nach außen gerichtete Wirken seiner Jünger an, das allen als Auftrag gegeben ist (Mt 28,19-20): „Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern.“ Kann man eigentlich das Leben - seine Zeit und Kraft - lohnender einsetzen, als sich in Menschen zu investieren und ihnen den Weg zu Jesus zu zeigen? Damit diese Frucht wachsen kann, nennt Jesus eine wesentliche Bedingung: durch Reinigung (U. 2b-3).

3. Der Weg: Fruchtbringen durch Reinigung (V. 2b - 3).

Das ist Gottes Wachstumsgesetz: Der Weingärtner muss Reben, die keine echte Frucht bringen - aber auch überzählige Sprösslinge und Zweige, die nur die Kraft rauben, abschneiden, damit am Ende der Ertrag der Frucht doch größer ist. Die Mittel dieser Reinigung sind sehr vielfältig: Gott kann uns durch sein Wort entgegenreten und zur Umkehr bringen.

Aber auch Lebensumstände, Freude oder Leid können Gottes Sprachrohr oder Winzermesser sein. Da deckt er falsche Lebenshaltungen auf oder er nimmt uns etwas. Doch keiner seiner

Schnitte verletzt unnötig. Seine Reinigung verfehlt nie ihren Sinn. Seine Absicht ist es, dass wir mehr Frucht bringen (V. 2c).

Fragen zur Vertiefung und zum Gespräch:

1. Was ist mir am wichtigsten an der Beziehung zu Jesus?
2. Wo habe ich diese Reinigung zur Fruchtvermehrung erfahren?
3. Fruchtbringen durch Bleiben (Joh 15,4-7).

Neben der Reinigung gehört grundlegend zu einem Leben als Jünger, dass wir aus der ursprünglichen Beziehung, aus der Freundschaft zu Jesus leben. Siebenmal spricht Jesus hier (V. 4-7) davon, dass wir an ihm bleiben sollen, wie die Rebe natürlich auch am Weinstock bleibt. Weil wir nur durch ihn zu Gotteskindern wurden, kann auch das Leben als Christ nur in dieser Abhängigkeit von Jesus gelebt werden. Damit spricht er von der Gelassenheit des Glaubens, dass wir ihm vertrauen, alles von ihm erwarten, seine Gegenwart suchen, seine Verheißungen als Lebensgrundlage nehmen und so handeln.

Ein Beispiel dieser Haltung gibt David uns in Ps 37,7: „Werde ruhig vor dem Herrn und warte gelassen auf sein Tun.“

Die Beziehung zu Jesus, die Frucht bringt, kennzeichnet er in den folgenden Versen:

1. Leben spendende Beziehung zu Jesus (V. 4).

Frucht, neues Leben kommt nur aus dieser Beziehung. Nur der Herr selbst kann unser Leben und unseren Dienst mit seinem Leben erfüllen. Machen wir uns von ihm abhängig, kann er ein Beratungsgespräch zur geistlichen Wende werden lassen. Stehen wir in der Abhängigkeit zu ihm, dann geben wir weiter, was wir von ihm empfangen haben. (Vgl. 2 Tim 3,16). Wer also am Weinstock, an Jesus bleibt, der liebt sein Wort und will mehr davon. Ihm spricht es die Vergebung zu und gibt ihm Kraft und Leben, um Jesus als Jünger zu folgen.

Wenn Jesus auch den Jüngern erläutert, wie ihr Leben Frucht bringt, so stehen doch nicht sie im Zentrum des Interesses. Sondern alles soll allein Gottes Ehre herausstellen.

Gott bekommt die volle Ehre, wenn seine Nachfolger „viel Frucht“ bringen, denn hier erkennt man Gottes Wirken. Und, so fährt Jesus fort, sie werden seine „Jünger werden“ (V. 8b). Sind sie nicht schon seine Jünger? Ja, sie haben den Stand von Jüngern. Aber hier spricht Jesus die innere Einstellung an. Wenn sie Gottes Reinigung an sich zulassen und nicht ausweichen, sondern bei Jesus bleiben, dann werden sie ihrer ganzen Lebenseinstellung nach Jünger sein, die ausgerichtet auf ihren Meister leben. Wer diese Jünger sieht, der sieht in ihnen Gottes Geist wirken. Die Herrlichkeit Gottes wird an ihnen deutlich. Und es wächst ein Verlangen, selbst dem Gott dieser Jünger begegnen zu dürfen.

2. Dauerhafte Beziehung zu Jesus (V. 5-6).

Die Gefahr der bewährten Nachfolger Jesu ist die Selbstgewissheit. Deshalb sagt Jesus: „Getrennt von mir könnt ihr nichts tun.“ - D. h.: Ihr könnt nichts tun, was als geistliche Frucht bezeichnet werden kann. Aber wie oft meinen wir zu wissen, was in diesem und jenem Fall zu tun ist. Jesus warnt ausdrücklich davor, in eine tote Routine, in einen Automatismus zu verfallen und ohne ihn -

also aus eigener Kraft zu leben. Dann dreht sich unser Leben im Leerlauf und die Frucht bleibt aus. Was für eine Tragik: das Mühen ist vergeblich und am Ende steht zudem noch Gottes vernichtendes Gericht (V. 6). Korrektur und Belebung kommen immer nur durch Jesus selbst - oft in Form seines Wortes.

3. Am Wort orientierte Beziehung zu Jesus (V. 7).

Er verheißt, dass es seine wirksamen Worte sind, die uns wieder Orientierung geben (V. 7). Sie korrigieren, bestimmen und formen unser Denken und Handeln.

Fragen zur Vertiefung und zum Gespräch: Frucht bringen durch Bleiben

1. Wie sieht diese Abhängigkeit zu Jesus in meinem Alltag aus?
2. Wo stehe ich in der Gefahr, Aufgaben meines Alltags aus meiner Kraft anzugehen?
3. Was hilft mir, mich darauf zu besinnen, meine Alltagsbeschäftigung als Tätigkeit zu sehen, in der ich Frucht für das Reich Gottes hervorbringen möchte?
4. Gibt es einen konkreten Punkt, an dem ich üben möchte, in Jesus zu bleiben? Wie will ich das unterstützen?

Johannes 15,4-8: „Bleibt in mir.“

Wir sind sicher alle tief beeindruckt von dem Hörspiel: „Der Turm der Beharrlichkeit.“ Diese Märtyrer und Verfolgten um Jesu willen rufen uns auf zur Glaubenstreue und Beharrlichkeit. Aber auch zu einer heiligen Entschiedenheit in der Nachfolge Jesu. Darum geht es auch in unserm Text.

1. Suche grundsätzlich den Anschluss an Jesus.

Von Hause aus befindest du dich fern von ihm.

Nur durch eine bewusste Entscheidung deinerseits wird dieser Anschluss vollzogen.

Vollziehe ihn heute und hier und jetzt.

2. Bleibe in ihm.

Denn nur dann:

bringst du viel Frucht. Vers 4.

- Vers 16. Lk 13,6-9- Irdisches Leben.
- Was haben wir unter dieser Frucht zu verstehen? Gal 5,22; Eph 5,9; Kol 3,12ff. Aber auch das Seelengewinnen für Jesus.
- Haben wir im vergangenen Jahr Frucht gebracht?
- Bleibe im kommenden Jahr in ihm, dann bringst du viel Frucht.

kommt das Fruchtbringen von selber. Vers 5.

- Das Bild des Textes.
- „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Das haben wir im vergangenen Jahr erlebt und das wird auch im kommenden Jahr so sein.

weißt du erhörlich zu beten. Vers 7.

- Warum so viele Gebete unerhört geblieben sind? Weil sich unser Wille nicht mit dem Willen unsers Herrn deckte. Wenn wir in ihm bleiben und nichts anderes wollen als er will, dann haben wir auch nur die Bitten, die ihm wohl gefallen und die er erhören kann.
- Wenn bisher manche Gebete nicht erhört wurden, dann lag es an uns, weil wir recht törichte Bitten ihm vorgetragen haben.

verherrlichst du Gott, den Vater. Vers 8.

- Das ist deine und meine Aufgabe.
- Auch im neuen Jahr wieder.

Es ging heute Abend um unser Kommen zu Jesus und um unser Bleiben in ihm. Komme auch du herzu und dann bleibe in ihm. Nur dann bringst du viel Frucht, nur dann weißt du erhörlich zu beten und nur dann verherrlichst du Gott, den Vater.

Der Herr schenke es uns allen, dass wir im neuen Jahr in ihm bleiben und durch das Erleben der kommenden Monate ihm innerlich näher gebracht werden.

Johannes 15,9.10 und 16: Mit Jesus verbunden.

Weil er lebt! ist das Thema der diesjährigen Gebetswoche. Das knüpft an die Jahreslosung an: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!“

Bin dankbar, dass wir zu Beginn des neuen Jahres so konzentriert hingewiesen werden auf unsern Herrn Jesus Christus. Davon lebt unser Glaube, daran orientieren wir uns, von ihm bekommen wir auch immer wieder neue Ausrichtung, Kraft und Hilfe.

Die Jünger damals am Karfreitag waren enttäuscht.

- Am Ostermorgen sah alles anders aus. Konnten es zunächst nicht glauben.
- Dann Pfingsten. Heiliger Geist. Freudig und unerschrocken bezeugen sie ihren Herrn.
- So die Verkündigung weiter gegangen durch die Jahrhunderte. Auch zu uns gekommen. Auch uns erreicht.

Weil ER lebt. Weil ER lebt, ist alles anders. Weil ER lebt, gibt es Hoffnung. Weil ER lebt, gilt Gottes Liebe. Weil ER lebt, reden wir mit ihm. Und reden wir miteinander. Weil ER lebt, beten wir zu ihm. Und beten wir miteinander. Und lassen uns von ihm zu den Menschen schicken. Weil ER lebt, leben wir. In Zeit und Ewigkeit. Und tragen sein Leben in eine sterbende Welt.

Mit ihm verbunden – Thema des heutigen Abends

Abstrakte Gedanken vom Verbunden-sein im Glauben helfen wenig. Jesus hat im Gleichnis vom Weinstock ein verständliches Beispiel gegeben. Das sind die Verse vor unserm Abschnitt.

1. Mit Jesus verbunden werden und verbunden bleiben

Die Rebe befindet sich am Weinstock. Nur so kann sie ihre Bestimmung erfüllen und Frucht bringen. So ist das auch mit uns Menschen in unserer Beziehung zu Jesus. Wir müssen erst einmal mit ihm verbunden werden. Von Hause aus sind wir das nicht. Eph.2,1ff.

Wie werden wir mit ihm verbunden? Durch den lebendigen Glauben. Ist eine Beziehung! Dadurch, dass wir uns für ihn entscheiden, auf seine Seite treten und ihm nachfolgen.

Dann muss das andere hinzukommen, dass wir allezeit dabei bleiben. Es immer wieder neu festmachen, so soll es sein und nicht anders. Das bedeutet völlige Abhängigkeit, aber auch 100%ige Wachstumschance.

- In einer Zeit der Unverbindlichkeiten bekommt das Wort „bleiben“ eine ganz wichtige Bedeutung. Gerade im Johannesevangelium kommt es immer wieder vor. In unserm kurzen Text kommt das Wort „bleiben“ viermal vor!

2. Bei diesem Verbunden-sein mit Jesus spielt die Liebe eine große Rolle.

Zunächst die Liebe Jesu zu uns: „Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch.“ Vers 9.

- Die Liebe des Vaters zum Sohn von Ewigkeit her. Aber auch während des irdischen Lebens des Sohnes.
- Die Liebe des Sohnes zu den Jüngern damals.
- Die Liebe des Sohnes zu uns heute

Dann unsere Liebe zu ihm: „Bleibt in meiner Liebe!“ Vers 9b.

- An seiner Liebe zu uns festhalten.
- Liebe will Antwort. Ihn wiederlieben mit Worten und Taten.
- Empfangene Liebe weiter geben. Menschen der Liebe werden! Cf Joh 13,35: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ Liebe über den Kreis der Gemeinde hinaus.

3. Bei dem Verbunden-sein mit Jesus spielt auch der Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber eine Rolle

Vers 10: „Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe.“

- Gebote, das sind die Zehn Gebote. Sind sie Gebote, Verbote oder Angebote? Ernst Lange: „Die zehn großen Freiheiten.“ Das ist das neutestamentliche Gebot der Nächsten- und Feindesliebe, das ist schließlich alles, was im Wort Gottes steht.

Heute weithin anders. Viele in unserm Volk gehören keiner christlichen Kirche oder Gemeinde an. Lesen nicht mehr in der Bibel, gehen nicht in den Gottesdienst.

Entkirchlichung, Entchristlichung, Entsittlichung, Entmenschlichung!

- Für uns ist Beschäftigung mit dem Wort Gottes angesagt.
- Aber auch Gehorsam dem (ganzen) Wort gegenüber.

Die Lebensverbindung mit Jesus halten, das Bleiben in seiner Liebe, geschieht durch das Tun seines Wortes, also durch Gehorsam.

4. Mit Jesus verbunden sein führt zum Hingehen und bleibende Frucht zu bringen

Vers 16:

- Alles geht von ihm aus: Er hat uns erwählt.
 - Erwählung bedeutet auch Auftrag: Bestimmt hin zu gehen:
 - Bleibende Frucht zu bringen.
- * Bleibende = wirkliche, die von Jesus anerkannt wird. Nicht in erster Linie das, was Menschen als Frucht ansehen.

Was gehört dazu? Gal.5,22: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit. Also ein durch Jesus verändertes Leben.

Dann aber auch mithelfen, dass Menschen zu Jesus finden. Dabei spielt das Gebet eine große Rolle: „Wenn ihr den Vater bittet in meinem Namen, dann wird er es euch geben.“ Gebetswoche. Über den Glauben reden. Einladen zum Lesen der Bibel, Teilnahme am Gottesdienst. In all diesen Dingen selber ein Vorbild sein.

Mit Jesus verbunden werden und verbunden bleiben, so wie die Rebe am Weinstock ist. Darum geht es auch für uns immer wieder. Nur so wird unser Leben gelingen und nur so werden wir mit unserem Leben einmal vor Gott bestehen können.

Johannes 15,9-27: Bleiben in der Liebe Jesu.

1. Vier Aussagen über das Bleiben in der Liebe Jesu: Vers 9-12.

- Die Größe der Liebe Jesu zu den Seinen: Vers 9a.
- Die Bedingung, die von Seiten der Jünger zu erfüllen ist: Vers 10.
- Der Zweck jener Mahnung: Vers 11.
- Die Vorbildlichkeit der Liebe Jesu: Vers 12.

2. Vier Liebesbeweise Jesu seinen Jüngern gegenüber: Vers 13-17.

- Seine Lebenshingabe: Vers 13.
- Sein Freundschaftsverhältnis zu ihnen: Vers 14 u.15a.
- Seine Offenbarungen an sie: Vers 15b.
- Ihre Erwählung zu einem Dienst voller Frucht und voller Gebets-
erhörungen: Vers 16.

3. Die Schlussermahnung: Vers 17.

4. Der Hass der Welt.

- So wie der Herr Jesus, werden auch seine Jünger von der Welt
gehasst: Vers 18-20.
- Die Welt hat mich vor euch gehasst. Vers 18.
- Ihr seid nicht von der Welt, darum hasst sie euch. Vers 19.
- Das Wort Jesu aus Kap. 13,16.
- Vers 21.

5. Die Sünde der Welt: Vers 21-25.

6. Ein Bundesgenosse im Kampf: Vers 26f.

Johannes 16,7ff: Heiliger Geist.

1. Ohne den Heiligen Geist hat Christsein und christlicher Einsatz keinen Sinn: Apg 1,4 u.8; Joh 16,7ff.; 1.Kor 2,4f.:

„Jesus befahl seinen Jüngern in Jerusalem zu warten auf die Verheißung des Vaters.“ „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.“

„Wenn ich von euch gehe, will ich euch den Tröster senden. Und wenn er kommt, wird er der Welt die Augen auf tun über die Sünde, die Gerechtigkeit und das Gericht. Über die Sünde, dass sie nicht an mich glauben; über die Gerechtigkeit, dass ich zum Vater gehe und ihr mich hinfort nicht seht; über das Gericht, dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist.“

„Mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.“

2. Was muss ich tun, was muss geschehen, um in der Kraft des Heiligen Geistes zu leben?

a) Die Wiedergeburt: Joh 3,5; Röm 8,9.:

„Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“

„Ihr seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn denn Gottes Geist in euch wohnt.“

b) Offen und feinfühlig sein für das Wirken des Geistes Gottes: Röm 8,14; Eph 4,30:

„Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“

„Betrübt nicht den Heiligen Geist.“

c) Sich intensiv mit der Bibel beschäftigen: Joh 14,26:

„Der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“

d) Gehorsam dem Heiligen Geist gegenüber: Apg 5,32:

„Gott hat den Heiligen Geist denen gegeben, die ihm gehorchen.“

3. Der Heilige Geist ist Gottes großes Geschenk an uns: Gal 5,22:

„Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit.“

Johannes 17,11 und 18: Beten weil Jesus es will.

Thema der Allianzgebetswoche 2010: **Gemeinsam beten und dienen**

Damit sind drei Wahrheiten ausgesprochen, die unerlässlich sind für ein Leben in der Nachfolge Jesu:

- beten
- dienen
- gemeinsam

Thema heute Abend: **weil Jesus es will**

1. Beten

Jesus unser großes Vorbild. Berichte in den Evangelien.

- Unser Text gehört zu dem hohepriesterlichen Gebet Jesu. Hier betet er zunächst für sich, dann für die Jünger von damals und schließlich für die Jünger aller Zeiten.

Auch Paulus war ein vorbildlicher Beter. Fast alle seine Briefe beginnen mit Dank Gott gegenüber.

- Im Epheser - Brief finden wir zwei Gebete von ihm:

- * Kap 1,15ff.: Gebet um Erkenntnis der Herrlichkeit Christi
- * Kap 3,14-21: Fürbitte für die Gemeinde

Unser Beten.

Die Bibel nennt uns drei Möglichkeiten:

- Das Gebet des Einzelnen: Mt 6,6: „Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein...“

- Das Gebet in der kleinen Gruppe: Mt 18,20: „Wenn zwei unter euch eins werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel.“

- Das gemeinsame Gebet in der Gebetsstunde der Gemeinde: Apg 4,23-31: Das einmütige Gebet der Gemeinde nach dem Petrus und Johannes vom Hohen Rat wieder freigelassen worden waren.

* Das gemeinsame Gebet hat eine besondere Verheißung. Siehe Mt 18,20.

2. Das Dienen

Auch hier ist Jesus uns das große Vorbild. Mt 20,28: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.“

Oder Phil 2,6-11.

Auch Paulus ist hier unser Vorbild: 1.Kor 4,1: „Dafür halte uns jedermann: für Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse.“

Unser Dienst: 1.Petr 4,10: „Dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.“

- Oder Mt 20,20-27: Vom Herrschen und vom Dienen. „Wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener.“

Im Einzelnen ist mit dem Dienen gemeint:

- uns mit dem Evangelium dienen
- aber auch im Blick auf Nöte des irdischen Lebens.
- * Einzelnen und gemeinsam dienen.

3. Unser Text Joh 17,11 und 18

Vers 11: „Ich bin nicht mehr in der Welt; sie aber sind in der Welt, und ich komme zu dir.“ Die Jünger sind die Repräsentanten Jesu in dieser Welt. Sie setzen das fort, was Jesus begonnen hat.

Vers 18: „Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt.“ Gesandt von Jesus mit diesem Auftrag zu beten und zu dienen. Das ist sein erklärter Wille, der für alle Zeiten und alle Jünger gilt.

Hinzu kommt, dass nur dadurch unser Glaube sich als echt erweist. Gal 5,6: „In Christus gilt nur der Glaube etwas, der durch die Liebe tätig ist.“

- Und Jak 2,17: „Der Glaube, der keine Werke hat ist tot in sich selber.“

Seien wir dankbar dafür, dass wir als Glaubende befreit sind zum Beten und Dienen. Und bitten wir darum, dass das auch alle Zeit in unserem Leben geschieht!

Johannes 19,30: Es ist vollbracht.

Was ist vollbracht? Er, der Ströme lebendigen Wasserversprochen hat, ruft sterbend: „Mich dürstet.“ Der von sich sagte: „Ich und der Vater sind eins“, hängt von Gott verlassen am Kreuz. Er, der alle Elenden zu sich eingeladen, um ihnen Leben zu geben, ist von allen Elenden der Allerelendeste, bleibt hilflos und stirbt.

- Was ist vollbracht? Der Unschuldige stirbt den Verbrechertod am Kreuz, und die Schuldigen frei und ledig unter dem Kreuz und leben weiter, ja sollen Vergebung erlangen. Die Getreuen erweisen sich unter dem Kreuz als untreu, und der Verbrecher, der Schächer, der Feind der göttlichen Gebote, erweist sich auf einmal als Gottes Freund. Der Mutter wird mit Härte der Sohn entzogen, den ihr Gott gegeben hat und gerade dadurch soll ihr Sohn der göttlichen Liebe zuteilwerden.

- Ist das nicht alles eine große Sinnlosigkeit, ein wirrer Haufe von Widersprüchen? Und, hat der große Widersacher Gottes und Christi nicht das erreicht, was er erreichen wollte? Hat nicht das auserwählte Volk Gottes Hand angelegt an den Christus Gottes? Der Satan glaubt triumphieren zu können. Hängt doch der Gott gesandte Retter am Kreuz und ist dabei sein Leben auszuhuchen.

- Da öffnet der Sohn Gottes noch einmal seinen Mund und bricht in den Siegesruf aus: „Es ist vollbracht.“ Dieser Siegesruf ist erschollen im ganzen Land, in die weite Welt, in das Totenreich hinab, zum Himmel hinauf, in die Jahrhunderte und Jahrtausende hinaus, und er wird erschallen in alle Ewigkeit hinein. Ja, auch Satan hat ihn vernommen.

- Was ist vollbracht?

* Jesu Leben auf dieser Erde ist nun zum Abschluss gekommen.

* Damit hat er auch seinen Auftrag auf dieser Erde erfüllt. Das Erlösungswerk ist vollbracht. Satan ist besiegt, die Macht der Sünde ist gebrochen. Uns ist die Möglichkeit der Rettung gegeben.

Wie stehst du zu dieser Tat Gottes. Lass dich heute zum Glauben rufen.

Johannes 20,19-23: Sendung: Gesandt wie Jesus – gesandt von Jesus.

1. Wer ist gemeint (gesandt)?

Ängstliche Jünger

Jesus sagt ihnen zweimal: „Friede sei mit euch!“

Zeigt ihnen seine Hände und seine Seite. Damit bekommen sie Überzeugungen und können dann Überzeugungen weiter geben.

Sie alle hatten versagt. Bereitet ihnen jetzt ein Schlechtes Gewissen.

Zwei Dinge hindern uns: Unser Unglaube und unsere Sünde.

Da hinein sagt Jesus: „Friede sei mit euch!“ Vergebung. Neuer Anfang. Friede des Herzens, das weiß, dass Jesus lebt!

Wie Jesus vom Vater gesandt ist, so stehen wir unter seiner Sendung, seinem Auftrag: Vers 21b.

2. Welches ist der Auftrag?

Vers 23: Hört sich an wie eine priesterliche Absolution. Steht so da. Was bedeutet es? Wir können Menschen manches Gute tun. Andere werden mit ihren Problemen zu uns kommen. Aber hier der besondere Auftrag Jesu: Botschaft der Sündenvergebung.

Textzusammenhang: „**Ich** sende euch!“ Wir dürfen den Menschen helfen, ihre Sünden los zu werden, indem wir sie zu Jesus und zum Glauben an ihn anleiten.

„Sünden behalten“: Griech. Text - Form für „vergeben“ (aor. con.) = hier geschieht etwas. Für „behalten“ (con.) = es bleibt alles. Bei der Vergebung geschieht etwas. Wenn nichts geschieht, gehen die Menschen verloren!

Warum „ihr“? Gott hat alles getan. Von Jesus her ist alles klar. Aber wenn wir versagen? Die Botschaft nicht weiter geben? Dann gehen Menschen ewig verloren. Darum der Nachdruck.

3. Wie geschieht Sendung?

Vers 21b: Ist nicht nur ein Befehl, Auftrag, sondern auch ein Muster, Vorbild. So wie Jesus Mission treiben. Wied sieht das im All-

tag aus? Joh. – Evglm.: Der Vater hat den Sohn gesandt in die Welt. Wir die Leute nicht nur zu uns einladen, sondern hingehen zu ihnen. Das ist biblisch. Konkordanz: „Geheil!“

Wie das praktisch aussehen kann?

- Joh 4,4: Er musste durch Samarien reisen“. = Gesandt unter Gottes Führung.
- Apg 8,26ff.: Philippus musste Samarien verlassen und wo anders neu beginnen.

Nicht nur reden, sondern auch **tun**, was Gott will.

- Verhalten den Mitmenschen gegenüber.
- Den Alltag vom Willen Gottes bestimmen lassen. Cf. Joh 14,9b: „Wer mich sieht, der sieht den Vater!“

Wir haben es mit **Menschen** zu tun.

Joh 4 u. a.: Samariterin, Kinder, Zöllner, Sünder. Ihnen menschlich begegnen!

Das kann man nur, wenn man sein ganzes Leben einsetzt bei diesem großen Auftrag. Mt 21,37: „Zuletzt aber sandte er seinen Sohn zu ihnen“. Tod geschlagen. Das gehört dazu. Nicht mit der linken Hand zu erledigen. Jesus hat es sein Leben gekostet. Was hat es uns bisher gekostet?

- Mit halber Kraft und nur mit der linken Hand kann man Jesus nicht dienen. Dies Zeugnis hat Vorrang vor allem!

Aus eigener Kraft nicht möglich und auch nicht erforderlich. Darum Vers 22b: „Nehmt hin den Heiligen Geist!“

Johannes 21,1-14: Die Offenbarung des Auferstandenen.

1. Vers 1

- „Danach offenbarte sich Jesus abermals.“
- „Den Jüngern.“

2. Diese Jünger waren:

- Unwissend, weil sie Jesus nicht erkannten, der am Ufer stand. Weil ihnen die richtige Einsicht in die Wirklichkeit fehlte.
- Sie hatten nichts zu essen, standen mit leeren Händen vor ihrem Herrn; gaben das auch zu.
- Schließlich hatten sie gearbeitet, aber erfolglos. Der Ertrag war ausgeblieben.

3. Aber dann verschwanden die Wolken der Nacht für immer.

Es wurde hell um die Jünger. Sie empfangen Befehle von ihrem Herrn und führten sie unverzüglich aus. Dadurch trat eine ganz neue Lage für sie ein:

- Sie erkannten Jesus, weil er ihnen die Augen auftat.
- Sie bekamen zu essen, weil er ihnen gab.
- Ihre Arbeit hatte Erfolg, weil er sie segnete.

4. Auch heute ist die Gegenwart des auferstandenen Christus die einzige Hilfe und die große Hoffnung für uns, die Schar seiner Jünger.

Apostelgeschichte 2,1-4: Symbole des Heiligen Geistes.

1. Die verschiedenen Symbole des Heiligen Geistes.

Der Wind, das Bild der Kraft des Heiligen Geistes. Apg 2,2; Joh 3,8.

Das Feuer, das Bild der Reinigung, des Verzehrens. Apg 2,3.

Das Öl, das Bild der Salbung des Geistes. Apg 1,5; 1.Kor 1,21.

Das Wasser, das Bild der Taufe mit dem Heiligen Geist. Apg 1,5; Joh 7,38.

Die Taube, das Bild der Sanftmut und Reinheit. Mt 3,16.

Das Siegel, das Bild der Sicherheit und der Eigentumsbezeichnung. Eph 1,13; 4,30.

Das Unterpfand, das Bild des gewissen Besitzes. Eph 1,14.

2. Einzelheiten zu den genannten Punkten.

Der Wind wirkt:

- belebend. In dem Gesicht Hesekiels Kap. 37 wehte der Wind über die Totengebeine und belebte sie.
- Er wirkt reinigend. Er reinigt die Luft und durchdringt alles.
- Er wirkt erquickend und erfrischend nach einer drückenden Schwüle. So vermag auch der Geist in den Gemeinden alles Schläfrige zu beseitigen und zu neuer Frische führen.

Das Feuer wirkt:

- verzehrende
- läuternd und reinigend
- erwärmend.
- erleuchtend.

Wo diese beiden Symbole Wind und Feuer zusammenwirken, gibt es einen großen Brand. So war es Pfingsten.

Apostelgeschichte 2,1-36: Pfingstwunder und Petrusrede.

1. Das Pfingstwunder. Vers 1-13.

Jesus macht seine Verheißung wahr. Vers 1-4a.

Die Jünger erfahren die Kraft des Heiligen Geistes. Vers 4b-11.

Die doppelte Auswirkung des Pfingstwunders auf die Umstehenden. Vers 12f.

2. Die Pfingstrede des Petrus. Vers 14-36.

Petrus spricht: Im Anschluss an Joel 3 von der Gabe des Heiligen Geistes.

- Was sie wirkt. Vers 17b: Ein tieferes Eindringen in den Heilsratschluss Gottes.
- Für wen sie da ist. Vers 18.
- Wer sie wirklich erlangt. Vers 21.
- Petrus nimmt, wie Joel, mit dem eben jetzt angebrochenen Heilstag den großen Schreckenstag des abschließenden Gerichts zusammen. Vers 19f.

2 Von dem Mittler dieser Gabe, Jesus Christus.

- In dessen Kreuzestod, Vers 22f, weist er den Vollzug des festgesetzten göttlichen Ratschlusses nach bei allem Betonen der menschlichen Schuld.
- Von Jesu Auferweckung spricht er, Vers 24-32, als einer erfüllten Weissagung, Psl 16, einer inneren Notwendigkeit, Vers 27: „dein Heiliger“ und einer reich bezeugten Tatsache. Vers 32.
- Von seiner Himmelfahrt redet er, Vers 33-36, als von seiner Betrauung mit der Vollmacht, seinen Heiligen Geist auszugießen, und treibt seine Zuhörer durch den Hinweis auf das endliche Geschick der Feinde Jesu an, die himmlische Gabe bei ihrem göttlich beglaubigten Mittler zur rechten Zeit zu suchen.

3. Die Wirkung der Petrus – Rede auf die Zuhörer. Vers 37-41.

Das Pfingstereignis ein grundlegendes Ereignis. Seit der Zeit ist der Heilige Geist immer wieder ausgegossen worden auf gläubige Menschen. Hast du ihn schon empfangen? Röm 8,9b. Wie empfängst du ihn: Vers 38 und Lk 11,13.

Apostelgeschichte 2,1-41: Das Pfingstfest.

Wie die Jünger Jesu durch den Heiligen Geist zu einer lebendigen Gemeinde wurden.

1. Gott macht seine Verheißung wahr. Vers 1-4a.

2. Die Jünger erfahren die Kraft des Heiligen Geistes. Vers 4b-13.

3. Das Zeugnis der geisterfüllten Gemeinde. Vers 14-36.

Petrus spricht zuerst von der Gabe des Heiligen Geistes:

- Was sie wirke. Vers 14f.17c.18b.
- Für wen sie da sei. Vers 18.17b.
- Wer sie wirklich erlange. Vers 21.

Petrus spricht dann von dem Mittler dieser Gabe, Jesus Christus. Vers 22-36:

- Jesus von Nazareth ist durch die wunderbaren Taten seiner Kraft schon in seinem Leben von Gott als sein Gesandter ausgewiesen worden. Vers 22.
- Dieser Christus musste leiden und zwar nach Gottes Ratschluss und Willen. Vers 23.
- Gott aber hat ihn auferweckt. Vers 24-36.

4. Der Weg in die Gemeinschaft der Heiligen. Vers 37-41.

Apostelgeschichte 10,23b-33: Wie geschieht eine Erweckung?

1. Sie geht von Gott aus. Das ist ihr Geheimnis. Sie kann niemals von Menschen organisiert werden. Vers 3ff. 9ff. 44.
2. Erweckung wird oft durch das Gebet Einzelner ausgelöst. Vers 30-32.
3. Aber Erweckung ist letztlich nicht Anliegen Einzelner. Sie geht die betende und dienstbereite Gemeinde in ihrer Gesamtheit an. Vers 23b.
4. Werkzeuge der Erweckung sind Gottesboten mit sofortigen gehorsam. Vers 29. 34ff. Wir wollen um solche Boten und für sie beten.
5. Gott durchbricht Schranken. Unsere Vorstellungen vom Wirken Gottes werden durch sein souveränes Handeln berichtigt. Vers 28b.
6. Erweckte brauchen klare Lehre. In der begeisterten Freude geschehen oft – menschlich verständlich – Fehlhandlungen. Vers 25f.
7. Erweckung ist Gott unmittelbar. Vers 33.

Apostelgeschichte 13,47-49: Zum Leben bestimmt.

Weil ER lebt! ist das Thema der diesjährigen Gebetswoche. Das knüpft an die Jahreslosung an: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!“

Bin dankbar, dass wir zu Beginn des neuen Jahres so konzentriert hingewiesen werden auf unsern Herrn Jesus Christus. Davon lebt unser Glaube, daran orientieren wir uns, von ihm bekommen wir auch immer wieder neue Ausrichtung, Kraft und Hilfe.

Die Jünger damals am Karfreitag waren enttäuscht.

- Am Ostermorgen sah alles anders aus. Konnten es zunächst nicht glauben.

- Dann Pfingsten. Heiliger Geist. Freudig und unerschrocken bezeugen sie ihren Herrn.

- So die Verkündigung weiter gegangen durch die Jahrhunderte. Auch zu uns gekommen. Auch uns erreicht.

Weil ER lebt. Weil ER lebt, ist alles anders. Weil ER lebt, gibt es Hoffnung. Weil ER lebt, gilt Gottes Liebe. Weil ER lebt, reden wir mit ihm. Und reden wir miteinander. Weil ER lebt, beten wir zu ihm. Und beten wir miteinander. Und lassen uns von ihm zu den Menschen schicken. Weil ER lebt, leben wir. In Zeit und Ewigkeit. Und tragen sein Leben in eine sterbende Welt.

1. Unser Gott ist der Gott des Lebens

Er ist der lebendige Gott und will das Leben und nicht den Tod. Er lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Steht über allem Werden und Vergehen.

Als der Lebendige wirkt er. In die Welt hinein und in unser Leben. Das hat er in der Vergangenheit getan, tut er in der Gegenwart und wird er in der Zukunft tun!

2. Zum Leben bestimmt

Er hat uns das **irdische** Leben gegeben. Es ist sein Wille, dass wir leben. Wir sind ja nicht danach gefragt worden. Fanden uns eines Tages in diesem Leben vor. Nicht Schicksal, nicht Zufall. Sein

Wille. Sind also von höchster Stelle gewollt und zwar so, wie wir sind.

Sich dabei etwas gedacht. Hat einen Sinn für unser Leben. Aber auch ein Ziel.

Unser Leben soll gelingen, ein gutes Leben sein. Sicher, da gibt es große Unterschiede. Auch was die Lebensdauer betrifft. Warum das so ist, weiß ich nicht. Werden wir spätestens in der Ewigkeit erfahren.

- Jesus will unser irdisches Leben und er sorgt für unser Leben, auch im neuen Jahr. 1.Mose 8,22: „Solange die Erde besteht“ Das lässt uns getrost und zuversichtlich in die Zukunft gehen.

Dann will er für uns auch das andere Leben, das **geistliche** Leben. Von Hause aus sind wir alle tot für Gott in Sünden und Übertretungen; Eph 2,1ff. Dann Vers 4f. „Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht.“

2Das geht nur durch das Sterben. Mit Christus sterben, mit ihm begraben werden und mit ihm auferstehen, um dann das neue Leben zu leben. Cf. Davon sagt Jesus in Joh 10,10b: „Ich bin gekommen, dass sie das Leben und volle Genüge haben sollen.“

Es ist ein Leben:

- im Glauben an Jesus Christus (nicht nur an Gott). Eine Beziehung! Vertrauen und Gehorsam!
- in der Abhängigkeit von ihm; cf. Gal 2,20: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Was ich jetzt lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahin gegeben“
- ein Leben im Frieden (Geborgenheit); Friedensstifter sein
- im Wirken für ihn.

Das geistliche Leben soll allezeit lebendig sein

- es kann verkümmern; geistliche Dürre herrschen; brennt auf Sparflamme.
- Oder Offbg. 3,1 Sardes: „Du hast den Namen, dass du lebst, aber du bist tot.“

* Jesus will, dass unser geistliches Leben stark ist. Auch selbst et-

was dafür tun. Was ? Gemeinschaft mit ihm pflegen, auf ihn hören, nach seinem Willen fragen und handeln. Gemeinschaft untereinander suchen und pflegen. Lohnende Aufgabe für uns alle im neuen Jahr!

Ihr sollt auch leben, meint nicht nur unsere Zeit hier auf der Erde. Er beschenkt uns mit dem ewigen Leben!

Das ist die großartige Perspektive, die wir als glaubende Menschen für die Zukunft haben. Die Zeit des irdischen Lebens geht für jeden von uns einmal zu Ende. Aber das ist nicht das Ende. Es ist der Anfang einer neuen Zeit und neuen Seins-weise.

Durch den Tod in jene andere bessere Welt unseres Gottes. Mit unserm begrenzten irdischen Verstand nicht bis ins Letzte erfassen. Nur ahnen. Bibel spricht auch nur andeutungsweise und in Bildern davon:

- in den Himmel kommen. Bei Jesus sein. In die himmlischen Wohnungen gelangen. Den Herrn sehen, wie er ist. Ihm gleich sein. Einen Herrlichkeitsleib haben, der dem verklärten Leib Jesu ähnlich ist.

- Neuer Himmel, neue Erde, neue Verhältnisse. Gott bei den Menschen. Nichts Negatives mehr. Alles Herrlichkeit und Seligkeit. Kein Tod mehr. Leben überall. Das will unser Herr. Das hat er sich vorgenommen. Und was er sich vorgenommen hat, das verwirklicht er auch zu seiner Zeit. Keine Macht wird ihn daran hindern können.

Das geht über unser Verstehen und Begreifen. Aber so sagt es uns die Bibel und das gilt.

- So haben wir für das neue Jahr ein klares Ziel vor Augen, eine einzigartige Perspektive. Es lohnt sich, bewusst darauf zu leben.

3 Unser Text.

Er gibt Einblick in die erste Missionsreise des Apostels Paulus wohl in den Jahren 46–48 n. Chr. – d.h. knapp 15 Jahre nach der Kreuzigung und Auferstehung Jesu. Die Botschaft vom gekreuzigten und auferstandenen Jesus löst in der Stadt Antiochia in Pisidien eine Erweckungsbewegung aus. Menschen hören diese faszinierende Nachricht von Gottes Willen und Tat zum Leben. Sie kommen zum Glauben und beginnen ein neues Leben in der Gemeinschaft mit Jesus, dem Auferstandenen.

Aber diese Botschaft ruft auch Ablehnung, ja sogar Hass hervor, denn ein Gott, der so handelt, widerspricht allen bisherigen religiösen Vorstellungen und philosophischen Systemen. Der Widerstand führt aber nicht in den Untergang, sondern verstärkt die umfassende Ausbreitung des Evangeliums.

Gibt es bei unserer Verkündigung auch diese Ablehnung? Kaum. Liegt es an unserer Verkündigung?

Vers 48: „Und alle wurden gläubig, die zum ewigen Leben bestimmt waren.“ Wie zu verstehen?

Vers 47: „Denn so hat uns der Herr geboten: Ich habe dich zum Licht der Heiden gemacht, damit du das Heil seist bis an die Enden der Erde.“

- Jesus gemeint.

- „Bis an die Enden der Erde.“

- Unsere Aufgabe, ihn bekannt zu machen. Nicht nur wir sollen leben, sondern auch die Menschen in unserer näheren und weiteren Umgebung.

„Gott will nicht den Tod des Gottlosen, sondern dass er umkehre und lebe.“ (Hesekiel 33,11). Dazu muss er erst die Botschaft hören.

Zum Leben bestimmt.

- Unser Gott ist der Gott des Lebens

- Er will, dass auch wir leben und zwar umfassend.

* Irdisches Leben

* geistliches Leben

* ewiges Leben

- Diese Botschaft soll verkündigt werden. Wir dürfen mithelfen, dass Menschen vom Tod zum Leben gelangen. Das ist eine lohnende Aufgabe. Nehmen wir sie wahr, dort wo wir die Gelegenheit dazu haben!

Apostelgeschichte 16,14-34; 2. Korinther 11,23b-30: Unter allen Umständen.

1. Umstände, Zeiten und Verhältnisse ändern sich.

Damals gab es andere Fragen im Blick auf Politik, Wirtschaft, Lebensgestaltung usw.

Aber auch in jeder Zeit unterschiedliche Situationen. Vers 14ff. 16ff. 23ff.

Heute: Vor Kindern reden wir anders als vor Erwachsenen. Bei einer Traueransprache anders als bei einer Trauung.

Wir selber befinden uns in unterschiedlichen Verfassungen. Einmal geht es uns gut, ein andermal sind Belastungen da, dann eine Krankheit, Anfechtungen usw. Gläubige in der Verfolgung.

- Unter allen Umständen dürfen wir, sollen wir, Zeugen Jesu sein.

2. Die Botschaft bleibt dieselbe.

Warum? Weil das eigentliche Übel des Menschen sich nicht ändert, seine Schuld.

Vers 30b.

Vers 31. Was heißt glauben? Mit gemeint ist Buße, Bekehrung, Wiedergeburt usw.

Es ist der vornehmste Auftrag der Gemeinde, diese Botschaft immer wieder zu bezeugen.

3. Die Wirkungen der Botschaft bleiben dieselben.

- Feindschaft. Vers 19f.

- Der Herr tat Lydia das Herz auf. Vers 14.

- Der Kerkermeister erlebt die große Freude des Gerettet-seins.

Vers 34.

Dank dafür, dass wir unter allen Umständen den Herrn bezeugen dürfen. Beugung darunter, dass das nicht immer geschehen ist. Bitte um Gnade und Bevollmächtigung dazu.

Apostelgeschichte 17,30: Buße nach der Schrift.

Buß- und Betttag.

Wollen uns beschäftigen mit dem biblischen Begriff „Buße.“

1. Seine Geschichte.

Der Ruf zur Buße geht durch das AT und das NT Sündenfall: Gott zu Adam: „Adam, wo bist du?“ Niniviten, Jona, Volk Israel, Ahab und Elia, David und Nathan. Bußpsalmen: Psl 6.32.38.51.102.130.143

Johannes der Täufer. Jesus Christus. Urchristentum. Paulus. Johannes. Hebräerbrief. Offenbarung.

2. Das Wesen wahrer Buße.

Etymologie des deutschen Wortes Buße.

Bedeutung des griechischen Wortes „Metanoia.“

Der Ruf zur Buße ist ein Ruf zur Verinnerlichung. Diese Verinnerlichung führt zum sich besinnen, dann zum Bekenntnis der Sünde und der Bitte um Vergebung.

Die Umkehr der Grundgesinnung im Herzen vollzieht sich nach den drei Seiten des Seelenlebens: Denkvermögen, Gefühl und Wille.

- Lebendige Herzenserkenntnis der Sünde: Selbsterkenntnis. Sie führt zum Selbstgericht. Diese ist die Vorstufe zur geistlichen Armut. Mt 5,3.
- Zur wahren Buße gehört auch göttliche Traurigkeit über die Sünde.
- Das Wesen der wahren Buße kommt erst zur Vollendung in der ersten Abkehr des Willens von der Sünde und der Umkehr und Hinkehr des Sinnes und Herzen zu Gott.. Aufrichtigkeit vor Gott und Menschen. Aufrichtiges Bekennen der Sünde.

Die wahre Buße ist auch eine Umkehr von den toten Werken.

Die wahre Buße ist ihrem Wesen nach nicht eine von Menschen gemachte, sondern von Gott gewirkte. Seine Mitteldazu: Ereignisse, Menschen, der Heilige Geist, sein Wort.

Nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift gibt es auch Buße von verschiedener Art und von verschiedenem Wert.

Es ist nicht genug, dass wir in jedem Jahr den Buß- und Betttag ernst nehmen. Es genügt nicht, dass wir uns eine neutestamentliche Bußlehre anhören. Das Wort muss in uns zu Geist und zu Leben werden. Herzliche Einladung an Menschen, die noch nicht Buße getan haben, damit ernst zu machen. Für Gläubige der Hinweis auf Offbg 2,4f, Ephesus, im Blick auf das Leben unserer Gemeinde und unser persönliches Glaubensleben.

Apostelgeschichte 23,11-35: Gottes Bewahrung der Seinen.

1. Es ist unheimlich, wie Hass verblenden, zur Hinterhältigkeit und zum Mordanschlag führen kann.

2. Überwältigend aber ist, wie Gott alle bewahren kann, die ihm vertrauen.

Jes 8,10: „Beschließt einen Rat und es wird nichts daraus. Beredet euch und es geschehe nicht, denn hier ist Immanuel.“ Hinter Hass und Fanatismus steckt der Satan. Jesus aber ist der Sieger. Gegen seine Pläne Kann niemand etwas ausrichten. Alle müssen ihm dienen. Er kümmert sich um seine Leute. Wie geschah das bei Paulus?

Der Herr sendet ihm Trost. Vers 11. Christen sind keine geistlichen Dickhäuter, die alles kalt lässt. Irgendwann im Stress kommt die Resignation als Frage: Warum ist das so? Es ist schwer, da heraus zu kommen. Da kann nur Jesus helfen. Vers 11.

Der Herr hat seine Helfer.

- Der Neffe des Paulus.
- Der Unterhauptmann.
- Der Oberhauptmann.
- die 200 Soldaten, 70 Reiter, 200 Schützen
- Dann der Informations- und Schutzbrief.
- Wohl auch die unsichtbaren Begleiter Gottes. Hebr 1,14.

Welch ein Aufgebot Gottes für den einem Mann Paulus.

In unsern Belastungen schickt uns der Herr auch seine Helfer. Er hat Mittel und Wegegenug, sich unser anzunehmen. Es bleibt auch für uns bestehen: „Der Mensch denkt, Gott aber lenkt.“ Und das Wort Josefs an seine Brüder: „Ich gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“ Er hat die Mittel dazu.

Für uns ist wichtig, damit zu rechnen, dem Herrn zu vertrauen und uns helfen zu lassen – auch durch Menschen. Und wenn Jesus uns zu jemandem sendet, dann wollen wir gehen.

3. Zwei Schlussfolgerungen.

Nicht alle Jünger sind in der Vergangenheit vor dem Tod bewahrt worden und in der Gegenwart ist es auch nicht anders. Woran liegt das? An ihren Glauben? Nein. Gott führt die Seinen unterschiedliche Wege. Wer in der Verfolgung umkommt, verliert „nur“ sein irdisches Leben. Er ist dennoch bewahrt worden zum ewigen Leben. Und wenn wir nicht immer sofort aus den Schwierigkeiten heraus geführt werden, so dürfen wir doch in ihnen die Kraft und den Beistand unseres Herrn erfahren. Wir brauchen an ihnen nicht zu zerbrechen, sondern dürfen durch sie reifen für die Ewigkeit.

Zu welchem Zweck wurde Paulus damals bewahrt? Vers 11b. 35b. „Richthaus des Herodes.“ Phil 1,13 dort den Philipperbrief und später noch andere Briefe geschrieben.

Wenn Gott uns am Leben erhält, dann hat er noch Aufgaben für uns. Oder anders ausgedrückt, es geht gar nicht darum, dass wir aus der Not heraus geführt werden, sondern dass wir in allen Situationen für unsern Herrn da sind und ihm dienen. So wird unser Leben zu einem lohnenden Leben.

Römer 2,12-16: Heiden und Juden werden von Gott gerichtet.

Hauptgedanke: Heiden und Juden gehen dem Strafgericht Gottes entgegen.

1. Gliederung:

Vers 12 gibt die Begründung der Aussage von Vers 11.

- Die Heiden bleiben nicht ungestraft, weil sie das Gesetz nicht hatten.
- Die Juden werden wegen nicht Beachtung ihres Gesetzes dem Gericht nicht entgehen. 5. Mose 27,26.

Vers 13 enthält das allgemeine Grundgesetz des mit Gerechtigkeit richtenden Gottes. Gal 3,12.

Die Verse 14-16. Dieses allgemeine göttliche Grundgesetz musste hinsichtlich der Heiden begründet werden. So sind die Verse 14f eine erläuternde Erklärung. Paulus will hier nur die prinzipielle Regel der Rechtfertigung durch das Gesetz im Blick auf die Heiden erhärten. Die wirkliche Rechtfertigung durch das Gesetz fehlt bei Juden und Heiden.

Vers 14f. Beweis, dass das göttliche Grundgesetz, Vers 13, auch für die Heiden Gültigkeit hat.

Die Heiden beweisen durch ihr Tun, dass das Gesetz erfüllende Handeln geschrieben steht in ihren Herzen als göttliche Verpflichtung.

Zur Bestätigung dieser Tatsache führt Paulus noch zwei Aussagen an, die das unterstreichen.

- Ihr eigenes Gewissen.
- Ihre Anklagen oder Verteidigungen durch ihre Gedanken bzw ihr Urteilen.

Vers 16 knüpft an Vers 13b an und weist in die Zukunft.

2. Einzelheiten.

Vers 15: Das Gewissen.
Das Wesen des Gewissens.

- Es erkennt Gutes und Böses und äußert sich:

* als verpflichtendes Gewissen

* als richtendes Gewissen.

Es wird zwar von vielen geleugnet. „Es ist die Stimme Gottes im Menschen.“

- Das Gewissen als Zeuge. Das deutsche Wort „Gewissen“ kommt von dem Griechischen „Giwizo“, das Zeuge heißt. Sprichwort der Lateiner: „Das Gewissen gilt für tausend Zeugen.“

- Zustände des Gewissens.

* Das gute Gewissen. Hebr 13,18 u.a.

* Das reine und unverletzte Gewissen. 2. Tim 1,7 u.a.

* Das schwache Gewissen. 1. Kor 8,7 u.a.

* Das unreine Gewissen. Titus 1,15.

* Das böse Gewissen. Hebr 10,22.

- Beispiele:

* Rudolf Kirchner stellt auf der 46 Naturforscher – Versammlung in Wiesbaden fest, dass Bevölkerungen – z. B. die halbwilden Malayen – gefunden worden seien, bei denen ohne irgendwelches kirchliches Gepräge die moralischen Gesetze in einer Weise anerkannt sind, die Bewunderung einflößen.

Das ist eine Feststellung eines Gegners des Christentums.

* Immanuel Kant sagt: „Zwei Dinge erfüllen mein Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und nachhaltiger sich das Nachdenken mit ihm beschäftigt: Der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.“

* Das uralte Volk der Chinesen, dessen 4000jährige Geschichte bis in die Zeit Abrahams zurückgeht, lebte in völliger Abgeschlossenheit für sich dahin. Wir lesen in ihrem alten Gesetzbuch Manus: „Der Mensch dann erst sittlich gut, wenn er die Pflichten erfüllt, die sein Inneres ihm vorschreibt.“

Römer 2,17-24: Die Juden verleiten die Heiden durch ihr Verhalten.

Diese Verse enthalten die Anwendung der in Vers 1-16 aufgestellten Grundsätze im Blick auf die Juden.

1. Gedankengang.

Was werden die in diesem Fall, bei solchen Sünden Vers 21.24, alle dies Vorzüge helfen?

Vers 17-20 zeigt die Vorzüge auf deren der Jude sich rühmt.

Vers 21-24 Zeigt den Unterschied zwischen seinem Wandel und diesen Vorzügen.

2. Die Vorzüge. Vers 17-20.

Sie zerfallen in zwei Gruppen

Vers 17: Die göttliche Gabe:

- Der Name: Jehudeck, der Gelobte. Offbg 2,9: „Sie nennen sich...“
- Das Gesetz. Micha 3,11; Joh 5,45.: „Sie verlassen das Gesetz.“
- Gott hat Israel zu seinem Volk gemacht: „Sie rühmen sich, Gottes Volk zu sein.“

Vers 18: Die höheren Fähigkeiten, die damit den Juden mitgeteilt wurden:

- Sie erkennen den Willen Gottes.
- Dadurch gelingt es ihnen, zu unterscheiden, was den andern verborgen ist.

Vers 19f: Die Rolle, welche der Jude anmaßend den andern Völkern gegenüber zu spielen glaubt.

Vers 20b: Erklärt den Grund des Dienstes den der Jude an der Heidenwelt verrichtet. Das ist keine Verächtlichmachung der Juden.

3. Der Widerspruch. Vers 21-24.

Mt 23,13ff.

Das „Nun“ stellt die wirkliche Frucht, die bei den Juden die Kenntnis des Gesetzes hervorbringt, in Gegensatz zu der, welche solcher Vorzug hätte hervorbringen sollen.

- Vers 21a.
- Vers 21b: Diebstahl.

- Vers 22a: Ehebruch.
- Vers 22b: Tempelraub. Apg 19,37. Er hält jede Berührung mit Göttern für Befleckung und vergreift sich an deren Tempeln in schnöder Gewinnsucht.

Vers 23 gibt auf die vier Fragen des tadelnden Befremdens den bestimmten Ausschlag. Das Vergehen bestand im Tempelraub. 5. Mose 7,25f.

Vers 24. Zur Begründung seiner Aussage knüpft Paulus an ein alttestamentliches Schriftwort an: Jes 52,5. „Bei den Heiden“ in dem diese aus dem sündigen Verhalten der Juden auf einen unheiligen Gott und Gesetzgeber derselben schließen und dadurch zur Lästerung seines heiligen Namens bewogen werden.

Römer 2,25-29: Beschneidung ohne rechtes Verhalten.

Hauptgedanke: Die Gültigkeit des göttlichen Grundsatzes, Vers 13, in Beziehung auf die Juden trotz ihrer Beschneidung.

1. Zur Beschneidung:

1. Mose 17,1ff.10f.14. Traten einem Juden seine Sünden vor die Augen, so zog er sich auf seine Beschneidung und den Bund Gottes mit Israel zurück. Joh 8,33. Die Beschneidung war ihm aber nicht gegeben als Schutz gegen das Gericht Gottes, sondern als seine Verpflichtung zur Heiligkeit.

Vers 26f beschreibt den entgegengesetzten Fall.

Vers 28f ist die Begründung für Vers 27.

Vers 28 rechtfertigt die Herabsetzung der Juden in den Stand der Heiden, wie sie in Vers 25 ausgesprochen ist.

Vers 29 rechtfertigt die Vers 20f ausgesprochene Erhöhung der Heiden in den Stand der Juden.

2. Zu Vers 29f vgl. 2. Kor 3,6.

Kein Gutes, das ich tue, kann meiner Sünde zur Entschuldigung dienen. Sünde wird nur bedeckt durch Gottes Vergeben. Ist es aber Vergebung, dann ist es Gnade und wir sind an den Glauben gewiesen, dass er unsere Gerechtigkeit sei.

Keine Schrift, kein Gesetz, es lässt den Fall in die Sünde offen, kann unser Herz reinigen, das tut der Heilige Geist allein. Er ist Licht und Leben zugleich. Erkennen und Kraft in Einigkeit. Er vermag jenen Zwiespalt zu heilen, der unser Wissen und Handeln, unser Bewusstsein und Wesen auseinander reißt. Er allein erneuert den verdorbenen Grund unseres Seins nach Gottes Bild. Unsere Hilfe und Gerechtigkeit ist darum Jesus, der uns denn Geist aus Gott verleiht.

Haben wir uns diese Wahrheiten angeeignet, so werden wir vor zwei Gefahren bewahrt, denen die Gemeinde oft erlegen ist:

- Vor der Trägheit, die das Werk vernachlässigt. Gal 5,6.
- Vor jener Verkümmern des Glaubens, mit der wir unsere Gläubigkeit als unser Verdienst Gott vorhalten.

Paulus hat uns hier von allem leeren Wissen und bloßen Reden weggewiesen in das Verlangen nach dem Werk und uns gezeigt, dass wir Gottes Gnade darum glaubend suchen müssen, damit wir vom Sündigen erlöst und satt dessen zu jedem guten Werk aufgerichtet werden. Er hat uns aber auch davor bewahrt, dass wir an unsern Glauben glauben statt an Christus.

Römer 3,1-8: Die Gerechtigkeit Gottes und unser Sündigen.

Hauptgedanke:

Das Vorrecht der Juden schließt keine Befreiung vom Gericht in sich ein.

1. Gliederung.

Vers 1. Wenn der Jude ebenso wie der Heide gerichtet wird, welchen Vorzug hat er dann vor ihnen? Antwort: Den Besitz der göttlichen Offenbarungen.

Vers 3f. Wenn aber dieser Besitz den Zweck nicht erreicht hat, zu welchem er dienen sollte, den Glauben Israels an den Messias hervorzubringen, ist dann die Treue Gottes zu dem Volk nicht aufgehoben? Antwort: Keineswegs, viel mehr wird sie dadurch verherrlicht werden.

Vers 3a: Frage.

- Vers 3b: Negative Antwort.

- Vers 4: Positive Aussage.

Vers 5-8. Wenn aber Gott sich der menschlichen Sünde zu seiner Verherrlichung bedient, wie kann er dann die Sünden zu Gegenständen seines Zornes machen? Antwort: Wenn das Gute, das Gott aus der Sünde des Menschen macht, ihn hinderte, die Sünder zu strafen, so würde das Endgericht unmöglich.

2. Die Gerechtigkeit Gottes.

Vers 5. Wie Paulus in Vers 4 den Begriff der Treue Gottes durch den der Wahrheit ersetzt hat, so setzt er hier statt der Wahrheit die Gerechtigkeit. Sie bedeutet im allgemeinsten Sinn die Vollkommenheit, durch die Gott sich kein Unrecht gegen irgendein Wesen schuldig machen kann.

Dies scheint er hier gegen den Sünder zu tun, indem er ihn verdammte und zugleich sich seiner bedient.

Vers 6. Es ist kein Jüngstes Gericht mehr möglich, wenn die heilsamen Folgen der Sünde den Sünder rechtfertigen.

Dieser Gedanke wird in Vers 7f entfaltet.

Vers 7. Bestätigung der Vers 6 gegebenen Antwort. „Wahrheit Gottes.“ Paulus kommt auf den Anfang der Erörterung zurück.

Vers 3.4. Ebenso „Lüge.“

Vers 8. Paulus betreibt die Widerlegung bis zum Äußersten. Warum sollte man, nachdem das Gericht aufgehoben ist, nicht noch weiter gehen? Ja, lasst uns reichlicher sündigen, um Gott dadurch reichlicher Gelegenheit zum Gutes-tun zu geben? Kap. 6,1ff.

Römer 3,9-20: Die allgemeine Verdammnis.

Hauptgedanke: Die Schrift spricht die Tatsache der allgemeinen Verdammnis aus.

Gliederung.

Vers 9. Allgemeine Erklärung, worin die bereits bewiesenen Tatsache der Verdammnis der Juden und Heiden zusammengefasst wird. Vers 10-18. Bestätigung der Vers 9 genannten Tatsache durch Stehen im AT.

Vers 10-12. Paulus erinnert an die allgemeinsten Züge des menschlichen Verderbens in sechs Sätzen.

Vers 10: Allgemeiner Satz. 11. Satz.

Vers 11 ist 2. Und 3. Satz. Sie haben spezielle Bedeutung. Der 2. bezieht sich auf den Verstand und der 3. Auf den Willen.

Vers 12. Wo das positiv Gute, das Gott sucht, nicht getan wird, fällt das Herz unter die Abhängigkeit des Bösen, das in allgemeinen Ausdrücken hier geschildert wird. Der 6. Satz Vers 12c fasst in der Wiederholung des Gedankens des 1. alles zusammen.

Vers 13f. Zweite spezielle Schilderung der menschlichen Verkehrtheit, die sich in der Form der Sprache äußert.

Vers 13-17. Paulus hebt zwei besondere Arten dieser Verderbnis hervor.

Vers 15-17. Schilderung der menschlichen Bosheit, die sich im Tun äußert.

Vers 18. Paulus zieht die Schlussfolgerung.

Vers 20a. Grundsatz aufgestellt.

Vers 20b. Begründung des aufgestellten Grundsatzes.

Römer 3,21-26: Die Rechtfertigung durch den Glauben.

Der 2. Teil des Briefes Kap 3,21-5,11: Die Rechtfertigung durch den Glauben für die ganze Welt erworben.

Vers 21-26. Die geschichtliche Tatsache, durch die Glaubens-Gerechtigkeit für die Welt erworben ist.

Vers 21f enthalten das Thema des 1. Abschnittes und zugleich der folgenden Abschnitte bis Kap. 5,11.

Vers 23 greift noch einmal den Gedanken des vorhergehenden Abschnittes auf.

Vers 24-26 geben die Entfaltung des Gegenstandes. Des einen Mittlers zur Rechtfertigung.

Vers 21 „Aber“ stellt die Offenbarung der Gerechtigkeit der des Zorns entgegen. „Nun“ ist nicht zeitlich, sondern rechtlich gemeint. Gegensatz zwischen der vom Gesetz ausgesprochenen Verdammnis, Vers 20, und der neuen ohne das Gesetz erworbenen Gerechtigkeit. AT bestätigt die Glaubensgerechtigkeit. Vgl Kap. 3,27-4,26.

Vers 22. Wenn die neue Gerechtigkeit ohne Gesetzeswerke zustande kommt, durch welches Mittel wird sie erteilt? Antwort Vers 22.

Vers 23. Er erinnert an den Grund der Notwendigkeit der Glaubensgerechtigkeit für jedermann. Alle sind gleich hinsichtlich der Sünde.

Vers 24. Die Tatsache der Rechtfertigung wird in drei Beziehungen näher bestimmt:

- Art und Weise, dorean, kein Lohn, geschenkweise.
- Ursprung: Aufgrund seiner Gnade.
- Mittel: Erlösung, die in Jesus Christus geschah.

Vers 25f.

Römer 4: Der Glaube als Grund der Rechtfertigung Abrahams.

1. Abraham verdankt seine Gerechtigkeit allein dem Glauben. Vers 1-12.

Vers 1-8: Abraham wurde durch den Glauben gerechtfertigt.

Vers 9-12: Durch den Glauben allein.

Vers 13-16: Paulus erinnert daran, dass das Abraham und seiner Nachkommenschaft verheißene Erbe der Welt unabhängig von der Beachtung des Gesetzes zuteilwurde. Wenn der Besitz der Welt der Preis für die Beobachtung des Gesetzes sein sollte, so ergäbe sich daraus, dass die Verheißung nichts gelte.

Vers 14. Hier ist die Behauptung ausgesprochen.

Vers 15: Hier wird die Behauptung bewiesen.

Vers 16: Die Folgerung wird daraus gezogen.

2. Seine Nachkommenschaft ist eine Frucht des Glaubens.

Vers 23-25: Dieses Beispiel wird auf die Gläubigen der Gegenwart angewandt.

Also, Gerechtigkeit, Erbschaft der Welt und Nachkommenschaft hat Abraham durch den Glauben erlangt.

Römer 6,1-14: Heiligung und Taufe.

Die Heiligung durch den Glauben an den für uns Gestorbenen und Auferstandenen Jesus.

Einwurf des Apostels.

Vers 1.

Summarische Antwort auf den Einwurf. Vers 2-5.

Lehrhafte Entfaltung der Antwort. Vers 6-11.

Anwendung auf das praktische Leben der Leser. Vers 12-14.

Zu Vers 2-5.

Vers 2. So wenig wie ein Gestorbener wieder lebt, ebenso wenig kann der Gläubige zu seinem früheren Sündenleben zurückkehren, denn auch für ihn hat ein Tod stattgefunden. Gal 6,14; 2,19; Röm 7,4. Christus konnte sich dem Tod entziehen durch eine Tat freien Willens. Mt 26,53. So auch wir. Das „der Sünde Sterben“ ist nicht ein völliges Aufhören der Sünde, sondern ein völlige Brechen mit ihr. In der Verwirklichung geht es stufenweise, im Prinzip ist es absolut.

Vers 3. Wisst ihr denn nicht, welche Bedeutung eure Taufe hatte? Sie setzt einen Tod voraus. Sie ist selbst nicht der Tod. Paulus vergleicht die Taufe nicht mit dem Tod, sondern mit dem Begrabenwerden.

Vers 4. Die Taufe hat also zur Voraussetzung den Tod Christi und den Tod des Täuflings. Sie ist ein Begrabenwerden und Auferstehen. Kol 2,12.

Vers 5. Der Gläubige hat am Tod und der Auferstehung Jesu Anteil.

Zu Vers 6-11.

Vers 6f. erklärt den ersten Satz von Vers 5.

Vers 8-10 erklärt den zweiten Satz von Vers 5.

Vers 11 Fasst das Ganze zusammen.

Vers 6. Die Teilnahme an der Auferstehung Christi setzt ein Mitwirken des Gläubigen voraus. Nämlich der Erkenntnis des Weges, Vers 6, und des Zieles, Vers 8.

Vers 7. Wer gestorben ist, hat keinen Leib mehr, mit dem er der Sünde dienen könnte.

Vers 8ff. Es gibt für den Leib eine neue Verwendung.

Vers 11. Schlussfolgerung aus Vers 8ff. Geheimnis der christlichen Heiligung. Der natürliche Mensch sagt: „Werde, was du sein willst.“ Die christliche Heiligung sagt: „Werde, oder verwirkliche das, was du schon in Christus bist.“

Vers 12-14. In Christus ist schon alles geschehen. Im Gläubigen muss alles erst geschehen der geschieht nur durch die Mitwirkung seines Willens. Daher die folgende mit „also“ anknüpfende Ermahnung.

Römer 10,10-15: Allianz Gebetswoche: Gottes Mitarbeiter, Heimatmission.

1. Worum es geht.

Evangelisation, evangelistische Sonderveranstaltungen, Fabrikmission usw. Zeltevangelisation, Blättermission, Zeugnis von Mann zu Mann, Großveranstaltungen mit dem Janz-Team. Billy Graham usw. Rundfunkmission usw.

Das Werk der Diakonie. Es geht in unserer Zeit um die Weltevangelisierung, d. h. darum, dass durch alle Verkündigung die Gemeinde Jesu gesammelt wird und dass in der Diakonie der Glaube sich bewährt.

2. Zu unserm Text.

Durch den lebendigen Glauben an den Herrn Jesus Christus werden wir gerecht vor Gott und damit selig. Vers 10-13.

- Dieser Glaube ist vor allem eine Herzenssache. Vers 10.
- Glauben heißt überzeugt sein von unsichtbaren Dingen. Glauben heißt vertrauen. Mit diesem Glauben muss einmal ein Anfang gemacht werden.

Der Glaube kommt aus der predigt. Vers 14f.

Wir suchen nach neuen Möglichkeiten der Verkündigung, um Fernstehende zu erreichen, besonders in der Jugendarbeit. Sollten aber dabei darauf achten, dass der Glaube aus der Predigt kommt. Joh 17,20; 1. Petr. 1,23. Dass doch alle Gemeinden Gemeinden des Wortes wären und blieben. „Das Wort muss es machen, das Wort allein.“

Nur wer das Wort vom Kreuz und dem Gekreuzigten hört, kann an ihn glauben. Es ist deine und meine Aufgabe, dass das Wort lauter und rein verkündigt wird. Apg 1,8. Fürbitte wichtig. Eph 6,19 u.a. Blättermission, Zeugnis von Mann zu Mann.

Die Heimatmission ist ebenso wichtig wie die Weltmission. Wir alle sind zu ihr aufgerufen. Lasst uns unsere Aufgabe sehen und dann treu erfüllen.

Römer 12,17-21: Einmischen.

Thema der diesjährigen Allianz – Gebetswoche: „Lebens-Lauf“. Merkwürdig. Wie zu verstehen? Was ein Lebenslauf ist, wissen wir alle.

- Nun gibt es auch einen Lebenslauf für unser Glaubensleben. Darum soll es gehen. Auch hier sind einige Dinge wichtig. Daran kann man ablesen, wie es um unser Glaubensleben bestellt ist.

Was hat zu diesem Thema veranlasst? Die griechische evangelische Allianz verantwortlich für dieses Programm. In Griechenland finden in diesem Jahr die olympischen Sommerspiele statt. Da werden Wettkämpfe der verschiedenen Sportdisziplinen ausgetragen. Das hat den Anstoß zu diesem Thema gegeben. Die Verantwortlichen in Deutschland haben dazu Texte des Apostel Paulus ausgewählt. In manchen neutestamentlichen Texten wird ja auch das Thema vom Sport aufgegriffen, um dadurch eine geistliche Wahrheit zu veranschaulichen.

Thema des heutigen Abends: Einmischen

1. Hinführung.

Das Wort „Einmischen“ hat ja einen negativen Klang. „Misch dich nicht ein!“ = Das geht dich nichts an. Halt dich da heraus. Stimmt ja auch in vielen Fällen. Wir müssen nicht überall mitreden und unsere Meinung äußern.

Aber für Christen gilt in der Tat: Sich einmischen. Nicht alles über sich und andere ergehen lassen. Nicht zu allem schweigen. „Salz der Erde und Licht der Welt.“ Von uns soll Einfluss ausgehen über die eigene Familie und die Gemeinde hinaus. Nicht denken, das andere ist die böse Welt. Ihr ist ohnehin nicht zu helfen. Sie geht dem Gericht Gottes entgegen. Mit ihr will ich nichts zu tun haben.

2. Mit Gutem einmischen

Also nicht jammern, klagen stöhnen, anklagen, kritisieren.

- „Vergeltet niemand Böses mit Bösem.“
- „Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.“

- „Ist möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“
- „Rächt euch nicht selbst. Gott ist der gerechte Richter.“
- „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

3. Konkret sich einmischen.

- Von dem her, was die Bibel sagt. Nur stichwortartig in der Kürze der Zeit:

Im Blick auf die Ehe. Zunächst eigene Ehe. Vorbildlich sein. Einander annehmen. Von Herzen lieb haben. Vergeben. Immer wieder einen neuen Anfang wagen. Lebenslang zusammen bleiben wollen. Ja zu Kindern finden. Das auch bezeugen.

Im Blick auf die Familie. Wieder zunächst eigene Familie. Eltern Glaubensleben überzeugend vorleben. Kinder erziehen in der Zucht und Ermahnung zum Herrn. In jungen Jahren für die Kinder Entscheidungen übernehmen. Je älter sie werden, ihnen umso mehr Verantwortung übertragen. Sie selbständig werden lassen. Kinder den Eltern gehorsam sein. Das auch so weiter sagen.

Im Blick auf den Arbeitsplatz. Christliche Unternehmen ihre Fürsorgepflicht den Arbeitnehmern gegenüber nachkommen. Angemessenen Lohn zahlen. Arbeitnehmer arbeitsam sein, sich für das Wohl des Betriebes einsetzen. Nicht dauernd klagen und Ansprüche stellen.

Im Blick auf die Gemeinde. Hier sind wir alle füreinander verantwortlich. Besonders die Ältesten: „Habt acht auf euch selbst und die ganze Herde.“ Aber auch die einzelnen Glieder sind hier gefragt: „Ermahnt einander, wie ihr denn auch tut.“ Uns gegenseitig voran helfen auf dem Weg der Nachfolge.

Im Blick auf die Gesellschaft, also unser Volk.

- Einige in der Politik tätig sein und dort christliche Werte vertreten. „Politik ist ein schmutziges Geschäft, damit wollen wir nichts zu tun haben.“ Gilt nicht.
- Das wichtigste ist hier das Gebet. Für die politisch Verantwortlichen in der Kommune, dem Land und auf Bundesebene. Uns vorher informieren, damit wir ihre Namen kennen und auch die Entscheidungen, die anstehen. Nur so können wir gezielt dafür beten.

- Dann für die Kinder, Familien, Jugendliche, Behinderte, Ältere, Kranke, Arbeitslose, Suchtgefährdete usw.

- Für unser Volk in geistlicher Hinsicht.

Gott ist ein Gott, der heute noch Gebete erhört!

Mit Politikern reden. Leserbriefe an die Zeitung schreiben. Oder uns an eine Fernsehanstalt wenden.

Wir haben eine ganze Anzahl von Möglichkeiten. Nutzen wir sie!

Sich einmischen, nicht um zu kritisieren und Resignation zu verbreiten. Aber sich einmischen mit Gutem von der Bibel, dem Wort Gottes her. Und das in Liebe, sachlich und begründet.

Sich um Gottes willen mit Gutem einmischen. Das wird sich auswirken zum Wohl unserer Mitmenschen, unseres Volkes. Und wir werden selber einen großen Segen davon haben.

1. Korinther 1,7bf: Der Herr wird uns festhalten bis ans Ende.

Kreiskonferenz in Wallau am 06.08.1961. Wir haben heute viel gehört. Am Morgen ging es um das, was die Gemeinde Jesu hat. Offbg 3,8f: Seine Kraft und sein Wort. Dann hörten wir von der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommt. Offbg 3,10; 2. Kor 11,2-4. Ob wir als Gemeinde in die letzte große Versuchung kommen oder nicht, auch in unsern Tagen gibt es genug Versuchungen für gläubige Menschen. Satan ist auf dem Plan. Gebetsleben, Jesusnachfolge, Stellung zur Welt und zur Sünde, Zeugendienst. Heiligungsleben.

Heute Nachmittag wurde uns zugerufen: „Siehe, ich komme bald, halte, was du hast, dass niemand deine Krone raube.“ Offbg 3,11.

Der Überwinder von Golgatha vermag dich festzuhalten.

Ich bin froh, dass mit diesem Gedanken unsere Konferenz ausklingt. Denn was nützt all unser Festhalten, wenn er uns nicht hält.

1. Wer ist der, von dem solches ausgesagt wird?

Es ist unser Heiland Jesus Christus, der uns Vergebung geschenkt hat. Röm 8,32.

Es ist der, der uns bewahrt hat bis zu dieser Stunde.

Es ist der, der uns auch für die Zukunft die allergrößten Verheißungen gegeben hat. Mt 16,18; Text; Phil 1,6; Joh 10,27-29.

Es ist der, der von sich sagen kann: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf der Erde.“ Mt 28,18; Offbg 19,16b.

Es ist der Herr der Geschichte.

Es ist der, der vom Himmel her wiederkommen wird, um mit all seinen Feinden abzurechnen. Offbg 19,14ff.

2. Er wird auch euch fest erhalten.

„Er wird.“ Uneingeschränkt steht diese Aussage hier.

Das darf uns aber nicht zu einem Ruhekissen werden und zu einer falschen Sicherheit verleiten. Es ist kein Garantieschein für den

Himmel. Wenn wir treu an ihm festhalten, dann wird er auch uns festhalten.

„Auch euch.“ Nicht nur die Korintherchristen, nicht nur die andern um uns herum, auch uns, dich und mich.

3. „Fest erhalten bis ans Ende.“

„Fest erhalten.“ Nimmt uns bei der Hand. Wie ein Vater sein Kind auf einem unwegsamen Pfad.

„Bis ans Ende.“ Nicht nur heute und morgen. Auch übermorgen und bis ans Ende unseres Lebens.

Ihm dürfen wir völlig vertrauen. Er ist die Garantie dafür, dass wir das Ziel erreichen werden.

Lasst uns in dieser Gewissheit nach Hause gehen:

- Wir sind aufgerufen, das fest zu halten, was uns geschenkt worden ist.
- Aber über allem steht einer, der über uns wacht: Jesus Christus, unser Heiland. Er wird auch uns festerhalten bis an unser Ende. Und wenn in einiger Zeit unsere Wege auseinander gehen, zum 30.09. bleibt ihr hier und wir gehen nach Borken Bez Kassel, dann wollen wir verbunden bleiben durch den Glauben und daran festhalte, dass wir unserm Herrn allezeit vertrauen dürfen. Er wird alles wohl machen.

1. Korinther 1,9: Gemeinschaft mit Gott.

1. Das Verlangen Gottes nach Gemeinschaft mit uns Menschen.

- Im Paradies vor dem Sündenfall.
- Erwählung und Berufung Abrahams, Bundesschließung. Freund Gottes.
- Stiftshütte. Er wanderte mit seinem Volk einher, segnete und beschützte es.
- Der Tempel. 2. Chron 7,1-3.
- Jesus Christus. Joh 1,14.
- Pfingsten. Gemeinde Jesu Christi, der neutestamentliche Tempel.

2. Unser Standort.

- Wir sind fern von Gott. Eph 2.
- Durch unsere Sünden von ihm getrennt.
- Gehen einen Irrweg. Jes 53.
- Befinden uns im Reich der Finsternis. Hebr 2,16.

3. Christus musste sterben, um uns in Gemeinschaft mit Gott bringen zu können.

- Damit sind wir bei dem eigentlichen Anliegen dieser Stunde.
- Durch sein Sterben hat er unsere Schuld gesühnt.
- Und uns mit Gott versöhnt.
- Nun befinden wir uns nicht mehr in der Gottesferne, sondern in seiner Nähe.
- Wir gehen den Weg des Lebens.
- Wir sind versetzt worden in das Reich seiner Liebe.

4. Nun dürfen wir mit dem Sohn Gottes und mit Gott selbst Gemeinschaft pflegen.

- Wir dürfen zu ihm beten.
- Unter seinem Wort sein.
- Bei der Feier des Mahls dabei sein.
- Wir dürfen ihm vertrauen.
- Wir dürfen zu seiner Familie gehören.
- Wir tragen die Hoffnung in uns, ihn einst zu sehen von Angesicht zu Angesicht.

Wir waren einst ferne von ihm, sind nun nahe herzu gebracht worden. Das hat uns der Herr Jesus Christus ermöglicht. Dafür wollen wir ihm herzlich danken.

1. Korinther 1,18-25: Warum evangelisieren wir?

- Gott will es. Mt 28,18-20.
- Wir müssen es. Hesk 3,17-21.
- Die Welt braucht es.

Unsere Botschaft.

1. Worum es uns nicht geht.

Um Sonderlehren neben der Bibel. Solche sind heute vielfach anzutreffen. Vorsichtig sein. Prüfen wir unsere Verkündigung an der Schrift.

Um Werbung für eine menschliche Sonderrichtung. Auch das ist heut zutage vielfach der Fall. Vorsichtig sein. Es gibt keine Religionsgemeinschaft, die allein die Wahrheit besitzt und uns selig machen könnte.

2. Worum es uns geht.

Die Botschaft vom Kreuz weist uns hin

- Auf die Heiligkeit Gottes.
- Auf die Gerechtigkeit Gottes. Jede Gesetzesübertretung soll mit dem Tod bestraft werden.
- Auf die Liebe Gottes.
- Auf das vollbrachte, ewig gültige Erlösungswerk Jesu.

3. Diese Botschaft ruft dich zur Entscheidung.

Entweder beharrst du im Unglauben, weil dir diese Botschaft eine Torheit ist, und du gehst für immer verloren.

Oder du schenkst ihr glauben und erlebst es, dass sie eine Gotteskraft ist, die dich rettet. Siehe Paulus.

In dieser Woche soll also hier die Botschaft vom Kreuz verkündigt werden. Diese Botschaft meint dich ganz persönlich. Sie ruft gerade dich zur Entscheidung auf. Entscheide dich recht, damit du nicht verloren gehst, sondern für Zeit und Ewigkeit gerettet wirst.

1. Korinther 3,9a: Wir sind Gottes Mitarbeiter.

1. Gott hat uns alle an die Arbeit gestellt.

- Er ist unser Auftraggeber.
- Er gibt uns Aufgaben, die unsern Gaben entsprechen.
- Zu den Aufgaben gibt er die Kraft und Vollmacht.
- Er überfordert uns nicht. Nach seinem Willen gehört zur Anspannung auch die Entspannung. „Ruhet ein wenig.“

2. Bei unserm Dienst geht es:

- Um die Bezeugung des Heils.
- Den Bau der Gemeinde.
- Die Diakonie.

All diese Dienste sind wichtig, weil sie dem Willen unseres Herrn entsprechen. Gott wird uns in der Ewigkeit nicht fragen, was wir getan haben, sondern ob wir das Unsrige getan haben und wie wir es getan haben. Er fragt nach der Treue.

3. Wir sind Gottes Mitarbeiter.

D. h. Wir sind beteiligt an einem ewigen Werk. Alle andern Werke, die begonnen werden, vergehen. Dadurch bekommt unser Leben Wert, Bedeutung. Wenn sich etwas lohnt, dann ist es dies: Mitarbeiter Gottes sein zu dürfen.

Und wenn wir auf Schwierigkeiten stoßen, Opfer zu bringen haben, leiden müssen, was dann? Nun, dann wollen wir an die Sache denken, um die es geht. Ja, wir wollen an unsern Herrn denken, der viel mehr eingesetzt hat als wir einzusetzen haben.

Wir sind Gottes Mitarbeiter. So wollen wir uns verstehen und wollen unsern Dienst treu und gewissenhaft und mit Freuden tun.

1. Korinther 9,24-27: Antreten.

Thema der diesjährigen Allianz – Gebetswoche: „Lebens-Lauf“. Merkwürdig. Wie zu verstehen? Was ein Lebenslauf ist, wissen wir alle.

- Nun gibt es auch einen Lebenslauf für unser Glaubensleben. Darum soll es gehen. Auch hier sind einige Dinge wichtig. Daran kann man ablesen, wie es um unser Glaubensleben bestellt ist.

Was hat zu diesem Thema veranlasst? Die griechische evangelische Allianz verantwortlich für dieses Programm. In Griechenland finden in diesem Jahr die olympischen Sommerspiele statt. Da werden Wettkämpfe der verschiedenen Sportdisziplinen ausgetragen. Das hat den Anstoß zu diesem Thema gegeben. Die Verantwortlichen in Deutschland haben dazu Texte des Apostel Paulus ausgewählt. In manchen neutestamentlichen Texten wird ja auch das Thema vom Sport aufgegriffen, um dadurch eine geistliche Wahrheit zu veranschaulichen.

Thema des heutigen ersten Abends: „Antreten“

1. Hinführung

Das hört sich militärisch an. Beim Militär gab es das Kommando: „Antreten“. Z.B. Zum Appell oder einer Übung. Von unserm Text her ist an etwas anderes gedacht, nämlich den Sport. Läufer treten an zum Wettlauf. Bei den Läufern ist einiges wichtig, ebenso beim Christsein.

2. Es beginnt mit dem Start.

Ein Läufer kann einen guten Start haben. Das bringt ihm einen Vorteil. Kann auch einen schlechten Start hinlegen. Dann ist er von vorne herein gehandikapt. Es gibt auch einen Fehlstart. Dann muss der Start wiederholt werden. Also ein guter Start ist wichtig.

So auch beim Christsein. Von einem guten Anfang hängt viel ab. Wenn ein Mensch durch Gottes Gnade, die Verkündigung des Wortes und dem Wirken des Heiligen Geistes zum Glauben findet, beginnt der Glaubenslauf. Der Betreffende hat sich für Jesus Christus entschieden, sein Leben der guten Herrschaft des Herrn unter-

stellt. Er hat die Kampfbahn des Glaubens betreten. Damit ist ein guter Anfang gemacht.

Aber, das ist erst der Anfang. Nun hat der Fortgang zu folgen, der Lauf in der Kampfbahn. Michael Schumacher hatte den fünften Weltmeistertitel schon zur Mitte der Formel 1 – Saison sicher. Er hätte die verbleibenden sieben Rennen ohne jede Anstrengung abbummeln können, ohne seinen „Siegespreis“ zu Gefährten. Aber erkämpfte weiter, als hinge alles davon ab. Denn seiner Überzeugung nach hat nur derjenige den Preis verdient, der über die volle Distanz ganzen Einsatz bringt.

3. Ganzer Einsatz über die volle Distanz, das ist auch das Motto des Paulus.

Er sagt: „Lauft, dass ihr den Siegespreis erlangt“. Lauft, strengt euch an, setzt euch ein. Es gilt zu kämpfen. Christsein als Kampf? Mag in früheren Jahren zu stark betont worden sein, so, als hinge unsere Seligkeit allein von unserm Einsatz ab. Aber heute müssen wir das wieder neu entdecken: Christsein ist kein Spaziergang.

Da gibt es nicht alle Tage Sonnenschein. Da sind Anfechtungen und Versuchungen, Belastungen und Widerwärtigkeit. Der Feind ist auf dem Plan und setzt uns zu. Als Christen haben wir es immer mit der Macht Gottes **und** der Macht des Teufels zu tun. Gott sei Dank, brauchen wir diesen Kampf nicht allein zu kämpfen. Unser Herr steht uns zur Seite und hilft uns in diesem Kampf zu bestehen.

Zum Lauf in der Arena gehört, was Paulus weiter sagt: „Der Läufer enthält sich aller Dinge“. Das meint kein asketisches Leben. Hebr.12,1bf.: „Lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns ständig umstrickt, und lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens.“

„Ich bezwinde meinen Leib.“ Vers 27a. Der Leib ist oft Einfallsstor für die Sünde. Über den Leib herrschen und nicht uns von ihm beherrschen lassen. Konkret: Der Mund, die Augen, die Ohren, die Hände, die Füße, die Phantasie, Gedanken, Vorstellungen und Überlegungen, das Planen, unsern Geist.

4. Das Ziel

Ein Läufer möchte am Ende auf dem Siegerpodest stehen, möglichst auf dem ersten Platz. Das ist der Lohn für seinen vollen Einsatz. Das ehrt ihn. Als glaubende Menschen haben wir auch ein Ziel vor Augen. Paulus spricht von einem Siegespreis. Den bekommt nicht nur einer, sondern alle, die das Ziel erreichen.

Was ist der Siegespreis? Das ewige Leben. Die Anteilhabe an der Herrlichkeit Gottes. Petrus spricht von einem unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das im Himmel für uns aufbewahrt wird. Und er sagt zugleich, dass wir als Glaubende hier auf dieser Erde von Gottes Macht bewahrt werden, bis das Ziel erreicht sein wird. Wunderbares Ziel! Halten wir es mit dem Liederdichter, der gesagt hat: „Für einen ewigen Kranz dies arme Leben ganz!“

Lebenslauf für unser Glaubensleben:

- wichtig ist der gute Start. Bewusster Anfang mit Jesus.
- dann der gute Fortgang. Dazu gehört das Laufen, Kämpfen, Ablegen all der Dinge, die uns hindern wollen. Den Leib beherrschen.
- Schließlich: Das Ziel fest ins Auge fassen und bewusst darauf zu laufen.

Das alles nicht in eigener Kraft.

Sondern, wie es der Hebräerbrief sagt: „Im Aufschauen auf Jesus Christus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens.“

1. Korinther 13,13: Prinzip Hoffnung.

1. Gott kapituliert nicht vor Schwierigkeiten: 1.Mose 18,19 u. Joh 11,43:

„Abraham wird seinen Kindern und allen nach ihm befehlen, dass sie des Herrn Wege halten und tun, was recht und gut ist, auf dass der Herr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheißen hat.“

„Jesus rief mit lauter Stimme: Lazarus komm heraus!“

2. Die Bibel ist gekennzeichnet vom Prinzip Hoffnung: Offbg 22; Mt 13,1ff.:

Weltvollendung.

Gleichnis vom Säemann.

3. Gott möchte unser Ja zu Schwierigkeiten: Röm 5,3f.:

„Wir rühmen uns auch der (in) Bedrängnisse, weil wir wissen, das Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“

1. Korinther 15,50-58: Verwandelt durch Jesus.

Das ist das Gesamtthema der Gebetswoche 2012:

1. „Hat der sich aber verwandelt, geändert.“

Eine Person

Auch eine Situation.

2. Auch in unserm Leben verändert sich viel.

Leben ist Bewegung. Bewegung bedeutet Veränderung.

Kindheit, Jugend usw.

Manchmal geht es uns gut. Ein andermal schlecht.

Aber das alles ist hier nicht gemeint.

3. Schauen wir zunächst einmal auf das Leben Jesu.

Auch hier gab es Veränderungen. Nicht seinem Wesen nach, wohl aber im Blick auf seine Erscheinungsweise.

Leben in der Ewigkeit

Menschwerdung

Nach der Auferstehung neue Leiblichkeit

Ihm alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde.

Damit und dadurch kann er auch uns verändern.

4. Nun zu unserm Text

Hier geht es um Veränderungen, die für uns noch in der Zukunft liegen.

Das alles betrifft nur Glaubende: „Brüder“ Vers 50

Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben: V. 50

Auch wird das Verwesliche nicht erben die Unverweslichkeit.

Vgl Joh. 3,6 und 3.

Geheimnis: Nicht alle entschlafen, aber alle verwandelt.

Bei der Wiederkunft Jesu erste Auferstehung.

Dies Verwesliche **muss** anziehen die Unverweslichkeit: V.53.

Dann ist der Tod verschlungen vom Sieg. Der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz: Vers 55f.

Was dem Tod seine Gewalt gibt und ihn so bitter macht, ist die Sünde, die Trennung des Menschen von Gott. Vgl. Röm 6,23. Die Sünde als Auflehnung gegen Gott erhält immer wieder neue Nahrung durch das Gesetz.

Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus: Vers 57. Sieg durch Jesus. „Gibt“ = Gegenwartsform!
Gott sei Dank!

Welch eine Perspektive für unsere Zukunft!

5. Diese Perspektive will und soll sich in unserm gegenwärtigen Leben schon auswirken: Vers 58:

Darum, meine lieben Brüder.

Seid fest: Vgl 2.Thess.2,15: “So steht nun fest, liebe Brüder, und haltet euch an die Lehre, in der ihr durch uns unterwiesen seid.“

Seid unerschütterlich: Es gibt vieles, was uns und unsern Glauben erschüttern will: Anfechtungen, Anfeindungen, unverständene Lebensführungen udglm. Sich nicht erschüttern, verunsichern lassen. Bei Jesus, seiner Gemeinde und seinem Wort bleiben.

Nehmt immer zu in dem Werk des Herrn: Den Einsatz für die Evangeliums-verkündigung, Gemeindeaufbau und Diakonie. Alle Glieder der Gemeinde werden aufgerufen, daran mitzuwirken.

Weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

Sicher, wir werden dazu aufgerufen. Aber letztlich ist es Jesus selber, der Auferstandene, der uns dazu verhilft. Er gibt seine Auferstehungskräfte in unser Leben hinein. Im Glauben dürfen wir sie immer wieder in Anspruch nehmen.

So wird unser Leben durch Jesus verwandelt, erneuert. Und das im Blick auf die Zukunft und die Gegenwart. Dafür wollen wir dankbar sein.

Galater 5,1: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit.“

Jahreslosung 1958.

1. Es war einmal ganz anders.

Damals, als wir ohne Jesus lebten. Wie sah es da bei uns au? Die Bibel sagt: „Wir waren tot durch Übertretungen und Sünden, abhängig vom Zeitgeist dieser Welt. Anhängig von dem Machthaber, der in der Luft herrscht, von den fleischlichen Lüsten bestimmt. Kinder des Zorns, wie auch die andern. Ohne Christus. Ausgeschlossen von den Verheißungen Gottes. Ohne Hoffnung. Ohne Gott in dieser Welt.“ Eph 2,1-12.

Wir waren also geknechtet, gebunden und unfrei. Es sah schlimm aus mit uns – damals. Schlimmeres kann uns gar nicht passieren, als gottlos zu sein, und das waren wir.

2. Durch Jesus ist alles anders geworden.

Was wäre aus uns geworden, wenn Jesus sich nicht unser erbarmt hätte. Aber nun hat uns Jesus frei gemacht von der belastenden Schuld, von unserer fragwürdigen Lebensauffassung, von unserm verkehrten Denken und Handeln.

Gott hat uns:

„Mit Christus lebendig gemacht.“ Eph 2,5. „Mit Christus in das himmlische Wesen versetzt.“ Eph 2,6. „Zu Bürgern mit den Heilige und zu Gottes Hausgenossen gemacht.“ Eph 2,19. „Erlöst von dem Fluch des Gesetzes.“ Gal 3,13. „Erlöst von dem zukünftigen Zorn.“ 1. Thess. „Erlöst von aller Ungerechtigkeit.“ Tit 2,14. Erlöst von der Furcht des Todes.“ Hebr 2,15. „Errettet von der Obrigkeit der Finsternis.“ Kol 1,13.

In Jesus haben wir die Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott. Größeres kann ein Mensch hier auf der Erde nicht erleben. Ist es auch deine Erfahrung? Herzliche Einladung dazu.

3. Es darf nicht mehr anders werden.

Manch einer ist wieder abgewichen. Z. B. Demas und Judas. Keiner steht so fest, dass er nicht mehr fallen könnte. Darum: „So besteht nun.“ Wahre christliche Freiheit besteht in der Bindung an Christus. Röm 6,18.22.

Missbrauche diese Freiheit nicht. 1. Kor 6,12; 3,22f.

Wo Jesus völlig regiert, ist auch vollkommene Freiheit.

